

Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

99. Sitzung

Bonn, Freitag, den 9. November 1984

Inhalt:

Erweiterung der Tagesordnung	7159 A	Wartenberg (Berlin), Frau Weyel, Wolfram (Recklinghausen), Frau Zutt und der Fraktion der SPD
Aktuelle Stunde betr. sowjetische Manöverbewegungen in bezug auf Westeuropa		Kulturpolitik
Hauser (Esslingen) CDU/CSU	7159 B	— Drucksachen 10/382, 10/2236 —
Horn SPD	7160 B	in Verbindung mit
Ronneburger FDP	7161 C	
Vogt (Kaiserslautern) GRÜNE	7162 B	Beratung der Großen Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Wex, Daweke, Dr. Mikat, Graf von Waldburg-Zeil, Nelle, Frau Rönsch, Schemken, Strube, Frau Dr. Wisniewski, Frau Männle, Rossmanith, Kallisch, Weiß, Dr. Althammer, Frau Dr. Hellwig, Dr. Hornhues, Linsmeier, Dr. Kunz (Weiden), Dr. Stercken, Dr. Lammert, Bohl, Dr. Kreile, Dr. Daniels, Dr. Rose, Jung (Lörrach), Dr. Oldergog, Dr. Faltthauser, Lowack, Austermann, Frau Verhülsdonk, Jagoda, Dr. Becker (Frankfurt), Schwarz, Frau Roitzsch (Quickborn), Niegel, Clemens, Pohlmann, Deres, Wimmer (Neuss), Magin, Dr.-Ing. Kansy, Müller (Wesseling), Broll, Dr. Möller, Haungs, Ruf, Dr. Hackel, Echternach, Dolata, Frau Geiger, Schulze (Berlin), Schreiber, Müller (Wadern), Carstensen (Nordstrand), Graf Huyn, Dr. Hüsch, Ganz (St. Wendel), Werner, Wilz, Tillmann, Dr. Blank, Dr. Marx, Herkenrath, Hanz (Dahlen), Buschbom, Maaß, Dr. Pohlmeier, Hornung, Zierer, Zink, Höffkes, Baum, Neuhausen, Dr. Feldmann, Dr.-Ing. Laermann, Kohn, Schäfer (Mainz), Frau Dr. Hamm-Brücher, Dr. Rumpf und der Fraktionen der CDU/CSU und FDP
Dr.-Ing. Oldenstädt CDU/CSU	7163 D	Kulturförderungspolitik der Bundesregierung
Dr. Wörner, Bundesminister BMVg	7164 D	— Drucksachen 10/785, 10/2237 —
Dr. Ehmke (Bonn) SPD	7166 A	
Werner CDU/CSU	7167 A	
Dr. von Bülow SPD	7168 A	
Ganz (St. Wendel) CDU/CSU	7169 B	
Kolbow SPD	7170 C	
Bastian (fraktionslos)	7171 B	
Petersen CDU/CSU	7172 D	
Beratung der Beschußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung		
Aufhebung der Immunität von Mitgliedern des Deutschen Bundestages		
— Drucksache 10/2285 —	7173 D	
Beratung der Großen Anfrage der Abgeordneten Duve, Bachmaier, Bernrath, Büchner (Speyer), Catenhusen, Conradi, Egert, Gansel, Kühbacher, Frau Dr. Martiny-Glotz, Müller (Düsseldorf), Frau Odenwahl, Rapp (Göppingen), Schröer (Mülheim), Schulte (Unna), Sielaff, Toetemeyer,		

in Verbindung mit

Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU, SPD, FDP und der Fraktion DIE GRÜNEN

Erhaltung der Buchpreisbindung

— Drucksache 10/2185 —

Dr. Dregger CDU/CSU	7174 C
Duve SPD	7178 A
Baum FDP	7182 B
Kleinert (Marburg) GRÜNE	7185 C
Dr. Waffenschmidt, Parl. Staatssekretär BMI	7187 C
Conradi SPD	7190 B
Dr. Schneider, Bundesminister BMBau . .	7192 D
Sauermilch GRÜNE	7194 C
Frau Dr. Wex CDU/CSU	7196 B
Frau Dr. Hamm-Brücher FDP	7199 A
Dr. Maier, Staatsminister des Freistaates Bayern	7201 C
Frau Dr. Martiny-Glotz SPD	7205 B
Weirich CDU/CSU	7207 D
Frau Schuchardt, Senator der Freien und Hansestadt Hamburg	7209 B
Dr. Schroeder (Freiburg) CDU/CSU . . .	7211 A
Verheugen SPD	7211 D, 7216 B
Dr. Hornhues CDU/CSU	7214 C
Möllemann, Staatsminister AA	7215 D
Nächste Sitzung	7216 D

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten . .	7217* A
---	---------

Anlage 2

Amtliche Mitteilungen	7217* C
---------------------------------	---------

Anlage 3

Subventionierung einer Reise unionsnaher Journalisten in die USA durch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

MdlAnfr 3, 4 02.11.84 Drs 10/2242

Walther SPD

SchrAntw StSekr Boenisch BPA 7219* C

Anlage 4

Nutzung des Müll-Deponie-Gases	
MdlAnfr 24, 25 02.11.84 Drs 10/2242	
Carstensen (Nordstrand) CDU/CSU	
SchrAntw PStSekr Spranger BMI	7220* A

Anlage 5

Auflagen für die NATO-Pipeline in Kalletal, Kreis Lippe; Beseitigung von Treibstoffschäden im Erd- und Wasserbereich durch die Verursacher

MdlAnfr 35, 36 02.11.84 Drs 10/2242	
Heistermann SPD	
SchrAntw PStSekr Dr. Häfele BMF	7220* B

Anlage 6

Reduzierung der Sperrfrist für Bausparverträge	
MdlAnfr 37 02.11.84 Drs 10/2242	
Grünbeck FDP	
SchrAntw PStSekr Dr. Häfele BMF	7220* D

Anlage 7

Steuerliche Förderung von Kraftfahrzeugen mit Katalysatoren und Anhebung der Mineralölsteuer für verbleites Benzin ab 1. Januar 1985

MdlAnfr 38 02.11.84 Drs 10/2242	
Milz CDU/CSU	
SchrAntw PStSekr Dr. Häfele BMF	7221* A

Anlage 8

Steuereinnahmen aus Lizzenzen und Patenten; Anteil der mittelständischen Unternehmen; Erlaß dieser Steuern für mittelständische Unternehmen

MdlAnfr 39, 40 02.11.84 Drs 10/2242	
Stahl (Kempen) SPD	
SchrAntw PStSekr Dr. Häfele BMF	7221* C

Anlage 9

Streichung deutsch-polnischer Projekte durch Polen nach Gewährung der Bundesbürgschaft; Gesamtsumme der verbürgten Kredite

MdlAnfr 42, 43 02.11.84 Drs 10/2242	
Dr. Hupka CDU/CSU	
SchrAntw PStSekr Grüner BMWi	7222* B

Anlage 10

Energiesparprogramm der Bundesregierung
 MdlAnfr 44, 45 02.11.84 Drs 10/2242
 Dr. Sperling SPD
 SchrAntw PStSekr Grüner BMWi 7222*D

Anlage 11

Flächendeckende Einführung von bleifreiem Benzin ab 1. Januar 1985
 MdlAnfr 46 02.11.84 Drs 10/2242
 Milz CDU/CSU
 SchrAntw PStSekr Grüner BMWi 7223*B

Anlage 12

Herkunft der Zahlen im Rahmen der Waldschadenserhebung
 MdlAnfr 49 02.11.84 Drs 10/2242
 Dr. Rose CDU/CSU
 SchrAntw PStSekr Gallus BML 7223*C

Anlage 13

Novellierung des Tierschutzgesetzes betr. Rebschutznetze
 MdlAnfr 50, 51 02.11.84 Drs 10/2242
 Delorme SPD
 SchrAntw PStSekr Gallus BML 7223*C

Anlage 14

Maßnahmen gegen den Handel mit in Belgien gefangenen Singvögeln
 MdlAnfr 52, 53 02.11.84 Drs 10/2242
 Dr. Klejdzinski SPD
 SchrAntw PStSekr Gallus BML 7224*A

Anlage 15

Einnahmeverluste der Rentenversicherungen durch unzureichende Betriebsprüfungen; Überprüfung der Beitragszahlungen pflichtversicherter Selbständiger durch die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte
 MdlAnfr 55, 56 02.11.84 Drs 10/2242
 Frau Steinhauer SPD
 SchrAntw PStSekr Höpfinger BMA 7224*C

Anlage 16

Änderung der Fahrtkostenerstattung im öffentlichen Dienst; personeller Mehraufwand der Bundesanstalt für Arbeit für die Nachberechnungen durch die verzögerte Herausgabe der Änderungsverfügung
 MdlAnfr 57, 58 02.11.84 Drs 10/2242
 Conradi SPD
 SchrAntw PStSekr Höpfinger BMA 7225*B

Anlage 17

Einsatz von Erdgas in den Heizungsanlagen von Bundeswehrkasernen
 MdlAnfr 59 02.11.84 Drs 10/2242
 Frau Dr. Timm SPD
 SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg 7225*C

Anlage 18

Ersatzübergänge über den Rhein zwischen Bodensee und niederländischer Grenze; Gesamtkosten und Bodenverbrauch
 MdlAnfr 60, 61 02.11.84 Drs 10/2242
 Krizsan GRÜNE
 SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg 7225*D

Anlage 19

Scheidungsquote bei Berufssoldaten, Schulversagen von Soldatenkindern, Verzettelungshäufigkeit in der Bundeswehr
 MdlAnfr 64, 65 02.11.84 Drs 10/2242
 Wilz CDU/CSU
 SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg 7226*A

Anlage 20

Defilée der aus dem Manöver heimkehrenden Truppen des Standorts Hessisch Lichtenau am 2. November 1984; politische Bewertung
 MdlAnfr 66, 67 02.11.84 Drs 10/2242
 Peter (Kassel) SPD
 SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg 7226*D

Anlage 21

Einsatz der Bundeswehr bei einer Hilfsaktion für Äthiopien

MdlAnfr 68, 69 02.11.84 Drs 10/2242
Hauser (Esslingen) CDU/CSU
SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg . . . 7227* B

Anlage 22

Errichtung von Anlagen des Flugleitsystems AEWTF im Pfälzer Wald bei Wilgarts-Wiesen und Salzwoog; Verringerung des Tiefflugaufkommens über der Pfalz

MdlAnfr 70, 71 02.11.84 Drs 10/2242
Büchner (Speyer) SPD
SchrAntw PStSekr Würzbach BMVg . . . 7227* D

Anlage 23

Förderung von Besuchen und Seminaren junger Menschen im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz

MdlAnfr 72 02.11.84 Drs 10/2242
Schmitt (Wiesbaden) SPD
SchrAntw PStSekr Frau Karwatzki
BMJFG 7228* B

Anlage 24

Wahrnehmung einer Professur an der Münchener Universität und von Gutachtertätigkeiten durch den Präsidenten des Bundesgesundheitsamtes, Professor Überla, mit Genehmigung von Bundesminister Dr. Geißler

MdlAnfr 73, 74 02.11.84 Drs 10/2242
Fiebig SPD
SchrAntw PStSekr Frau Karwatzki
BMJFG 7228* C

Anlage 25

Anhebung der Mindestraumgröße für Kinderzimmer in den DIN-Vorschriften
MdlAnfr 90, 91 02.11.84 Drs 10/2242
Frau Schmidt (Nürnberg) SPD

SchrAntw StSekr von Loewenich BMBau 7229* A

Anlage 26

Wettbewerbsverzerrungen zwischen gemeinnützigen und freien Wohnungsbauunternehmen im Bereich der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen und beim Verkauf von Eigentumswohnungen

MdlAnfr 92 02.11.84 Drs 10/2242
Grünbeck FDP
SchrAntw StSekr von Loewenich BMBau 7229* C

Anlage 27

Erhöhung des Wohngeldes zum 1. Januar 1986

MdlAnfr 93, 94 02.11.84 Drs 10/2242
Waltemathe SPD
SchrAntw StSekr von Loewenich BMBau 7229* D

Anlage 28

Verhinderung einer Verseuchung des Grundwassers und Ausgleich für die während der Herbstmanöver geschädigten Landwirte in der Gemeinde Kalletal

MdlAnfr 34 02.11.84 Drs 10/2242
Daweke CDU/CSU
SchrAntw PStSekr Dr. Häfele BMF . . . 7230* A

(A)

(C)

99. Sitzung

Bonn, den 9. November 1984

Beginn: 8.00 Uhr

Präsident Dr. Jenninger: Ich eröffne die Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich verkünden: Nach einer Vereinbarung im Ältestenrat soll die heutige **Tagesordnung** erweitert werden um die Beratung der Beschußempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zur Aufhebung der Immunität von Mitgliedern des Deutschen Bundestages — Drucksache 10/2285 —.

Sind Sie damit einverstanden? — Ich sehe keinen Widerspruch. Es ist so beschlossen.

Ich rufe den Zusatzpunkt 2 zur Tagesordnung auf:

Aktuelle Stunde

Sowjetische Manöverbewegungen in bezug auf Westeuropa

Die Fraktion der CDU/CSU hat gemäß Nr. 1c der Anlage 5 unserer Geschäftsordnung diese Aktuelle Stunde verlangt.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Hauser (Esslingen).

Hauser (Esslingen) (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Strategen des Kreml haben in vielen Reden und Büchern treffend ausgedrückt, was das sozialistische Lager, also der **Warschauer Pakt**, unter defensiver **Militärstrategie** versteht, nämlich den Aggressor auf seinem eigenen Territorium zu zerschlagen.

In den letzten Tagen haben wir erneut die Bestätigung dafür bekommen, was dies im Klartext heißt. Die Rote Armee und **Warschauer-Pakt-Truppen** üben ständig den Einmarsch in die Bundesrepublik Deutschland. **Strategische Ziele** sind erst der Rhein und dann die Atlantikküste.

Nun hat doch aber unser Staat in einer Vielzahl von Verträgen **Gewaltverzicht** geleistet. Der Art. 26 des Grundgesetzes verbietet den Angriffskrieg und stellt Vorbereitungen dazu unter Strafe. Es ist also Allgemeingut aller Bürger unseres Landes und Grundlage unserer politischen Willensbildung, daß von unserem Staatsgebiet niemals mehr Aggression ausgehen wird. Trotzdem bestehen die Sowjetunion und ihre Verbündeten darauf, den Vormarsch

ihrer Panzermassen auf unser Staatsgebiet in Manövern einüben zu lassen.

Beängstigend ist dabei, mit welcher Kaltschnäuzigkeit und Unverfrorenheit diese Provokationspolitik betrieben wird. Erschütternd ist, wie der einzelne Soldat im **Waschauer Pakt** auf unbedingte Offensive getrimmt, wie ihm **Aggressivität** eingeblutet wird. Erschreckend ist, wie die Kreml-Machthaber systematisch Haß säen in ihrem Volk und wie der Haß als Motivation der Soldaten gesät und ausgenutzt wird. Die Sprache des Kreml lautet z. B. nicht, man werde eine Aggression begehen; vielmehr werden Aggressionshandlungen als „brüderliche Hilfe“ oder als „Befreiung“ bezeichnet. Wir kennen alle das Beispiel der Besetzung Afghanistans.

(D)

So fällt es auch nicht schwer, Sabotageaktionen in fremden Ländern schon im Frieden vorzubereiten. **Spione** sind „Kundschafter des Sozialismus“, und **Sabotagetruppen** sind „Sonderabteilungen“ und führen einen „Spezialauftrag“ aus.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Wo sind sie denn?)

Die Sowjetunion unterhält bereits im Frieden **Spezialeinheiten**, sogenannte Spezna, in Stärke von 30 000 Soldaten mit mehr als 20 Brigaden, die Unterstützungsseinheiten noch nicht einmal mitgezählt. Sie haben bereits jetzt den Auftrag, ihre künftigen Einsatzorte im Westen kennenzulernen, um nachher die Spezialaktionen möglichst durchschlagend ausführen zu können. Der Kern dieser Truppen besteht aus Profis, die zu den Hochleistungskadern des sowjetischen Spitzensports gehören. Sich bei den vielen Auslandsreisen dieser Kader auf den künftigen Einsatzort vorzubereiten, macht im Westen wahrlich keine Schwierigkeiten.

(Vogt [Kaiserslautern] [GRÜNE]: Werden Sie doch mal dem Ernst der Lage gerecht!)

Aber es sind nicht nur Sportler, die sich bereits im Frieden betätigen. Das neutrale Schweden hat viele leidvolle Erfahrungen mit den Spezialtruppen der Rotbanner-Flotte machen müssen.

Wozu — frage ich Sie — braucht ein Staat, der angeblich keine Aggression plant, solche professionellen Killerbrigaden, die ausschließlich auf fremde

Hauser (Esslingen)

- (A) Staaten, fremde Menschen und fremde Einrichtungen angesetzt sind?

Vor einiger Zeit hat der SPD-Kollege von Bülow eine Ausarbeitung zur **Bedrohungsanalyse** vorgelegt,

(Zuruf von der SPD: Jetzt kommt er zur Sache!)

die einzig und allein den Zweck verfolgt, das Aggressionspotential der Sowjetunion und ihrer Verbündeten herunterzuspielen und den Bürger glauben zu machen, es drohe gar keine Gefahr von der sowjetischen Hochrüstung.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Ich habe immer gesagt: Da ist noch etwas!)

Vor dem Hintergrund der sowjetischen Angriffspläne hat sich die SPD-Bülow-Bedrohungsanalyse als Schlag ins Wasser erwiesen. Der Aggressivität der Sowjets steht die Naivität der SPD gegenüber, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wie es unter solchen Umständen mit **vertrauensbildenden Maßnahmen und Abrüstung** weitergehen soll, ist schleierhaft. SPD-Mitglied Professor Karl Kaiser hat das zutreffend so ausgedrückt:

Solange der Warschauer Pakt glaubt sich auf westdeutschem Boden verteidigen zu müssen und dies auch täglich übt, kommen wir im Abrüstungsdialog nicht weiter.

Der Text dieser Funksprüche hat zu einer realistischen Einschätzung der sowjetischen Rüstung und Politik mehr beigetragen als manch lange zähe Debatte. Das Papier des Herrn von Bülow wurde absurdum geführt.

Ich darf im Namen meiner Fraktion den Herrn Verteidigungsminister ermutigen, die Bürger öfter in die Geheimkammern des Nachrichtenwesens Einblick nehmen zu lassen, damit sie zu einer weniger emotionalen Beurteilung sowjetischer Militärpolitik kommen als bisher.

(Beifall bei der CDU/CSU — Bravo-Rufe bei der SPD — Horacek [GRÜNE]: Man soll uns vor allem in den Ausschuß lassen! Warum lassen Sie uns nicht in den Ausschuß hinein? Das ist ein ganz guter Vorschlag!)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Horn.

Horn (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hauser erwähnte die Sprache des Kremls. Sehr verehrter Herr Kollege Hauser, ich glaube nicht, daß Ihre Sprache geeignet ist, eine erfolgreiche Ostpolitik zu machen, zu der wir alle verpflichtet sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Am 23. Oktober präsentierten zum erstenmal Aufklärungsspezialisten der Bundeswehr im Fernsehen „**Funkverkehr der Roten Armee**“ im Originallton. Bei einer Stabsrahmenübung übten sowjetische Truppen Angriffe auf Ziele der Bundesrepu-

blik. Aus politischen Gründen entschloß man sich (C) zur Präsentation des Materials.

Wir hoffen

— so sagte der Sprecher des BMVg, Kapitän zur See Hundt —,

die sicherheitspolitische Diskussion im Sinne der Bundesregierung zu beeinflussen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten gaben Vertreter des BMVg im Verteidigungsausschuß eine Information über den Vorgang, der von dem Kollegen Peter Petersen folgendermaßen charakterisiert wurde:

Das ist nichts Neues, das ist eine alte Sache und von dem Kollegen Hauser, der vor mir sprach, in gleicher Weise:

Es ist in der Tat so, daß hier nichts Neues ange- sprochen wurde.

Staatssekretär Würzbach kommentierte wörtlich:

Überhaupt nichts Neues.

Der vortragende Stabsabteilungsleiter Fü S II, General Richardsen, brachte es auf die zutreffende Formel:

Das ist ein alter Hut.

Das heißt im Klartext: eine Aktuelle Stunde der CDU um einen „alten Hut“.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Bastian [fraktionslos])

Der Kollege Wilz von der CDU ließ dann zu guter Letzt die Katze aus dem Sack und gestand ein, daß es der Union hierbei darum gehe, eine innenpolitische Auseinandersetzung mit uns zu führen.

(Horacek [GRÜNE]: Das ist ein Mißbrauch!
— Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Das ist ein Mißbrauch der Roten Armee!)

Natürlich ist — ohne Sinnentstellung — der **sowjetischen Militärstrategie** von Sokolowski bis Ogarkow zu entnehmen, daß sie im Falle des Angegriffenseins in der Lage sein muß, den Krieg in das gegnerische Land zu tragen. Ich habe es selbst in Gesprächen mit sowjetischen Politikern und General Tscherwow erfahren, wie tief historische Erinnerungen brennen. Ich stimme dem Pressesprecher des BMVg völlig zu, wenn er sagt:

Ein Land wie Rußland, das unter dem letzten Krieg so gelitten hat, kann auf seinem Territorium keinen Krieg wollen.

Die **NATO** ist ein reines **Verteidigungsbündnis** und die Bundeswehr eine rein defensiv angelegte Armee.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Wir werden nie angreifen! Das wissen die Russen auch ganz genau!)

— Darüber gibt es bei uns wohl keine unterschiedliche Auffassung.

Horn

(A) Drei entscheidende Kriterien weisen darauf hin. Herr Kollege Marx, darüber können wir uns einig sein. Wir wollen doch nicht darüber streiten.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Aber wir werden nicht angreifen!)

Es gibt — erstens — weder in der Bundeswehr noch in der NATO eine **Manöveranlage**, die einen Offensivkrieg vorsieht. Es gibt auch keine Übung und keine Manöveranlage, die grenzüberschreitende Maßnahmen plant, d. h. einen Krieg im gegnerischen Land vorsieht.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Zweitens. Neben der Manöveranlage ist die **Waffenauslegung der Bundeswehr** überhaupt nicht geeignet, einen Offensivkrieg zu führen. Das Spektrum der Defensivwaffen in der Luft- und Panzerabwehr ist der dominierende Faktor unserer Verteidigung.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Und drittens. Unsere **Infrastruktur** und hier besonders die Logistik würden uns überhaupt nicht befähigen, einen Krieg außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik zu führen, geschweige denn raumgreifende Expeditionen vorzunehmen.

Das muß die Sowjetunion nicht nur wissen, sondern auch zur Kenntnis nehmen,

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sie weiß es auch!)

(B) damit Sicherheitspartnerschaft, die nur beiderseitig sein kann, möglich ist.

Aber es gibt **mißverständliche Diskussionen** auch bei uns,

(Zuruf von der CDU/CSU: Bei der SPD!)

nämlich negative Veränderungen mindestens als möglich erscheinen zu lassen. Da gab es den Hickhack um die Neutronenwaffe und die Miniaturisierung. Da gibt es die Air-Land-Battle-Diskussion, Überlegungen über die horizontale Eskalation, die doch gerade uns in Mitteleuropa zum Schlachtfeld werden ließen. Da gibt es die Forderung nach der Ausdehnung des Geltungsbereiches der NATO und die Auseinandersetzung über die Nuklearisierung und Militarisierung des Weltraumes. Unser politisches Interesse muß doch darauf ausgerichtet sein, daß der Warschauer Pakt Offensivplanungen bei den Manöveranlagen unterläßt und sich ausschließlich auf die Vorneverteidigung beschränkt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Hier ist die Bundesregierung, hier sind alle Fraktionen des Bundestages aufgefordert, durch Sprache und politisches Handeln dazu beizutragen, daß auch in der Perzeption der Sowjetunion und ihrer Verbündeten nicht jene Mißverständnisse entstehen können, die auch von unserer Seite — wie ich sie hier aufzählte — serienweise leichtfertig oder mutwillig produziert wurden. Diese Debatte könnte dazu einen Beitrag leisten, meine Herren, besonders von Ihrer Seite.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Abgeordnete Ronneburger. (C)

Ronneburger (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn der Kollege Horn hier soeben von alten Hüten gesprochen hat, so möchte ich an diesem Morgen doch einmal die Frage stellen, wer denn eigentlich damit begonnen hat, alte Hüte in das Plenum des Bundestages zu tragen und sie in der Aktuellen Stunde aufzusetzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU — Jungmann [SPD]: Sie haben überhaupt nicht zugehört! — Weitere Zurufe von der SPD)

Vielleicht, meine Kollegen — gestatten Sie mir diese einleitenden Bemerkungen —, sollten wir einmal beginnen, danach zu suchen, wer von unseren Kollegen eigentlich die Bitte „Unsere Aktuelle Stunde gib uns morgen“ in ein Abendgebet eingeschlossen hat und mit dieser Bitte leider auch regelmäßig Erhörung findet.

(Beifall bei der FDP)

Ich will ganz offen sagen, daß ich nicht glücklich bin über die Entwicklung der **Aktuellen Stunde** weg von einem scharfen **Kontrollinstrument des Parlaments** hin zu einer mehr oder weniger stumpfen Pflichtübung.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es!)

Ich will hinzufügen, daß ich insofern auch nicht glücklich bin über das Thema der Aktuellen Stunde heute morgen,

(D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

aus zwei Gründen. Einmal reden wir von etwas — das ist hier schon gesagt worden —, was uns als **Strategie des Ostblocks** bekannt war. Es kann nicht unser Interesse sein, daß in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland eine Situation von Furcht und Sorge entsteht, die immer nur ein schlechter Ratgeber sein könnte.

(Beifall bei der FDP und der SPD — Dr. Marx [CDU/CSU]: Das müssen Sie der Friedensbewegung sagen!)

Aber vielleicht sollten wir einmal überlegen, ob es nicht doch seinen Vorteil hat, wenn wir in aller Offenheit darüber reden, was denn der **Strategie, Struktur und Ausrüstung der Warschauer-Pakt-Kräfte** tatsächlich zugrunde liegt. Vielleicht sollten wir uns hier auch einmal die Frage stellen, was denn eigentlich in der Bundesrepublik Deutschland los wäre oder gewesen wäre, wenn man bei einem Manöver der NATO-Streitkräfte ähnliche Funksprüche aufgefangen hätte, wie sie aus dem Warschauer Pakt hier bekanntgeworden sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wir können eine solche Vorgabe von Angriff von Seiten des Warschauer Paktes nicht akzeptieren.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Richtig!)

Wir können auch nicht akzeptieren, daß diese Streitkräfte auch für den Fall, daß sie sich angegriffen fühlen würden, nicht etwa mit Vorneverteidigung agieren, sondern mit Vorwärtsverteidigung.

Ronneburger

- (A) Was wäre denn bei uns, wenn in unseren Funksprüchen Namen wie Frankfurt an der Oder oder vielleicht sogar Namen polnischer Städte aufgetaucht wären?

(Zuruf von der CDU/CSU: Verheerend!)

Wir sagen — Herr Kollege Horn, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie das so ausdrücklich festgestellt haben —: Die **NATO** ist ein **Verteidigungsbündnis**. Und man könnte hier noch einmal die Bonner NATO-Erklärung vom 10. Juni 1982 mit nur einem einzigen Satz zitieren: Keine unserer Waffen wird jemals eingesetzt werden, es sei denn als Antwort auf einen Angriff.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Die **NATO** ist weder von ihrer Stärke noch von ihren logistischen Fähigkeiten noch von ihrer Strategie her zu einem Angriff in der Lage, noch übt die einen solchen Angriff in ihren Manövern. Dies sollte hier heute morgen vielleicht einmal ganz deutlich gesagt werden.

Vorstellungen von Angriff sind absurd, unsinnig, und sie sind politisch schädlich. In einer Zeit, in der internationale Bemühungen laufen, um **Vertrauen zwischen den Völkern** zu bilden, sind Manöver mit solchen Vorgaben, zu denen noch nicht einmal westliche Beobachter eingeladen waren, wirklich nicht hilfreich.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Richtig!)

Ich bin dem Bundesaußenminister dankbar, daß er in den vergangenen Jahren mit einer nicht enden wollenden Geduld und Beharrlichkeit in **Madrid** dafür gesorgt hat, daß diese **Nachfolgekonferenz** nicht scheiterte, sondern daß sie ihre Fortsetzung in einer Konferenz in **Stockholm** für vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstungen findet.

Ich meine, diese Vorgänge können insgesamt nur Ansporn sein, im Rahmen der **KVAE** möglichst rasch auch die beiderseitigen Militärdoktrinen zu beraten, um zu einem gegenseitigen Verständnis zu gelangen und Ursachen für Spannungen und Mißverständnisse zu beseitigen.

Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU/CSU und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Abgeordnete Vogt (Kaiserslautern).

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Jetzt, Roland, geht's los!)

Vogt (Kaiserslautern) (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf von der CDU/CSU: Was heißt hier „liebe“?)

Manöver oder auch Planübungen im Rahmen eines Manövers bedeuten nichts anderes als die **Simulation von Krieg**. Feind hört mit und gewinnt so Einblick in die Planungen der Manövertruppen des jeweils anderen. Normalerweise halten die Militärs Details derartiger Erkenntnisse zurück, dies schon deshalb, um die künftigen Endverbraucher der krie-

gerischen Zerstörungsmittel, also die in Kauf genommenen Opfer, nicht vor der Zeit kopfscheu zu machen. Denn der Glaube an die stets kriegsverhüttende Abschreckung soll ja möglichst bei allen Zeitgenossen aufrechterhalten werden. (C)

Das Problem dabei ist allerdings, daß die **Wehrbereitschaft**, die Bereitschaft des Steuerzahlers oder des Tieffluggeschädigten, weiterhin Opfer zu bringen, erlahmt, wenn der Vorstellungskraft von der **Bedrohlichkeit des Gegners** nicht von Zeit zu Zeit nachgeholfen wird.

In unserem Fall muß die **Schreckensmeldung** von einer Blitzoffensive sowjetischer Elitetruppen, die am 19. September 1984 in bezug auf den Raum Niedersachsen simuliert worden ist, dafür herhalten. Die Meldung wurde, wie der Kollege Horn hier schon gesagt hat, am 23. Oktober in die Öffentlichkeit lanciert, also just zu dem Zeitpunkt, in dem im Bundestag über den **Verteidigungshaushalt 1985** und über die Freigabe von Mitteln in Milliardenhöhe für militärische Großprojekte der 90er Jahre verhandelt wird.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Davon haben wir unsere Entscheidung nicht abhängig gemacht!)

Sich vorstellen zu müssen, daß Warschauer-Pakt-Truppen ihre Einsatzräume im Geiste bei Hannover, Hildesheim und Peine sehen,

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: In Dünkirchen!) (D)

ist schon erschreckend genug, Herr Wimmer.

(Wimmer [CDU/CSU]: Richtig!)

Die politische Führung der Bundeswehr hält es darüber hinaus für angemessen, im Originalton auch noch den brutal und rücksichtslos mit Panzern vorstürmenden „Iwan“ vorzuführen. Der hat mit einem seiner Panzer einen Trabant in Brand gesetzt. Der Kommandant überläßt

„die vier brennenden Deutschen“,

wie es dann in dem Funkspruch heißt, ihrem unentzerrbaren Schicksal und befiehlt der Kolonne, weiterzustürmen, gen Westen.

Was mag wohl in dem Autofahrer vorgehen, der diese Meldung 10 Kilometer südlich von Hannover, einem der simulierten Einsatzräume der Sowjets, über das Autoradio seines VW Passat auf dem Weg zur Arbeit zu hören kriegt? Er wird sich unschwer als potentielles Opfer der russischen Panzer mit den vier brennenden Deutschen im Trabant identifizieren. Das Feindbild dürfte, sollte es unscharf gewesen sein, wieder stimmen.

Interessanterweise fehlt in der Pressemeldung des Bundesverteidigungsministeriums, in welcher Absicht die operativen Manövergruppen die Offensive üben und worin ihr Auftrag besteht. Eine Offenlegung der tatsächlichen Hintergründe nämlich

Vogt (Kaiserslautern)

(A) würde Zusammenhänge zutage fördern, an denen die NATO nicht unbeteiligt ist.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Das stimmt doch nicht! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Eine der wesentlichen **Aufgaben der** sogenannten **operativen Manövergruppen**, auf die sich der Funk- spruch bezieht, besteht darin, durch Raketen und Kampfflugzeuge unterstützt, die militärischen Stützpunkte der NATO möglichst schnell zu erreichen und zu zerstören, durch die sich die Sowjetunion in existentieller Weise bedroht fühlt. Das sind in erster Linie Stützpunkte, wo Atomwaffen stationiert sind, die sowjetisches Territorium erreichen können. In der Bundesrepublik sind das die militärischen Basen, in denen vor allem Pershing II aufgestellt werden und von denen die Sowjetunion annimmt, daß sie in kürzester Zeit gegen höchststrategische Ziele wie etwa politische und militärische Kommandozentralen rund um Moskau eingesetzt werden können.

In dieser kalten Logik gedacht sieht die Sowjetunion ihr militärisches Heil offensichtlich in der Flucht nach vorn:

(Zuruf von der CDU/CSU: Verharmlung!)

in der sogenannten vorbeugenden Ausschaltung sie existentiell bedrohender Waffen.

(B) (Eigen [CDU/CSU]: Das steht jetzt im Protokoll!)

Wir wissen, daß sie zu diesem Zweck auch noch andere, weitaus schrecklichere Möglichkeiten in Betracht zieht. Deutlich wird das in folgendem Zitat:

Wir sollten in Betracht ziehen, daß Ziele der amerikanischen Raketen strategische Objekte auf dem Territorium der UdSSR sind und daß die neuen amerikanischen Träger als Erstschlagwaffe eingesetzt werden können. ... Um mobile Raketen unschädlich zu machen, müßten starke Gegenschläge gegen vermutete Stationierungsräume dieser Raketen geführt werden.

Das ist ein Originalzitat von dem ehemaligen Parteicheef Leonid Breschnew, „Spiegel“-Interview vom 2. November 1981.

Nur diese Funktion haben die SS-22-Raketen, die in der DDR und in der Tschechoslowakei stationiert werden.

Die schreckliche Vorstellungswelt der Strategen weitergedacht, bedeutet — das nun wiederum westlicherseits —, Pershing-II-Raketen im Kriegsfall noch frühzeitiger einzusetzen, um sie nicht durch in vorbeugender Absicht vorgetragene sowjetische Angriffe zu verlieren. Man nennt das „use them or loose them“.

Es dürfte klar sein, daß wir schnellstens aus diesem Teufelskreis heraus müssen; denn er führt

durch eine Zone immer größerer wechselseitiger Verunsicherung zur Auslöschung. (C)

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter Vogt, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Vogt (Kaiserslautern) (GRÜNE): Ich komme zum Schluß, Herr Präsident.

Unser Vorstellungsvermögen, das eher Bildern wie dem von heranrollenden Panzern und brennenden Fahrzeugen verhaftet ist, reicht nicht aus, sich das Inferno realistisch auszumalen, in dessen Sog wir geraten könnten, wenn „Große Vaterländische Abwehrbereitschaft“ der Sowjetunion zum vorbeugenden Schlag mit weitläufig zerstörerischen Atomsprengköpfen führt.

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter Vogt, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte kommen Sie zum Schluß.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Sie sollten ihm das Wort entziehen!)

Vogt (Kaiserslautern) (GRÜNE): Es gibt Ausstiegskonzepte, die ich hier jetzt aus Zeitgründen nicht vortragen kann. Ich meine aber, entscheidend ist ...

Präsident Dr Jenninger: Herr Abgeordneter — —

Vogt (Kaiserslautern) (GRÜNE): ... auch auf Ihrer Seite eine neue Haltung, ... (D)

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Schluß.

Vogt (Kaiserslautern) (GRÜNE): ... die ich nenne: — —

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter, ich entziehe Ihnen das Wort.

(Vogt [Kaiserslautern] [GRÜNE]: ... „Innere Blockfreiheit“ — „deblock our brains“. — Herr Präsident, es war mir unmöglich, bei diesem Lärm zum Schluß zu kommen! — Lachen bei der CDU/CSU — Hornung [CDU/CSU]: Unverschämt!)

— Herr Abgeordneter, Sie wissen, daß wir in der Aktuellen Stunde fünf Minuten Redezeit haben. Sie haben Ihre Redezeit um über eine Minute überschritten.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Oldenstädt.

Dr.-Ing. Oldenstädt (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sprache ist verräterisch. Insofern sehe ich der Bewertung der Reden der Kollegen der Opposition durch die Zuhörer hier und draußen im Lande getrost entgegen. Die Reden bedürfen insofern keines weiteren Kommentars.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

In meinem Beitrag möchte ich weniger auf den Sachverhalt eingehen, der dieser Aktuellen Stunde

Dr.-Ing. Oldenstädt

- (A) zugrunde liegt. Vielmehr werde ich mich als niedersächsischer Abgeordneter mit der Wirkung beschäftigen, die der Sachverhalt und seine Bekanntgabe auf unsere Bevölkerung entlang der Zonengrenze ausgeübt haben, sowie mit dem teils zwiespältigen und manchmal auch entlarvenden Verhalten der Opposition in diesem Hause.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Richtig!)

Die Menschen entlang der Zonengrenze gehen nicht davon aus, daß der Warschauer Pakt morgen angreift. Dennoch bewegt sie dort wie überall in der Welt zutiefst die **Sorge um den Erhalt des Friedens**. Angst in dieser waffenstarrenden Welt ist verständlich, weil menschlich. Um so unmenschlicher ist es, wenn sowjetische Stäbe, wie geschehen — übrigens im unverschlüsselten Funkverkehr, d. h. mit einer nicht mehr zu überbietenden zynischen Unverfrorenheit —, am 19. September ihre Manöverübungen durchführen und dabei für den 21. September eine Lage unterstellen, in der drei Abteilungen einer bei Magdeburg stationierten sowjetischen Eliteeinheit jeweils die Räume 10 km südlich Hannovers sowie ostwärts von Hildesheim und südlich von Peine erreicht haben.

Daß diese Unverfrorenheit und Unmenschlichkeit sich nicht nur in Sandkastenspielen äußern, sondern auch im Ernstfall zu erwarten sind, wird grauenhaft deutlich an jenem ebenfalls belegten Zusammenstoß zwischen einem sowjetischen Panzer und einem zivilen Trabant. Da verbrannten am 8. Oktober dieses Jahres vier Menschen; jegliche Hilfeleistung unterblieb. Statt dessen befahl ein Bataillonskommandeur der 7. sowjetischen Gardepanzerdivision seinen rückfragenden Soldaten: Alle weiter, vorwärts!

Vor diesem Hintergrund ist mir völlig unverständlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, warum die Empörung über diese Art des Denken und Handelns zumindest unter den verantwortungsbereiten Kräften dieses Hauses nicht ungeteilt ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP —
Zuruf des Abg. Dr. Marx [CDU/CSU])

Warum, meine verehrten Damen und Herren — insbesondere der sozialdemokratischen Fraktion —, mäkeln Sie daran herum, daß das Bundesverteidigungsministerium am 23. Oktober eine Gruppe von Journalisten über die abgehörten Funk-sprüche informierte und ihnen die Mitschnitte auch vorspielte?

(Horn [SPD]: Haben wir doch gar nicht getan!)

— Das haben Sie im Ausschuß getan, Herr Kollege Horn. Warum behaupten Sie, hier habe die Hardthöhe wieder einmal die Medien vor dem Parlament unterrichtet?

(Zurufe von der SPD)

Richtig ist doch vielmehr, daß der offensive **Charakter der sowjetischen Militärdoktrin** uns allen, zumindest jenen, die im Bereich unserer äußeren Sicherheit besondere Verantwortung tragen, seit Jahr und Tag bekannt ist. Nur ist diese Tatsache

vor unserer Bevölkerung allzu häufig verschleiert und von anderen sogar in Frage gestellt worden. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP —
Zuruf von der CDU/CSU: von Bülow!)

Am 23. Oktober ist die Öffentlichkeit endlich einmal und ungeschminkt mit Beweisen versorgt worden. Wer daran herummäkelt, fürchtet offensichtlich die Wahrheit.

Helfen Sie doch bitte mit, nicht die Wahrheit zu unterdrücken, sondern statt dessen die Sowjets davon zu überzeugen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie gleich uns jeglicher offensiven Doktrin endlich abschwören.

Ich fasse noch einmal zusammen, was ich im Ausschuß bereits vorgetragen habe.

(Horn [SPD]: Sie haben aufgeschrieben,
was nicht mehr zutrifft!)

Erstens. Ich begrüße die **Information der Öffentlichkeit durch Beweismittel**. Damit genügte die Bundesregierung einer längst fälligen Pflicht zur Aufklärung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP —
Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Zweitens. Ich bedaure, daß die Information in den Medien, insbesondere im Fernsehen, nicht noch größeres Echo gefunden hat.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Es wäre zu wünschen, daß ein offensichtlicher Nachholbedarf durch diese Aktuelle Stunde befriedigt wird.

Schließlich stelle ich fest, daß diejenigen in unserem Lande und auch in diesem Hause, die aufschreien und auf die Straße gehen, wenn wir nichts weiter versuchen, als die Fähigkeit und die Bereitschaft zu unserer Verteidigung sicherzustellen und wachzurufen, und die für sich in Anspruch nehmen, gegen alle Formen der Aggression zu sein, seltsamerweise — oder muß ich sagen: bezeichnenderweise? — blind, taub und sprachlos bleiben, wenn fremde Streitkräfte den Angriff auf unser Land proben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Bundesminister der Verteidigung.

Dr. Wörner, Bundesminister der Verteidigung: Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ein Großverband der 3. Stoßarmee **sowjetischer Truppen** in der DDR führte am 19. September dieses Jahres eine **Kommandostabsübung** durch. Dabei haben wir folgenden **Funkspruch** aufgefangen und auf Tonband festgehalten:

Lage für den 21. September, 24 Uhr: 2. Abteilung 15 km südostwärts Braunschweig, 3. Abteilung 6 km ostwärts Hornburg.

Die Einheiten und Verbände erfüllten die nächste Aufgabe, bezogen den Abschnitt Hannover-Seesen. Die Brigade deckt die Einheiten und

Bundesminister Dr. Wörner

(A) Verbände der Armee beim Vormarsch zur Konzentrierung, verstärkt die Sicherung der 14. Panzerdivision während der Entfaltung, Einführung zum Angriff.

Einsatzräume der Brigade: die 1. Abteilung 10 km südlich Hannover, die 2. Abteilung Raum ostwärts Hildesheim, die 3. Abteilung Raum südwärts Peine.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Gute Lagebeschreibung!)

Meine Damen und Herren, diese Übungsannahme sagt sicher nichts über eine politische Absicht der sowjetischen Führung aus, gegenwärtig oder in absehbarer Zeit einen Krieg gegen uns vom Zaum zu brechen. Mit einer solchen Absicht ist so lange nicht zu rechnen, wie das Risiko eines Angriffs gegen und durch die Stärke unserer Verteidigung hoch genug gehalten werden kann,

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

allerdings nur so lange nicht.

Aber die Übungsannahme sagt etwas über den offensiven Charakter sowjetischer Planung aus.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es! — Gegenrufe von der SPD)

(B) Im Frieden wird von allen Streitkräften dieser Welt das geübt, was im Krieg praktiziert werden soll. Diese Meldung ist kein Einzelfall. Sie wirft ein deutliches Schlaglicht auf den offensiven **Charakter der sowjetischen Militärdoktrin**, aus dem übrigens die sowjetischen Führer noch nie ein Hehl gemacht haben.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Eben!)

Herr Kollege Vogt, statt sich über angeblich offensive Strategien bei uns zu erregen, sollten Sie Ihre Erregung lieber darauf verschwenden, die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, daß da drüben Offensive praktiziert wird.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Zurufe von der SPD)

Die Rote Armee soll im Kriegsfall

(Zuruf von der CDU/CSU: Eine Stoßarmee!)

den Angriff auf das Territorium der NATO — konkret: des Frontstaates Bundesrepublik Deutschland — vortragen. Die Truppenstruktur der Warschauer-Pakt-Streitkräfte ist auf den weiträumigen, offensiven Bewegungskrieg ausgerichtet,

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Rußland ist groß!)

und alle Elemente, die einen schnellen Vorstoß ermöglichen — gepanzerte Kampffahrzeuge, selbstfahrende Artillerie, Luftsturmbrigaden —, wurden in den letzten Jahren konsequent modernisiert und umgegliedert.

Dieser **offensiven Strategie des Warschauer Paktes** steht bei uns eine rein **defensive Planung der NATO** gegenüber. Bei uns in der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine Übung, die das Übungsgehehen auf das Übungsgebiet der DDR oder eines anderen Ostblockstaates verlagert. Weder in

der Bundeswehr noch in den alliierten Streitkräften gibt es solche Übungen! Alle Übungsmaßnahmen der NATO befassen sich ausschließlich mit der Verteidigung des NATO-Vertragsgebietes und mit der Wiederherstellung seiner Integrität im Falle eines Angriffs auf uns.

Sie, Herr Kollege Horn und andere, regen sich darüber auf, daß wir diese Tatsachen veröffentlichen.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich möchte einmal hören, wo die Entrüstung derer bleibt, die der NATO bei jeder Gelegenheit — und zwar gegen die Wahrheit — vorwerfen, sie habe eine offensive Kriegsführungsdoktrin.

(Horn [SPD]: Sagen Sie doch nicht die Unwahrheit!)

Die Wahrheit bleibt die Wahrheit, auch wenn sie nicht in Ihre Ideologie paßt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Widerspruch bei der SPD)

Ein anderer Vorfall der jüngsten Zeit macht ebenso schlaglichtartig den Unterschied

(Horn [SPD]: Schwindeli! Das ist unerhört! — Weitere Zurufe von der SPD)

in Haltung und Gesinnung der übenden Verbände in totalitären und demokratischen Staaten deutlich.

(Horn [SPD]: Unerhört! Die Unwahrheit — wie bei Kießling! — Weitere Zurufe von der SPD und Gegenrufe von der CDU/CSU)

(D) Im Verlaufe einer Verlegung im Landmarsch von Teilen eines Panzerregiments der 7. sowjetischen Garde-Panzerdivision kam es am 8. Oktober 1984 nachts gegen 3.30 Uhr auf dem Wege zum Truppenübungsplatz Letzlinger Heide in der DDR zu einem folgenschweren Unfall zwischen einem sowjetischen Panzer und einem zivilen Pkw der Marke Trabant.

(Zurufe von den GRÜNEN — Dr. Marx [CDU/CSU]: Zuhören! — Dr. Dregger [CDU/CSU]: Gehören die zur anderen Seite, oder was ist los?)

Dem sowjetischen Bataillonskommandeur wurde gemeldet:

Am Regulierungspunkt brennt ein Trabant, die Kolonne steht, er kann nicht gelöscht werden, was soll weiter gemacht werden?

Die Antwort: Der Bataillonskommandeur hat befohlen weiterzufahren. Darauf die Frage:

Was sollen wir mit dem Panzer machen, der mit dem Trabant zusammengestoßen ist?

Die Antwort: Der Bataillonskommandeur hat gesagt, er soll weiterfahren.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Angewandte Menschenrechte!)

Darauf die Rückfrage:

Hast du ihm gesagt, daß es ein Panzer von uns war und daß in dem Fahrzeug Leute brennen?

Bundesminister Dr. Wörner

(A) Sag dem Kommandeur das noch mal! Was ist das für ein Kommando — vorwärts? Die Deutschen sind tot, was sollen wir weiter machen?

Die endgültige Antwort: Alle weiter — vorwärts!

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Das ist gut trainiert!)

Kann sich hier irgend jemand vorstellen, daß ein belgischer, britischer, amerikanischer, kanadischer oder deutscher Bataillonskommandeur sich so verhalten hätte?

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Man bedenke, was hier los wäre!)

Ich überlasse die Schlußfolgerung aus diesem Vorgang Ihnen und den Bürgern unseres Landes.

Eines jedenfalls empfiehlt sich:

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Das Parlament vorher zu unterrichten!)

Wir tun auch in Zukunft gut daran, unsere Verteidigung so stark zu halten, daß wir eine solche Armee auf unserem Territorium nicht zu dulden haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Horacek [GRÜNE]: Bei Manövern hier geschehen auch tödliche Unfälle!)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Ehmke (Bonn).

(B) **Dr. Ehmke (Bonn) (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann nur bedauern, daß der Herr Verteidigungsminister glaubt, seine Etatschwierigkeiten in dieser Form dem Hause verständlicher machen zu können. Ich halte das, was Sie hier machen, wirklich für eine Verdummung der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD — Wimmer [Neuß] [CDU/CSU]: Das ist unerhört! Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Jetzt warten wir mal auf eine gescheite Rede!)

Zunächst einmal darf ich sagen, Herr Wörner: Seit Jahren ist bekannt, daß die Sowjetunion

(Wimmer [Neuß] [CDU/CSU]: Sich bei uns austobt!)

aus ihren Erfahrungen mit dem Hitler-Krieg heraus, der sie 20 Millionen Menschen gekostet hat, die Strategie entwickelt hat, einen nächsten **Krieg**, wenn er denn geschehe, **auf anderem Territorium** zu führen. Das wird von uns kritisiert, darüber wird geredet. Daß die Manöveranlagen genauso sind, ist so alt wie diese Strategie der Sowjetunion. Und Sie tun hier in sensationshaschender Weise, als ob dies ein neues Datum, eine neue Situation wäre.

(Beifall bei der SPD — Wimmer [Neuß] [CDU/CSU]: Sie haben es doch immer verschwiegen! — Dr. Dregger [CDU/CSU]: Denken Sie an unsere Mitbürger! — Dr. Stercken [CDU/CSU]: Wo stehen Sie eigentlich?)

Zweitens. Natürlich ist es so, Herr Kollege Wörner, daß die **Verteidigungsstrategie der NATO** auch Luftangriffe ins feindliche Hinterland vorsehen

(C) muß. Auch das war immer so. Wir nennen die Städte, die in unserer Zielplanung drin sind, nicht beim Namen, aber wenn Sie sich hier so aufregen, könnten sie genauso fragen: Was werden die Menschen in der DDR und in Polen sagen, daß die Bundesrepublik als Gegenwehr Raketenangriffe oder Flugzeugangriffe auf Städte in ihren Ländern übt? Ich sage, ich finde es schäbig, diese Tatsachen in dieser sensationshaschenden Form hier auszubreiten.

(Beifall bei der SPD — Zuruf von der CDU/CSU: Ist Ihnen unangenehm!)

Das ändert nichts an unserer gemeinsamen Kritik an der Streitkräftestruktur und der Planung der Sowjetunion. Das hat damit überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD — Dr. Marx [CDU/CSU]: Sie wissen, daß das anders ist!)

Was nun den Unfall mit dem Trabant betrifft — ich weiß nicht, ob es das Original-Tonband ist oder was ihre Quelle ist, aber ich unterstelle einmal, es sei so gewesen —, da ist auch meine Empörung groß.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Man merkt das aber nicht!)

— Wissen Sie, es gibt in allen Manövern Unfälle. Es gibt auch aus deutschen Manövern auf unserer Seite schlimme Berichte, wie dann vorgegangen worden ist.

(Wimmer [Neuß] [CDU/CSU]: Was hätten Sie denn gesagt, wenn das bei uns passiert wäre?)

Ich sage: Einen solchen Vorfall, den ich wie Sie verurteile, zur Stimmungsmache, zur reinen Stimmungsmache, zu benutzen,

(Würzbach [CDU/CSU]: Das ist kein Manöver! Das sind vier verbrannte Menschen! Das wissen auch Sie!)

sollte unter dem Niveau eines Verteidigungsministers dieser Republik sein.

(Beifall bei der SPD — Dr. Dregger [CDU/CSU]: Desinformation und Stimmungsmache!)

Herr Präsident, ich wundere mich, daß sich hier der Vertreter des Außenministeriums noch nicht zu Wort gemeldet hat. Wir sind in einer Situation, in der der Kanzler und der Außenminister sagen: Nach dem Wahlsieg von Präsident Reagan müssen wir versuchen, endlich die **Konfrontation mit der Sowjetunion** aufzubrechen,

(Zuruf von der CDU/CSU: Aber trotzdem die Wahrheit sagen! — Wimmer [Neuß] [CDU/CSU]: Das heißt doch nicht, blind zu werden!)

und wir müssen wieder, wie auch Präsident Reagan sagt, in Verhandlungen kommen. Das **Wettrüsten** kann nur zu einem großen Unglück in der Welt führen. — Und der Beitrag des deutschen Verteidigungsministers in dieser Situation ist, mit dieser Art primitiver Stimmungsmache die Bemühungen

Dr. Ehmke (Bonn)

(A) des Kanzlers und des Außenministers zu konterkarierten.

(Beifall bei der SPD — Dr. Dregger [CDU/CSU]: Sie sind primitiv! Sie verniedlichen die Wahrheit! Unglaublich!)

Das Bild, das Sie hier als Regierung bieten, ist erbärmlich.

(Beifall bei der SPD — Zuruf von der CDU/CSU: Tschernenko wird stolz auf Sie sein, Herr Ehmke! — Dr. Marx [CDU/CSU]: Keinerlei Argumente!)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Werner.

Werner (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Ehmke, ich meine, Sie haben hier ein entlarvendes Schauspiel geboten;

(Zustimmung bei der CDU/CSU)

denn zunächst haben Sie darüber geschimpft, daß wir hier einen Verteidigungsminister hätten, der die Wahrheit sage — die manchem Zeitgeist auch in Ihrer Fraktion sicherlich zuwiderläuft —, und im Nachsatz haben Sie dann im Hinblick auf die Streitkräftestruktur zugegeben, daß genau diese jenen Übungen zugrunde liegt, über die wir hier heute die Diskussion führen.

(B) (Horn [SPD]: Der Verteidigungsminister sagt ständig die Unwahrheit! Sie waren doch gar nicht dabei! Sie wissen es doch gar nicht! — Dr. Klejdzinski [SPD]: Sie waren doch gar nicht im Ausschuß!)

— Verehrter Herr Kollege Horn, ich möchte hier auch gar nicht so sehr über die Streitkräftestruktur des Herrn Ehmke sprechen als vielmehr darüber, daß Herr **Honecker** nimmermüde wird, darauf hinzuweisen, daß wir, die beiden Staaten in Deutschland, in einer Verantwortungsgemeinschaft miteinander um Erhaltung des Friedens stünden.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es!)

Vor diesem Hintergrund möchte ich mir doch erlauben, hier einmal die Frage zu stellen, ob denn diese Worte Honeckers nicht hohl und zynisch klingen müssen vor dem Hintergrund derartiger Angriffsmanöver mit grenzüberschreitender Anlage, meine Damen und Herren. Es fragt sich auch, ob diese Worte nicht auch ein klassisches Beispiel für die bewährte **Doppelstrategie des Ostblocks**, insbesondere der Sowjetunion, sind, nämlich auf der einen Seite Friedensschalmeien zu verkünden und auf der anderen Seite unmittelbar aggressiv den Krieg vorzubereiten.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Sie sind ja doch ein kalter Krieger!)

Der überfallartige Einsatz ist geplant gegen uns, gegen unser Territorium.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Hier, meine Damen und Herren, stellt sich für mich die Frage: Ist dies nicht ein Verstoß seitens der

Sowjetunion gegen Geist und Buchstaben des **Moskauer Vertrages**. (C)

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

der einen umfassenden **Gewaltverzicht** vor sieht? Herr Ehmke, das sollten Sie einmal überlegen — —

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Darüber wird doch gerade in Stockholm verhandelt! Was hat das mit Moskau zu tun?)

— Herr Ehmke, weil dieser Gewaltverzicht ausgesprochen wurde, müssen wir hier auch darüber reden können! — Herr Ehmke, ist dies nicht auch ein Verstoß — wie ich meine — gegen den **Grundlagenvertrag**, in dem sich eben auch die DDR verpflichtet hat, dafür Sorge zu tragen, daß **gute Nachbarschaft** gepflegt werde? Nun wird wahrlich niemand die Durchführung eines derartigen Manövers auf deutschem Boden als ein Zeichen von guter Nachbarschaft deklarieren können, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich muß die weitere Frage stellen: Ist das, was da geschieht, und zwar nicht einmal, sondern fortlaufend, ob in Stabsrahmenform oder in Manöverform, überwiegend ohne Vorankündigung geschehen? Ist dies nicht auch ein Verstoß gegen die auch von der Sowjetunion und der DDR unterzeichnete **KSZE-Schlusßakte** und auch gegen das Schlußdokument von Madrid? (D)

(Zuruf von der CDU/CSU: Genauso muß man es sehen!)

Deswegen, meine Damen und Herren, müssen wir gerade in dieser Situation sowohl die Regierung der Sowjetunion als insbesondere auch die Regierung der DDR auffordern, alles daranzusetzen und daran mitzuarbeiten, daß es in Stockholm endlich zu vertrauensbildenden Maßnahmen kommt,

(Sehr wahr! bei der SPD)

zu Maßnahmen, die Manöverbewegungen und Überraschungsangriffe in der bisherigen Form nicht mehr möglich machen und die durch Kontrollen vor Ort verhindern, daß nicht mehr planmäßig Überraschungsangriffe vorbereitet werden können.

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Einverstanden!)

Meine Damen und Herren, wir fordern Herrn Honecker auf, hierzu mit einem Beitrag zu leisten, und zwar auch in der Form, daß er gegenüber seinen sowjetischen Partnern deutlich macht, daß ein derartig aggressives Verhalten einer Teilstreitkraft des Warschauer Pakts auf dem Boden der DDR, die eindeutig gegen uns gerichtete Manöver durchführt, nicht in Übereinstimmung mit Geist und Buchstaben der geschlossenen Verträge und schon gar nicht mit dem Abkommen von Helsinki stehen kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(A) **Präsident Dr. Jenninger:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. von Bülow.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Da kommt der Verniedlicher! Vogt [Kaiserslautern] [GRÜNE]: Sie sind doch niedlich, Herr Wimmer!)

Dr. von Bülow (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was mich bei dieser Aktuellen Stunde besonders verwundert, ist die außerordentliche Naivität Ihres Aufschreies und die dadurch offenbar werdende völlige Uninformiertheit über die **strategischen Vorstellungen der Sowjetunion**,

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Na, na, na! Was reden Sie da! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

wie man sie jedem Lehrbuch entnehmen kann. Ob es uns nun gefällt oder nicht: Die Sowjetunion hat aus dem Überfall Deutschlands von 1941 Schlußfolgerungen für ihre Strategie gezogen.

(Würzbach [CDU/CSU]: In Büchern soll man lesen und dann darüber reden, Herr von Bülow!)

— Herr Würzbach, wenn Sie wenigstens die Bücher lesen würden, dann könnten wir vernünftiger miteinander reden.

(Beifall bei der SPD — Dr. Marx [CDU/CSU]: Reden Sie nicht so arrogant! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

(B) Diese Strategie wird im Westen häufig verfälschend dargestellt, und ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Verfälschungstendenz bei den weniger Naiven unter Ihnen wieder die Oberhand hat.

Die Sowjetunion wurde von Hitler-Deutschland in einer bis dahin unvorstellbaren Weise verheert.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Wo ist denn Hitler-Deutschland? Wollen Sie gegen Hitler-Deutschland Krieg führen?)

70 000 Dörfer und 1 700 größere Städte wurden zerstört; das Land verlor im Zweiten Weltkrieg 20 Millionen Menschen; dem stand die Zahl von 6 Millionen Toten auf unserer Seite gegenüber. Das Hauptblutopfer im Niederringen des Angreifers hatte das russische Volk auf sich genommen.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Deshalb dürfen sie das auch bei uns machen?)

Die Völker der Sowjetunion sind auch heute noch von den damaligen Geschehnissen tief geprägt und können nur schwer vergessen. Die politischen und militärischen Schlußfolgerungen aus diesen Ereignissen stören uns heute — uns alle — beim Aufbau einer dauerhaften Friedensordnung in Europa.

(Hornung [CDU/CSU]: Übernahme der sowjetischen Argumentation!)

Die Sowjetunion will nach all ihren Bekundungen Krieg in Europa vermeiden. Sie fürchtet dennoch den Angriff des Westens, auch wenn viele von uns sich in diese Ängste nicht hineinversetzen können. Sollte jedoch Krieg vom Westen ausgehen, dann

will die Sowjetunion diesen Krieg, von dem sie annimmt, daß er ein weiterer Weltkrieg sein wird, gewinnen. Vor allem aber will sie nicht noch einmal auf ihrem Territorium den ganzen Schaden dieses Weltkrieges auf sich nehmen müssen.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Der Krieg ist also für die Sowjetunion gewinnbar! Sehr gut!)

Sie hat sich in ihrer Strategie vorgenommen — das ist hier schon mehrfach dargelegt worden —, in einer Art Vorwärtsstrategie den Kampf auf dem Territorium des Gegners auszutragen.

Nun geben die Tonbandaufnahmen mit den Funksprüchen eine Übungslage wieder, die genau dieser vielfach veröffentlichten sowjetischen Strategie entspricht. Wir reden folglich über alte Ladenhüter, die keinerlei Stoff für eine Aktuelle Stunde hergeben. Die Sache eignet sich allenfalls für eine Nachhilfestunde für die Regierungsfraktionen über die allerprimitivsten Grundlagen sowjetischer Strategie.

(Schulze [Berlin] [CDU/CSU]: Das ist ja unglaublich!)

Dabei möchte ich nicht verhehlen — um das noch einmal zu sagen —, daß auch aus unserer Sicht die sowjetische Strategie bei allem Verständnis für ihre Entstehungsgeschichte änderungsbedürftig ist,

(Zustimmung bei der SPD — Dr. Marx [CDU/CSU]: O ja! Zwei Kommas ändern!)

soll ein Weg in eine für das Überleben dieses Kontinents unverzichtbare **Sicherheitspartnerschaft** erfolgreich beschritten werden. Würde diese Vorwärtsstrategie der Sowjetunion in Mannschaften und Waffensysteme umgesetzt, so ergäbe sie neben einer maximalen Verteidigungsfähigkeit zugleich die Fähigkeit zum Angriff. Es bedarf daher des sehr ernsthaften, geduldigen, langen Gesprächs mit den Führern der Sowjetunion, um hier den Boden für ein Umdenken zu bereiten,

(Beifall bei der SPD)

nicht aber der ziemlich dummen und dümmlichen Sprüche von Urenkeln von Adenauer, die hier vorgebrachten worden sind.

(Beifall bei der SPD — Schulze [Berlin] [CDU/CSU]: Billig!)

Im übrigen sollte an dieser Stelle einmal mehr darauf hingewiesen werden, daß es ja auch im Westen Stimmen gibt, die einer **Vorwärtsstrategie der NATO** das Wort reden. Das fängt mit dem langjährigen Militärberichterstatter der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Adelbert Weinstein an, der schon seit Jahren das Vordringen in Feindesland im Falle eines Angriffs predigt, ganz vergleichbar den sowjetischen Vorstellungen.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Wollen Sie den Krieg in meinem Wahlkreis führen?)

Da sind aber inzwischen ganz andere illustre Namen zu nennen, die an Verteidigung durch Vordringen in die Tiefe des gegnerischen Raumes denken. Ich nenne nur den Namen des Oberbefehlshabers

Dr. von Bülow

- (A) der NATO Rogers — Stichwort Air/Land-Battle — und andere Diskussionsparteien.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Er wird Sie sehr schätzen!)

Meine Damen und Herren, im Westen scheitert eine Vorrätsstrategie an zahlreichen Bedenken — auch unseren —, die sich nicht zuletzt mit der **Vorstellung einer Wiedervereinigungsgefahr** der beiden Deutschlands im Zuge eines militärischen Ost-West-Konflikts verbinden.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sie reden von Wiedervereinigungsgefahr!)

Eine Lehrstunde haben Sie, meine Damen und Herren von der CDU/CSU, ja kürzlich erst von Ihrem italienischen Parteifreund, dem Außenminister Andreotti, erhalten.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Machen Sie den doch zu Ihrem Ehrenmitglied! Er kann in die SPD eintreten!)

Die westliche Verteidigungsstrategie ist zurückhaltender als die östliche. Dies hat jedoch mit Mißtrauen gegen den deutschen Unruheherd mehr zu tun als mit sonstigen militärischen und politischen Einsichten.

Meine Damen und Herren von der Koalition, wir täten gut daran, die östlichen und westlichen Sorgen gemeinsam unseren politischen Überlegungen für die Gestaltung unserer Verteidigungs-, Außen-, Abrüstungs- und Entspannungspolitik zugrunde zu legen.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Die Spache der psychologischen Kriegsführung, die der Verteidigungsminister heute morgen in die Aktuelle Stunde eingeführt hat, wird einen erfolgreichen Weg in dieser Richtung verbauen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Ganz.

Ganz (St. Wendel) (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe diese Debatte ebenso aufmerksam verfolgt wie die am vorigen Mittwoch im Verteidigungsausschuß. Ich kann die Aufgeregtheit und Nervosität bei vielen Teilen der Opposition einfach nicht verstehen.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Vor allen Dingen deren Formeln „Wiedervereinigungsgefahr“!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Meinung, dieses Parlament sollte vielmehr als Ganzes dem Verteidigungsminister dankbar sein,

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Wir regen uns ja auch nicht auf! Wir wollten die Aktuelle Stunde nicht!)

daß es durch die nach sorgfältiger Interessenabwägung veröffentlichten Manöverpläne der Sowjetunion die Chance hat, nüchtern und sachbezogen einen Vorgang zu diskutieren, der nicht nur uns,

sondern auch vielen unserer Mitbürger Sorgen bereiten, aus dem wir als Politiker Konsequenzen zu ziehen haben und worauf wir Antwort zu geben haben.

Zumindest von den GRÜNEN hätte ich erwartet, daß Sie Ihre sonst so prompte Betroffenheit zum Ausdruck gebracht hätten wie z. B. dann, wenn es um militärische Vorgänge in fernsten Winkeln dieser Erde geht, die Ihnen jeweils Anlaß genug waren, eine Aktuelle Stunde hier im Deutschen Bundestag zu beantragen.

(Vogt [Kaiserslautern] [GRÜNE]: Wir sind keine Marionette der Public-Relations-Abteilung des Verteidigungsministers!)

Aber für das, was vor unserer eigenen Haustür, was auf deutschem Boden vom Warschauer Pakt inszeniert wird, bringen Sie Ihre sonst so sehr strapazierte Sensibilität nicht mehr auf; dafür sind Sie ganz einfach blind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Horacek [GRÜNE]: Wollen Sie Manöver mit einem Krieg vergleichen?)

Meine Damen und Herren, für mich ist es nicht nur unverständlich, sondern unerträglich, daß manche in der Bundesrepublik den Desinformationen und Propagandamärchen der Sowjets mehr Glauben schenken,

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Die sitzen sogar hier in diesem Saal!)

als den uns bekannten und jetzt als ein Mosaikstein der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Fakten, die für die ausgeuferte Diskussion über diese Fragen jedenfalls eine solidere Grundlage als die sowjetische Propaganda abgeben. Aber diese Fakten könnten bei den GRÜNEN und bei Teilen der SPD die Forderung nach einseitiger Abrüstung, nach Sicherheitspartnerschaft — was immer man darunter verstehen mag —

(Jungmann [SPD]: Es ist klar, daß Sie das nicht verstehen!)

stören, und deswegen will man sie entweder nicht zur Kenntnis nehmen oder sie unter den Teppich kehren oder von ihnen ablenken.

Ich hätte den Aufschrei hören mögen, wenn bei Verteidigungsübungen von NATO-Verbänden Begriffe wie „Vormarsch“, „Durchstoß“, „Durchbruch durch gegnerische Verteidigungslinien“ benutzt,

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Menschenketten um Kasernen! — Zurufe von der SPD)

als Angriffsziele Magdeburg, Halle, Leipzig genannt und Luftaufnahmen von Elbbrücken bei Dresden angefordert worden wären. Mit Recht hätten Sie sich empört.

Bei dem jetzt zur Debatte stehenden Vorgang waren die Friedensbewegten eigenartig still; dafür unterstellen sie aber der Bundeswehr und der NATO Offensivabsichten, wie soeben wieder gehört, und blockieren und sabotieren deren Manöver, obwohl sie wissen, daß bei der NATO Angriffe auf das Ge-

Ganz (St. Wendel)

- (A) bietet eines Aggressors nicht geplant und deshalb auch nicht geübt werden.

Wenn die UdSSR so friedlich wäre, wie sie immer vorgibt und wie es viele auch bei uns im freien Westen glauben, könnte man von ihr zumindest erwarten, daß sie Manöver dieser Art mit diesen unverfrorenen, offenen — ich möchte sagen: zynischen — Zielangaben weder plant noch durchführt. Aber nach der **sowjetischen Militärdoktrin** ist die strategische Offensive Hauptform des Angriffs, und das Ziel ist die Zerschlagung des Gegners auf dessen Territorium und nicht die Wiederherstellung der Integrität eigenen Territoriums als Folge eines Angriffs.

(Dr. Marx [CDU/CSU]: Sehr gut!)

So steht es in der sowjetischen Militärenzyklopädie, Herr Dr. von Bülow. Was in den Büchern steht, muß auch geübt werden.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Und gelesen werden!)

Daß die Vorbereitungen hierzu nicht nur auf dem Papier, sondern auch **auf unserem eigenen Boden** mit Spionagemitteln der **Tiefenaufklärung** getroffen werden, sollte jedem bekannt sein, und dafür gebe ich Ihnen mal ein Beispiel:

Am dritten eines Monats passiert ein verplombter Lkw mit UdSSR-Kennzeichen die innerdeutsche Grenze. Die Frachtpapiere weisen aus: Ziel Luxemburg, Ladung Altpapier. Dieser Lkw erreicht die Grenze Luxemburgs am neunten des gleichen Monats, also sieben Tage danach. Schon am zehnten kommt er aus Luxemburg zurück. Angabe in den Frachtpapieren: Ziel irgendein Ort in Sibirien, Ladung Altpapier.

(Dr. Marx (CDU/CSU): Das rentiert sich auch!)

Die erstaunten Fragen des Zöllners werden mit „offensichtlicher Fehlplanung“ beschieden. Nachträgliche Recherchen ergeben allerdings, daß dieser Lkw bzw. seine Fahrer sieben Tage lang die Teile der Bundesrepublik auskundschaftet haben, die bei der simulierten Angriffsübung der dritten sowjetischen Stoßarmee als operative Angriffsziele vorgesehen waren.

(Hört! Hört! bei der CDU/CSU — Zurufe von der SPD)

Und das soll uns alles kaltlassen! Der Herr Kollege von Bülow zieht daraus in seiner „bemerkenswerten“ Untersuchung den Schluß:

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Warum hat der Minister oder der gute Herr Würzbach das nicht im Verteidigungsausschuß gesagt?)

Von daher ist Anlaß gegeben, die eigene Lage und die des Bündnisses mit größerer Gelassenheit zu betrachten. Okay, Herr Dr. von Bülow, wir machen keine Panik, wir schüren keine Angst, wir unterstellen der UdSSR noch nicht einmal in dieser Zeit aktuelle Absichten.

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter Ganz, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte kommen Sie zum Schluß!

Ganz (St. Wendel) (CDU/CSU): Ich schließe mit einem Zitat aus der Zeitung „Die Zeit“ vom 6. Mai 1983:

Rußland war und ist eine expansionistische Macht, ob unter dem Zaren oder unter den Kommunisten. Sie bedarf des geschlossenen Gegengewichts, in Zukunft ebenso wie bisher.

Autor ist Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Dr. Klejdzinski [SPD]: Wir auch nicht!)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Kolbow.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Walter, bleib' anständig!)

Kolbow (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn die Argumente fehlen — das hat bisher die Debatte von Ihrer Seite gezeigt —, muß man gelegentlich auch zur Unwahrheit greifen.

(Zustimmung bei der SPD)

Nicht die Unterrichtung, sondern die Art des Vorgehens, wie das gemacht wurde, ist von der Opposition im Verteidigungsausschuß kritisiert worden.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

— Herr Bundesminister der Verteidigung, Sie haben sicher ein wichtiges Gespräch mit dem Ausschußvorsitzenden; Sie sollten zuhören. Ich argumentiere mit der „Neuen Presse“ in Hannover: Sensationell an dem Stil, den Sie praktizieren, ist nicht die östliche Übung, sondern die Art der Präsentation, wie sie die Hardthöhe gegeben hat.

(Beifall bei der SPD — Zurufe von der CDU/CSU)

Zur Sache. Zunächst sollten wir in dieser Frage unser Augenmerk auf einige Begriffe lenken, auf Begriffe wie „Angriff“ oder „Offensive“. Dazu gibt es in diesem Haus sicherlich keine Unterschiede. Diese Begriffe sind sehr streng zu unterscheiden von denen der Aggression. Das gleiche gilt für das Notwehrrecht gegen eine Aggression. Jede Armee dieser Welt ist im militärisch-operativen Sinne zu defensiven und offensiven Gefechtshandlungen fähig. Dies kann wohl niemand ernsthaft bestreiten.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Aber aus der Fähigkeit einer Armee zu militärisch-operationellen Offensiven den Schluß abzuleiten, daß dies der Beweis für eine irgendwann stattfindende Aggression oder die Absicht dazu sei, ist weder für Ost noch West zulässig. Das haben Sie, Herr Bundesminister der Verteidigung, heute hier auch deutlich gemacht. Insoweit sind militärische Überlegungen, in Manövern geübt, so oder so auslegbar.

Der Kollege Ganz hat gesagt: Die Bücher müssen geübt werden. Kolleginnen und Kollegen, wir sind dazu da — auch aus einer Aktuellen Stunde wegen des unzulänglichen alten Erfahrungsbewußt-

Kolbow

(A) seins —, neue Bücher zu schreiben und die These von Gustav Heinemann zu belegen, daß der **Frieden der Ernstfall** ist. Dies ist unser Auftrag, den wir gemeinsam haben.

(Beifall bei der SPD — Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Dagegen haben wir doch nichts! Die sollen bei uns wegbleiben! — Zuruf des Abg. Hornung [CDU/CSU])

Hier in Mitteleuropa — ich nehme Ihre Argumente auf — stehen wir einer Masse der sofort verfügbaren und gefechtsbereiten Kräfte des Warschauer Paktes gegenüber. Dennoch, ich zitiere einen sehr sachkundigen und in seiner Aufgabe bewährten Mann, den Generalinspekteur der deutschen Bundeswehr, der Bundeswehr unseres Landes, der vor denen, die nicht mehr in der Generalität dienen, gesagt hat: Die Gefahr heute ist offensichtlich nicht in erster Linie ein Angriff auf Europa — der große Krieg — das hat er klar erkannt —,

(Hornung [CDU/CSU]: Ja und warum?)

die Einschätzung liegt vielmehr dem sowjetischen Versuch einer schrittweisen Veränderung des politischen und weltpolitischen Kräfteverhältnisses näher. Kissinger sagt: No Master-Plan, aber Meister im Nutzen von Gelegenheiten.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Das erste Opfer der Geistesverwirrung ist Ehmke!)

— Nein, nein, Herr Kollege Wimmer, Sie begreifen aus politischer Absicht nicht, was Inhalt solcher Aussagen ist,

(B) (Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Doch, sicher!)

weil Sie das nicht wollen.

Lassen Sie mich ganz deutlich an die Adresse derer, die Verteidigungspolitik auch im Ausschuß machen, mit dem Satz schließen: Die Schlußfolgerung ist, daß Sie aus solchen Aktionen wie der politischen Nichtberücksichtigung des Fachausschusses, die richtigen Schlüsse ziehen sollten, auch aus den Manövern des Warschauer Paktes, und nicht Bekanntes, längst Bekanntes zur psychologischen Kriegsführung im eigenen Land. Benehmen Sie sich nicht wie die Sowjetunion;

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Das ist unter deiner Würde, Walter!)

tragen Sie die Auseinandersetzung nicht auf fremdes Gebiet!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat der Abgeordnete Bastian.

(Eigen [CDU/CSU]: Welch seltener Guest! — Zuruf von der CDU/CSU: Jetzt kommt ein Fachmann dran!)

Bastian (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Versuch des Abgeordneten Hauser, aus Einzelheiten einer Planübung — es hat sich ja nicht um eine Volltruppenübung, sondern um eine Planübung gehandelt — das Schreckensbild einer bevorstehenden Aggression der Sowjet-

union nach Westen zu malen, wirkt einigermaßen krampfhaft und untauglich angesichts der Zahlen dieses Herbstes. Diese Zahlen, die wir alle und auch Sie kennen, beweisen eindeutig, daß die Warschauer-Pakt-Staaten für die **Volltruppen-Übungen dieses Herbstes** Truppen im **Umfang** von noch nicht einmal 50 000 Mann aufgeboten haben, während die NATO für die Volltruppen-Übungen dieses Herbstes Land-, See- und Luftstreitkräfte in der Stärke einer Viertelmillion aufgeboten hat, wovon allein vier Corpstruppen-Übungen mit ungefähr 100 000 Mann in der Bundesrepublik Deutschland stattgefunden haben.

(Würzbach [CDU/CSU]: Zur Verteidigung auf unserem Gebiet!)

— Ja; das ist richtig. Ich rede nur von den Zahlen, Herr Würzbach, und die werden Sie nicht in Abrede stellen können.

(Biehle [CDU/CSU]: Generale in Pension haben den Anschluß an die Welt verloren!)

Wer angesichts dieser Übungsaktivitäten und des Umfangs der aufgebotenen Übungstruppen Grund hat, beunruhigt zu sein, bleibt angesichts dieser Zahlen nicht mehr offen und läßt sich anders beantworten, als Sie, Herr Hauser, es getan haben.

(Biehle [CDU/CSU]: Sie sollten sich öfters im Lande informieren und nicht draußen herumkurven!)

— Herr Biehle, es wäre besser, Sie würden mal zuhören und Ihrem Drang, sich öffentlich darzustellen, in einer solchen Debatte etwas Zügel anlegen.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Ebenso unzulässig, Herr Hauser, ist die Unterstellung, die Sie wieder gemacht und die andere Kollegen Ihrer Fraktion wiederholt haben, daß das **sowjetische strategische Konzept**, das Sie vereinfacht, aber richtig als die Absicht dargestellt haben, einen Aggressor auf seinem Territorium zu schlagen, mit der Absicht gleichgesetzt werden kann, selber Aggressor zu werden und die eigenen Truppen in Bewegung zu setzen, bevor es zu einer Aggression gekommen ist. Das ist doch absolut unzulässig.

(Wimmer [Neuss] [CDU/CSU]: Das sagen Sie mal in Afghanistan!)

— Gehen Sie doch nach Nicaragua und El Salvador und nicht nur immer nach Afghanistan!

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Bleiben Sie doch bei Afghanistan!)

— Wir reden jetzt von Zentraleuropa und der Lage zwischen NATO und Warschauer Pakt in Zentraleuropa und nicht von anderen Betätigungsfeldern von Truppen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten,

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Die Menschen interessieren Sie nicht, die dort ums Leben kommen!)

die es ja leider Gottes gleichermaßen gibt.

(Hornung [CDU/CSU]: Sie weichen aus!)

Bastian

- (A) Sie wissen doch ganz genau, und es ist ja seit langem unstrittig, daß die Sowjetunion das Konzept hat, im Fall einer Aggression, also eines ihr aufgezwungenen Krieges, diesen Krieg nicht im eigenen Land, sondern auf dem Gebiet des Kriegsgegners auszutragen.

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Aufgezwungen? Wir fangen keinen Krieg an!)

Das ist ja nichts Neues. Entsprechende Erkenntnisse aus Übungen hat es schon seit 20 Jahren gegeben, als ich Major im Generalstabsdienst, als ich Oberst im Verteidigungsministerium, als ich Brigadeführer und Divisionskommandeur gewesen bin.

(Hornung [CDU/CSU]: Das müssen unsere Leute wissen!)

Das ist doch nichts Neues.

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Wer fängt mit der Sowjetunion Krieg an?)

Ob die Beunruhigung größer sein muß, die von Funksprüchen herrührt, die aus einer Planübung aufgefangen werden — wobei man dem Verteidigungsminister ja gratulieren muß, daß die Entschlüsselungsdienste so gut arbeiten, was ja auch schon ein Element der eigenen Sicherheit ist —,

(Zurufe von der CDU/CSU: Das war doch frei! — Das war Klartext!)

- (B) oder die Beunruhigung von der Wirkung, die durch Feuer ausgeht, das auf dem Boden des anderen Gebiets angedroht und hergestellt werden kann, bleibt doch auch zu fragen. Sie wissen doch genausogut wie ich, daß in der modernen Kriegsführung nicht die **Bewegungen von Landstreitkräften**, sondern die **atomare und die konventionelle Feuerkraft** entscheidend sind

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Nein! Nicht in Afghanistan!)

und daß auf der Seite der NATO sehr offen darüber diskutiert wird, mit welchen „tiefen Schlägen“ konventioneller und nuklearer Art man im Kriegsfall tief in die Sowjetunion hinein zu wirken beabsichtigt. Ob die Beunruhigung auf Grund einer solchen Planung und Zielsetzung auf der anderen Seite kleiner sein muß als die Beunruhigung aus der uns ja bekannten Absicht, im Kriegsfall Truppen nach Westen in Bewegung zu setzen, bleibt dahingestellt.

Letztlich ist die Frage entscheidend — damit will ich zum Schluß kommen; die Zeit ist abgelaufen —: Wer ist denn für die Durchsetzung seiner strategischen Option besser ausgerüstet, und wer nicht? Und da ist doch ganz eindeutig — und das belegt ja auch die Studie, für die man dankbar sein muß, die der Kollege von Bülow vorgelegt hat und die exakter und zuverlässiger ist als die Weißbücher der Bundesregierung —,

(Hauser [Esslingen] [CDU/CSU]: Sagen Sie das lieber nicht! Die ist das Papier nicht wert, auf dem sie steht!)

daß der **Warschauer Pakt** für die **Durchsetzung seines strategischen Konzepts** weit weniger gut ausge-

rüstet ist als die **NATO** für die **Durchsetzung ihrer strategischen Vorstellungen**, (C)

(Würzbach [CDU/CSU]: Gott sei Dank! — Jäger [Wangen] [CDU/CSU]: Märchen sind das, die Sie erzählen!)

NATO-Territorium im Fall eines Angriffs aus dem Osten zu verteidigen.

(Würzbach [CDU/CSU]: Das gilt für russische Manöver bei uns nicht! — Hornung [CDU/CSU]: „Verteidigen“!)

— Richtig, richtig! Das ist Verteidigung. Und ich sage: Die NATO ist für ihr Verteidigungskonzept besser ausgerüstet als die Sowjetunion für ihr Angriffskonzept im Fall eines Krieges. Das ist unstrittig, und das ist auch von General Kroesen, dem früheren Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa, ...

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter, ich bitte, zum Schluß zu kommen.

Bastian (fraktionslos): ... in Interviews so bestätigt worden; übrigens auch vom Generalinspekteur Altenburg, ...

Präsident Dr. Jenninger: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Schluß zu kommen. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Bastian (fraktionslos): ... der in einer Diskussion gesagt hat: Die NATO ist politisch, gesellschaftlich und militärisch stärker als der Warschauer Pakt. Das ist in den Zeitungen nachzulesen und wurde von vielen Zuschauern im deutschen Fernsehen gehört. (D)

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat als letzter Redner Herr Abgeordneter Petersen.

Petersen (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde, ein großer Vorteil aktueller Stunden ist es, daß man aufeinander eingehen kann und nicht lange Reden vorliest, die jemand anders vorher aufgeschrieben hat.

(Beifall des Abg. Voigt [Frankfurt] [SPD])

Ich möchte deshalb meine schöne Rede, die ich vorbereitet hatte, wegwerfen und ein paar Dinge aufgreifen, die mir wichtig zu sein scheinen.

Herr Kollege Kolbow, ich will Ihnen empfehlen, bei dem sehr viel älteren und weiseren Kollegen Horn ein bißchen Nachhilfeunterricht zu nehmen. Wenn Sie beide Reden vergleichen, können Sie feststellen: Sie haben genau das Gegenteil gesagt. Herr Horn hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die **Truppen der NATO** auf Grund ihrer Struktur, der Doktrin und Bewaffnung überhaupt **nicht in der Lage** wären, selbst wenn es irgendeinen Verbrecher gäbe, der das wollte, einen **Angriffskrieg** zu führen.

(Voigt [Frankfurt] [SPD]: Das hat der Kolbow oft gesagt!)

Petersen

(A) Setzen Sie sich doch beide einmal zusammen.

Aber ich wollte viel lieber auf Herrn von Bülow eingehen. Herr von Bülow, ich gehöre seit längerer Zeit dem Verteidigungsausschuß an. Ich habe vier Jahre hintereinander erlebt — ich habe ein ganz gutes Gedächtnis —, wie Sie als Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesverteidigungsministers, zuerst Leber und dann Apel, in den Ausschuß kamen, um uns eine Bedrohungsanalyse zu erstellen und uns als Opposition auf Grund dieser Bedrohungsanalyse aufzufordern, doch bitte die teuersten Waffensysteme der Geschichte mit Steuergeldern zu finanzieren, die wir weiß Gott lieber für etwas anderes ausgegeben hätten, etwas, was populärer gewesen wäre.

(Dr. von Bülow [SPD]: Ich bin gar nicht dagegen!)

Jetzt kommen Sie an, Herr von Bülow, ein paar Jahre später, und sagen: April, April, das stimmt alles gar nicht.

(Vogt [Kaiserslautern] [GRÜNE]: Warum soll der Mann nichts dazulernen?)

Sie schreiben eine Denkschrift, in der Sie nachweisen, daß der **Warschauer Pakt** sehr viel schwächer, die **NATO** sehr viel stärker sei, daß die ganze Geschichte ungefähr ausgewogen sei — um Ihnen und Ihrer Partei die Möglichkeit zu eröffnen, aus der gemeinsamen Verteidigungspolitik, aus dem gemeinsamen Einstehen auch für unpopuläre Maßnahmen auszusteigen.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Herr von Bülow, wenn das stimmt, dann gibt es nur eine Erklärung, nämlich die, daß sich in den paar Jahren zwischen Ihren Vorträgen vor dem Verteidigungsausschuß und heute entweder die sowjetischen Streitkräfte klammheimlich um zwei Drittel verringert hätten, bis Sie und Ihr Ausschuß im Parteipräsidium der SPD den Russen auf die Schliche gekommen sind, so daß Sie das jetzt verkünden können, oder daß wir um zwei Drittel stärker geworden wären; wir wissen ganz genau, daß das nicht der Fall ist, denn wir haben schließlich die Mittel dafür zu bewilligen.

(Dr. Klejdzinski [SPD]: Man kann das nicht statisch betrachten, sehr verehrter Herr Kollege!)

Meine Damen und Herren, wir sollten doch versuchen, redlich miteinander umzugehen. Hier geht es um Existenzfragen der Freiheit.

Da möchte ich einen letzten Punkt aufgreifen. Sie reden von **Sicherheitspartnerschaft**. Meine Damen und Herren, den Begriff Partner oder Partnerschaft kennen wir aus der Ehe, aus dem Geschäftseben, bei Sportvereinen. Er ist ausgesprochen positiv besetzt.

(Dr. von Bülow [SPD]: Reine Liebe!)

Kann ich eigentlich das Verhältnis zu jemandem mit dieser Mentalität, die heute hier noch einmal deutlich geworden ist, mit dem moralisch gleich po-

sitiv besetzten Begriff bezeichnen wie das Verhältnis zu unseren Bündnispartnern? (C)

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Herr Petersen, wenn Sie überleben wollen, müssen Sie das so sehen! — Duve [SPD]: Es gibt manchmal auch Zwangspartner, wie Sie aus der Koalition wissen! Auch das sind Partner!)

Ich möchte Herrn Honecker zitieren, der mir dieses Dilemma darzustellen scheint. Herr Honecker sagt — mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich das gerne zitieren —:

Wenn imperialistische Ideologen weismachen wollen, daß ein sogenanntes militärisches Gleichgewicht existiere und friedenserhaltend wirke, so antworten wir darauf mit aller Eindeutigkeit: Auch solche Thesen sind nichts anderes als der Versuch des Klassengegners, sich den Veränderungen des Kräfteverhältnisses anzupassen. Der Imperialismus hat seine dominierende Rolle als Militärmacht in der Welt ein für allemal verloren, mehr noch, der Weltsozialismus verfügt über Streitkräfte, die den imperialistischen Armeen überlegen sind.

(Jäger [Wangen] [CDU/CSU]: Hört! Hört! Herr Bastian!)

Die sowjetischen Streitkräfte sind die stärkste Militärmacht der Welt.

Meine Damen und Herren, ob das stimmt oder nicht — Herr Bastian, ich habe das nicht nachgezählt —, ich meine nur: Wir müssen einig bleiben innerhalb des Bündnisses, wir müssen einem potentiellen Angreifer, der so denkt wie diese Leute — das kann ich denen leider nicht abgewöhnen —, deutlich machen, daß mit einer Aggression ein Preis zu bezahlen wäre und ein Risiko verbunden wäre, das nicht tragbar ist. Solange das so ist, werden wir hier in Frieden leben und die Freiheit bewahren.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsident Dr. Jenninger: Meine Damen und Herren, die Aktuelle Stunde ist beendet.

Ich rufe den Zusatzpunkt 6 der Tagesordnung auf:

Beratung der Beschußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung

Aufhebung der Immunität von Mitgliedern des Deutschen Bundestages

— Drucksache 10/2285 —

Berichterstatter:

Abgeordneter Louven

Wird das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall.

Wer der Beschußempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung auf Drucksache 10/2285 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. — Wer stimmt dage-

Präsident Dr. Jenninger

- (A) gen? — Enthaltungen? — Die Beschußempfehlung des Ausschusses ist angenommen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 25 und 26 auf:

25. a) Beratung der Großen Anfrage der Abgeordneten Duve, Bachmaier, Bernrath, Büchner (Speyer), Catenhusen, Conradi, Egert, Gansel, Kühbacher, Frau Dr. Martiny-Glotz, Müller (Düsseldorf), Frau Oden-dahl, Rapp (Göppingen), Schröer (Mülheim), Schulte (Unna), Sielaff, Toetemeyer, Wartenberg (Berlin), Frau Weyel, Wolf-ram (Recklinghausen), Frau Zutt und der Fraktion der SPD

Kulturpolitik

— Drucksachen 10/382, 10/2236 —

b) Beratung der Großen Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Wex, Daweke, Dr. Mirkat, Graf von Waldburg-Zeil, Nelle, Frau Rönsch, Schemken, Strube, Frau Dr. Wis-niewski, Frau Männle, Rossmannith, Kaliisch, Weiß, Dr. Althammer, Frau Dr. Hellwig, Dr. Hornhues, Linsmeier, Dr. Kunz (Weiden), Dr. Stercken, Dr. Lammert, Bohl, Dr. Kreile, Dr. Daniels, Dr. Rose, Jung (Lörrach), Dr. Oldrog, Dr. Faltlhau-ßer, Lowack, Austermann, Frau Verhüls-donk, Jagoda, Dr. Becker (Frankfurt), Schwarz, Frau Roitzsch, Niegel, Clemens, Pohlmann, Deres, Wimmer (Neuss), Mag-in, Dr.-Ing. Kansy, Müller (Wesseling), Broll, Dr. Möller, Haungs, Ruf, Dr. Hackel, Echternach, Dolata, Frau Geiger, Schulze (Berlin), Schreiber, Müller (Wadern), Car-stensen (Nordstrand), Graf Huyn, Dr. Hüsch, Ganz (St. Wendel), Werner, Wilz, Tillmann, Dr. Blank, Dr. Marx, Herken-rath, Hanz (Dahlen), Buschbom, Maaß, Dr. Pohlmeier, Hornung, Zierer, Zink, Höf-kes, Baum, Neuhausen, Dr. Feldmann, Dr.-Ing. Laermann, Kohn, Schäfer (Mainz), Frau Dr. Hamm-Brücher, Dr. Rumpf und der Fraktionen der CDU/CSU und FDP

Kulturförderungspolitik der Bundesre-gierung

— Drucksachen 10/785, 10/2237 —

26. Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU, SPD, FDP und der Fraktion DIE GRÜNEN

Erhaltung der Buchpreisbindung

— Drucksache 10/2185 —

Zu Tagesordnungspunkt 25 liegen Ihnen drei Ent-schließungsanträge auf den Drucksachen 10/2262, 10/2279 und 10/2280 vor.

Nach einer Vereinbarung im Ältestenrat sind eine gemeinsame Beratung der Tagesordnungs-punkte 25 und 26 und eine Aussprache von vier Stunden vorgesehen. — Ich sehe keinen Wider-spruch. Dann ist so beschlossen.

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? — (C) Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Dregger.

(Schwenninger [GRÜNE]: Was hat der mit Kultur zu tun?)

Dr. Dregger (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Debatte heute morgen ist zumindest ungewöhnlich. Wenn wir einmal von der Bildungspolitik absehen, ist es in der **Kulturpolitik** im engeren Sinne die erste Debatte in einem deutschen nationalen Parlament seit Jahrzehnten. Dabei stehen natürlich praktische Fragen im Vordergrund des Interesses. Wenn die Antwort der Bundesregierung auf die beiden Gro-ßen Anfragen hat auf sich warten lassen, dann ist meine Fraktion daran mitschuldig.

(Duve [SPD]: Das ist sehr wahr!)

Wir haben die Zeit, Herr Duve, genutzt, um in den praktischen Fragen,

(Duve [SPD]: ... nicht weiterzukommen!)

z. B. im kulturfreundlichen Steuerrecht, zu Fort-schritten zu kommen, und wir haben dazu ringen müssen mit dem Bundesfinanzminister und mit sei-nem Hause. Das hat natürlich Zeit gekostet, aber es hat sich auch gelohnt.

Wir haben nicht alles von dem erreicht, was wir wollten. Aber mit Unterstützung des Bundeskanz-lers — das darf ich aus den internen Besprechun-gen hervorheben — haben wir doch den Weg geöff-net für bessere Lösungen. Wir werden noch in die-ser Legislaturperiode zu konkreten Entscheidun-gen kommen, die nicht nur manche Verschlechte-rungen der kulturellen Rahmenbedingungen, die in den 70er Jahren eingeführt wurden, wieder rück-gängig machen, wir werden auch auf anderen Ge-bieten zu konkreten Verbesserungen kommen.

Frau Dr. Wex, Herr Daweke und andere Kollegen werden nach mir im einzelnen darlegen, welche Ziele wir auf welchem Wege erstreben. Ich hebe Frau Dr. Wex und Herrn Daweke persönlich hervor, weil sie sich um die kulturellen Aktivitäten der Bundestagsfraktion in besonderer Weise verdient gemacht haben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch möchte ich heute morgen Professor Kreile nennen, der aus Gesundheitsgründen an dieser De-batte leider nicht teilnehmen kann.

Ich selbst möchte zu Beginn einige Bemerkungen zum **Verhältnis von Politik und Kultur** machen. Die jahrzehntelange Sprachlosigkeit des deutschen Parlaments zu diesem Thema und die Tatsache, daß hier zwischen Künstlern, Politikern und Schriftstel-lern, auch was meine eigene Partei angeht, gewiß vieles aufzuarbeiten ist,

(Duve [SPD]: Sehr wahr!)

dürften es rechtfertigen — Herr Duve — dieser De-batte vor den Einzelheiten einige allgemeine Ge-danken voranzuschicken.

Dr. Dregger

(A) Kultur und Politik, wie stehen sie zueinander? Idealtypisch gesehen, wirken sie antagonistisch. Wieso? **Politik** muß, um wirksam zu sein, den **Genwartskonsens** erstreben, sei es durch die freie Zustimmung der Mehrheit und ihre Respektierung durch die Minderheit in der Demokratie, sei es durch den erzwungenen Beifall aller in der Diktatur. Politik baut, wie Bertrand de Jouvenel gezeigt hat, auf Meinung auf und gewinnt ihre Macht durch sie. **Kultur** dagegen — jetzt einmal im engeren Sinn als künstlerische Kultur gedacht — ist von gegenwärtiger Zustimmung völlig unabhängig. Da macht es nichts aus, ob ein Komponist wie Franz Schubert keines seiner größeren Werke in einer öffentlichen Aufführung gehört hat, ob ein Maler wie Vincent van Gogh nicht eines seiner Bilder verkaufen konnte. Der Rang ihrer Arbeiten hängt nicht einmal indirekt davon ab, ob sie zu ihrer Zeit Zustimmung gewinnen konnten oder nicht.

Die Unterschiedlichkeit von Kultur und Politik zeigt sich auch in einer anderen Facette: Politiker sind, wie wir wissen, gewiß keine besseren Menschen als andere, und der Bundestag ist, wie Eugen Gerstenmaier einmal gesagt hat, nicht die Elite, sondern der Querschnitt der Nation. Aber unbeschadet dessen: **Politik** ist allein und unmittelbar auf das **Gemeinwohl** verpflichtet. Gruppen-Partei- und Politikerinteressen spielen gewiß mit,

(Krizesan [GRÜNE]: Und das große Geld!)

(B) aber sie müssen sich ein- und unterordnen. Sie können nicht Maßstab der Politik sein. In der Kunst ist das anders. Sie darf nicht unter irgendwelchen Vorwänden auf das Gemeinwohl verpflichtet werden, weil sie damit ihre Freiheit verlieren würde. In der Kunst geht es zunächst und ausschließlich um die Verwirklichung einer Idee eines Werkes und in diesem Werk um die **Verwirklichung der Persönlichkeit des Künstlers**. Subjektivität ist hier genauso Trumpf, wie in den Angelegenheiten des Staates Objektivität Trumpf sein muß.

(Krizesan [GRÜNE]: Das sind ja Sprüche!)

Ein Drittes: Ein **Künstler** von Rang stiftet **Bleibendes**, der **Politiker** meistert bestenfalls die **Genwart**.

(Krizesan [GRÜNE]: Er meistert sein Konto!)

Er sollte das im Blick auf die Zukunft tun, aber ob sein Werk die Zukunft erreicht, hängt nicht nur von seinem Rang ab, und ob die Folgen seines Wirkens positive Wirkungen auf die Zukunft haben statt negativer, ist ein Risiko, das in der Politik weit größer ist, als es beim Künstler jemals sein könnte.

Wie immer man es betrachtet — und es gäbe noch viele Aspekte —: Die Erkenntnis ist unabwiesbar, daß wir es in Kultur und Politik mit zwei Welten zu tun haben, die nur schwer zusammenzukoppeln sind. Allerdings vertrete ich nun keineswegs die Meinung, daß Politik ihrem Wesen nach banalisch und Kunst ihrem Wesen nach staatsfern sein müßte. Die Kultur hat zu allen Zeiten — wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlich edler Absicht — den Respekt der politisch Mächtigen genossen. In besonders hochgestimmten

Zeiten kam es sogar zu einem **Zusammenhang der künstlerischen und der staatlichen Ambitionen**. Der Parthenon-Fries von Athen, aber auch Schinkels Bauten für Berlin sind Zeugen für solche — allerdings seltenen — Momente. Übrigens vermag ich auch aus den Variationen in Haydns „Kaiserquartett“ keine ironische Nuance herauszuhören.

Aber selbst in solch glücklichen Epochen bleiben und blieben die Sphären von Kunst und Politik essentiell geschieden. Geschichtlich war es in der Regel schon das beste, wenn beide einander in Ruhe ließen.

„Ein jeder messe sich mit seinem eigenen Fuß“, hat Horaz den Regierenden seiner Zeit vorgeschlagen, die ihn für sich in Anspruch nehmen wollten.

(Schwenninger [GRÜNE]: War das etwa auch eine glückliche Epoche?)

So gesehen ist Kulturpolitik im engeren Sinne immer der Versuch, das Unvereinbare zu vereinen. Eine vernünftige Kulturpolitik muß daher auf dem **Respekt von Politik und Kultur voreinander** und auf der gegenseitigen Anerkennung ihres jeweils eigenen Rechts beruhen. Beides ist bei uns in beiden Richtungen nicht nur ausbaufähig, sondern, wie ich meine, auch dringend ausbaubedürftig.

Da ist auf der einen Seite der notwendige Respekt füreinander. Wer sich unter den Kollegen im Haus in dieser Hinsicht etwas näher auskennt, der weiß, wieviel Kunstinteresse und auch Kunstverständnis sich hinter manchem politischen Mandat, über alle Fraktionen hinweg, verbirgt. Jeder von uns wird in dieser Hinsicht nach seinem eigenen Geschmack seine eigenen Wahlverwandtschaften entdecken. Als Parlament, als politische Institution also, müssen wir uns aber davor hüten, eine Wertung von Kunst und Kunstwerken vorzunehmen.

(Sehr richtig! bei den GRÜNEN)

Wohl aber muß es erlaubt sein, zu politischen Artikulationen von Künstlern politisch Stellung zu nehmen. Ich habe die unglückliche Bemerkung des von mir im übrigen hochgeschätzten Ludwig Erhard, die dem Klima zwischen Kunst und Politik so sehr geschadet hat — Sie wissen, wovon ich rede —, in diesem Sinne allerdings verstanden: eben als eine politische Stellungnahme zu einer politischen Äußerung eines angesehenen Künstlers.

(Horacek [GRÜNE]: „Pinscher“ hieß das damals!)

Wenn Künstler die politische Arena betreten — das müssen sie wissen —, tun sie es nicht als Künstler. Sie setzen sich dann einem politischen Urteil aus. Es ist völlig unbegründet, das dann als Abqualifizierung ihrer künstlerischen Fähigkeiten oder Freiheiten mißzuverstehen.

Umgekehrt: Wie auch immer wir Politiker als Privatpersonen über die literarischen und zeichnerischen Arbeiten von Günter Grass denken, ob wir sie sehr hoch schätzen, wie sicherlich nicht wenige von uns, oder nicht, als Politiker hat jeder von uns Respekt vor ihrer autonomen Existenz zu haben.

(C)

(D)

Dr. Dregger

(A) Ein gleiches Verhalten erbitte ich allerdings auch von der Kunst der Politik gegenüber. In seinem künstlerischen Schaffen sollte der Künstler die prekäre Grenze zwischen Politik und Kunst respektieren. Damit erwarte ich von der Kunst nicht politische Abstinenz. Schillers Dramen sind ebensowenig unpolitisch wie die Bilder eines Velazquez oder Goya. Aber weil Politik und Kunst ihrem Wesen nach verschieden sind, ist es, wie ich meine, mehr als problematisch, wenn eine allein künstlerisch ausgewiesene Autorität ohne weiteres aktuelle politische Kompetenz beansprucht.

Was für die **Kunst** gilt, gilt auch für die **Wissenschaft**. Ich weiß, das Thema ist heikel und nicht durch glasklare Definitionen zu erledigen. Hier muß mit demokratischem Takt verfahren werden. In unserem von den Medien beherrschten Zeitalter scheint es keine größere **Kompetenz** zu geben, als einen öffentlichen Namen zu haben. Wer bei allen bekannt ist, kann auch über alles urteilen. Das scheinen Künstler und Politiker gemeinsam zu haben.

(Horacek [GRÜNE]: Bei beiden gibt es Zombies!)

Es kann dann so weit kommen, Herr Horacek — ich fürchte, wir sind nicht weit davon entfernt —, daß die politische Tagesordnung vorwiegend von Inkompetenten bestritten wird.

(Beifall bei der CDU/CSU — Horacek [GRÜNE]: Wen meinen Sie denn jetzt?)

(B) Um ein besonders aktuelles Beispiel zu wählen, wähle ich das Friedensthema, das uns ja alle mit Recht bewegt. Wer hervorragende Romane geschrieben oder große naturwissenschaftliche Entdeckungen gemacht hat, hat damit noch keinerlei Kompetenz zur Beurteilung strategischer Fragen erworben.

Künstler und Wissenschaftler müssen sich vor einer Anmaßung hüten, die mit den Prinzipien der Demokratie nur schwer vereinbar wäre. **Kunst** verleiht kein **politisches Mandat**. Es ist eine Überschreitung der von der Demokratie gesetzten Grenzen, meine ich, wenn in Mutlangen oder anderswo Künstler den Vollzug einer von der Mehrheit geschlossenen Politik durch physische Einwirkung aufhalten wollen. Als Persönlichkeiten der kulturellen Öffentlichkeit haben sie Möglichkeiten genug, ihre Meinung in die Waagschale zu werfen. Das tun sie auch, und dazu haben sie ihr gutes Recht.

Sie haben jedoch am allerwenigsten Anspruch auf das Argument, sie müßten unter Verletzung geltenden Rechts demonstrieren, weil sie sonst kein Gehör fänden.

(Beifall bei der CDU/CSU — Horacek [GRÜNE]: In dem Moment sind sie auch menschlich!)

Ein Künstler ist ohne Zweifel im Politischen ebenso irrtumsfähig wie jeder andere Staatsbürger auch. Wir wollen doch diese Lehre aus unserer Vergangenheit nicht vergessen: Zur Reichstagswahl 1932 wurden die Nationalsozialisten durch eine große Liste von Schriftstellern und Künstlern, un-

ter ihnen Nobelpreisträger, unterstützt. Es waren keineswegs nur Möchtegernartisten darunter, sondern auch damals besonders angesehene Kulturproduzenten. (C)

(Duve [SPD]: Was soll denn dieser Vergleich, Herr Dr. Dregger?)

— Herr Duve, wir müssen nüchtern und ehrlich miteinander sprechen.

Künstlertum gibt keine Garantie für die Richtigkeit oder die Moralität einer politischen Aussage.

(Duve [SPD]: Das war aber sehr unredlich, was Sie da gemacht haben!)

Wer wie der anerkannte Künstler über ein hohes Prestige verfügt, sollte sich daher eher mehr als der Durchschnittsbürger prüfen, ehe er beginnt, durch einen Autoritätstransfer politische Wirkungen zu erzeugen.

Vor allem sollte er sich hüten, zu einer **irrationalen Hysterie** beizutragen, die sich bei uns — vom Ausland mit Unverständnis und Besorgnis registriert — auf vielen Feldern der Politik auszubreiten beginnt, einer Hysterie, die ein freies Gemeinwesen wie das unsere in seinem Kern bedrohen müßte.

Um das Positive herauszustellen: Bei uns ist die **Freiheit der Kunst** in einem geradezu vorbildlichen Maße gewährleistet. Das ist gewiß eine Errungenschaft, die wir gemeinsam verteidigen sollten. Herr Naegeli, der „Sprayer von Zürich“, dessen Werke gewiß nicht ohne Reiz sind — nach meinem subjektiven Urteil —, will sich nach seiner Haftentlassung — vielleicht ist es schon geschehen — nirgendwo anders niederlassen als hier, weil er glaubt, in unserem Lande am ehesten seine künstlerische Arbeit unangefochten fortsetzen zu können. (D)

(Horacek [GRÜNE]: Es gibt viel zuviel Betonwände, die er bemalen muß!)

— Ich habe sie nicht gebaut. Ich bin schon der Meinung, daß wir einen besseren Städtebau brauchen.

(Zustimmung des Abg. Horacek [GRÜNE])

Ich werde mich gleich dazu äußern.

Unsere Gerichte lassen sogar offenkundige **Beleidigungen und Verleumdungen** ungeahndet, wenn anders die Gefahr bestünde, daß damit in das Freiheitsrecht eines Künstlers eingegriffen wird. Gerade deshalb muß aber auch folgendes gesagt werden, meine Damen und Herren. Insbesondere diejenigen, die gerade für ihre Arbeit und für ihr Werk den großen Freiheitsspielraum benötigen, den unsere Gesetze gewähren,

(Duve [SPD]: Nicht gewähren, sondern gewähren müssen!)

sollten selbst Front machen, wenn dieser Freiheitsspielraum als Alibi für die zynische Verletzung von Grundrechten anderer mißbraucht wird.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Dregger

(A) Ich meine, diese Gesetze zu ziehen, ist nicht Sache des Staats, sondern Sache der Bürger, insbesondere der Künstler und der Wissenschaftler selbst.

(Horacek [GRÜNE]: Das ist zu abstrakt!)

Zur Zeit gibt es übrigens andere und größere **Bedrohungen der künstlerischen Freiheit** als diejenigen, die derzeit vom Staat ausgehen könnten. Diese Bedrohungen können letztlich nur durch eine echte Qualitätskonkurrenz im Kunstsektor selbst zurückgedrängt werden. Ich denke an manche unerquicklichen Manipulationen des Kunstmarktes, der seine völlig unverzichtbare Vermittlerfunktion hin und wieder zu Einschränkungen des Pluralismus in der Kunstszene zu benutzen scheint. Ich denke auch an gewisse Stildiktate.

In einer beachtlichen Arbeit ist die These aufgestellt und begründet worden, in den führenden Redaktionen unseres Landes seien über lange Jahre hinweg praktisch nur Autoren aus dem Kreis der „**Gruppe 47**“ gewürdigt worden. Auch diese Gruppe war in sich heterogen, aber sie schloß doch einen beachtlichen Teil des Literaturbetriebes aus.

(Duve [SPD]: Das waren vielleicht Qualitätsfragen!)

Das habe — so heißt es in dieser Arbeit, die ich Ihnen zugänglich machen kann, Herr Duve — dazu geführt, daß es über eine lange Zeit hinweg für Autoren, die sich dieser Gruppe nicht anschließen wollten oder konnten, kaum möglich gewesen sei, sich angemessen zu präsentieren.

(B)

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es leider!)

Ich möchte mir diese wissenschaftlich begründete These, für die manches spricht, nicht ausdrücklich zu eigen machen,

(Zuruf von der SPD: Das ist auch besser so!)

aber ich zweifle nicht daran, daß es solche **innerkulturellen Kartelle** gibt. Politik kann sie nicht sprengen. Immerhin war es eine beachtliche Tat, daß dem lange Zeit verschwiegenen Dichter Hermann Lenz durch einen Preis endlich zur fälligen Anerkennung verholfen wurde. Staatliche Abstinenz in diesem Bereich hat jedenfalls nicht den Sinn, es Einflußreichen anderer Herkunft zu ermöglichen, ihr subjektives Urteil, vielleicht sogar verknüpft mit geschäftlichen Interessen, der Kulturszene aufzuzwingen.

(Hört! Hört! bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, welche Kunstwerke der Gegenwart auf Dauer Rang haben werden, kann heute lediglich vermutet, aber nur von späteren Generationen wirklich entschieden werden.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es richtig!)

Politik hat sich, wie gesagt, aus diesen Dingen herauszuhalten. Aber das heißt auch, daß sie nicht noch verstärkend zu einer derartigen Kartellbildung beitragen darf. Unsere **Goethe-Institute** bei-

spielsweise würden — ich will mich zurückhaltend ausdrücken und sage deshalb: würden — (C)

(Duve [SPD]: Das ist auch sehr gut!)

ihrer Auftrag nicht gerecht, wenn sie sich ihrerseits nur als internationaler Lautsprecher solcher Gruppen und Stilsyndikate verstünden.

(Widerspruch bei der SPD — Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP]: Tun sie doch gar nicht!)

— Meine Damen und Herren, gnädige Frau, ich habe deshalb „würden“ gesagt! Sie werden sicherlich nachweisen, daß diese Vermutung völlig unbegründet ist.

(Duve [SPD]: Eine außerordentliche forensische Eleganz, mit der Sie das gemacht haben!)

Kulturpolitik sollte aber in jedem Falle auch eine Einladung an die Künstler sein, sich dem Gemeinwesen konstruktiv zu verbinden. Die Ästhetik des Widerstandes, eine in Ausnahmefällen gewiß notwendige und ehrenvolle Haltung, jetzt, unter ganz veränderten Verhältnissen, zu einem Dauerzustand zu machen, muß, von allem anderen einmal abgesehen, künstlerische Fruchtbarkeit erst noch beweisen.

(Conradi [SPD]: Weiß er, wen er da zierte?)

Goethe, Mozart und Dürer waren gewiß nicht kritische Künstler in dem Sinne, wie das heute verstanden wird. Niemand wird ihnen deshalb ihren künstlerischen Rang abstreiten wollen.

(D)

Auch der Gedanke, Kunst müsse provozieren, kann doch wohl nicht allgemeingültig sein. In der Regel scheint **Provokation** heute für bestimmte Formen des **Kulturmarketings** wichtiger zu sein als für die Kultur selbst. Wenn man von Künstlern hört, sie fühlten sich in ihrer Identität bedrängt, weil sie gezwungen seien, Gesichtspunkte des Marketing in den schöpferischen Prozeß ihrer Arbeit einzubringen, wird einem klar, wohin die Kultur der Provokation führen kann.

Mit Interesse ist zu beobachten — und das möge der positive, allerdings auch subjektive Abschluß meines kritischen Beitrages sein —, daß seit einigen Zeiten die **Architektur** begonnen hat, sich auf ihre künstlerische Tradition zu besinnen. Wir erleben, so meine ich, geradezu eine Renaissance eines humanen Städtebaus.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Ich habe sogar den Eindruck, daß die Architektur sich anschickt, so etwas wie die Leitkunst der Postmoderne zu werden. Ich begrüße das — alles, wie ich einleitend eingeräumt habe, selbstverständlich subjektiv — nicht nur deshalb, weil es höchste Zeit ist, daß Stadt und Staat auch architektonisch wieder zu einem Gehäuse der Menschlichkeit werden, sondern auch deswegen, weil diese Kunst ihrem Wesen nach affirmativ und konstruktiv ist. Vielleicht, so möchte ich hoffen, wächst von hier aus das kritische Einverständnis von Kultur und Politik,

Dr. Dregger

- (A) das in den letzten Jahren bisweilen zu zerreißen schien.

Es wäre schön, — bitte, verstehen Sie diesen Satz auch in seiner Bescheidenheit richtig —, wenn ein patriotischer und demokratischer Minimalkonsens, wie z. B. in Frankreich selbstverständlich, uns alle, Künstler und Politiker, gleichermaßen umschlösse. Ein freier Staat braucht eine freie Kunst. Aber eine freie Kunst braucht auch einen freien Staat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Auf dieser Basis sollten sich Politik und Kultur immer wieder treffen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat Herr Abgeordneter Duve.

Duve (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mit drei kurzen Bemerkungen auf das eingehen, was Herr Dr. Dregger hier eben gesagt hat.

Erstens. Herr Dr. Dregger, ich würde Ihnen sehr raten und Sie auch sehr herzlich bitten, den ungeheuerlichen Vergleich, den Sie eben hier getroffen haben, zwischen den Künstlern, die in unserem Land an **Friedensdemonstrationen** teilnehmen, und jenen Künstlern, die Hitler unterstützt haben, zu überdenken.

- (B) (Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Dr. Dregger [CDU/CSU]: Den Vergleich machen Sie, nicht ich!)

Hitler hat Tausende von Künstlern aus diesem Land gejagt, gefoltert, ihre Bücher sind verbrannt worden. Es ist gut für diese Republik, daß sich Künstler und Schriftsteller in Friedensbewegungen und auch bei Demonstrationen engagieren. Das gerichtet unserer Republik zur Ehre.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweite Bemerkung. Es wäre wirklich angemessen gewesen, wenn Sie bei der Erwähnung der „**Gruppe 47**“ ein bißchen davon geredet hätten, was diese Schriftsteller in der kulturellen Wüste des Kriegsendes bedeutet haben, anstatt hier vom Kartell zu sprechen. Das wäre ihnen angemessen gewesen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Drittens. Herr Dregger, ich hoffe, daß meine Ausführungen mit dazu beitragen, deutlich zu machen, wo denn vielleicht der demokratische und, wie Sie es genannt haben, patriotische Minimalkonsens liegen könnte. Ich will auch ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu unserem Gegenstand Kulturdebatte machen, meine Damen und Herren.

Gut sein in Hölderlin —, es scheint mir angemessen, diese erste Debatte mit einem Mißverständnis des Herrn Bundeskanzlers zu beginnen. Aber jenes Zitat, „Ich war immer gut in Hölderlin“, hat mehr enthüllt als das jahrhundertealte widersprüchliche Verhältnis der historischen Rechten zu Kultur und

Intellektuellen, das wir heute morgen hier noch einmal so klassisch vorgetragen bekommen haben. (C)

(Sehr wahr! bei der SPD)

Es enthüllt, Herr Dr. Dregger, Ihr **Mißverständnis über die Rolle der schreibenden und bildenden Kunst in der politischen Kultur** unserer Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die deutsche Demokratie ist, vielleicht stärker als die französische und britische, nicht nur angewiesen auf das Engagement von Künstlern und Intellektuellen, die deutsche Demokratie wäre ohne die Autoren der Aufklärung gar nicht entstanden,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

die Demokratie nicht und der moderne republikanische Nationalstaat nicht.

Vor bald 20 Jahren notierte Günter Grass:

Bevor es überhaupt eine deutsche Nation gab, gab es Klopstock und Lessing, eine deutsche Literatur. Deutschland ist hundert Jahre vor Bismarck durch deutsche Schriftsteller und Philosophen, die den Geist der Aufklärung durch dieses Land wehen ließen, kraft der Sprache geeinigt worden.

(Sehr wahr! bei der SPD)

Gut in Hölderlin —, wer das von dieser Debatte erwartet, der wird wohl enttäuscht werden.

Als Willy Brandt vor über einem Jahrzehnt vorschlug, eine Nationalstiftung ins Leben zu rufen, geschah dies aus dem Geist und aus dem Geschichtssinn heraus, den Günter Grass meint. Hundert Jahre nach Bismarck sollte der Rückgriff auf die verschüttete, verbogene und verschobene Aufklärung den Deutschen eine Idee von sich selbst geben. Unsere Kultur — da stimmen Sie wohl mit mir überein — war immer dann groß, wenn das Gerüst des Nationalstaats schwach war, und umgekehrt. (D)

Wir alle haben in den letzten zwölf Jahren nicht die Kraft aufgebracht, eine Nationalstiftung zu schaffen. Sie war nicht nur eine Idee des Augenblicks, sie wäre die historische Konsequenz aus 200 Jahren geistiger Erfahrung mit dem antiaufklärerischen Geist unserer Nationalgeschichte gewesen.

Meine Damen und Herren, die Stiftung, die nun zustande kommen soll, wird leider ein kümmerlicher Verwaltungsakt im Gerangel der Länder. Die Ironie will es, daß der zwingendste Grund für die plötzliche Eilbedürftigkeit ausgerechnet jene Millionenbeträge sein sollen, mit denen wertvolle Kunstschatze Fürstenhäusern abgekauft werden müssen, deren nationales Bewußtsein, deren hölzernes Pathos oft nur so weit reicht, den Aktionshammer von Sotheby in London zum kurzen, knappen Dreiklang zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Fragen an die geplante **Länder-Kulturstiftung** sind in der Öffentlichkeit als Ablehnung verstanden worden. Wir lehnen diese Stiftung nicht

Duve

(A) ab, wir fordern für sie nur eine dieser Republik angemessene Form.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollten diese Debatte im Deutschen Bundestag. Wir Sozialdemokraten haben sie mit angestrengt. Wir wollten sie aus sechs Gründen:

Erstens. Die unzähligen kulturpolitischen gesamtstaatlichen Aufgaben, die die Bundesregierung ja seit Jahren wahrnimmt, brauchen endlich ihre parlamentarische Entsprechung hier im Bundestag.

Zweitens. Die Kulturhoheit der Länder und die kulturpolitischen Aufgaben des Bundes können aus dem verfassungsrechtlichen Gerangel nur herausgehalten werden, wenn sich die Länderparlamente und der Bundestag intensiver und öffentlicher als bisher mit den Maßnahmen der Exekutive, mit den Maßnahmen der Regierung befassen und öffentlich diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Denn das ist der Unterschied zu einem autoritären Staat. Die Exekutive eines solchen Staates kann auch die Kultur fördern, nur würde die parlamentarische Debatte fehlen.

Drittens. Kunst und Kultur erfahren tiefgreifende strukturelle Veränderungen, vor allem durch wirtschaftliche und technologische Entwicklungen. Ein nationales Parlament, das diesen Prozeß nicht einmal wahrnimmt, käme seinen Aufgaben nicht nach.

Viertens. Mehr und mehr Bürger unseres Landes wollen sich nicht damit abfinden, daß die Bedingungen ihres Lebens allein vom wirtschaftlichen Kalkül bestimmt werden. Künstler und alternative Kulturbewegungen haben den Kulturbegriff über die traditionellen Formen hinaus erweitert. Diese Künstler und die Bürger haben einen Anspruch darauf, daß ihr nationales Parlament auf solche wichtigen Prozesse reagiert.

Fünftens. Das Bundesparlament ist der Ort, an dem die großen grundwertebezogenen Diskussionen über unser Woher und Wohin geführt werden. Der Beitrag von Herrn Dr. Dregger machte dies ja deutlich. Herr Dr. Dregger, es gibt tiefgreifende Unterschiede in der Bewertung von Kultur. Darüber darf die Regierung nicht befinden, diese Unterschiede müssen im lebendigen und öffentlichen Disput des Parlaments ausgetragen werden.

(Beifall bei der SPD)

Sechstens. Der Bund schafft Rahmenbedingungen finanzieller, rechtlicher und auch klimatischer Art für Kunst und Kultur. Darum die Debatte im Parlament.

Die uns nun heute vorliegenden Regierungsantworten entlarven die ganze List der Vererbungsspezialisten der Union: Aus Erblast wird Erblust.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(C) Die Texte machen einiges klar: Die Ära der sozialliberalen Regierung — so das, was die neue Regierung hier nun geantwortet hat — hat bedeutende kulturpolitische Erfolge aufzuweisen. Ich nenne nur das Künstlersozialversicherungsgesetz — es wäre gut, wenn Sie Rheinland-Pfalz einmal auffordern würden, seine Klage vor dem Verfassungsgericht zurückzuziehen —,

(Beifall bei der SPD)

die Förderungsprojekte des Bundes auf sozio-kulturellem Gebiet, die selbstverwalteten Kunstfonds, die Filmförderungspolitik.

Die Bundesregierung bekennt sich ausdrücklich zur Kontinuität dieser Politik.

(Baum [FDP]: Das ist doch gut!)

— Das ist gut, ja; warten Sie. — Die Bundesregierung will fortführen, was Brandt und Schmidt, was Maihofer und Baum begonnen haben.

(Daweke [CDU/CSU]: Fangen Sie doch bitte zehn Jahre früher an! Es gab auch mal einen Herrn Höcherl!)

(D) Meine Damen und Herren von der Union, nehmen Sie diese beiden Papiere in die Hand — sie liegen als Drucksachen vor — und zeigen Sie sie Ihrem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, der den „Niedergang der Kultur unter den Sozialdemokraten“ beschworen hatte. Zeigen Sie sie dem Bundeskanzler, der heute aus sicher wichtigeren als kulturellen Staatsgeschäften nicht da ist; zeigen Sie es dem Bundeskanzler, der glaubte, diesem Lande eine sogenannte „geistig-moralische Wende“ bescheren zu müssen.

(Hört! Hört! bei der SPD)

Fragen Sie die beiden Herren: In welchem Land haben Sie eigentlich gelebt — ich zitiere wieder den Bundeskanzler —, als zum erstenmal, genau 50 Jahre nach der Bücherverbrennung, wieder das Wort von der „kulturellen Entartung“ — Franz Josef Strauß — zu hören war?

(Frau Dr. Lepsius [SPD]: Das war ein Skandal!)

Hier also diese positive Bilanz und dort die Kampagne gegen die Ära Heinemann, Brandt und Schmidt.

(Daweke [CDU/CSU]: Wann fängt denn Ihr Zeitalter eigentlich an?)

Das zeigt die alte Doppelbödigkeit, die die Geschichte der konservativen Rechten bestimmt hat.

(Beifall bei der SPD)

Sie schaffen ein Klima der Einschüchterung, der Ausgrenzung der lebhaftfertigen Vorurteile, aber wenn es opportun wird, verweisen Sie auf Liberalität. In einer vergeßlichen Welt gelingt dieses Doppelspiel. Es ist unsere parlamentarische Aufgabe, hier tiefer zu graben und deutlich zu machen, wes Geistes Kind die geistig-moralischen Wandler wirklich sind.

Auf einer Grundwertetagung der CDU im September 1977 hatte Helmut Kohl zwei aufschlußreiche Begriffskolumnen nebeneinandergestellt:

Duve

- (A) Autorität, Herrschaft, Staat, Machtordnung und Disziplin

— das war die Begriffspacht, die er seiner Union zuerkannte.

Reform, Emanzipation, Befreiung, Demonstration, Protest und Konflikt

— das waren, wie er meinte, die schimpflichen Untugenden der Sozialdemokratie und der sozialliberalen Ära.

Unsere Verfassung, unser Grundgesetz, wäre ohne diese zweite Begriffsreihe undenkbar. Die Paulskirchenversammlung, auf die Sie sich manchmal gerne berufen, hätte es gar nicht gegeben ohne diese Begriffe und ohne den Kampf im 18. und 19. Jahrhundert um diese Begriffe. Kohl hat sich mit seinen Unionstugenden hingegen auf den absolutistischen Staat zurückgezogen. Emanzipation und Reform — ich zitiere wieder —, das sind Kernelemente des demokratischen Freiheitskampfes. Liberales republikanisches Bürgertum und Arbeiterklasse haben hier ihre Wurzeln. Mehr Reform wagen, mehr Emanzipation wagen — das hieß für uns auch: mehr kulturelle Demokratie wagen, also das Risiko der kulturellen Freiheit wirklich auch als Regierung eingehen. Willy Brandt und Gustav Heinemann sind für diese historische Leistung häufig gerade von jenen verspottet worden, die auch die materiellen Nutzer der neuen Freiheitschancen waren.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Das wäre natürlich der CDU unter dem verbiesterten Kulturbegriff Konrad Adenauers und der Pinscherei Ludwig Erhards nie passiert. Es ist gut, daß nach 20 Jahren hier zum erstenmal im deutschen Parlament eine distanzierende Bemerkung, Herr Dr. Dregger, zu dieser Ungeheuerlichkeit erfolgte.

(Beifall bei der SPD)

Kultur in der Demokratie muß auf **Konflikt** und auf **Konsens** gründen. Wo sie ausschließlich auf Kampf und Kommerz gründet, kann Kulturpolitik zur Falschmünzerei werden. Der Kritiker als Hofnarr und Kassenschlager, letztlich als Garant des Status quo der Macht, entspricht nicht unserem Kulturverständnis.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir können die Aufklärung der 80er Jahre nicht blind wiederbeleben. Im Gegenteil: Die tiefen Zweifel am Rationalismus, an der Technik sind berechtigt. Wenn wir von der **Kultur einer neuen Aufklärung** reden, dann nehmen wir diese Zweifel ernst. Eine Kultur der Nachdenklichkeit und Empfindsamkeit setzt sich allerdings von den Fluchtbuchungen in das Reich der Innerlichkeit ab.

Das Wesen des konservativen Kulturverständnisses ist: Kultur als Instrument und Ornament für die Stabilität der Macht und die Beweglichkeit des Marktes.

(Sehr wahr! bei der SPD)

Die Fähigkeit, über den Konflikt zum Konsens zu kommen, all dies widerspricht dem neokonservati-

ven Kulturbegriff. Im Kultukampf war gut ja immer gut und böse immer böse. (C)

Um damit umzugehen, nutzen Sie zwei Formen des Auftritts: konfliktbefreite Harmonie — diese strahlen die Antworten der Bundesregierung aus — und den alten Freund-Feind-Schlachtruf: „Macht sie nieder, wo sie sich in die Politik einmischen“, wie wir es heute morgen gehört haben.

Für die Harmonie betraut Helmut Kohl — das begrüße ich — auf der Frankfurter Buchmesse den **Verfall der Leseultur**. Wir stimmen dem zu. Für den Kultukampf denunziert Geißler die SPD als fünfte Kolonne und Schriftsteller als Schreibtischtäter.

Meine Damen und Herren, es darf daher nicht der Vergessenheit anheimfallen, daß ein führender Unionspolitiker vor Jahren hier in Bonn politische Plakate des Künstlers Klaus Staech von den Wänden gerissen und trotzig mit den Füßen auf ihnen herumgetrampelt hat. Heute hat dieser Politiker höchste Staats- und Verfassungsämter inne. Darum darf auch nicht vergessen werden, daß im Januar 1983 Franz Josef Strauß von der „kulturellen Entartung“ gesprochen hat, als er den deutschen Künstlern vorhielt, unter der sozialliberalen Koalition sei das kulturelle Niveau — ich zitiere — „in beschämender Weise abgesunken“. Es darf auch nicht vergessen werden, wie der Innenminister im vergangenen Jahr so verfolgungssüchtig und oft auch unbarmherzig auf die Filme Herbert Achternbuschs eingedroschen hat, wie er immer wieder angeboten hat, einzelne Passagen aus Drehbüchern zu verlesen, das alte Spiel der populistischen, politischen — Verzeihung, Herr Präsident — Pornographie. Man ist bereit, dem Publikum die sogenannte schlüpfrige Stelle vorzutragen, um Neugier und Empörung zu wecken und zugleich den Moralapostel zu spielen. (D)

Das Toleranzangebot der Verfassung verlangt in der parlamentarischen Demokratie nach einem **Verfahrenskonsens für kulturellen Minderheitenschutz**. Für ihn müssen die gleichen ethischen Normen und die rechtlichen Regeln gelten wie für den sozialen Minderheitenschutz;

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

denn nichts ist leichter, als Mehrheiten gegen Minderheiten zu mobilisieren. Friedrich Zimmermann hat dies im „Windschatten des imaginären Plebiszits“, wie Schwab-Felisch dies einmal genannt hat, versucht. Früher nannte man das Ausnutzung dessen, was manche als „gesundes Volksempfinden“ ansehen.

Meine Damen und Herren, vor fünf Tagen haben wir die Antworten der Bundesregierung erst bekommen. Wir werden sie sehr sorgfältig studieren — da ist sehr wichtiges drin —, und wir werden uns nicht zu einer eilfertigen Entschließung bereit finden, wir werden nach einer gründlichen Prüfung in wenigen Wochen hier eine Entschließung im Bundestag einbringen.

Die Bundesregierung hat das **Haus der Geschichte** ohne Beteiligung des Parlaments, ohne öffentliche Diskussion angekündigt und vorbereitet.

Duve

(A) Wir Sozialdemokraten haben eine solche Diskussion erzwungen, wir haben eine eigene Anhörung gemacht. Wenn die Republik ihre Zeitgeschichte in ein Museum tut, dann brauchen wir darüber den öffentlichen Disput, die Beteiligung von Bürgern,

(Beifall bei der SPD)

die nicht nur von der Regierung ausgewählt sind; denn das könnte ein Duodezfürst auch. Für Museen hat es immer gereicht.

Alle Ankündigungen zur praktischen Besserung der Rahmenbedingungen durch die Bundesregierung waren Salutschüsse zur Preisung der geistig-moralischen Führung, mehr nicht. Steuererleichterungen? Herr Dr. Dregger, Schuß in den Ofen! Reform des Stiftungsrechts? Ankündigung, Prüfungsauftrag, Schuß in den Wind! Die Unionskulturpolitiker haben die Versprechungen ohne Stoltenberg gemacht, und wer den Landwirten 20 Milliarden DM gewährt, bleibt nur dann ein glaubwürdiger Staatsanreicher, wenn er der Künstlersubvention in Größenordnungen von wenigen Millionen DM sein tapferes Njet entgegensezetzt.

(Beifall bei der SPD)

Leider ist das nicht nur peinlich, sondern unredlich, wenn man anderes angekündigt hat.

Den wirklich kulturellen Fragen, die uns alle betreffen, auf die wir alle noch keine Antworten haben, weicht die Regierung aus; denn sie eignen sich nicht für die Lobpreisung des Guten, Wahren und Schönen. Der Deutsche Städtetag, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Kulturrat, sie alle stellen Fragen nach den **Auswirkungen der neuen elektronischen Medien auf den seelischen, sozialen und kulturellen Zustand unserer Gesellschaft**. Diese Fragen werden von der Regierung einfach beiseite geschoben. Die unkritische Jubelhymne, die die Bundesregierung über diese neuen Medien gerade auf kulturpolitischem Gebiet singt, zeigt, daß Schwarz-Schilling, Barschel und andere eben doch mehr zu sagen haben als besorgte Kulturpolitiker des Städtetages oder des DGB.

Oft hat der Deutsche Städtetag vor den drohenden **kulturellen Schäden in den Städten** gewarnt. Wir haben nach den finanziellen Wirkungen der Bundespolitik auf die Städte gefragt; wir haben darauf ausweichende, sich im Formalen verlierende Antworten bekommen, die den Sorgen und Nöten der Kommunen nicht nachgehen. Ich nenne nur die katastrophale Lage der Musiklehrer, die Gefährdung der pädagogischen Infrastruktur gerade auf dem Musiksektor oder die Lage der Theater oder der Bibliotheken, um nur einiges zu nennen. Ich bin übrigens froh, daß sich alle vier Parteien des Bundestages auf eine gemeinsame Entschließung zur Buchpreisbindung verständigt haben.

Wir werden auch sehr behutsam mit der neu entflammt Liebe zu **privaten Stiftungen** umgehen. Kulturstiftungen sind in der Kulturgeschichte unseres Landes außerordentlich wichtig; darüber gibt es keinen Meinungsstreit. Bei zuviel Privatheit wäre mir allerdings nicht ganz wohl; denn private Stiftungen bestimmen auch den Zeitgeist, ohne daß sie

sich der öffentlichen Diskussion stellen müssen. Niemand hat Anlaß, grundsätzlich den privaten Stifter abzulehnen, und ich glaube, daß tut in der Bundesrepublik auch niemand. Kunst- und Kultursammlungen wären ohne private Stiftungen in Deutschland undenkbar.

Zum Schluß, meine Damen und Herren, möchte ich auf Fragen zu sprechen kommen, auf die wir alle noch keine schlüssigen Antworten haben, über die sich aber die Bundesregierung in ihren Antworten auf unsere Anfrage leichtfertig hinweggesetzt hat.

Die Künstler vor allem, aber auch viele Bürger erleben zur Zeit die Vorwehen einer **tiefgreifenden Veränderung unserer Kultur**. Richard Sennett, ein amerikanischer Philosoph und Sozialwissenschaftler, hat uns in seinem bedeutenden Buch „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens“ auf solche Gefahren aufmerksam gemacht. Seine These ist: In der Kultur zeichnet sich der gleiche problematische Prozeß ab, den wir in der Politik beobachten können: die **Förderung des Starkults** durch die elektronischen Medien. Das Fernsehen verändert nicht nur unsere Demokratie, es verändert auch unseren Kulturbetrieb und die Art, wie die Menschen mit Kunst umgehen. Insofern, Herr Dr. Dregger, schlagen Sie wirklich Schlachten von gestern, wenn Sie immer noch auf die Linken in der Kultur eindreschen. Heute ist Innerlichkeit gefragt. Die Starkultur ist die Kehrseite dieser Entwicklung zur Innerlichkeit. Das Kommerzfernsehen befördert eine Einweihungs- und Gastspielkultur, in der die Fernsehprominenz — und eine andere wird es dann irgendwann nicht mehr geben — zum Kulturersatz stilisiert wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Diese Entwicklung drängt die Kultur der Aufklärung, die Urbanität und die Lesekultur zurück.

Herr Präsident, meine Redezeit ist eigentlich abgelaufen, aber wir haben eine Veränderung innerhalb unserer Fraktion vorgenommen. Ich bitte, mir noch zwei Minuten zu gewähren, damit ich zum Ende kommen kann.

Hier liegt der Grund für die **Revolte gegen die elektronisch vermittelte Kultur**, die allenthalben spürbar ist. Diese Revolte sucht sich ihre eigenen Formen und Spielstätten. Der für die Kulturgechichte geradezu perverse Begriff „live“, Live-Auftritt, Live-Sendung, erhält seine paradoxe Entsprechung in der Sehnsucht nach Unmittelbarkeit, nach Anwesenheit von Künstlern, eben nach „live“, nach „Leben“. Sender, die ihre Einnahmen ausschließlich mit der Werbung finanzieren, werden unter Kultur immer nur den großen Auftritt, das per Satellit übermittelte Cleveland-Konzert des Weltstars, senden und Privatfirmen animieren, es zu finanzieren. Werkstattkunst, die Probierstätten, das Neue, das sich der Mode entzieht, sich heute versucht und morgen zur künstlerischen Ausdrucksform werden könnte, das ist die Sache kommerzieller Sender nicht und kann es nicht sein. Beachten Sie bitte die beträchtlichen Summen für die Filmförderung

(C)

(D)

Duve

- (A) durch die öffentlich-rechtlichen Anstalten in den Antworten der Bundesregierung.

Aber diese neuen **Kommunikationstechniken** verändern nicht nur den Kulturbetrieb, sie verändern auch radikal unsere **Arbeitskultur**. Die Vielfalt von Anwendungen von Elektronik und Mikroprozessoren entspricht der Einfalt der manuellen Tätigkeiten und der dabei möglichen Sinneswahrnehmungen. Die Mattscheibe im Büro entspricht der Mattscheibe zu Hause. Der Tastknopf zu Hause entspricht der Tastatur im Büro.

Meine Damen und Herren, auch das sind kulturpolitische Fragen. Wir Sozialdemokraten werden nicht aufhören, Herr Schwarz-Schilling, sie zu stellen: Wie wird der arbeitende Mensch damit fertig, daß seine Sinnesorgane nicht gefragt sind? Wie wird er damit fertig, daß er in der Ausbildung Placebo-Fertigkeiten erlernt, die er später nie gebrauchen darf? Wie reagiert eine Gesellschaft darauf, daß ausgerechnet die technischen Geräte, die einst den Menschen bei der Arbeit entlasten sollten, heute zu Massenentlassungen führen?

Meine Damen und Herren, bei alledem sollten wir aber eine Ermahnung Bertolt Brechts nicht vergessen: Die Kunst soll ein Mittel der Erziehung sein, aber Ihr Zweck — so Bertolt Brecht — ist das Vergnügen. — Vielleicht können auch wir, wenn wir in der Zukunft etwas konkretere Diskussionen haben werden, es etwas vergnüglicher machen, als es heute morgen bei der Schelte auf die Künstler, die sich engagieren, durch Dr. Dregger geschehen ist.

- (B) Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Zurufe von der CDU/CSU)

Präsident Dr. Jenninger: Das Wort hat Herr Abgeordneter Baum.

Baum (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Fraktion begrüßt die **Antworten der Bundesregierung** auf die Großen Anfragen. Sie sieht in ihnen eine gute, eine sehr gute Grundlage für die konsequente **Weiterentwicklung der Kulturförderungspolitik** in unserem Land.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Ich verstehe nicht ganz, Herr Duve, daß Sie diese Kontinuität ausdrücklich hervorheben — hier äußert sich die Regierung ja in einer Antwort gegenüber dem Parlament — und das in anderen Passagen Ihrer Rede wieder abwerten.

Ich sehe in diesen Antworten eine gute Grundlage — in der Kontinuität früherer Politik, aber auch mit neuen Akzenten.

Ich danke allen, die sich um die Entwicklung der Kultur und auch einer solchen Politik in den letzten Jahren verdient gemacht haben, Männern und Frauen in den Kulturverbänden, in vielfältigen privaten Initiativen, im Deutschen Kulturrat, in den Kunstvereinen, in der „Privatinitiative Kunst“, in den soziokulturellen Zentren, und nicht zuletzt

danke ich den Beamten unserer Ministerien — ich nenne hier besonders die im Innenministerium —. (C)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Seit langem haben wir uns diese Debatte gewünscht.

(Vorsitz: Vizepräsident Westphal)

Seit langem wollen wir deutlich machen, daß dieses **Parlament** eine besondere **Verantwortung für die Entwicklung der Kultur** in unserem Land wahrnimmt. Es ist richtig, daß wir nach der Verfassung eine andere Aufgabenverteilung haben. Aber ich meine, es ist eine unverzichtbare Aufgabe des zentralen Parlaments, sich ein Bild von der Lage der Kultur zu machen, eine Meinung dazu zu äußern, Vorschläge und Anregungen zu unterbreiten und schließlich das in die Tat umzusetzen, was wir selber können; denn wir haben auf einer ganzen Reihe von Feldern eine eigene Kompetenz. Die kulturpolitische Verantwortung des Gesamtstaats Bundesrepublik Deutschland muß hier in diesem Parlament sichtbar werden. Ich meine, diese Debatte darf kein Einzelfall bleiben; wir müssen sie im nächsten Jahr fortsetzen.

Wir gehen dabei von folgenden **Grundüberlegungen** aus.

Erstens. Der **Kultur** kommt wachsende Bedeutung zu. Die oft beschworenen, immer deutlicher sichtbar werdenden Krisen um Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Energie, wachsendes Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd fallen mit dem Versuch zusammen, sich auf **humanere Lebensbedingungen** zu besinnen und Quantität und Expansion durch Qualität und ein neues Wertgefühl zu ersetzen. (D)

Kunst und Kultur erhalten in einer solchen Situation eine zunehmende Bedeutung für Lebenserfüllung und Selbstfindung. Ich meine, den Künstlern fällt hierbei eine Schlüsselrolle zu, eine durchaus **gesellschaftspolitische Aufgabe** als Anreger und Gestalter. Kunst und Künstler sind Augenöffner für neue Entwicklungen. Die Zukunft darf nicht allein auf naturwissenschaftlichem und technischem Fortschritt beruhen. Künstler haben zu allen Zeiten durch selbstgewählte und selbstgestaltete Tätigkeit ein Vorbild für die Fähigkeit zum Leben nach ureigenstem Entwurf gegeben, fernab jeglicher Normen, Dogmen und Schablonen.

Wenn wir das nicht aufnehmen, was dort geschieht, trocknet auch die Politik aus.

(Beifall bei der FDP — Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP]: Sehr wahr!)

Ich glaube, das ist ein wichtiger Gesichtspunkt für das Wachstum menschlicher Möglichkeiten. Solange Technik nach menschlichen Wünschen und Bedürfnissen geprägt wird, ist ihr Einsatz nicht freiheitsfeindlich.

Deshalb halte ich nichts von einer Haltung, die die Kunst als lebensfernen Luxus ansieht. Es ist richtig, Herr Duve: Der **Kulturbegriff** hat sich gewandelt; er ist in den Strukturen, Sitten und Lebensbedingungen einer Gesellschaft eben Muster

Baum

- (A) des individuellen Selbstausdrucks, ganz anders, als dies früher verstanden wurde.

Es geht auch um die Überwindung der Schwellenangst vieler unserer Mitbürger gegenüber kultureller Betätigung. Es geht um alternative Angebote außerhalb des bisherigen traditionellen Kunst- und Kulturbegriffs.

Zweitens. **Kultur und Kunst** bestimmen zunehmend auch unsere **nationale Identität**. Nach einer langen und keineswegs immer glücklichen Geschichte, im Gegenteil eher mehr unglücklichen Geschichte haben wir vom Machtstaat Abschied genommen. Wir sind ein Land von passabler Wirtschaftskraft. Ich meine jedoch, in der Staatengemeinschaft bedeutet der Beitrag eines Volkes für die kulturelle Entwicklung der Welt zunehmend mehr als militärische und wirtschaftliche Kraft.

Wir verfügen über einen reichen Fundus **kultureller Tradition**. Wir sollten uns auf jeder Ebene unseres Staates fragen, ob wir wirklich genug tun für unsere Museen, Bibliotheken, Archive, für unsere Akademien, für unsere Künstler, für internationale Kultauraustausch. Geben wir eigentlich in einer solchen Situation, wie ich sie schildere, der Kultur die Priorität, deren sie bedarf? Ich glaube, zur Selbstzufriedenheit ist hier überhaupt kein Anlaß, von den Gemeinden angefangen bis zum Bundeshaushalt.

Drittens. Die **Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur** müssen verbessert werden. Werner Maihofer hat 1974 vor dem Künstlerbund in Mainz festgestellt, es komme nicht darauf an, daß „man einfach etwas für die Kunst tut“, wir man sagt, sondern „man müsse in vollem Sinn Kunstpfllege und Kunstförderung betreiben.“ Maihofer war es, der den intensiven Dialog mit Repräsentanten der Kultur begonnen hat. Ich habe dies dann fortgesetzt. Wichtiger Ausgangspunkt war der Aufruf „Kunst ist kein Luxus“ aus dem Jahre 1975.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

Es folgte im gleichen Jahr der Künstlerbericht, der sich mit der beruflichen und sozialen Situation der Künstler auseinandersetzte,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP sowie des Abg. Duve [SPD])

der Maßnahmenkatalog 1976 zur Verbesserung der beruflichen und sozialen Lage der Künstler und Publizisten mit 38 Maßnahmen aus den verschiedensten Bereichen,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

von denen, meine Damen und Herren, heute 29 realisiert, sieben auf den Weg gebracht und lediglich zwei noch nicht verwirklicht worden sind. Es folgte das Künstlersozialversicherungsgesetz,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU/CSU)

die von mir nachhaltig geförderte Formierung von Künstlerverbänden, bis hin zur Gründung des Kulturrates auf Bundesebene. Meine Damen und Her-

ren, wir hatten vorher ein solches Gremium überhaupt nicht.

(Duve [SPD]: Sehr richtig!)

Die in Art. 5 des Grundgesetzes garantierte **Freiheit der Kunst** ist eben nicht nur das Freiheitsrecht für alle Kunstschaffenden gegenüber staatlichen Eingriffen.

Diese Vertrauensnorm

— so nennt sie das Bundesverfassungsgericht —

hat nicht nur eine negative, eine abwehrende Bedeutung als objektive Wertentscheidung. Für die Freiheit der Kunst stellt sie dem modernen Staat, der sich im Sinne einer Staatszielbestimmung auch als Kulturstaat versteht, zugleich die Aufgabe, ein freiheitliches Kunstleben zu erhalten und zu fördern.

Hier ist also ein Auftrag gegeben, auch für uns, für das Bundesparlament. Kulturstaat ist also nicht nur ein Bekenntnis, sondern ein immer wieder anzustrebendes Ziel.

Das **Programm der Bundesregierung zur Verbesserung der beruflichen und sozialen Lage der Künstler** ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg des Künstlers vom wirtschaftlichen Außenseiter — viele Künstler sind wirtschaftliche Außenseiter — zum gleichgestellten Mitglied unserer Gesellschaft.

Kulturförderungspolitik ist vor allem Hilfe zur Stärkung der Autonomie von Kunst und Kultur. Die von mir angeregten Fonds, der **Kunstfonds**, der **Literaturfonds**, das **Musikförderungsprogramm** des Deutschen Musikrates, haben hierbei eine zentrale Bedeutung, handelt es sich hier doch um Selbstverwaltungsfonds der Künstler und ihrer Verbände, die den Künstlern ihre Förderung in die eigene Verantwortung gibt. Wir werden die bisherige Unabhängigkeit der Fonds, meine Damen und Herren, auch in Zukunft sichern. Wir begrüßen, daß die Bundesregierung dies ausdrücklich erklärt. Wir erwarten, daß die Fonds angesichts neuer Bedürfnisse und neuer Entwicklungen auch noch neue Aufgaben übernehmen. Wir regen an, daß neue Fonds, z. B. zur Förderung der darstellenden Künste sowie der Soziokultur, geschaffen werden. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß durch die Entscheidung der Bundesregierung und des Haushaltsausschusses im Haushaltspunkt 1985 die **Finanzierung der Fonds** gesichert werden soll und auch in der mittelfristigen Finanzplanung die notwendigen Steigerungen vorgesehen worden sind.

Alle diese Aktivitäten hätten nicht unternommen werden können ohne die Bereitstellung von **Daten zur Kunst und zur Kultur** im nationalen wie im internationalen Bereich. Auch das gab es früher nicht. Wir ermutigen die Bundesregierung, auf diesem Wege fortzufahren.

Viertens, **Gleichstellung von Kultur und Wissenschaft**. Die großen finanziellen, organisatorischen sowie gesetzgeberischen Anstrengungen haben sich nach dem Kriege im Bereich von Wissenschaft und Bildung vollzogen. Bezeichnend ist, daß sich fast alle großen öffentlichen und privaten Stiftungen nur der Wissenschaft widmen. Die Benachteiligung

(C)

(D)

Baum

- (A) der Kultur reicht bis ins Steuerrecht hinein. Wir wollen hier Schritt für Schritt eine Gleichberechtigung anstreben.

Fünftens, notwendige konstruktive **Zusammenarbeit von Bund und Ländern**. Für eine gedeihliche, gleichmäßig und stetige Entwicklung kann eine konstruktive Zusammenarbeit gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Es gibt da immer noch merkwürdige Berührungsängste bei den Ländern. Wir respektieren die Kompetenzverteilung. Aber dazu gehört, daß der Bund hier eine unbestrittene Rolle einnimmt.

Wir stehen dem erneuten Versuch, die Kooperation zwischen Bund und Ländern in einer **Kulturstiftung** zu verstärken, positiv gegenüber. Wir erwarten jedoch, meine Damen und Herren, daß bei einem langfristigen und zielstrebigen Aufbau ein wirkliches Stiftungsvermögen entsteht. Hier muß man wirklich klotzen und darf nicht kleckern. Wir erwarten, daß bei den Entscheidungen der Stiftung eine Selbstbeschränkung des Staates strikt eingehalten wird und er die in Selbstverwaltung getroffenen Entscheidungen der Künstler und ihrer Verbände respektiert.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Dem künstlerischen Sachverstand muß bei den Entscheidungen der Stiftung eine entscheidende Rolle zugewiesen werden.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

- (B) Wir wollen weiter, daß in der inneren Verwaltung der Stiftung dem Bund auch künftig eine wichtige Rolle zukommt. Er darf sich hier nicht zurückziehen, wo es um die Rolle des Gesamtstaates geht.

Ein zentraler Punkt für die Glaubwürdigkeit einer Kulturförderungspolitik ist das **Steuerrecht** einschließlich des **Stiftungsrechts**. Wir kennen die umfangreichen Vorschläge und Forderungskataloge. Es ist wohl keiner der Beteiligten davon ausgegangen, daß es zu einer vollständigen Erfüllung dieses Kataloges kommt. Es ist richtig, Herr Duve, es gab Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kulturpolitikern und den Haushaltspolitikern in diesen Fragen; die gab es früher auch. Wir haben jetzt z. B. bei der Begünstigung bei der Vermögensteuer einen Vorschlag aufgenommen — er soll realisiert werden —, der damals von der damaligen Bundesregierung wegen Ihres Widerstandes leider nicht realisiert werden konnte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU/CSU)

Nun ist auf diesem Felde des **kulturfreundlichen Steuerrechts** doch einiges erreicht worden. Wir begrüßen die Zusage der Bundesregierung, in einzelnen steuerlichen Fragen noch in dieser Legislaturperiode tätig zu werden, wie bei den Möglichkeiten der Ausdehnung des Übungsleiterfreibetrages — wichtig für die Musik —, wir begrüßen insbesondere die Absicht, zur Vermögensteuerbefreiung für Werke lebender Künstler und zur Hingabe von Kunstwerken zur Tilgung von Steuerschulden und

zur steuerlichen Abzugsfähigkeit von Sachspenden (C) zu gelangen.

(Duve [SPD]: Alles Absichten!)

— Ja, gut, das sind aber Absichten, die hier ernst gemeint sind, verehrter Herr Kollege Duve, sonst hätten wir uns nicht eine solche Mühe gemacht, Sie so sorgfältig zu formulieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU/CSU)

Die Bundesregierung bindet sich hier, das entspricht auch dem erklärten Willen beider Koalitionsfraktionen.

Die Wiedereinführung des **ermäßigte Steuersatzes** für wissenschaftliche, künstlerische und schriftstellerische Nebentätigkeiten erfolgt nicht. Ich hätte einen solchen Leistungsanreiz für sinnvoll angesehen, allerdings nur in modifizierter Form, insbesondere um auch weitere Leistungsanreize für den wissenschaftlichen und schriftstellerischen Bereich zu geben. Ich verkenne allerdings nicht, daß angesichts der Arbeitsmarktlage und anderer Einschränkungen, beispielsweise im Rentenbereich, eine solche Begünstigung von Nebentätigkeiten auch auf gewichtige Gegenargumente stößt. Meine Fraktion wird zu gegebener Zeit auf diese Frage zurückkommen.

Meine Partei ist nachdrücklich der Meinung, daß die **steuerliche Benachteiligung der gemeinnützigen Stiftungen** abgebaut werden muß. Wir haben hier eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Der private gemeinnützige Sektor kann nach unserer Ansicht viele öffentliche Zwecke weitaus effizienter und sachgerechter erfüllen als die öffentliche Verwaltung. Wir begrüßen, daß die Bundesregierung noch im Laufe dieser Legislaturperiode einen Bericht vorlegen wird und auch, wenn notwendig, bereit ist, gesetzgeberische Initiativen zu ergreifen.

Wir wollen den Stiftungsgedanken nicht nur festigen, sondern — wir erklären das ausdrücklich — wir wollen ihn ausbauen. Wir haben einige Vorschläge für die **Verbesserung des Stiftungssteuerrechts** hier angekündigt. Dies ist der Beginn einer Entwicklung. Ich weise im übrigen darauf hin, daß Kunst und Kultur eine enorme volkswirtschaftliche Bedeutung haben. Mir fiel gestern eine Zahl in die Hände. Der Musikmarkt kommt jährlich auf einen Betrag von 25 Milliarden DM, das sind 1,6% Anteil am Bruttosozialprodukt.

Wir sprechen uns aus für ein **kulturfreundliches Medienrecht**. Ich wiederhole die Feststellung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages:

Die Sicherung dieses öffentlichen kulturellen Lebens muß gegebenenfalls auch unter Einschränkung der Geschwindigkeit des Wachstums der Informations- und Kommunikationstechniken in einigen Bereichen erreicht werden.

Ich füge hinzu: Künstlerische Kreativität und Pluralität dürfen durch die neuen Medien nicht zerstört, nicht beeinträchtigt werden.

Baum

(A) Neue Fragen des Urheber- und Leistungsschutzrechts tauchen auf. Die Monopolisierung der Programmzulieferung ist eine Gefahr. Ich verweise insbesondere auf die Stellungnahme des Kulturrats vom Februar 1984.

Wir dürfen die Künstler, die Kultur nicht alleine lassen mit den neuen technischen Entwicklungen, die sie teilweise glattweg enteignen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

In unserer Entschließung treten wir für die **Sicherung der Filmförderung** auch in Zukunft ein. Das gilt ausdrücklich für die kulturelle Filmförderung. Entscheidender Maßstab muß dort die künstlerische Qualität sein, das sagt die Bundesregierung in ihrer Antwort. Ich begrüße das.

Wir treten dafür ein, daß die Hemmnisse bei der **Existenzgründung bei künstlerischen Berufen** abgebaut werden; sie bestehen noch in starker Form. Es sollten neue, speziell auf diese Berufe zugeschnittene Programme in Erwägung gezogen werden.

Wir begrüßen die Weiterentwicklung der „**Stiftung Preußischer Kulturbesitz**“. Berlin ist als Zentrum des kulturellen Lebens weiter zu fördern.

Wegen der Kürze der Zeit kann ich nur zu einigen Fragen Stellung nehmen.

(B) Einige Abschlußbemerkungen. Es sollte deutlich werden, daß es nicht bei allgemeinen Bekenntnissen bleibt, sondern daß auf diesem Felde tatkräftiger als bisher gehandelt wird. Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege der **Kulturförderung** ist der Entwurf der Bundesregierung für den **Haushaltplan des Jahres 1985**. Ich habe mir den Haushaltplan angesehen, wie er nach den Beratungen der Berichterstatter jetzt vorliegt. Er weist im Kulturbereich eine Steigerung auf ca. 7,4% aus, also eine überdurchschnittliche Steigerung auf den verschiedenen Feldern. Ich hoffe, daß dies anerkannt wird als ein wichtiges Signal des Parlaments, der Bundesregierung gegenüber Kunst und Kultur in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wir wollen die Not älterer Künstler lindern, wir wollen uns mit einem Modell für eine **Stiftung „Künstler in Not“** befassen.

Wir setzen uns dafür ein — das ist meine Schlußbemerkung —, daß sich **Kultur und Politik** in diesem Lande nicht weiter auseinanderleben. Hier darf keine Kluft bestehen. Wir müssen den Mut haben, uns dem Ungewöhnlichen, dem Kritischen zu stellen. Ohne diese Offenheit trocknet Politik aus, die politische Kultur leidet. Wir wollen als Staat weder Sinngeber noch Kontrolleur sein, und durch die Förderungspolitik wollen wir nicht zugunsten oder zu Lasten bestimmter Richtungen der Kultur Partei nehmen. Wir wollen die kulturelle Vielfalt respektieren und sie fördern, damit sie sich frei entwickelt. Wir sehen in diesen Antworten eine gute Grundlage dazu.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Kleinert (Marburg).

(C)

Kleinert (Marburg) (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer die Antworten der Bundesregierung auf die Große Anfrage der SPD für bare Münze nimmt, der könnte den Eindruck gewinnen, daß es in diesem Land um die **Bedingungen für die kulturelle Entwicklung und für die Entfaltung künstlerischer Kreativität** bestens bestellt sei. Deshalb ist die Frage zu stellen: Fällt wirklich kein Schatten auf die Kulturlandschaft Bundesrepublik? Ist das Land der Dichter und Denker tatsächlich Hort der Freiheit von Kunst und Kultur? Mindestens dort, wo sich Kunst politisch geäußert hat, und dort, wo sich **Kunst** in einen Gegensatz zur herrschenden **Politik und Moral** gesetzt hat, haben auch in der Bundesrepublik staatliche Instanzen und ihre Repräsentanten selten davor zurückgeschreckt, sich zum Gängler und mitunter auch zum Zensor der Kunst aufzuspielen. Wenn auch durch eine durch geschichtliche Erfahrungen wachsame Öffentlichkeit den Maßnahmen solcher staatlichen Kulturpäpste meist enge Grenzen gesetzt werden konnten, häufig genug blieb das Instrument der verunglimpfenden Schelte und des moralischen Zeigefingers dieser Wächter über Sitte und guten Geschmack. **Toleranz** war demgegenüber in der Geschichte der Bundesrepublik weniger gefragt.

(Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Ach was!)

(D)

— Herr Bötsch, gerade Ihr kulturpolitisches Geschichtsbuch, meine Damen und Herren von der Union, ist voll von solchen Ereignissen, die über das Verhältnis — über Ihr Verhältnis — zur Kunst mehr aussagen als die wohlgesetzten Worte in Ihren Sonntagsreden. Man braucht da gar nicht zu den Pinschern des Herrn Erhard oder zu den Ratten und Schmeißfliegen des Herrn Strauß zurückzugehen, eindringlicher noch wird diese Tradition durch das Beispiel eines Kollegen belegt, der seinen Kunstverständ dadurch offenbarte, daß er gleich zur Zerstörung einer Ausstellung schritt, weil ihm die politische Tendenz des Ausgestellten nicht paßte. Daß er damit als Bilderstürmer in die Schlagzeilen geraten war, hat freilich seinen Aufstieg in eines der höchsten Repräsentationsämter dieser Republik nicht verhindern können, wie wir erst in dieser Woche feststellen mußten. Meine Damen und Herren, auch das ist ein Beispiel von Kultur; man sollte allerdings besser sagen: ein Beispiel von ihrem Gegenteil.

(Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Sie sind das lebende Beispiel dafür!)

— Ach, Herr Bötsch —

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Das alles wäre — für sich genommen — noch kein Grund zu sonderlicher Besorgnis. Doch die **Einflußnahme auf Kunst und Kultur** — sie hat noch eine andere Seite. Dort, wo die zuständigen politischen Institutionen — und ich spreche hier vom Ministerium des Innern — an der Förderung von Kunst und Kultur unmittelbar beteiligt sind, röhren Sie kräftig mit, wo es um Einflußnahme geht. Oder ist die Neufassung der **Filmförderungs-**

Kleinert (Marburg)

- (A) **richtlinien** etwas anderes als der Versuch, künstlerische Freiheit nicht aus dem Ruder dessen zu entlassen, was Sie das Politisch-Verantwortbare nennen mögen? Darüber, was das Politisch-Verantwortbare ist, entscheidet im Zweifelsfall der politische und ästhetische Geschmack des zuständigen Ministers. Herrn Achternbusch kann Ihnen davon ein beredtes Zeugnis ablegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Credo aus Ihrem Kulturbudget — das hat der Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung im Mai 1983 ja deutlich gesagt — ist die Korrektur jener kulturellen Wertmaßstäbe, die von Künstlern, Wissenschaftlern und Intellektuellen in den 70er Jahren — man muß genauer sagen: seit dem Ende der 60er Jahre — wesentlich mitgeprägt worden sind. Geistig-moralische Wende wird das genannt.

(Zuruf von der SPD: Geimokri!)

Weil die Wende nicht über die Amtsstuben der Ministerien verordnet werden kann, muß dann schon einmal zum Mittel der Beutelung der Kultur gegriffen werden. Daß Sie damit bisher noch nicht sehr erfolgreich gewesen sind, liegt weniger an Ihrer besseren Einsicht als eher daran, daß es schlicht nicht so einfach ist, Kunst und Kultur zugunsten politischer Zwecksetzung umzuorientieren.

Das Wort von der geistig-moralischen Wende erfreut sich gleichwohl weiterhin bester Konjunktur. Das hat einen einfachen Grund. Die Entdeckung bzw. Wiederentdeckung einer **gesellschaftlichen und politischen Dimension von Kunst und Kultur**, wie sie in den späten 60er und den 70er Jahren für große Teile der Kulturszene in der Bundesrepublik kennzeichnend war, hatte bei den Herren von der Union bis tief ins Pfälzische hinein abgrundtiefe Mißtrauen hervorgerufen. Es paßte Ihnen nicht in den Kram, daß Kunst und Kultur nach neuen Wirkungen und Verbindungen suchten und daß die Fehlentwicklungen des Wirtschaftswunders und des Kalten Krieges auch im Medium der Kultur zunehmend zur Disposition gestellt wurden.

(Zuruf von der CDU/CSU: Jetzt fehlt nur noch Pershing II!)

Schließlich waren es vornehmlich die **gesellschaftlichen Wertmaßstäbe** dessen, was man in der Literatur inzwischen den CDU-Staat nennt, die im Medium von Kunst und Kultur zunehmend kritisch hinterfragt wurden. Es paßte Ihnen einfach nicht, daß vielen dämmerte, daß es außer Verdienen und Produzieren, außer Wachstum und materieller Wohlstandsmehrung noch andere Dinge gibt, die für das Leben der Menschen bedeutsam sind. Es paßte Ihnen schlicht nicht, daß Kunst und Kultur auch zur Verbreitung der Einsicht beigetragen hatten, daß das **Wirtschaftswunder** so ganz nebenbei auch große **soziale Ungerechtigkeiten** produziert hatte und daß der einzelne nicht nur der Gesellschaft, sondern die Gesellschaft auch dem einzelnen verpflichtet sei. Die ganze Richtung dieses Denkens paßte Ihnen nicht, und sie paßt Ihnen bis zum heutigen Tage nicht.

Sie möchten diese Richtung des Denkens ablösen durch die Wiederaufnahme altvertrauter Vorstellungen von Wachstum, Besitzstreben, Eigentum und Ellenbogen. (C)

(Beifall bei den GRÜNEN — Zuruf von der CDU/CSU: So eine alte Platte!)

Damit das besser funktioniert, soll sich der Staat aus bestimmten Bereichen zurückziehen, um dann um so mehr in anderen Bereichen zur Geltung kommen zu können, in denen er nun wirklich nichts verloren hat. Das ist das Glaubensbekenntnis Ihrer politischen Kultur. Der Herr Bundeskanzler nennt das dann wohl geistige Führung.

Ihre Kulturpolitik ist auch nicht gerichtet auf den Abbau von Privilegien, was den **Zugang zu Kunst und Kultur** anbetrifft. Sie halten vielmehr an einem Kulturbegriff fest, dessen elitärer Charakter auch ein Mittel der geistig-moralischen Wende ist. Da ist Ihnen die Auseinandersetzung mit den kulturellen Leistungen der Vergangenheit und der Gegenwart nicht primär Möglichkeit zur Bereicherung des Alltagslebens der Menschen. Nein, für Sie ist Kunst in erster Linie ein Privileg gebildeter Eliten. Kulturförderung soll in diesem Sinne mehr zur Finanzierung ambitionärer Repräsentationsveranstaltungen dienen als zur wirklichen Verbreitung von Kunst und Kultur.

(Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Bei so einem Schmarren kann ich nicht einmal mehr lachen!)

— Sie verstehen doch gar nichts von Kultur, Herr Bötsch. Das haben Sie oft genug bewiesen. (D)

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Eine solche Vorstellung von Kunst und Kultur fürchtet die Entdeckung des gesellschaftlichen Zusammenhangs in Kunst und Kultur wie der Teufel das Weihwasser. Aber was das Wichtigste ist: Ein solches **elitäres Verständnis von Kultur** birgt eine erhebliche Gefahr in sich, die Gefahr nämlich, die darin besteht, daß Kunst und Kultur als hehr und rein abgeschottet und stilisiert werden und damit ihre Lebendigkeit verlieren. Dort aber, wo Herausforderung fehlt, wird künstlerische Kreativität verlorengehen.

Meine Damen und Herren, die Beschwörung des Endes der Literatur in den 60er Jahren hat der Literatur, wie wir alle wissen, kein Ende bereitet. Aber die Erstarrung der Kunst in einem Zeremoniell des Wahren, Guten und Schönen würde sie weit eher bedrohen. Die kulturellen Veranstaltungen dieser Regierung bieten dafür schlagende Beispiele.

Auf Kunst und Kultur lauert aber noch eine andere Gefahr, die ich für weitaus bedeutsamer halte; eine Gefahr, die im Geschäftsbereich des für Kultur zuständigen Ministers ebensowenig auftaucht wie in den kulturpolitischen Reden. Ich meine damit das, was man im allgemeinen als **Trivialkultur** bezeichnet, was in Gestalt von „Dallas“, „Denver“, „Traumschiff“ usw. auf die Menschen einströmt und was im Zuge von **Verkabelung** und **neuen Medien**

Kleinert (Marburg)

(A) in noch ungeahntem Ausmaß über die Bürger hereinzubrechen droht

(Zuruf von der CDU/CSU: Das scheinen Ihre Lieblingssendungen zu sein!)

— das ist doch Ihre Lieblingssendung —: Video- und Computerspiele, Trivialunterhaltung rund um die Uhr von Werbespot zu Werbespot, organisierte Langeweile, Zerstörung von Kommunikations- und Sprachfähigkeit. Die verkleisterten Gehirne sind absehbar, flächendeckend und womöglich auf Dauer. Die Sprachlosigkeit wird gleich mitgeliefert.

Darüber, meine Damen und Herrn, müßte hier eigentlich geredet werden, wenn über Kulturpolitik gesprochen wird;

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

denn hier droht der Frontalangriff auf die kreativen Potenzen der Menschen. Wenn erst die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen sind, kann es zu spät dafür sein, diese kulturpolitische Debatte hier zu führen. Das ist das eigentliche kulturpolitische Drama, das wir erleben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muß zum Schluß kommen. Meine Damen und Herren, Gott sei Dank sind wir noch lange nicht soweit. Noch gibt es eine lebendige Kultur, und noch gibt es phantasievollen Widerstand gegen die drohende, gegen die mögliche Gleichschaltung von Gehirnen. Es gibt nicht nur eine gesellschaftliche und politische Bewegung weit über Wissenschaft und Kultur hinaus, die Ihre geistig-moralische Wende nicht hinnehmen will. Es gibt inzwischen auch eine bunte **Vielfalt alternativer Kultur**. Es gibt sie in allen möglichen künstlerischen Bereichen. Sie verschafft sich zunehmend Resonanz. Sie hat der etablierten Kulturszene in vielen Bereichen längst das Wasser abgegraben. Sie ist auch dadurch nicht mehr aufzuhalten, daß man dieser Kulturszene Förderungsmittel versagt und sie lieber an die Karajans und Winfried Wagners verteilt.

Vizepräsident Westphal: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen, ich muß Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

Kleinert (Marburg) (GRÜNE): Herr Präsident, ich gestatte mir die Bemerkung — ohne daß ich Sie kritisieren will —, daß nach meinem Eindruck die Voredner erheblich länger überziehen durften als ich.

Vizepräsident Westphal: Herr Abgeordneter, ich passe hier schon selber auf. Ich bitte Sie, zum Schluß zu kommen.

Kleinert (Marburg) (GRÜNE): Ich gestatte mir einen letzten Satz. Diesen alternativen Ansätzen, die nun wirklich von unten her kommen und die in zahlreichen Bereichen bestehen, gilt unsere besondere Unterstützung. Es gilt, sie verstärkt zu unterstützen, wenn es um die staatliche Förderung von Kunst und Kultur geht.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Herr Dr. Waffenschmidt.

Dr. Waffenschmidt, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bundesregierung begrüßt nachdrücklich diese heutige Kulturdebatte. Ich möchte gleich zu Beginn denen herzlich danken, die in der bisherigen Debatte gute Vorschläge und Anregungen unterbreitet haben.

Aber ich will auch sehr deutlich aussprechen, meine Herren von der Opposition, die Sie gesprochen haben: Wir haben in weiten Bereichen dessen, was Sie — zuletzt Herr Kleinert und auch in einigen Bereichen Sie, Herr Duve — gesagt haben, doch auch wieder ein Musterbeispiel dafür gehört, wohin ideologische Voreingenommenheit und überzogene Polemik führen können. Sie verstehen nämlich den Blick für die Realität.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Als ich Herrn Kollegen Kleinert eben hörte, habe ich mich gefragt, in welchen Bereichen Sie sich eigentlich bewegen. Vieles von dem, was Sie hier vorgetragen haben, ist in der Realität dieser Republik überhaupt nicht zu finden. Das gilt für vieles, was Sie hier kritisch angemerkt haben.

(Krizsan [GRÜNE]: In Ihrer Realität, Herr Waffenschmidt! — Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Ich möchte gern, Herr Kollege Duve, einiges zu dem anmerken, was Sie im Hinblick auf die Vergangenheit vorgetragen haben. Wenn man Ihrer Rede lauschte, konnte man den Eindruck haben, kulturelle Initiativen hätten in dieser Republik auf der Ebene des Gesamtstaates erst mit dem Jahre 1969 begonnen. Ich stelle hier — wie auch die Bundesregierung in ihrer Antwort — deutlich fest, daß wir von Beginn der Arbeit in dieser Republik an eine Förderung der Kultur hatten und daß diese Förderung kultureller Arbeit nicht erst 1969, sondern bereits 1950 begann. Es gab diese Förderung schon unter den ersten Kanzlern, die von der Union gestellt wurden;

(Duve [SPD]: Meinen Sie den Heimatfilm?)

sie hat nicht erst begonnen, als 1969 ein SPD-Kanzer ins Amt kam.

(Beifall bei der CDU/CSU — Zuruf von der CDU/CSU: Im Gegenteil!)

Meine Damen und Herren, ich möchte gerne einige **Grundsätze und Zielsetzungen** vortragen, die die Bundesregierung **bei der kulturpolitischen Arbeit** leiten:

Durch freie und verantwortliche Entfaltung tragen Kunst und Kultur in entscheidender Weise zur freiheitlichen Gestaltung unserer Lebensbedingungen bei. Gerade die Kultur ist aber auch ein Be-

Parl. Staatssekretär Dr. Waffenschmidt

- (A) reich, in dem sich der einzelne wie die Gesellschaft erfolgreich engagieren und Verantwortung übernehmen können. Die Bundesregierung setzt daher in ganz besonderer Weise auf private Initiative.

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, will ich für die Bundesregierung sehr herzlich allen Bürgerinnen und Bürgern nachdrücklich danken, die sich in Freiheit und Verantwortung für das kulturelle Leben in unserem Lande einsetzen, insbesondere den vielen tausenden ehrenamtlichen Helfern und Mitarbeitern, die einen weiten Bereich der Arbeit für die kulturelle Entwicklung in unserem Lande leisten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Bundesregierung bekennt sich zu der grundsätzlichen **Zuständigkeit der Länder für Kunst und Kultur**. Sie tut dies mit Überzeugung und nicht zuletzt deshalb, weil wir dieser Zuständigkeit auch die besondere Vielfalt verdanken, die unserer nationalen Kultur ihr unverwechselbares Gepräge gibt. Ich will hier deutlich sagen: Echte kulturelle Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland ist für unsere Gesellschaft ein Schatz, den wir nicht geringachten sollten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Seinen Beitrag zur Förderung von Kunst und Kultur leistet der Bund im Rahmen seiner Verantwortung für den Gesamtstaat. Allerdings wird es nur im Zusammenwirken von Bund, Ländern und Gemeinden möglich sein, die kulturellen Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.

- (B) Zur deutschen Wirklichkeit — meine Damen und Herren, das muß auch und gerade in einer Kulturdebatte angesprochen werden — gehört die **Teilung Deutschlands**. Sie legt der Bundesregierung und unserer gesamten Politik in diesem Hause besondere Pflichten auf. Ich finde, sie kann nur überwunden werden, wenn auch das Bewußtsein der **Gemeinsamkeit von Sprache und Kultur** im geteilten Deutschland lebendig bleibt. Wir sollten auch heute hier betonen: Auch Weimar und Wittenberg und die Wartburg sind Stätten der einen deutschen Kultur, für die wir gemeinsam da sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Diesem Ziel der Gemeinsamkeit insbesondere von Sprache und Kultur zu dienen ist eine der vornehmsten Aufgaben, die wir in unserer kulturpolitischen Bemühung sehen.

Hinzu kommt der ostdeutsche Anteil der deutschen Kultur, der nicht in Vergessenheit geraten darf. Das ostdeutsche Kulturerbe ist vielmehr zu erhalten und auch zu pflegen, denn es ist ein integraler Bestandteil unserer Gesamtkultur. Das Bundesinnenministerium hat dafür ja gerade in den letzten Monaten erneut Impulse gegeben.

Die Bundesrepublik Deutschland fühlt sich der **Kulturgemeinschaft der europäischen Staaten** besonders zugehörig. Ich finde, Kulturpolitik wird künftig verstärkt auch eine europäische Dimension haben müssen. Wir werden z. B. im Bereich der EG deutlich machen müssen, daß der Auftrag Europas weit über den Auftrag einer Wirtschaftsgemein-

(C) schaft hinausgeht, nämlich auch dahin, einen wichtigen kulturellen Beitrag für Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität in der Welt zu leisten. Das ist eine wichtige Aufgabe kulturpolitischer Dimension in Europa.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, aus den Grundsätzen ergeben sich für die Arbeit der Bundesregierung ganz konkrete Folgerungen. Ich nenne folgende:

Erstens. Die Bundesregierung sieht eine vertrauliche und auf gegenseitige Ergänzung abzielende **Zusammenarbeit mit den Ländern und Gemeinden** als grundlegende Voraussetzung ihrer Kulturpolitik an. Sie hat daher von Anfang an das Gespräch mit den Ländern aufgenommen, und sie ist gewillt, dieses Gespräch auch und gerade mit den Ländern intensiv fortzusetzen.

Zweitens. Schon jetzt haben sich die Regierungschefs von Bund und Ländern auf das Vorhaben einer **Kulturstiftung** verständigt, die von den Ländern errichtet wird und an der der Bund mitwirkt. Ich finde, meine Damen und Herren, dies ist ein sehr wichtiger weiterer Schritt in der Arbeit für die kulturelle Entwicklung in unserem Lande. Herr Kollege Duve, wir sollten diesen wichtigen Schritt jetzt nicht herabwürdigen, sondern begrüßen. Ich meine, es stünde auch der SPD, die in der Bundesregierung in diesem Bereich der Zusammenarbeit nun wirklich nicht viel fertiggebracht hat, gut an, diesen Schritt zu würdigen und zu unterstützen, wo sie in den Ländern mitwirken kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(D)

Ich bin zuversichtlich, daß noch offene Einzelfragen bald geklärt werden können und die Stiftung wie vorgesehen 1985 ihre Arbeit aufnehmen wird.

Drittens. Mit der Stiftung werden auch der **Kunstfonds**, der **Literaturfonds** und das **Musikförderungsprogramm** des Deutschen Musikrates auf eine breite und gesicherte Grundlage gestellt. Dies ist für die Bundesregierung ein ganz wichtiges Ziel. Die Fonds und das Musikförderungsprogramm haben sich bewährt. Hierbei hat auch die diesen Einrichtungen eingeräumte weitgehende Unabhängigkeit — das will ich hier gerne unterstreichen — eine nicht unwesentliche Rolle gespielt.

Viertens. Unser Land erlebt eine bemerkenswerte Hinwendung seiner Bürger zu ihrer **Geschichte**. Ich finde, ein Staat, der sich wie die Bundesrepublik Deutschland als Kulturstaat begreift und mehr ist als eine lose Gemeinschaft zur Vermehrung von Wirtschaftsgütern, muß dieses Interesse seiner Bürger für die Geschichte stärken und festigen. Wir sollten begrüßen, daß sich gerade wieder so viele junge Menschen für die Geschichte unseres Landes interessieren. Dies wollen wir unterstützen, stärken und mit Institutionen fördern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Bundesregierung wird daher in Bonn ein „**Haus der Geschichte**“ errichten, gewidmet der „Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation“, wie es Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner

Parl. Staatssekretär Dr. Waffenschmidt

(A) Regierungserklärung vom 13. Oktober 1982 umschrieben hat. Wichtige Schritte zur Realisierung sind getan. Wir dürfen heute sagen: Das „Haus der Geschichte“ ist sicherlich zugleich auch ein wichtiger Teil des kulturellen Ausbaus der Bundeshauptstadt Bonn, für den wir in der Bundesregierung mit Nachdruck eintreten; denn auch unsere Bundeshauptstadt muß mit den Möglichkeiten, die sie und der Gesamtstaat haben, ein Schaufenster für die kulturelle Entwicklung in unserem Land sein.

Ein fünfter Schritt in diesem Sinne ist das Vorhaben einer **Kunst- und Ausstellungshalle**, die insbesondere für wechselnde Ausstellungen nationalen und internationalen Ranges vorgesehen ist und auch das geistige und kulturelle Leben der gesamten Bundesrepublik in der Bundeshauptstadt wider spiegeln soll. Auch hierüber konnten wir uns mit den Ländern auf der Ebene der Regierungschefs im Grundsatz einigen. Auch hier sind Standort und vieles andere schon vorbereitet.

In diesen Gesamtzusammenhang gehört auch das geplante Ehrenmal. Ich habe unlängst in der Beantwortung parlamentarischer Anfragen dazu Stellung genommen.

Sechstens ein Wort zum **deutschen Film**. Die Bundesregierung fördert den deutschen Film auf breiter Basis und beabsichtigt, dies auch in Zukunft zu tun. Sie versteht dabei die auf Seiten des Bundes bestehenden Förderungssysteme einer eher kulturell und einer eher wirtschaftlich orientierten Filmförderung keineswegs als Gegensatz. Beide Systeme sind vielmehr Ausdruck einer ganz umfassenden medienpolitischen Absicht, nämlich den deutschen Film sowohl hinsichtlich seiner künstlerischen Qualität als auch seiner wirtschaftlichen Basis zu stärken.

Siebents. Die Bundesregierung will, daß ihre Umweltpolitik verstärkt auch den Denkmalschutz fördert und ihm zugute kommt. So steht das Maßnahmenpaket der Bundesregierung zur Luftreinhaltung in einem ganz engen Zusammenhang mit der Verbesserung des **Schutzes und der Erhaltung von Baudenkmälern**. Meine Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle sagen: Wir alle hier im Bundestag sollten es begrüßen, daß wieder mehr Interesse daran besteht, erhaltenswerte Bausubstanz, wichtige denkmalswerte Bauten in unserem Lande zu schützen. Wir sollten offen sagen: In der Vergangenheit sind manchmal zu schnell Räume und Bagger bestellt worden. Wir sollten uns freuen, daß eine Hinwendung zu einem guten, realistischen Denkmalschutz stattfindet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich danke ausdrücklich Ländern und Gemeinden und auch vielen Privaten, die sich dem zuwenden.

Achtens. Bei dem **Schutz deutschen Kulturguts gegen Abwanderung in das Ausland** wird die Bundesregierung auf Verbesserungen hinwirken. Sie ist hierüber mit den Ländern im Gespräch und bereitet eine Novellierung des Gesetzes zum Schutz von deutschem Kulturgut gegen Abwanderung vor.

Neuntens. In den neuen **Informations- und Kommunikationstechniken** sieht die Bundesregierung eine besondere kulturpolitische Herausforderung, der es sich mit Offenheit und Augenmaß zu stellen gilt. Aber, meine Damen und Herren, das sage ich gerade, nachdem die Oppositionsredner dies ja auch angesprochen haben: Wir sollten hier eben auch die Chancen sehen und neue Möglichkeiten und Techniken nicht immer von vornherein verneinen, sondern wir sollten versuchen, sie zu bewältigen und auch in den Dienst der Kultur zu stellen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Diese neuen Chancen müssen wir wahrnehmen.

Zehntens. Ich möchte noch ein ganz besonders wichtiges Aufgabengebiet ansprechen, indem ich das Stichwort **private Stiftungen** nenne. Private Stiftungen sichern der Kultur, der Wissenschaft, der Forschung Freiräume und Flexibilität. Sie geben ganz unkonventionell wirkungsvolle Impulse für die Erfüllung von Aufgaben, die für das Gemeinwesen und seine Zukunft von hohem Rang sind. In Gesprächen mit den Stiftungen und ihren Verbänden sollen im Rahmen der finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten Ansatzpunkte gesucht werden, um den Stiftungsgedanken, der in den vergangenen Jahrzehnten verdienstvollerweise auf die Förderung vor allem der Wissenschaft und Forschung gerichtet war, nun weiter zu unterstützen und für die Förderung von Kunst und Kultur wieder verstärkt zur Geltung zu bringen.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat in dem Zusammenhang auch mehrere Fragenkomplexe aus dem **Steuerrecht** angesprochen. Kollege Baum hat schon darüber gesprochen; auch Kollege Dr. Dregger hat es vorgetragen. Ich möchte sagen: Wir wollen auch in diesem Bereich Signale für Kunst und Kultur setzen.

Herr Kollege Duve, wenn Sie hier sagen: Ach, das ist doch alles wenig, da ist nicht so viel gekommen, dann muß ich sagen: Sie hatten doch 13 Jahre Zeit, mehr zu tun und Wichtiges auf diesem Gebiet zu leisten. Warum haben Sie es nicht getan?

(Beifall bei der CDU/CSU — Zurufe von der SPD)

Im Gegenteil, Sie haben hier noch Einschränkungen vorgenommen, die Sie — —

(Duve [SPD]: Lesen Sie doch die Antwort der Bundesregierung, was alles gemacht worden ist! Sie kennen ja Ihre eigenen Papiere nicht!)

— Herr Duve, Sie regen sich so auf; das zeigt doch, daß ich ins Schwarze getroffen habe. Sie regen sich sehr auf, weil Sie dabei ertappt worden sind.

(Duve [SPD]: Sie haben doch Ihre Papiere nicht gelesen, Herr Waffenschmidt! Eine einzige Lobeshymne!)

Vizepräsident Westphal: Herr Parlamentarischer Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Schmude?

- (A) **Dr. Waffenschmidt**, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: Ja, bitte schön, Herr Kollege Schmude.

Dr. Schmude (SPD): Herr Staatssekretär, wollen Sie mit Ihren Ausführungen und Ihrer Kritik dem Kollegen Baum widersprechen, der hier die Leistung aus der sozialliberalen Zeit breit dargestellt und gewürdigt hat, oder wie soll man das verstehen?

(Beifall bei der SPD)

Dr. Waffenschmidt, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: Nein, Herr Kollege Schmude, ich habe soeben darauf hingewiesen, daß wir in der Kontinuität aller Bundesregierungen viele positive Impulse auch weiterentwickeln,

(Zustimmung bei der CDU/CSU)

aber ich habe auf die Kritik des Kollegen Duve, es sei im Hinblick auf die steuerrechtlichen Erleichterungen zu wenig getan worden, geantwortet, Herr Kollege Schmude, wenn Sie gut zugehört haben, dann wird Ihnen nicht entgangen sein, daß der Kollege Baum gerade bedauert hat, daß Vorschläge, die damals aus seiner Richtung gekommen sind, bei der SPD offenbar nicht die notwendige Unterstützung gefunden haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die SPD sollte sich in dieser Frage also zurückhalten.

- (B) Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluß kommen und nur noch zwei Dinge sagen.

Erstens. Wir wissen um die schwierigen Aufgaben, die sich uns auch im Hinblick auf die **älteren Künstler** stellen. Wir haben hier eine Verpflichtung. Viele unserer älteren Künstler haben nicht in dem Maße an der wirtschaftlichen Entwicklung teilgenommen, wie es wünschenswert wäre. Wir ergreifen Initiativen, um auch ihnen im Maß des Möglichen zu helfen.

Ich will zweitens darauf verweisen, daß die finanzpolitischen Entscheidungen des Bundes der Förderung der kulturellen Entwicklung überproportional zugute kommen. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine Steigerung des Etats um rund 7 % vorgesehen ist. Das zeigt, daß wir den Worten auch Taten folgen lassen. Wir wissen miteinander, daß noch viele Probleme und Aufgaben anstehen. Ich kann Ihnen sagen: Wir werden sie im offenen Gespräch mit allen Verbänden und Verantwortlichen in diesem Bereich angehen. Wir werden sie aber vor allem in dem Wissen und dem Bewußtsein angehen, daß Kunst und Kultur wesentlich für die Freiheit, für die Verantwortlichkeit und die Humanität in unserem Land sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Conradi.

Conradi (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Herr Kollege Waffenschmidt hat der

Opposition den Vorwurf gemacht, sie habe hier Ideologie betrieben. Er hat uns aufgefordert, uns der Realität zuzuwenden. Aber, Herr Kollege, ist es nicht so, daß sowohl Ihre Rede als auch die Ihres Fraktionsvorsitzenden von Ideologie, d. h. von Ihren Wertvorstellungen, bestimmt waren, wie das auch bei unseren Reden der Fall ist? Und ist es nicht gerade in einer kulturpolitischen Debatte notwendig, Wertvorstellungen zur Sprache zu bringen?

(Beifall bei der SPD)

Ich will etwas zur **Architektur** sagen, denn die Architektur ist die politischste der Künste. Sie sagt deutlicher als Musik, Dichtkunst oder Malerei, was in einer **Gesellschaft** vorgeht, wer in einer Gesellschaft was zu sagen hat, was einer Gesellschaft wichtig ist und wie sie leben will. Der Neoklassizismus der Wilhelminischen Zeit, die Bauhaus-Architektur in der Weimarer Zeit, die pompöse Architektur der Nazizeit, die Wirtschaftswunderwachstumsarchitektur der Nachkriegszeit und nun schließlich die postmoderne Wende in der Architektur unserer Zeit — das zeigt doch, wie eng Architektur und Gesellschaft zusammenhängen, wie sie aufeinander bezogen sind.

Heute gibt es breite und berechtigte Kritik an der Architektur unserer Zeit, Kritik, die sich an den Begriffen „Kiste“ oder „Beton“ festmacht. Das Bauen der vergangenen Jahrzehnte war häufig von der öden Sterilität wirtschaftlichen Wachstums bestimmt, war gebaute Rücksichtlosigkeit gegenüber Mensch und Natur. In der Kritik an dieser Architektur schwingt viel Enttäuschung über nicht eingelöste Versprechen der modernen Architektur mit, Versprechungen von mehr Freiheit, von mehr Entwicklung, von mehr Identität.

Ich sehe in der Architektur unserer Zeit zwei Bemühungen: zum einen Bemühungen um eine reichere, kostbarere Architektur, um eine Architektur, die historische Zitate aufnimmt, überspitzt: um eine **Architektur der neuen Prächtigkeit**, um Hochglanzarchitektur für Hochglanzkultur, oft nur für elitäre Minderheiten verständlich, nach dem Motto: Die Moderne ist tot, zurück zum postmodernen Eklektizismus. Das ist die eine Richtung.

Die andere Richtung zeigt sich in einem Bemühen um eine menschlichere, freundlichere Architektur: kleinteilig, sparsam im Material, sparsam in der Form; überspitzt: **Architektur der neuen Bescheidenheit**, Architektur auf Umweltpapier für die Szenenkultur — natürlich biologisch-dynamisch — und gelegentlich genauso elitär und sektiererhaft wie die Postmoderne; nach dem Motto: Die Moderne ist tot, zurück zur Natur.

Wer wollte leugnen, daß die Extrempositionen der neuen Prächtigkeit und der neuen Bescheidenheit, die ich geschildert habe, Entsprechungen in der Politik finden? Ich will aus meinem Herzen keine Mördergrube machen: Mir sind bei allem Sektierischen, bei allem Unausgegorenen die Versuche eines friedlicheren Umgangs mit dem Nachbarn und der Natur, die Bemühungen in der Architektur, neue Formen des Eigentums, neue Formen der An-

Conradi

(A) eignung zu finden, allesamt näher als die sinnentleerte Schönheit des postmodernen Historismus.

(Beifall des Abg. Duve [SPD])

Wenn Architektur widerspiegelt, was in einer Gesellschaft vor sich geht, dann gilt das vor allem für die **öffentliche Architektur**. Als Beispiele nenne ich zum einen die Neue Oper für die Smokingkultur und zum anderen das sozio-kulturelle Zentrum für die Turnschuhkultur. Der Bund ist an der öffentlichen Architektur ja relativ wenig beteiligt. Im wesentlichen ist das Architektur der Gemeinden und der Länder. Trotzdem will ich auf einige Beispiele hinweisen.

Zu den Beiträgen des Bundes zur Nachkriegsarchitektur sind zu zählen: Sep Rufs nobler Kanzlerbungalow hier in Bonn, Egon Eiermanns schöne Botschaft in Washington, Hans Scharouns großzügige Bibliothek in Berlin oder Paul Baumgartens würdiges Verfassungsgericht in Karlsruhe. Ein Höhepunkt der Nachkriegsarchitektur, vom Bund mitverantwortet, sind Günter Behnischs Olympiabauten in München, für mich immer noch ein großer Wurf mit einer Leichtigkeit und Kühnheit, die unseren damaligen Reformvorstellungen der 60er Jahre entsprach.

(Beifall bei der SPD — Dr.-Ing. Kansy [CDU/CSU]: Wie war das mit dem Märkischen Viertel in jener Zeit?)

— Ich komme gleich darauf.

(B) Nach zehn Jahren **Planung des Bundestages** hatten wir den Mut und die Entschlossenheit zum großen Wurf nicht mehr. Wir sind bescheiden geworden. Trotzdem bin ich heute froh, daß wir im Bundestag gemeinsam — alle Fraktionen — den Verlockungen der neuen Prächtigkeit nicht erlegen sind, sondern jetzt eine Lösung gefunden haben, die mit Günter Behnischs Vorschlag für den Plenarsaal und die Eingangshalle und Joachim und Margot Schürmanns Vorschlag für den Erweiterungsbau vernünftig, angemessen und auch architektonisch interessant ist. Wenn uns die Bundesregierung da wie bisher weiterhilft — da darf ich Sie heute auch mal loben — und wenn uns unsere Haushälter da weiterhelfen, dann könnte uns hier als Parlament ein überzeugendes Beispiel für das **Bauen in der Demokratie** gelingen.

Nun will ich drei Projekte der Bundesregierung in Bonn ansprechen, nicht deren Architektur, sondern deren Inhalt, deren Verfahren, deren Aussage. Ich glaube, das gehört auch in eine Debatte von Politik und Kultur.

Das eine ist das „**Haus der Geschichte**“. Herr Waffenschmidt hat hier zu Recht von dem stärkeren Bemühen, von der stärkeren Zuwendung einer jungen Generation zur Geschichte, auch zur Geschichte unserer Republik gesprochen. Wir finden es gut, daß Sie dieses Haus der Geschichte planen; aber wir meinen, Sie sollten den Bundestag, die Öffentlichkeit stärker daran beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Denn Ihre bisherigen Planungen sehen mehr so aus, als ob Sie Geschichte dieser Republik als

(C) Staatsgeschichte verstehen, also eine Aufreihung von Präsidenten, Kanzlern, Koalitionen, Staatsbesuchen und Staatsakten, als ob in der Geschichte der Bundesrepublik etwa die Gewerkschaften oder die Kirchentage, die außerparlamentarische Opposition oder die neuen sozialen Bewegungen unserer Tage nichts zu suchen hätten. Deswegen appellieren wir an Sie, die Geschichte der Bundesrepublik in diesem Museum nicht so eng zu sehen, sondern mit uns einen breiteren Ansatz, einen Ansatz der politischen Kultur der Bundesrepublik zu finden.

(Beifall bei der SPD — Daweke [CDU/CSU]: Kein Widerspruch!)

Mit der **Bundeskunsthalle** haben wir ein langjähriges trauriges Spiel hinter uns. Die ersten hoffnungsvollen Ansätze fallen in die ersten hoffnungsvollen Jahre der sozialliberalen Koalition.

(Duve [SPD]: Hört! Hört!)

Wir waren und sind der Meinung, daß Kunst nicht nur Verzierung, Verschönerung, sondern auch Ausdruck unseres gesellschaftlichen Lebens sein soll, und daß in der Bundeshauptstadt nicht nur Politik, Bürokratie, Lobby und Verbände sichtbar sein sollen, sondern daß auch die Kultur dieser Republik einen Ort zur Begegnung mit der Kultur anderer Länder haben muß. Das war eine schöne Idee, und es gab viel Begeisterung und viel Schwung. Ich will hier Annemarie Renger ganz ausdrücklich für all das danken, was Sie da an Kraft und Engagement hineingelegt hat.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP) (D)

Aber wenn ich mir die zehnjährige Geschichte dieser Idee anschau, stelle ich fest, daß sie vor allem an der Provinzialität der Bundesländer gescheitert ist, daß die Regierung Schmidt und der Bundesinnenminister Baum nicht den Mut hatten, das durchzusetzen. Bei den Olympiabauten hatten wir — der Freistaat Bayern, die damalige Bundesregierung und die Stadt München — den Mut, die **Olympiabauten** zu realisieren. Was hätten denn Bayern und Hessen beim Verfassungsgericht gewollt, wie kläglich hätten sie ausgesehen, hätten wir, der Bund, das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Bonn, den Mut gehabt, in einer gemeinsamen Stiftung die Kunsthalle zu bauen?

(Beifall bei der SPD)

Nun hat die neue Regierung das Projekt auf der langen Bank liegenlassen. Die Stadt Bonn hat nach jahrelangem Warten einen eigenen Wettbewerb für ein städtisches Kunstmuseum ausgeschrieben. 600 Architekten haben sich die Unterlagen geholt, aber über die Bundeskunsthalle gibt es da nur einigedürre Worte, deren Funktion und Programm bleiben weithin ungeklärt. Die Länder mauern weiter. Wenn die Bundesregierung jetzt auf die Kulturstiftung verweist, so reicht das nicht. Diese Kulturstiftung, Herr Waffenschmidt, wird weder nach ihrer Funktion — alle Macht den Ländern, dem Bund nichts — noch nach ihrer kläglichen finanziellen Ausstattung — 10 Millionen DM sind geradezu läp-

Conradi

- (A) pisch — dem kulturpolitischen Anspruch einer Republik in ihrer Hauptstadt nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Dieser kulturpolitische Anspruch der Republik ist eben mehr als die Summe von elf Kulturpolitiken der Länder.

Nun will ich zuletzt etwas zu dem **Mahnmal** sagen, das die Bundesregierung hier in Bonn plant. Der einzige schriftliche Beleg über dieses Mahnmal ist das unsägliche Aide-mémoire einiger Verbände, schwülstig, verlogen wie ein wilhelminisches Kriegerdenkmal. Der Bundeskanzler hat sich dieses Elaborat — wörtlich — „zu eigen gemacht“. Kein Wort des Zweifels, kein Wort des Nachdenkens oder der Distanz! Hat Helmut Kohl nicht gemerkt, daß unter den Verfassern dieser Denkschrift der Zentralrat der Juden fehlt, hat er nicht gemerkt, daß die Sinti und Roma dort genausowenig vertreten sind wie die Vereinigung der Verfolgten des Faschismus? Hat Helmut Kohl nicht gemerkt, daß in dieser Denkschrift das Wort „Jude“ nicht vorkommt, genausowenig wie das Wort „Schuld“? Oder berührt ihn das alles nicht, so wie er in Israel gesagt hat, er sei damals halt zu jung dafür gewesen?

An wen soll bei diesem Mahnmal gedacht, um wen soll denn da getrauert werden? Nur um die deutschen Toten oder auch um die Millionen Toten anderer Völker, die von Deutschen umgebracht worden sind? „Was uns Deutschen an Schrecklichkeit zugefügt worden ist, das haben doch wir zuvor anderen Völkern zugefügt.“ So der Berliner Schriftsteller Dieter Hoffmann-Axthelm bei dem ersten öffentlichen Gespräch über dieses Mahnmal, das der Bund Deutscher Architekten kürzlich hier veranstaltet hat und zu dem die Bundesregierung nicht erschienen ist.

Ist es möglich, ein gemeinsames Mahnmal für Opfer und Täter zu machen? Der Volksbund schwafelt: „Opfer und Geopferte sollen in einem versöhnenden Gedenken vereint werden.“ Zu Recht hat der Frankfurter Soziologe Helmut Dahmer gesagt: „Nach der Volksgemeinschaft der nationalen Erhebung kommt jetzt die Volksgemeinschaft der Hinterbliebenen.“ Einige reden gar vom „Ehrenmal“ — so, als könnte man der deutschen Wehrmacht die zwischen Lidice und Oradour verlorene Ehre mit einem Denkmal wiedergeben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Glaubt denn der Bundeskanzler, daß ein Staatsmann, der aus Frankreich, der CSSR oder Israel hierher kommt — wenn denn schon diese leere Geste der Kranzniederlegung sein muß —, an einem Mahnmal einen Kranz niederlegt, an dem die Täter von Oradour, Lidice und Auschwitz geehrt werden sollen? Wer ein solches Mahnmal so betreibt, wer sich das wie der Bundeskanzler so zu eigen macht, der will nicht trauern, nicht mahnen, nicht erinnern, sondern der will einem sinnlosen Sterben nachträglich verklärenden Sinn geben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Das ist eine Hetz-

rede! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

(C)

Da wird die Verdrängung von 40 Jahren fortgesetzt, da wird zugeschüttet und verstellt, was an Schuld besprochen, erinnert und betrauert werden müßte, z. B. die Rolle der deutschen Generalität, die Rolle der deutschen Justiz, der Kirchen und der Wissenschaft, die Mitwirkung der deutschen Industrie. — Flick war ja damals auch schon dabei. Ich danke hier Lea Rosh für die Sendung „Vernichtet durch Arbeit“,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

in der sie vor wenigen Tagen die Rolle der Industrie bei der Vernichtung von KZ-Häftlingen dargestellt hat. Das war ein Denkmal!

Dieses Vorhaben, das hier betrieben wird — heimlich, unter der Decke —, verdient Mißtrauen, verdient Widerspruch. Die Bundesregierung will es offenbar nicht im Parlament diskutieren. Aber wer anderes als die Volksvertretung kann diskutieren, ob unser Volk ein solches Mahnmal will, ob unser Volk ein solches Mahnmal braucht? Ein Mahnmal für den Frieden gewiß. Wer sollte dagegen sein! Aber doch kein Mahnmal, das den letzten Holocaust verschleiert, während der nächste schon vorbereitet wird.

(Oho-Rufe bei der CDU/CSU — Dr. Bötsch [CDU/CSU]: So eine Unverschämtheit!)

(D)

Was Sie hier vorhaben, ist dumpf, verwaschen und unklar; das ist ein ungeeignetes geistiges Fundament für ein Mahnmal. Deswegen fordern wir Sie auf, mit uns hier im Parlament, mit der deutschen Öffentlichkeit über den Anlaß, den Sinn, die Notwendigkeit und die Aussage dieses Mahnmals zu diskutieren, bevor Sie in dieser Planung weitergehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Eine üble Hetzrede! — Zuruf von der CDU/CSU: Schlimm!)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.

Dr. Schneider, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Conradi, es wird Sie nicht wundern, daß ich nach Ihren Ausführungen das Wort erbeten habe.

(Sauermilch [GRÜNE]: Wollen Sie nicht lateinisch sprechen, Herr Minister?)

— Wenn Sie wollen, auch das; Sie verstehen das ja.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Wäre mal was ganz Neues! — Dr.-Ing. Kansy [CDU/CSU]: Das käme Ihnen doch spanisch vor!)

Meine Damen und Herren, die Ausführungen des Kollegen Conradi gehen an der Sache vorbei.

(Sauermilch [GRÜNE]: Sie treffen ins Schwarze!)

Bundesminister Dr. Schneider

(A) Sie gehen nicht nur an der Sache vorbei, Sie verfälschen die Absichten der Bundesregierung und verfälschen insbesondere die Motive des Herrn Bundeskanzlers, die ihn bei Äußerungen zu diesem Vorgang beherrschen.

Was ist die Wahrheit?

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Das ist die Frage beim Flick-Ausschuß! Die Bonner Grundsatzfrage!)

In allen Hauptstädten der Welt gibt es einen Ort, an dem die Nation bei offiziellen Anlässen in angemessener Weise der Toten der Nation, der Helden der Nation,

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Oh ja!)

was auch immer man darunter verstehen mag — unter „Helden der Nation“ verstehe ich beispielsweise keineswegs nur die Kriegshelden —, gedenkt. Es hat einen bayerischen König gegeben, der hat eine Walhalla gebaut. Vielleicht waren Sie schon mal drin.

(Zurufe von den GRÜNEN)

— Na, da wird's höchste Zeit. Da können Sie mal sehen, was wir unter nationalen Helden verstehen.

(Beifall bei der CDU/CSU — Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Nein, nein; in diesen Gipstempel gehe ich nicht rein!)

— Also, ein GRÜNER, der die Walhalla nicht kennt, der verfärbt sich langsam in Gelb.

(B) (Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Ich gehe lieber gleich nach Neuschwanstein! — Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Darum geht es: Ich habe von den Helden des jeweiligen Landes gesprochen.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Wenn Sie Strauß mit „Helden“ meinen! Mehr fällt mir dazu nicht ein!)

Der Herr Bundeskanzler hat mich beauftragt, in Verbindung mit den beteiligten Stellen einen geeigneten Ort ausfindig zu machen, wo man in Bonn ein **Mahnmal**, ein Ehrenmal — der Begriff steht noch lange nicht fest — errichten kann, und zwar, damit bei Staatsbesuchen Staatsakte in würdiger, der Bedeutung unserer Geschichte unseres Staates gerecht werdender Form durchgeführt werden können.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Du meine Güte!)

Herr Kollege Conradi, Sie wissen, daß es darüber eine längere Diskussion gegeben hat. Die Bundesregierung hat sich zum ersten Mal — nicht mit dem Inhalt, nicht mit der Form und nicht mit all dem geistigen Umkreis, über den man reden muß — und von dem Sie gesprochen haben — am 13. Juni 1984 damit befaßt. Die Bundesregierung hat keinen Beschuß gefaßt.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Sie sollten einen Triumphbogen auf der B 9 bauen!)

Sie hat mich nur beauftragt,

(Conradi [SPD]: Sich zu eigen gemacht!)

den Präsidenten des Deutschen Bundestages über die Absichten der Bundesregierung zu informieren.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Einen großen Kohlkopf als Denkmal!)

Ich war beauftragt, den Präsidenten des Bundesrates zu informieren. Und ich hatte Gelegenheit, den Gemeinsamen Ausschuß, in dem das Land Nordrhein-Westfalen, die Bundeshauptstadt Bonn und die Bundesregierung, vertreten durch mich, vertreten sind, darüber zu informieren.

Ich habe dann am 3. Oktober, Herr Kollege Conradi, die Baukommission des Ältestenrates über die bis damals gewonnenen Erkenntnisse unterrichtet. Im Anschluß daran hat der Herr Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Richard Stücklen, Vorsitzender der Baukommission, den Ältestenrat unterrichtet.

Inzwischen habe ich dem Herrn Bundeskanzler über meine Bemühungen einen abschließenden Bericht zugeleitet,

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Ein schöner Zug von Ihnen! — Conradi [SPD]: Standort?)

— allein was den Standort angeht.

(Conradi [SPD]: Toll!)

Aber ich darf Sie davon unterrichten, daß der Herr Bundeskanzler bei allen Gesprächen, die ich mit ihm über diesen Gegenstand geführt habe, davon ausging, daß das Mahnmal, das in Bonn erbaut werden soll, nicht durch die Bundesregierung errichtet werden soll, auch nicht durch den Bundestag oder den Bundesrat.

(Conradi [SPD]: Sondern?)

— Sondern: alle Verfassungsorgane zusammen sollten in einem gemeinsamen Forum nach einem gründlichen und ausführlichen Gedankenaustausch über Inhalt, geistige Anlage, geistige Deutung, Sinngebung, historische Einordnung miteinander zu einem Ergebnis gelangen.

(Conradi [SPD]: Also nicht hier?)

— Der Deutsche Bundestag, mit dessen Präsident bisher gesprochen wurde und der über alles unterrichtet ist, ist souverän genug, darüber zu bestimmen, in welcher Form er zu einer Willensbildung und Entscheidungsfindung kommt. Das kann gar keine Frage sein.

Aus dem Protokoll der letzten Ältestenratssitzung geht hervor, Herr Kollege Conradi, daß der Präsident der Auffassung war, daß der Bundestag sich dazu noch förmlich äußern soll. Eine förmliche Äußerung des Bundestags kann meines Ermessens nur dann geschehen, wenn in diesem Hohen Hause darüber eine Aussprache stattfindet. Ich verstehe also die Kritik an dem Herrn Bundeskanzler in dieser Sache überhaupt nicht.

(Zuruf des Abg. Duve [SPD])

Bundesminister Dr. Schneider

- (A) Dem Herrn Bundeskanzler schwebte beispielsweise vor — und das steht auch in meinem Bericht —, (Duve [SPD]: Dem Herrn Bundeskanzler schwebt immer etwas vor!)

daß wir zunächst einmal einen Ideenwettbewerb ausschreiben. Dessen Ziel ist, erst einmal festzustellen: Was soll denn dieses Mahnmal sein?

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Wichtig ist laut Kohl, „was hinten rauskommt“; auch bei dem Ideenwettbewerb!)

Wer soll es gestalten? Wie soll es verstanden werden? Welche Bedeutung in der architektonischen städtebaulichen Wirklichkeit der Bundeshauptstadt soll es einmal einnehmen? Herr Kollege Conradi, zu Ihrer Bemerkung, wer da bisher an den Bundeskanzler geschrieben hat: Dies war vielleicht eine recht zufällige Sache, wie es auch ganz zufällig war — das ist dem Bund Deutscher Architekten unbenommen —, darüber ein Forum zu veranstalten. Aber ich darf Sie davon in Kenntnis setzen: Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Herr Nachmann, hat an den Herrn Bundeskanzler geschrieben. Ich werde ihn nächste Woche zu einem Gespräch empfangen, im Auftrag des Herrn Bundeskanzlers. Herr Nachmann ist voll eingeschaltet. Wir haben noch keine Runde, wo wir das alles machen könnten. Ich will Ihnen sagen: Vorwürfe an den Herrn Bundeskanzler, Herr Kollege Conradi, gehen in allen Punkten fehl,

(Frau Dr. Lepsius [SPD]: Na, na, na! Vorsicht!)

- (B) in allen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Westphal: Herr Bundesminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Conradi?

Dr. Schneider, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Bitte.

Conradi (SPD): Herr Bundesminister, wie wollen Sie einen Wettbewerb für Architekten und Künstler für dieses Mahnmal ausschreiben, ohne vorher hier mit uns und mit der Öffentlichkeit über das zu reden, was dieses Mahnmal aussagen soll, über seinen Inhalt?

(Beifall bei der SPD — Frau Dr. Lepsius [SPD]: Hier in diesem Hause!)

Dr. Schneider, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Herr Kollege Conradi, ich verstehe diese Gereiztheit und Nervosität nun wirklich nicht.

(Frau Dr. Lepsius [SPD]: Das ist nicht gereizt! Das sind Sachfragen!)

Sie sind in allem unterrichtet. Es kann doch nur sein, daß sich jetzt, wenn wir dazu kommen, einen Ideenwettbewerb auszuschreiben,

(Duve [SPD]: Es geht um Diskussion, nicht um Unterrichtung!)

alle beteiligten Verfassungsorgane dazu äußern. Auch der Deutsche Bundestag wird Gelegenheit haben, sich dazu zu äußern. (C)

(Duve [SPD]: Wir brauchen keine Unterrichtungsdiplomatie, sondern eine öffentliche Debatte!)

Erst wenn dies geschehen ist, soll ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden. Erst das Ergebnis eines Architektenwettbewerbs soll tatsächlich gebaut werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Sauermilch.

Sauermilch (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen von dem Nebenkriegsschauplatz zum eigentlichen Thema zurückkehren.

(Duve [SPD]: Das gehört schon dazu! — Conradi [SPD]: Es ist von den GRÜNEN ein eigenartiges Bild, von Kriegsschauplätzen zu sprechen!)

— Es gehört natürlich dazu, aber es gibt auch Prioritäten.

Ich habe mir die Mühe gemacht, die Beantwortung der beiden Großen Anfragen zur Kulturpolitik durch die Bundesregierung einmal sorgfältig durchzulesen. Dabei wurde mir zusehends schlechter, bis mir klar wurde, daß diese meine Übelkeit zwangsläufig eintrat.

(Duve [SPD]: Wer hat denn zugesehen?)

Sie hat einen neuen Höhepunkt bei der Rede von Herrn Dr. Dregger erreicht. Wenn sich nämlich die Bundesregierung mit der Vorbemerkung röhmt, „erstmals in der Geschichte des Deutschen Bundestages die in 35 Jahren gewachsene Kulturförderungspolitik des Bundes umfassend darzulegen und zu erläutern“, dann ist das, was sie im folgenden Text als ihre Politik beschreibt, ebenso wenig wert wie das, was sie in diesen vergangenen 35 Jahren für die Kultur in diesem unserem Lande tatsächlich getan hat. Die wortreiche Selbstbeölzung erzeugt nur noch Übelkeit, hat mit der Realität nichts mehr zu tun und entspricht so genau dem Erscheinungsbild der Heimatfilmmentalität des guten Menschen aus Oggersheim, der diese Politik zur Zeit zu verantworten hat.

Man kann sich richtig vorstellen, wie Scharen eilfertiger Ministerialbürokraten alles zusammengebramscht haben, was auch nur ein bißchen nach der elitären repräsentativen Pseudokultur der Mächtigen in diesem Lande riecht, um es zum Ruhme dieser Regierung als dem großen Mäzen blühender Künste und sprühenden Geisteslebens hochzustilisieren, zwar nicht mehr von der Etsch bis an den Belt, aber immerhin vom Bodensee bis Flensburg, zwar nicht mehr von der Maas, aber immerhin noch bis zur Memel, wie es sich aus den Exkursen über die sogenannte Grundsatzkonzeption zur Weiter-

Sauermilch

- (A) führung der ostdeutschen Kulturarbeit gemäß Drucksache 9/1589 ergibt.

Zwei Indizien für den Beweis einer tiefen Schlucht, besser gesagt: eines Grand Canyon zwischen verbalem **Anspruch und** — über weite Teile dieser Papiere — der **Wirklichkeit** dieser Kulturpolitik finden sich sogar in der Beantwortung selbst, wenn man genau liest.

(Zurufe von der CDU/CSU)

— Hören Sie einmal ein bißchen besser zu.

Erstens. Der **Mitteleinsatz** im Inland, wie das so schön heißt, in Höhe von zur Zeit jährlich 300 Millionen DM beträgt etwas über ein Tausendstel des Haushaltsvolumens. Das entspricht im übrigen ziemlich genau einem Zehntel der Kosten, die der Verteidigungsminister dieses Landes alleine für die Flotte des Kampfflugzeuges Tornado ausgibt, nämlich 3 Milliarden DM.

Zweitens. Ihre eigene reale kulturpolitische **Kompetenz** begrenzt die Bundesregierung darauf — ich zitiere wieder —

... wo es um die Förderung künstlerisch und kulturell besonders bedeutsamer Einrichtungen, Veranstaltungen oder sonstiger Aktivitäten geht, in denen Rang und Würde des Gesamtstaates oder der deutschen Nation zum Ausdruck kommen.

- (B) Dem ist wohl nichts hinzuzufügen. Man muß nur den richtigen Stellen nachgehen. Die eigentlichen Probleme, das Schwarzbrot, überläßt man gerne den Ländern und den Kommunen.

Noch ein Beispiel für den Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit aus der jüngsten Praxis dieses Hohen Hauses.

(Duve [SPD]: Das Schwarzbrot gehört nach der Verfassung zu den Ländern!)

— Zunächst einmal ein Zitat — bitte genau zuhören, weil derjenige, der das gesagt hat, von besonderem Interesse ist —:

So ist es unstreitig das Gegenteil von Politik, wie sie hier gefordert wird, wie von Kultur, wenn eine Regierung anders handelt, als sie es versprach, wenn eine Politik soziale Ungerechtigkeiten nicht beseitigt, sondern bewirkt, wenn Politiker anders leben als reden.

Wer ist der Verfasser? Es ist der ehemalige Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Rainer Barzel, und er hat das gesagt am 13. April 1984 im Kaiser-Leopold-Saal der Universität Innsbruck zu dem Thema „Kultur der Politik — Anspruch und Herausforderung“.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Das war ein Aprilscherz!)

Da stimmt ein anderes Zitat schon besser mit der Wirklichkeit überein:

Das Abendland

— so der amerikanische Schriftsteller Ambrose Bierce —

wird größtenteils von Christen bewohnt, deren Hauptbeschäftigung Mord und Betrug sind, von ihnen vorzugsweise als „Krieg“ und „Handeln“ bezeichnet. (C)

Die drei Gewalten in Deutschland — so möchte ich einmal etwas polemisch sagen — sind die Plutokratische, die Bürokratische und die Exekutive. In Bayern gibt es eigentlich nur eine Gewalt, nämlich die Legislative.

(Dr.-Ing. Kansy [CDU/CSU]: Wissen Sie, wer zum letztenmal von Plutokratien geredet hat?)

Der inzwischen weit forgeschrittenen Destruktion der politischen Kultur steht in diesem Lande eine ebenso forgeschrittene Zerstörung der **Voraussetzungen** zur Entfaltung eines umfassenden kulturellen Lebens gegenüber. Wenn Kultur — so verstehen wir sie — die Gesamtheit aller schöpferischen Lebensäußerungen unserer Gesellschaft ist, dann schließt sie auch Aspekte ein wie die wirkliche Gleichberechtigung der Frauen, das soziale Verhalten gegenüber den verschiedenen Minderheiten, den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen, die Sicherung und Gestaltung von Privatheit und Öffentlichkeit, neue Formen des Zusammenlebens und die Berücksichtigung neuer gesellschaftlicher Entwicklungen.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Sag doch einmal etwas zu Punk, Walter!)

Wir wollen keine Welt der Surrogate, keine Plastikmöbel, keine Margarine, keine Verkabelung und keine maschinenlesbaren Bürger, keine Kontaktbereichsschnüffler und keinen Politiker, vor allen Dingen keinen Hamburger Bürgermeister, der bestimmt, was Kultur zu sein hat. Was wir dringend brauchen, das sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ganz neuer Art für die kulturell Schaffenden wie für die anderen Menschen in einem neuen Sinn, nämlich auf Dauer. Das, was wir dringend brauchen, ist die soziale Absicherung der Kulturschaffenden oberhalb des Existenzminimums. Können Sie, Herr Dregger, wirklich nachfühlen, was echte Sozialfälle — nicht die geradezu zynisch konstruierten Sozialfälle dieser Tage — bedeuten, wie Menschen, junge und noch mehr ältere Künstler, Männer und besonders Frauen in der ohnehin vorhandenen Arbeitslosigkeit ihr aussichtsloses Schicksal erkennen und verkraften müssen? (D)

Wir brauchen keine Mammutgedenkstätte in der Größe von vier Fußballfeldern für Kranzniederlegungen in Bonn. Ich möchte da ausdrücklich dem zustimmen, was der Herr Conradi zu diesem Thema vorhin ausgeführt hat.

(Dr.-Ing. Kansy [CDU/CSU]: Das wundert uns nicht!)

Wir brauchen dafür, Herr Kansy, endlich eine Bewältigung so mancher nationalsozialistischen Ge- sinnungsbollwerke in diesem unserem Lande.

Wenn wir ein „Haus der Geschichte“ wollen, dann eines, das die Geschichte vor 1945 nicht ausklammert.

Sauermilch

(A) Wir brauchen nicht Maßregelung der Goethe-Institute, sondern deren großzügige Unterstützung bei voller Gestaltungsfreiheit der Betreiber und Rücksicht auf die Kultur der Gastländer.

Wir brauchen Menschen wie Naegeli, die den grauen Beton,

(Daweke [CDU/CSU]: Von Architekten wie Ihnen hingesetzt!)

wenn er schon leider nicht brennt, ein bißchen farbig und so erträglicher machen. Solche Menschen wie Herr Naegeli gehören nicht ins Gefängnis, sondern in die Regierung.

(Lachen bei der CDU/CSU — Dr. Lammert [CDU/CSU]: Wieviele beschriftungsfähige Mauern haben Sie denn für den errichtet? — Daweke [CDU/CSU]: Wieviele Mauern haben Sie errichtet, die er besprechen kann? Üben Sie doch einmal Selbstkritik! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Die Menschen im Lande haben — entgegen den elitären, pseudokulturellen Intentionen der Mächtigen — diese Aspekte längst erkannt und berücksichtigt. Die Kultur der Menschen hier hat sich nicht wegen, sondern trotz dieser Almosenpolitik entwickelt.

(Dr.-Ing. Kansy [CDU/CSU]: Nieder mit der Margarine!)

(B) Nicht diese Gesellschaft, sondern diese Bundesregierung muß ihr Kulturverständnis korrigieren. Hören Sie endlich auf, von unten wachsende Kultur zu bedrohen, und begreifen Sie Ihre soziale Verpflichtung jedem einzelnen Menschen gegenüber als fundamentalen kulturellen Anspruch! Die Kultur, die machen wir dann schon selber.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN — Daweke [CDU/CSU]: Schwach, absolut das Schwächste!)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Wex.

Frau Dr. Wex (CDU/CSU): Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist nur natürlich, daß das Führen einer Kulturdebatte nach so langer Zeit große Erwartungen in der Öffentlichkeit geweckt hat. Wenn diese Erwartungen nicht alle voll erfüllt werden können, kann das angesichts dieser schwierigen Probleme nicht verwundern. Zumindest aber sollte diese Debatte neugierig machen, neugierig auf die nächste Debatte, nicht erst in 50 Jahren, sondern dann, wenn z. B. die Bundesregierung ihren angekündigten Bericht über ein kulturfreundliches Steuerrecht noch im Laufe dieser Legislaturperiode vorlegt. Diese Aussage der Regierung stellt eine politische Bindung dar, und ich sehe in der heutigen Debatte den Ausgangspunkt einer intensiven Diskussion, in der verschiedene kulturelle Entwicklungen behandelt werden müssen. Im übrigen wird sich die CDU/CSU-Bundestagsfraktion in ihren kulturpolitischen Symposien wichtigen Problemen weiterhin öffentlich stellen.

(C) Herr Duve hat versucht, die Bereitschaft der Bundesregierung zu Kontinuität in der Kulturpolitik abzuwerten. Warum das alles? Warum können Sie nicht anerkennen? Anerkennung ist auch eine Form von Kultur.

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP]: Sehr wahr!)

Warum ist das alles so ärmlich? Perspektiven zu entwickeln ist Kultur. Das können doch die Künstler von uns erwarten: harte und solide Arbeit an der Verbesserung ihrer Situation. Polemik ist doch kein Programm, es sei denn, daß sie auch auf diesem Gebiet ein Prinzip werden soll.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Duve [SPD]: Warum hat Herr Strauß denn von der kulturellen Entartung gesprochen?)

Ich denke, ich spreche im Namen des gesamten Bundestages — darüber sollten wir uns einig sein —, wenn ich allen Künstlern danke, die seit 1945 einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, das Ansehen Deutschlands in der Welt wiederherzustellen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(D) Die Bundesregierung hat mit den umfangreichen Antworten auf die Große Anfrage sowohl der Koalitionsfraktionen als auch der SPD zum erstenmal von Seiten des Bundes eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Aktivitäten und der zukünftigen Möglichkeiten vorgelegt. Wir sagen den an der Beantwortung der Anfragen beteiligten Häusern unseren Dank.

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Kulturstaat, und zwar ein föderalistischer. Gemeinden und Länder zeigen durch ihre vielfältigen Aktivitäten tagtäglich aufs neue, wie ernst sie diese Aufgabe nehmen. Aber Kultur ist kein Wert an sich. Es gibt unverwechselbare Elemente, die einen Kulturstaat auszeichnen. Dazu gehören ganz sicherlich die Grundrechte, die jedem Menschen zustehen, z. B. der Schutz der Person, die Versammlungsfreiheit und die Meinungsfreiheit.

Wie immer man Kultur definieren mag: Daß in einem demokratisch organisierten Staatswesen **Kultur und Freiheit** einander bedingen und unerlässliche, sich bedingende Größen sind, kann nicht bezweifelt werden. Wie immer im einzelnen man sich kulturellen Fragen, Aufgaben und Pflichten stellen mag — über ihnen allen steht die Verpflichtung zur Freiheit, womit nicht etwa mit dem Dichter ein „leerer Wahn“ bezeichnet ist, sondern eine praktische Größe. Will sagen: Der Staat hat sich nicht nur jeder Gängelung, Regelung, Beeinflussung und Steuerung von Kultur zu enthalten, sondern er hat sie zu fördern und zu schützen, selbst da, wo ihre Ausdrucksformen ihn irritieren.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Das sagen Sie mal Herrn Zimmermann!)

Die einfachste Antwort auf die Frage, was einen Kulturstaat auszeichnet, lautet: Ein Kulturstaat charakterisiert sich durch seine souveräne Liberalität gegenüber jeder künstlerischen Äußerung und

Frau Dr. Wex

(A) durch den Willen, ihr nicht nur nicht in den Arm zu fallen, sondern, wo nötig, diesen Arm auch noch zu stützen.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Das sagen Sie mal Herrn Zimmermann!)

Kultur dient nicht der Verklärung oder der Verherrlichung des Staates, sondern jener Staat verherrlicht sich souverän, der die kulturelle Substanz der Nation nach allen Kräften stärkt und mehrt.

In dem Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen haben wir das so formuliert:

Kultur und Freiheit gehören in einem demokratisch organisierten Staatswesen wie der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Es ist Aufgabe des demokratischen Staates, den Freiraum für kulturelle Leistungen zu sichern. Seine Förderungspolitik dient diesem Ziel.

Die Frage nach der **Verantwortung des Künstlers für das Gemeinwesen** ist heikel; denn man wird einem Künstler, der sich nur auf die Kunst als einzige für ihn entscheidende Instanz beruft, schwer plausibel machen können, daß er darüber hinaus ein höheres Maß von Verantwortung trägt. Dennoch ist diese Frage von Gewicht und darf nicht leichtfertig ignoriert werden.

Ob Künstler die Welt — also das Leben — verändern können, ist eine seit langem heftig erörterte und zuallermeist mit melancholischer Resignation beantwortete Frage. Ganz anders, wenn man den Bereich des Denkens erwägt. Um nur unsere eigene

(B) Kulturzone abzustecken: Von der Theologie des frühen Christentums über die Theologie und die Philosophie des hohen Mittelalters bis hin zur Philosophie der Aufklärung und der Gedankenwelt Hegels und Marx' ist die geschichtsbewegende Kraft des Denkens evident. In solchem Sinne ist zu fordern, daß sich der Kulturschaffende der Pflicht des Aussprechens mit extremer Präzision bewußt sein muß. Daß solchen Spekulationen durch die Begrenzung der menschlichen Voraussichtskraft Grenzen gesetzt sind, ist ebenso deutlich wie die Verpflichtung, die Wirkung des jeweils Schaffenden mit einzubeziehen. In solchem Sinne hat auch ein Künstler demokratische Verpflichtung, d. h. er hat sich über die möglichen Folgen seines Tuns für das Gemeinwohl im klaren zu sein. Das nenne ich **seine demokratische Funktion**.

Die Charakterisierung des Kulturstaates kann sich nicht damit begnügen, auf bestimmte kulturelle Traditionen von der Antike über das Mittelalter bis zur Gegenwart hinzuweisen. Damit wäre der Anspruch eines solchen Begriffs nur unvollkommen erfüllt. Das folgende Zitat mag mittlerweile halbwegs zu Tode zitiert worden sein, dennoch verdient es, mit aller Unmittelbarkeit begriffen und ergriffen zu werden.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Will sagen: Jede Berufung auf geleistete Werte ist nichtig, wenn man sich dieser Werte nicht tätig würdig zeigt. Ein Vorgang, der bis in die Details des alltäglichen und praktischen Lebens geht.

Die Beschäftigung mit Kultur vermittelt Werte, die für eine Gesellschaft notwendig sind, in der persönliche Verantwortung mehr gilt als die Allzuständigkeit des Staates, in der es auch darum geht, sich wieder auf die eigene Kraft zu besinnen. (C)

Damit der einzelne selbstverantwortlich handeln kann, sind Werte und Eigenschaften unerlässlich, die gerade in der Beschäftigung mit Kultur vermittelt werden: Individualität, Gestaltungswille, Entscheidungsfreude, Risikobereitschaft — im übrigen Eigenschaften, die jeden auszeichnen sollten. Hier liegt auch der Wert der zahlreichen Modellvorhaben, „Bildung und Kultur“ miteinander zu verbinden. Wir ermutigen die Bundesregierung, die Länder und die Gemeinden, ihre Anstrengungen auf diesem Feld zu verstärken.

Schriftsteller, Musiker, bildende Künstler — alle erbringen eine gesellschaftspolitisch wichtige Leistung, weit über den Rahmen des Kulturellen hinaus. Darum haben der Staat und die Gesellschaft auch eine Verantwortung für den Künstler — dies nicht nur im ideellen Sinne —, ihm die Freiheit für seine **Entfaltungsmöglichkeiten** zu sichern. Es ist auch notwendig, die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, daß der Künstler als Teil der Volkswirtschaft nicht über Gebühr benachteiligt wird.

(Duve [SPD]: Das ist ein Verfassungsauftrag!)

Wir brauchen ein **Steuerrecht**, das Kunst und Kultur nicht benachteiligt, sondern fördert. (D)

Die Bundesregierung hat zu diesen Fragen zwar keine in Einzelheiten erschöpfende, aber eine befriedigende Antwort gegeben. Wir begrüßen die Zusage der Bundesregierung, in einzelnen steuerlichen Fragen noch in dieser Legislaturperiode tätig zu werden.

Dies ist der richtige Weg, auf dem weiter vorangegangen werden muß. Darum schlagen die Koalitionsfraktionen in ihrem Entschließungsantrag auch vor, zusammen mit einem Bericht über ein kulturfreundliches Steuerrecht auch einen mit den Ländern abgestimmten steuerpolitischen Stufenplan vorzulegen.

(Zustimmung bei der CDU/CSU)

Kultur gibt es nicht zum Nulltarif. Darum ist es auch ein Akt der Gerechtigkeit, alt gewordene Künstler so abzusichern, daß sie in ihrer Menschenwürde nicht verletzt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Eine Kunst, die im wahrsten Sinne des Wortes brotlos bleibt, klagt eine Nation an, die zu Recht auf ihr kulturelles Erbe stolz ist. Wie die Bundesregierung in ihren Antworten ausführt, leiden **ältere Künstler** aber nicht nur an materieller Not, sondern ebenso an dem Gefühl, vergessen worden zu sein. In diesen Fällen ist es nicht allein der Staat, der gefordert ist, sondern ebenso die Solidarität der erfolgreichen Künstler und derjenigen, die mit diesen Künstlern in besseren Zeiten Geld verdient haben.

Frau Dr. Wex

(A) Bei dem Begriff „**kulturelles Erbe**“ denken wir an Schiller, Goethe, Tucholsky, Beethoven und Mahler, aber auch an die gefährdeten Denkmäler, die unter dem sauren Regen ihre Gestalt verändern und die, wenn nichts geschieht, bereits in kurzer Zeit als Kulturdenkmäler nicht mehr zu erkennen sein werden.

(Frau Nickels [GRÜNE]: Das müssen Sie Herrn Zimmermann mal sagen!)

Mit gutem Gewissen geben wir heute viel Geld aus, um diese Kunstwerke zu erhalten, alte Stadtkerne zu sanieren, Denkmäler des Industriealters wie alte Fabriken zu erhalten. Beschlüsse für den Umweltschutz werden so zu einem wichtigen Bereich der Kulturpolitik. Die Bundesregierung hat zu Recht auf diesen Zusammenhang hingewiesen.

Es spricht für den wachen Bürgersinn, wenn sich Menschen zusammenschließen, um einen Barockgarten zu retten, wenn sie sich zusammentun, um eine Oper wiederaufzubauen oder ein Theater vor dem Verfall zu retten. Dies sind Zeichen dafür, daß die Menschen ohne eine kulturelle Vergangenheit nicht leben wollen. Ganz unspektakulär erweisen sich viele Menschen als Menschen mit Sinn für ihre Vergangenheit, die sie erhalten wollen. Was ihnen Heimat ist, ist nicht das Heimatgefühl, das sich bedeutenden patriotisch-vaterländischen Leistungen im Stil der Epoche des Nationalstaats zuwendet, sondern es ist dies die heimatliche Kultur, die dem Menschen Identität gibt.

(B) Insofern ist auch die Lust an der Mundart ein Stück Kultur, die Lust an der Folklore. Das gilt es insbesondere in einer Zeit zu bewahren, in der manche bereits von einer durch die neuen Medien möglich gewordenen Weltkultur sprechen. Eine solche Weltkultur ist nicht in Sicht. Sie wird auch so bald nicht kommen. Auch die enormen technischen Möglichkeiten können nicht überdecken, daß die Kulturen Afrikas, Lateinamerikas, Asiens und Europas eigene Kulturbereiche bleiben werden.

Die Bewahrung der eigenen Kultur ist eine wichtige Voraussetzung, um wirtschaftlich und politisch in Europa enger zusammenzurücken. Europa wird es nie als ein künstliches Gebilde geben, sondern nur durch einen Zusammenschluß von Völkern, die ihre Identität bewahrt haben.

(Zustimmung der CDU/CSU)

Die Nationalstiftung zu fördern, ein Haus der Geschichte in Bonn zu errichten — diese Bemühungen der Bundesregierung sind wichtige Schritte, um kulturelles Erbe zu bewahren, das wir im übrigen mit den Menschen im anderen Teil unseres Vaterlands gemeinsam haben und das sich immer mehr zu einer starken Bindung zwischen den Menschen in beiden deutschen Staaten entwickelt. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion unterstützt die Bemühungen der Bundesregierung, zu einem Kulturabkommen mit der DDR zu gelangen.

Zur Kultur gehören die **einfachen Kulturfähigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen**. Wenn neuerdings die Technische Hochschule Aachen — wie im übrigen auch andere Universitäten — Deutschkurse für Deutsche anbietet, zu denen sich auch

Germanisten anmelden, wenn Volkshochschulen überlaufen sind, weil sie erwachsenen deutschen Bürgern Lesen und Schreiben in ihrer Muttersprache beibringen, wenn die Zahl der Analphabeten in der Bundesrepublik Deutschland auf 3 Millionen Menschen geschätzt wird,

(Frau Nickels [GRÜNE]: Zuviel Fernsehen!)

wenn nur jeder dritte Bundesbürger ein Buch liest — d. h. so viele Menschen wie vor zwanzig Jahren, obwohl 1964 nur jeder 20., heute aber jeder 4. Jugendliche auf eine höhere Schule geht —, ist dies ein Zeichen dafür, daß vielen Mitbürgern die einfachsten Kulturfähigkeiten abhanden gekommen sind. Ich möchte dies nicht als ein Zeichen kulturellen Niedergangs bewerten, aber ganz sicher sind das Warnsignale. So hat die Aufhebung der Klassenstrukturen mit dem Abwählen schwieriger Fächer sicher zu einer Verengung von Wissen und Lebenserfahrung beigetragen.

Bildung hat kulturellen Wert, auch im Zeitalter des Computers. Der **Computer** setzt Lernen und Denken voraus, wenn verhindert werden soll, daß gerade junge Menschen dadurch verarmen, daß sie zu früh die Computersprache erlernen, und zwar noch bevor sie den richtigen Umgang mit der deutschen Sprache gelernt haben. Der Computer kann die Bildung nicht ersetzen; er kann sie allenfalls ergänzen.

Die Bundesregierung ist in ihrer Antwort offen auf die **geistig-kulturellen Auswirkungen neuer Technologien** eingegangen. Auch sie sieht mögliche Gefahren, aber diese sind beherrschbar, wenn wir sie rechtzeitig erkennen.

(Duve [SPD]: Von Gefahren steht nichts drin, Frau Dr. Wex!)

Die Frankfurter Buchmesse hat mit den Ausführungen von Neil Postman bei der Eröffnung interessante Bemerkungen über die nivellierende und entmündigende Wirkung des Fernsehens eingebracht. Ich gehe nicht so weit, wenn ich auch zustimme: Einheitskultur ist exakt das Gegenteil von Kultur. Aber ich frage doch: Wo nimmt das **Fernsehen** heute noch seine **kulturelle Funktion**, seine erzieherische Funktion wahr?

(Duve [SPD]: Wesentlich besser als das Privatfernsehen!)

— Herr Duve, wer die kulturelle Funktion des Fernsehens heute erfahren will, muß vor allem genügend Zeit haben, morgens auszuschlafen.

Ein vertieftes Verständnis vom Leben durch Begegnung mit Kunst und Kultur, das Kulturelle des Gemeinwesens als wichtiger Gradmesser für seine Freiheit, seine Toleranz gegenüber Kritik und seinen geistigen Reichtum; es kann nicht oft genug betont werden: **Kultur und Freiheit** sind reziproke, komplementäre und einander bedingende Größen.

Was aber, so ist zu fragen, kann Kultur dazu beitragen, die großen Probleme unserer Zeit zu lösen? Es ist wahr: Unmittelbar kann Kultur offenbar nichts dazu beitragen, den Frieden zu bewahren, die Umwelt zu retten, den Hunger in der Dritten Welt

Frau Dr. Wex

(A) zu stillen, die dritte industrielle Revolution in sinnvolle Bahnen zu lenken. Und doch ist wahr, daß all dies sinnvoll nur auf der Matrix eines kulturellen Bewußtseins geschehen kann, das jedoch nichts anderes bedeutet, als mit Hilfe geistig-künstlerischer Leistungen die **Möglichkeiten des Menschen** zu erkennen, und zwar die Möglichkeiten im Bösen wie im Guten. Kunst und Kultur sind immer Herausforderungen, sie bedeuten immer eine Erprobung des Menschen und seiner Fähigkeiten, sie führen ihn immer ein Stück über die Grenzen hinaus, innerhalb derer er bisher verharrte.

In solchem Sinne wird eine Kulturnation, die diesen Namen verdient, auch zur Bewältigung der großen sozialen, ökonomischen und ökologischen Aufgaben unserer Jahrzehnte besser gerüstet sein als eine sich nicht der Kultur verpflichtet wissende Gemeinschaft. Denn nach wie vor gilt: Einer Nation kommt jenes Maß an Achtung und Würde zu, das sie ihrerseits dem Bereich des Geistes, der Kunst und der Kultur einzuräumen bereit ist.

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Hamm-Brücher.

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Herr Präsident! Meine lieben Kollegen und Mitstreiter im Weinberg der Kultur!

(B) (Frau Potthast [GRÜNE]: Kolleginnen auch!)

— Sowieso, immer einbegriffen. — Ich grüße Sie besonders herzlich, liebe Kolleginnen und Mitstreiterinnen im Weinberg der Kultur.

Die Debatte über die Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage aller Fraktionen wird — und das hat die Debatte auch bisher schon ergeben — dann weiterführenden politischen Nutzen bringen, wenn wir dabei klare politische Akzente setzen. So verstanden möchte ich nun meinen Beitrag zu den Antworten der Bundesregierung, die den Bereich der auswärtigen Kulturpolitik betreffen, neben Zustimmung und Übereinstimmung, auch ausdrücklicher Anerkennung, doch auch mit einigen Fragezeichen versehen und auch einige kritische Anmerkungen dazu machen. Meine kurze Redezeit ist leider zu kostbar, um Übereinstimmungen pausenlos zu wiederholen.

Mein erstes Fragezeichen: Ist der Bundesregierung eigentlich bewußt, welch ein kostbares Instrument zwischenmenschlicher, zwischengesellschaftlicher und zwischenkultureller Begegnungen mit der **Pflege und Förderung weltweiter Kulturbeziehungen** zur Verfügung steht?

(Sauermilch [GRÜNE]: Nein!)

Aus dem Wortlaut der Antworten zu diesem Fragenkomplex kann ich das leider nicht entnehmen.

(Zustimmung bei der SPD)

Allerdings hätten wir hier eine große Tradition. Ich habe das noch einmal studiert. Schon 1912 hat der

bekannte Historiker Karl Lamprecht in Heidelberg auf einem Historiker-Kongreß gesagt: (C)

Die Aufgabe der auswärtigen Kulturpolitik trägt in die weitesten Gebiete der menschheitlichen Entwicklung, nicht bloß der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit und Zukunft. Die Nation,

— so fährt er fort —

die diesen Weg zuerst mit Entschiedenheit betritt, wird sich einen wichtigen Vorsprung für die große Aufgabe der Regelungen internationaler Freundschaften und Zusammenhänge verschafft haben.

Eine wahrhaft weit vorausblickende Erkenntnis.

Aber ist sich die Bundesregierung in diesem Sinne bewußt, daß sich dieses Instrument eben doch nicht im Management von Schulen und Sprachkursen von Goethe-Instituten und Austauschprogrammen, von Kulturexport und ein ganz klein bißchen Kulturimport erschöpft?

Wir haben in der Antwort der Bundesregierung, abgesehen von einigen etwas weniger verbindlichen Beteuerungen, einen Hinweis auf diese, die eigentliche Bedeutung und auf die Chancen vielfältiger weltweiter kultureller Begegnungen und Verständigungen doch sehr vermißt.

(Beifall bei der SPD)

Vermeiden wir, meine Damen und Herren, die Ver- (D) mutung, daß die Pflege weltweiter Kulturbeziehungen nach wie vor doch eher nur ein fünftes Rad unserer Außenpolitik ist, statt deren dritte Dimension!

Theodor Heuß, unser großer Liberaler der Nachkriegszeit, dessen 100. Geburtstag wir Anfang dieses Jahres mit vielen und auch sehr guten Reden gefeiert haben, hat ja nicht ohne Grund einen **Beirat beim Auswärtigen Amt**, besetzt mit hochkarätigen Repräsentanten des kulturellen Lebens, berufen und diesem Beirat als Bundespräsident vorgesessen. Weshalb haben wir einen solchen Beirat, der übrigens vom Parlament in der Enquete-Kommission auch gefordert wurde, immer noch nicht wieder eingesetzt? Und wo bleibt das Prinzip der Gegenseitigkeit und der Gleichberechtigung in unseren Kulturbeziehungen?

Und wieder war es Theodor Heuß, der schon 1951 bei der Wiedereröffnung des Stuttgarter Instituts für Auslandsbeziehungen festgestellt hat:

Die Förderung kultureller Auslandsbeziehungen, das heißt freudiges Geben und Nehmen. Weltluft, das heißt Offensein, zu spüren, daß die Luft aus allen Richtungen kommt, aus West und Ost, aus Nord und Süd.

(Zuruf von der SPD: Sehr schön!)

Meine Damen und Herren, dieses Öffnen für die Welt des Geistes und seiner schöpferischen Kräfte, dieses freudige „Geben und Nehmen“ und diese Art des kulturellen Weltverständnisses sind damals wie heute das erklärte Ziel liberaler Kulturpolitik.

Frau Dr. Hamm-Brücher

- (A) Das zweite Fragezeichen betrifft unsere Zweifel, ob die derzeitige **Organisation und Zuordnung der einzelnen Aufgabenbereiche** in der auswärtigen Kulturpolitik noch optimal und geeignet sind, am Ende auch zu einem einigermaßen stimmigen Gesamtkonzept zu führen. Stimmen denn die Proportionen der Aufgaben und Ausgaben innerhalb unseres auswärtigen Kulturetats überhaupt noch? Sind es in Wirklichkeit nicht immer noch weit über 90% der Mittel, die in den Kulturexport gehen, dem wir ja im wesentlichen, jedenfalls als einseitigem Instrument, abgeschworen haben? Sind es beim Kulturexport nicht überwiegend Personalausgaben? Ist es nicht so, daß wir nur schrittweise auch bei der Finanzierung zu einem ausgewogenen Geben und Nehmen kommen sollten? Das erklärte Ziel der Gegen seitigkeit schlägt sich jedenfalls in diesem Kulturetat leider noch nicht ausreichend nieder.

Wie sollen wir beispielsweise — wir haben das ja gestern in der Fragestunde geklärt — mit insgesamt nur 2 Millionen DM auch nur einen minimalen glaubwürdigen Beitrag leisten, um den **Entwicklungsländern** zu helfen, ihre eigene **kulturelle Identität** zu finden? Wir müssen doch angesichts der feierlichen Erklärungen, die beispielsweise Bundesminister Genscher vor den Vereinten Nationen abgegeben hat, beträchtlich zulegen, um glaubwürdig zu sein.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

- (B) Damit komme ich zu dem dritten Fragezeichen; das betrifft die offenkundige Diskrepanz zwischen unseren Postulaten und den Realitäten. Ich will hierfür nur ein Beispiel anführen, das mir wichtig ist. Liebe Kollegen, wir nennen unsere **Auslands schulen** stolz Begegnungsschulen. Ich bitte Sie alle, einmal in unseren Begegnungsschulen hineinzuschauen, wenn Sie auf Reisen sind. Stellen Sie bitte einmal fest, ob hier wirklich kultureller Austausch stattfindet, ob es wirklich menschliche Begegnung gibt.

(Krizsan [GRÜNE]: Kaum noch!)

Man muß ja leider so oft feststellen, daß eher das Gegenteil der Fall ist. Es gibt teilweise getrennte Lehrerzimmer, die Kinder werden getrennt unterrichtet, es gibt keine gemeinsamen Veranstaltungen; das ist sogar in unseren europäischen Schulen zu beklagen, meine Damen und Herren. Es gibt einzelne Sektionen, die sich nicht einmal in der Pause sehen, geschweige denn bei Feiern.

(Krizsan [GRÜNE]: Reine Elite-Schulen!)

Dabei ist es doch wichtig, gerade in jungen Jahren die Erfahrung der Begegnung mit der Sprache und der Kultur eines anderen Landes zu machen, denn das ist ausschlaggebend dafür, daß unser Europa endlich auch eine kulturelle Dimension erhält.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte jetzt noch drei Anmerkungen machen, in denen ich meine kritische Sympathie für das Gesamtvorhaben zum Ausdruck bringen möchte.

Ich möchte zuerst einmal auf die Diskrepanz zwischen der Regierungserklärung — in der ja ausdrücklich betont wurde, daß die Förderung der deutschen Sprache und die Förderung der Auslandsschulen ein Schwerpunkt unserer Regierungsarbeit sein soll — und deren Umsetzung in konkrete Maßnahmen zu sprechen kommen. Wo bleibt denn nun die so oft angekündigte **Fortschreibung des Sprachatlasses**? Was tun wir eigentlich, um die überfüllten Sprachkurse der **Goethe-Institute** nun wirklich zu entlasten und ihnen pädagogische Verbindungsarbeit besser als bisher möglich zu machen? Statt so viel Gedanken und Schweiß in Reglementierungserlasse für Goethe-Institute zu investieren, hätte man hier wirklich in anderer Weise aktiv werden können.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Zu den Fortschritten in der europäischen kulturellen Zusammenarbeit: Die Bundesregierung ist zwar auf diesem Felde tätig, aber hier fehlt es ja nun wirklich an der Unterstützung. Liebe Kollegen, ist es nicht ein Trauerspiel, daß wir es nach so vielen Jahrzehnten noch nicht einmal geschafft haben, daß die **Studiengänge** und die **Studienabschlüsse** in unseren **europäischen Nachbarländern** äquivalent sind?

(Zustimmung bei allen Fraktionen)

Das ist nun ein Prüfstein all dessen, was wir an feierlichen Jubiläumstagen zu hören bekommen. Unser Bürger nimmt uns das eben auch nicht mehr ab. Eine Folge ist die Wahlmüdigkeit, weil die Bürger gerade da Fortschritte vermissen, wo Europa sichtbar und erlebbar wird.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es besteht die einzigartige Chance der Gemeinschaft, im Rahmen des Lomé-Abkommens auch einen Teil **sozio-kultureller Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern** zu entwickeln; denn viele der wirtschaftlichen Projekte kranken daran, daß gerade die sozio-kulturelle Komponente zu kurz kommt und die kulturelle Entfremdung der Entwicklungsländer doch offenkundig ist.

Meine Damen und Herren, eine dritte Anmerkung betrifft die **Koordinierung** und die **Kooperation** zwischen der wirklich schier endlosen Zahl der Ministerien, Einrichtungen und Organisationen, die alle mit der auswärtigen Kulturpolitik zu tun haben. Sie erwähnen in Ihrer Antwort den interministeriellen Abteilungsleiterausschuß. Ich würde gerne einmal einen Bericht über die Tätigkeit dieses Ausschusses sehen, aus dem hervorgeht, was dort in all den vielen Jahren der Existenz dieses Ausschusses wirklich ein einziges Mal koordiniert wurde und wo Kooperation eigentlich eingesetzt hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Frau Dr. Hamm-Brücher

(A) Zum Schluß drei Wünsche. Wir sind ja jetzt in der Weihnachtszeit. Dann darf man zum Schluß einen kleinen Wunschzettel vortragen.

(Daweke [CDU/CSU]: Es ist noch zu früh!

— Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

— Doch. Wir dürfen schon ein bißchen. Erst müssen wir büßen, und dann dürfen wir Wunschzettel schreiben.

Erster Wunsch: der **Kulturhaushalt 1986**. Meine Damen und Herren, in den letzten zwei Jahren gab es einen erschreckenden finanziellen Einbruch. Die Bundesregierung hat auf der letzten Seite der Antwort dankenswerterweise eine schöne Tabelle aufgestellt, in der der finanzielle Einbruch deutlich wird. Wie kann man die Aufgaben denn dann so erfüllen, wie sie beschrieben werden? Wir müssen 1986 — und wir erwarten das von der Bundesregierung — wieder einen deutlichen finanziellen Aufwärtstrend im Haushalt nachweisen können, und zwar mit den Schwerpunkten der Regierungserklärung: Sprachförderung, Schulentwicklung und Zusammenarbeit mit den Ländern der Dritten Welt. Wir werden das sorgfältig beobachten, liebe Kollegen. Wir sind dabei ja ganz gut.

Der zweite Wunsch richtet sich an alle **Mitarbeiter im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik**, denen ich ganz ausdrücklich im Namen meiner Freunde, meiner Fraktion, für ihre Tätigkeit danken möchte.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

(B) Ich möchte sie ermutigen, ihre Aufgabe als eine schöpferische Aufgabe zu sehen. Die Vielfalt der Kulturen, der Reichtum des kulturellen Erbes, die schöpferischen Begabungen und die beglückende Erfahrung des freudigen Gebens und Nehmens sollen wir einbringen in die tägliche Arbeit unserer deutschen Landsleute draußen im Ausland.

Mein dritter Wunsch geht an uns alle. Meine Damen und Herren, auswärtige Kulturpolitik ist eben nicht nur und nicht einmal überwiegend eine administrative Aufgabe. Auswärtige Kulturpolitik beginnt zu Hause beim **Umgang mit unseren ausländischen Mitbürgern** und dem Respekt vor ihrer eigenen kulturellen Identität.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Die auswärtige Kulturpolitik beginnt bei der Behandlung ausländischer Studenten, die wir leider viel zuviel vernachlässigen.

(Zustimmung des Abg. Dr. Wulff [CDU/CSU])

Sie beginnt bei dem Interesse und dem Engagement für den kulturellen Reichtum in dieser Welt.

Frau Kollegin Wex, unsere eigene Kultur ist ein wichtiger, fester Hort, in dem wir stehen. Aber ich glaube, wir müssen die Zentriertheit auf unsere eigene Kultur doch überwinden.

(Beifall des Abg. Duve [SPD] — Zustimmung der Abg. Frau Dr. Wex [CDU/CSU])

Das **Verständnis für andere Völker und Kulturen** ist meiner Überzeugung nach die Voraussetzung

für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben und die Voraussetzung dafür, daß künftige Weltbürger auch Weltkulturbürger sein können.

(Beifall bei der FDP)

Dahin, meine Damen und Herren, ist es noch ein weiter Weg, und ich möchte hoffen, daß diese Debatte dazu beiträgt, daß wir auf diesem Weg ein gutes Stück vorankommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus Herr Dr. Maier.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Jetzt wird die große Orgel angestimmt! — Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP]: Oh, wie schön!)

Staatsminister Dr. Maier (Bayern): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn es in dieser Debatte um Kultur, Kulturförderung, Kulturpolitik geht, dann haben auch die Länder ganz selbstverständlich ein gewichtiges Wort mitzureden, und so darf sich die Bundesratsbank bei diesem Thema mit Fug und Recht zu Wort melden; denn die **Länder** sind in Sachen Kulturpolitik Regierung. Das Grundgesetz weist ihnen die **Kulturhoheit** zu, und der ganz überwiegende Teil der Kulturausgaben fließt aus Länderetats. Theater, Orchester, Museen, Bibliotheken, moderne Kunst- und Musikproduktionen, kurz, alles, was sich nicht selber trägt, was der Stützung, der Subvention bedarf, wird von den Ländern unterstützt und unterhalten.

Und nicht nur von den Ländern: Wir wollen bei dieser Debatte die unschätzbaren Leistungen der **Kommunen** nicht vergessen,

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

der Landkreise, der kulturträchtigen Sondergebilde, wie Landschaften, Landschaftsverbände und Bezirke.

Die **deutsche Kultur** ist eben kein hierarchisches Gebilde aus Unten und Oben, wo im Land draußen die Massen in provinzieller Einfalt „bei den Harmonikas der Knechte“ hocken (Benn), während in den Metropolen einsame Eliten für die Ewigkeit denken und dichten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

Diese Kultur war immer durch vielfältige Mischungen des Volkstümlichen und des Urbanen gekennzeichnet, durch **Dezentralisierung** ohne Qualitätsverluste, durch Regionalismus ohne Provinzialität. Man kann in Deutschland vorzügliches Theater nicht nur in Berlin, übrigens auch in Bonn, sondern auch in Sommershausen sehen,

(Zuruf von den GRÜNEN: In diesem Hause!)

exzellente Musik nicht nur in München, sondern auch in Schwetzingen hören, Bibliotheken von

(C)

(D)

Staatsminister Dr. Maier (Bayern)

- (A) Weltruf nicht nur in Frankfurt, sondern auch in Wolfenbüttel benutzen, unverwechselbare Museen nicht nur in Stuttgart, sondern auch in Altona und in Michelau erleben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das unterscheidet unsere Kultur von der Kultur zentralisierter Staaten, wo sich das meiste in den Hauptstädten abspielt und wo alle kulturellen Kräfte vom Land in die Hauptstädte drängen.

Nun hat, meine Damen und Herren, in den letzten Jahren der **Bund** ohne Frage seine **kulturfördernde Tätigkeit**, die bisher mehr subsidiärer, ergänzender Natur war, verstärkt. Die Stichworte sind in dieser Debatte vielfältig genannt worden; ich brauche sie nicht zu wiederholen. Die Länder sahen diese neue Aktivität manchmal mit einem gewissen Stirnrunzeln, mit ähnlichen Gefühlen, wie sie kinderreiche, hart sich plagende Eltern empfinden, wenn ein begüterter Onkel von Zeit zu Zeit vorbeikommt und auf den mühsam mit Brot gefüllten Tisch Schokolade und kostbare Desserts stellt.

(Heiterkeit)

Den Kindern macht so etwas natürlich Spaß, die Eltern aber ärgern sich und meinen vielleicht, statt spektakulärer, seltener Extras hätte uns der Onkel oder die Tante auch mehr Geld zur Aufbesserung der täglichen Hausmannskost geben können.

- (B) In die Sprache der Kulturpolitik von Bund und Ländern übersetzt: Statt die Spitzenförderung von Kunst und Kultur zu übernehmen, stünde es dem Bund auch frei, durch Steuerentlastungen die Länder in die Lage zu versetzen, mehr, noch mehr für Kunst und Kultur zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auf die Dauer kann man ja von Schokolade allein nicht leben, wenn nicht reichlich tägliches Brot dazukommt.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Vergessen Sie das Obst und das Bier nicht! — Duve [SPD]: Wenn Sie den Stifter Ludwig nehmen, der konnte von Schokolade hervorragend Kunst fördern!)

— Ich komme auf all das noch zurück.

Das verstärkte kulturpolitische Engagement des Bundes hat gewiß verschiedene Gründe, und ich verkenne nicht, daß hier ein komplexer Tatbestand vorliegt und daß auch die Länder an der eingetretenen Lage ganz und gar nicht unschuldig sind. Nehmen wir ein harmloses Beispiel: die Denkmalpflege. Es war den Ländern nicht möglich, 1975 ein gemeinsames Instrument zur Organisation des Europäischen Denkmalschutzes zu schaffen, vielleicht auch deswegen nicht, weil sie dem Gerede von angeblichen Grauzonen, unkontrollierbaren dritten Ebenen mit soviel Respekt und soviel Selbstzweifeln begegnet sind. Und so entstand das **Nationalkomitee für Denkmalschutz**, das ja in der Antwort der Bundesregierung gewürdigt wird, mit maßgebender Mitwirkung des Bundes — eigentlich ein Unikum, weil ein Länderminister Vorsitzender ist und die Geschäftsstelle beim Bund liegt.

Oder die Musikförderung! Ich habe seit den 60er Jahren immer wieder Klage darüber geführt, daß es den Ländern nicht möglich war, die **Programme des Deutschen Musikrates** tatkräftig zu verwirklichen. Schließlich haben wir Deutschen die musikalische Führungsrolle in den letzten 30 Jahren nicht zufällig und nicht unverschuldet eingebüßt. Kann ich mich also, soll ich mich also im Ernst darüber beklagen, daß der Bund beträchtliche Anstrengungen unternommen hat, durch Leistungswettbewerbe, durch ein Bundesjugendorchester, durch die Unterstützung von Spitzenleistungen ein Stück Terrain auf diesem Gebiet zurückzugewinnen — ein Bemühen, bei dem ihm zum Glück die Länder inzwischen gefolgt sind?

Oder nehmen wir die Geschichte, das Geschichtsbewußtsein! Kein Zweifel, daß es in Schulen, in Museen, bei Gedenkstätten im bürgerlichen wie im politischen Leben ein Fundament dessen darstellt, was wir unsere gemeinsame Kultur nennen. Wie aber, wenn die meisten deutschen Länder in einem Augenblick der Verblendung — ich hoffe, es war nur ein Augenblick, und er geht zu Ende — die **Geschichte als eigenständiges Unterrichtsfach** in den Schulen abschaffen? Können diese Länder dann noch erstaunlich protestieren, wenn der Bund ein „Haus der deutschen Geschichte“ in der Bundeshauptstadt errichten will

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

und wenn der Bund auch sonst Maßnahmen zur Stärkung und Schärfung des historischen Bewußtseins ergreift? (D)

Und so könnte man fortfahren. Wer die Verstöße des Bundes auf Länderseite beklagt, der muß auch das Vakuum sehen, das sie ausgelöst hat,

(Sehr richtig! bei der CDU/CSU)

ein Vakuum nicht nur finanzieller, sondern auch kulturpolitischer Natur.

Übrigens, Herr Duve: Wenn Ernst Albrecht und Franz Josef Strauß das **Welfen-Evangeliar** in Deutschland halten könnten, so haben sie damit auch dem geschichtlichen Selbstbewußtsein der Deutschen einen Dienst erwiesen, meine ich.

(Beifall bei der CDU/CSU — Duve [SPD]: Ich habe vom Fürstenhaus gesprochen; das haben Sie nicht mitgekriegt!)

— Daß das mal den Fürsten gehört hat, ist kein Problem. Ein solches Kulturgut gehört aber dem deutschen Volk. Und unsere historische Kultur konstituiert sich nicht nur aus den weiß Gott wichtigen Beständen des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern reicht weiter zurück.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Wer hat es denn verkauft, Herr Maier?)

Unsere Geschichte ist älter als die Aufklärung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Zuruf von der CDU/CSU: Da haben die echt Schwierigkeiten! — Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Wer hat es denn verkauft?)

Staatsminister Dr. Maier (Bayern)

(A) Nun muß sich, meine Damen und Herren, Kulturpolitik an der Verfassung orientieren. Das Grundgefüge der **kulturpolitischen Kompetenzen und Aufgabenteilungen** steht nicht zur Disposition. Auch die Zauberformel vom stillen Verfassungswandel gibt angesichts der klaren Sprache des Grundgesetzes und seiner Konkretisierung in vielen Urteilen des Bundesverfassungsgerichts in unserer Sache wenig her. Versuchen wir also gemeinsam zu überlegen, Bund und Länder, wie die neu entstandenen Aktivitäten fortentwickelt und zugleich in einen Rahmen vernünftiger Kooperation gefaßt werden können, ohne ängstliche Abgrenzung, aber auch ohne Majorisierungswillen! Die Antwort der Bundesregierung bietet hierfür eine gute Grundlage. Dazu bedarf es der Kriterien, der Prinzipien. Einige möchte ich hier nennen in Übereinstimmung mit den unionsregierten Ländern; die anderen Länder sind herzlich eingeladen, sich anzuschließen.

(Dr. Wulff [CDU/CSU]: Sehr gut!)

(B) Erstens. Wir stehen heute alle unter dem Eindruck, daß die Führung der DDR versucht, in nicht ungeschicktem **Rückgriff auf nationale Traditionen** unsere Geschichtssubstanz in ihre dirigierende Verwaltung zu nehmen. Beispiele gibt es viele, von enzyklopädischen Bemühungen um deutsche Geschichte und Literatur bis hin zur aktuellen Anwendung bei Gedenktagen, Festen, Paraden, in baulichen, literarischen und militärischen Demonstrationen. Hier wird die Geschichte als Einbahnstraße zum Sozialismus vorgestellt, die älteren historischen Phasen werden zu humanistisch-bürgerlichen Vorspielen der Gegenwart stilisiert, Luther und Goethe, vielleicht morgen auch Bismarck, zu Vorläufern und Vorboten marxistischer Zeiterfüllung umgedacht.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Pfui Deibel!)

Die deutsche Geschichte, bei uns oft verschüttet in Rahmenrichtlinien und frostigem Strukturalismus:

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Jetzt aber!)

Hier ist sie plötzlich wieder da, präsent, appellativ, auf Linie gebracht und zu politischer Mobilisierung dienstbar.

Was liegt näher, als daß auch bei uns der Wunsch nach einem so einfachen, einleuchtenden, alles erklärbaren Geschichtsbild erwacht? Aber wir müssen der Versuchung widerstehen, uns von einer ideologischen und zentralistischen Auffassung der deutschen Geschichte ins Schleptau nehmen zu lassen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

Wir müssen über unsere Geschichte sprechen, sie lebendig halten, mit ihr umgehen, auch über sie streiten; wir dürfen sie aber nicht zur Ikone, zum Andachtsbild erstarren lassen.

(Dr. Lammert [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Vollends sollten wir nicht meinen, es gebe nur eine einzige, eine nationale Höhenlinie unserer Geschichte. Diese Geschichte ist, wie unsere Kultur, ein reiches Geflecht des Dynastischen, Landschaft-

(C) lichen, Lokalen, Stammesmäßigen, nicht auf eine Formel zu bringen, allen Generalisierungen sich entziehend. Zum Glück hat ja nicht einmal die DDR-Kulturpolitik die kräftigen sächsischen, thüringischen, brandenburgischen, schlesischen Farben und Dialekte ganz verwischen können.

(Baum [FDP]: Den Dialekt schon gar nicht!)

— Richtig. Wir freuen uns darüber.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Sie dürfen den saarländischen Dialekt nicht vergessen!)

Zweitens. Kulturförderung und Kulturpolitik des Bundes — und natürlich auch der Länder — sollten davon ausgehen, daß „das Deutsche“ bei Bund und Ländern angesiedelt ist, niemals nur beim Bund allein oder bei den Ländern allein. Eine Binsenwahrheit, gewiß; aber manchmal muß man an sie erinnern, wenn beim Wort „deutsch“ sogleich der Bund den Finger hebt, als sei er allein angesprochen. Kunst und Kultur „aus den deutschen Ländern“ ist aber nicht einfach Landeskultur, Regionalkultur, Provinzialkultur. Oder will man Martin Walser einen alemannischen Heimatkünstler nennen, weil viele seiner Romane im Hegau und am Bodensee spielen? Arno Schmidt einen Heidedichter, weil er in Bargfeld wohnte? Böll einen rheinischen Lokalmatador, weil in seinen Geschichten die Kölner Domtürme nie weit entfernt sind? Ich zitiere den Verfassungsrechtler Udo Steiner mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten:

(D)

Die Einordnung einer kulturellen Leistung, Veranstaltung oder Einrichtung als deutsch (schließt) ebenso wenig den Bund notwendig in die kulturelle (Mit-)Kompetenz ein wie ihr (angeblicher oder wirklicher) gesamtstaatlicher Rang.

Mit anderen Worten: **Region** ist in Deutschland nicht **Provinz**, **Zentrale** ist in Deutschland nicht Kultur, wenigstens nicht von selbst und nicht allein.

(Duve [SPD]: Aber auch!)

— Aber auch! Natürlich. Kulturelle Repräsentation des Gesamtstaats ist nur möglich im Rahmen des Gesamtstaats; Bonn und Berlin genügen dazu nicht, Nürnberg und München ebensowenig. Alles gehört zusammen, alles kann eben nicht an einem Ort konzentriert werden. Man muß es erfahren. Man kann es nicht zentralisieren. Auch eine Bundeskunst- oder -ausstellungshalle z. B. könnte für eine gesamtstaatliche Repräsentation unserer Kultur bestenfalls einen pädagogischen Einstieg bieten.

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Sehr wahr! — Duve [SPD]: Mehr nicht?)

— Warum nicht? Ich hoffe, daß die dort bereitstehenden museumspädagogischen Animatoren den ausländischen Besuchern auch Appetit auf andere Städte und Kunstlandschaften machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Staatsminister Dr. Maier (Bayern)

- (A) Denn schon das was hier ganz in der Nähe Köln und Düsseldorf zu bieten haben, kann in Bonn ja nur ausschnitthaft repräsentiert werden.

Drittens. Ich begrüße es sehr, daß sich der Gedanke der Nationalstiftung inzwischen — im Anschluß an Vorschläge von Lothar Späth — zu einer **Kulturstiftung der Länder** fortentwickelt hat. Der originären kulturpolitischen Verantwortung der Länder wird damit besser Rechnung getragen als mit dem ursprünglich geplanten Modell. Dem Bund steht der Eintritt frei; er ist, wie man hört, auch bereit, zumindest einen Teil seiner kulturfördernden Aktivitäten und Finanzen unter dieses gemeinsame Dach zu ziehen. Damit wäre ein möglicher Konfliktherd um Fondsbildung und Spitzenförderung ausgeräumt. Daß hier neue kooperative Formen, auch Mischfinanzierungen, entstehen, sollte uns nicht schrecken, wenn nur das Ergebnis der Entfaltung kultureller Kräfte zugute kommt.

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Hoffentlich glaubt das auch der bayerische Ministerpräsident!)

— Im Augenblick ist eher der hessische Ministerpräsident in der Lage, nicht zustimmen zu können, weil er nicht darf. Der bayerische darf immer,

(Heiterkeit und Beifall)

weil die Fraktion ihn trägt.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU — Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

- (B) Man kann nur hoffen, daß der vernünftige Kompromiß, der hier gefunden wurde, nicht in neuen Blockaden, diesmal zwischen den Ländern, untergeht. Diese Gefahr ist noch nicht völlig gebannt.

Viertens. Wenn manchem Bundespolitiker die hier skizzierte Rolle des Bundes vielleicht zu karg, zu minimalistisch erscheinen sollte, so halte ich einen schlüssigen Trost bereit.

(Duve [SPD]: Wir sind dankbar!)

Für kulturfreundliche Taten des Bundes steht nämlich noch ein Feld fast unbegrenzter Möglichkeiten offen. Ich meine das **Steuerrecht**.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Hier herrschte lange großes Schweigen, im Unterschied zur ansehnlichen Stimmstärke des Bundes im Bereich kultureller Selbstdarstellung. Es soll anerkennend vermerkt werden, daß die Antwort der Bundesregierung jetzt einige bedächtige, kühle, klare Töne hören läßt, vor allem zum Stiftungssteuerrecht.

(Duve [SPD]: Können Sie die kühnen einmal nennen? Von Kühnheit ist nichts drin!)

— Kühl.

(Duve [SPD]: Ach so, dann sind wir uns einig!)

Aber ich gestehe, daß das dort Gesagte mir noch zu vorsichtig ist und daß man jedenfalls in diesen Passagen den Bund als eifrig agilen Kulturförderer gar nicht wiedererkennen kann.

Ich freue mich übrigens, daß nun auch die Länder die Initiative ergreifen. Ein soeben von Rheinland-Pfalz im Bundesrat eingebrachter Gesetzentwurf sieht vor, daß forschungsfördernde **gemeinnützige Stiftungen** künftig einen Teil ihrer Erträge, nämlich bis zu 25%, zur Aufstockung des Stiftungsvermögens verwenden dürfen.

In zwei Punkten möchte ich hartnäckig bleiben. Die **Erhaltung von Baudenkmälern** hängt in vielen Fällen entscheidend davon ab, daß Aufwendungen zu ihrer Instandsetzung und Instandhaltung steuerlich begünstigt werden. Das ist seinerzeit interparlamentarisch hier in diesem Hause durchgesetzt worden. Die jetzt bestehenden und an sich ausreichenden Regelungen müssen deshalb nach meiner Meinung umbedingt erhalten werden. Ich hoffe, auch der Bundesbauminister ist dieser Meinung. Wir können ganz sicher beim Umbau des Bundesbaugesetzes eine neue Form finden, in der diese sehr begrüßenswerte Begünstigung erhalten bleibt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ferner kann der Übungsleiterfreibetrag als mögliches Modell für **künstlerische Nebentätigkeit** nach meiner Meinung kein Ersatz für die leider beseitigte Einkommensteuerermäßigung sein,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

ganz abgesehen von der nicht eben befreienden psychologischen Wirkung dieser Parallelisierung von Sport und Kunst.

(Beifall des Abg. Duve [SPD])

(D)

Ich fürchte, selbst sportlich engagierte Autoren wie der vor kurzem verstorbene Rudolf Hagelstange hätten verwundert den Kopf geschüttelt, wäre ihnen der sportliche Übungsleiter als letzter steuerlicher Orientierungspunkt für Künstler vor Auge gerückt worden.

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

Fünftens und zuletzt. Wir sollten auch in der Kulturförderung niemals alles auf eine einzige Karte setzen. Wir sollten mit vielen Karten spielen, will sagen: Wir sollten im Bundesstaat, im **Föderalismus**, ein produktives System der Vielfalt, des Wettbewerbs entdecken und nutzen. Der Himmel weiß, warum wir Deutschen unseren Föderalismus immer daran messen, wieviel Einheit er produziert.

(Duve [SPD]: Haben wir nicht alle einen gemeinsamen Himmel?)

Nordamerikaner, Kanadier, Schweizer, selbst Sowjetrussen lassen sich da viel unbefangener auf konkurrierende Pluralitäten ein. Schließlich sind alle bundesstaatlichen Systeme aus realen Verschiedenheiten der Sprache, Religion, Herkunft, Geschichte erwachsen. Diese Verschiedenheit zu bewahren, zu schützen, verfassungsmäßig zu sichern ist ihre Ratio, ihr Rechtfertigungsgrund. Wer den Föderalismus ausschließlich als einheitstiftendes, unitarisches, uniformierendes Element auffaßt und gelten läßt, der hätte ja gleich einen Einheitsstaat

Staatsminister Dr. Maier (Bayern)

(A) nach französischem, italienischem oder spanischen Mutter schaffen können.

(Duve [SPD]: Wie und wann hätte er das je schaffen können?)

Es ist nicht einzusehen, warum man kulturelle Vielgestaltigkeit mit viel schönen Reden preist, wenn man in der Realität nur das Uniforme gelten lassen will.

Föderalismus bewährt sich nach meiner Meinung darin, daß er Einheit schafft und Wettbewerb auslöst, soviel Einheit wie nötig und soviel Wettbewerb wie möglich.

(Dr. Dregger [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Aufs deutsche Beispiel bezogen: Föderalismus dient dem Zusammenhalt, der Integration — oder sagen wir schlichter: dem Zusammenleben der Menschen, indem er unterschiedliche Herkünfte, Mentalitäten, Denk- und Sprechweisen der Hessen, der Bayern, der Nord- und der Süddeutschen in gemeinsamen Verfahren zu dauerhaftem Austausch und Ausgleich bringt. So und nur so bildet sich das, was wir Kultur nennen.

Nicht daß **Länder** den Verführungen des Zeitgeistes nicht ebenso unterliegen könnten wie der Bund, sie sind gegen Irrtümer ebensowenig gefeit wie ein **Zentralstaat**. Aber solange es bei uns verschiedene Länder, konkurrierende Systeme sind, solange Wettbewerb herrscht, so lange hat das Schöpferische und Vernünftige eine Chance, sich gegen das Ephemere und Ideologische durchzusetzen.

(B)

Der Zentralstaat ist immer in Gefahr, mit sich selbst zu schnell im reinen zu sein, er hat nichts neben sich, was ihn in Frage stellen könnte. Er speichert die Zeitirrtümer wie eine solide Sparkasse.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

Im Bundesstaat — zum Glück sind wir ein Bundesstaat — kann man dagegen vergleichen, streiten, experimentieren, sich berichtigen und schließlich zu einer allen angemessenen und zuträglichen Lösung kommen. Er erlaubt es dem Bürger, sich ein Urteil zu bilden, er erlaubt den Vergleich.

Kurzum: Im Föderalismus ist mehr Markt, mehr Bürgernähe, weniger ideologische Rechthaberei, mehr Revisionsmöglichkeit.

(Fischer [Frankfurt] [GRÜNE]: Na ja!)

Darum ist er gerade unter demokratischen Bedingungen für die Kultur und die Kulturpolitik ergebnisreicher als ein zentralistisches System, und darum sollten wir die Kulturförderung auf den Föderalismus bauen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der FDP und der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Martiny-Glotz.

Frau Dr. Martiny-Glotz (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, das Auditio-

rium erträgt es, nun die dritte Bürgerin des Freistaates Bayern hier ans Pult treten zu hören,

(Duve [SPD]: Sie sind uns alle lieb!)

zumal ich nicht zusagen kann, daß ich dem Auditorium ein ähnliches intellektuelles Vergnügen bereite, wie das Herr Maier eben getan hat; aber ich will mir Mühe geben.

(Dr. Waigel [CDU/CSU]: Sind Sie nicht etwas zu leichtfertig nach Berlin gegangen?)

Mit gelinder Boshaftigkeit stelle ich an den Anfang, Herr Maier, daß heute nachmittag in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste — —

(Dr. Waigel [CDU/CSU]: Das ist der Professor Maier!)

— Eine Dame gebraucht keine Titel, habe ich von meiner Großmutter gelernt.

(Beifall bei der SPD und der FDP — Dr. Waigel [CDU/CSU]: Er verdient ihn!)

Herr Waigel, wenn Sie dies bitte zur Kenntnis nehmen.

(Dr. Waigel [CDU/CSU]: Aber er hat ihn ordentlich erworben! Mit Habilitation!)

— Verdammst noch mal — jetzt fluche ich einmal — was ist das für eine Art, daß Sie,

(Conradi [SPD]: Herr Waigel ist ein Fleißig!)

wenn eine Dame, ein Kollegin, hier ans Rednerpult tritt, sofort mit Ihren blöden Zwischenrufen anfangen!

(D)

(Beifall bei der SPD — Lachen bei der CDU/CSU)

So, jetzt bin ich wieder lieb und sage mit gelinder Boshaftigkeit — —

Vizepräsident Westphal: Frau Abgeordnete, ich möchte Sie bitte einen Moment unterbrechen.

Ich muß dem zustimmen, was die Rednerin eben gesagt hat. Es ist wirklich so: Kaum ist eine Rednerin am Pult, schon setzen Zwischenrufe ein. Ich bitte um ein bißchen Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Zurufe von der CDU/CSU)

Frau Dr. Martiny-Glotz (SPD): Nun ist fast die ganze Pointe kaputt.

(Heiterkeit)

Ich wollte mit Boshaftigkeit, aber milder, den Herrn Maier darauf hinweisen, daß heute in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste ein besonders seltenes Spektakel stattfindet. Der Bayerische Ministerpräsident wird dort nämlich aus der Hand des Außenministers der Republik Südafrika den Orden Erster Klasse mit großem Kreuz „Good Hope“ in Empfang nehmen.

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Good Hope oder Bob Hope?)

— Good Hope.

Frau Dr. Martiny-Glotz

(A) „Kultur ist Politik“, so hat Richard von Weizsäcker in seiner Laudatio auf den südamerikanischen Schriftsteller Octavio Paz zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gesagt. Kultur ist Politik, in der Tat. Was wir mit der Antwort auf diese Großen Anfragen erleben und was ich zur Zeit im Vorfeld der Berliner Wahl und der 750-Jahr-Feier der Stadt an CDU-Kulturpolitik in Berlin erlebe, sind deutliche Beispiele. Konkretes zur Situation von Künstlern in der Bundesrepublik Deutschland und zur Verbesserung der Situation enthalten die Antworten auf die Großen Anfragen kaum. Prüfzusagen, was bestimmte steuerliche Veränderungen angeht, mehr nicht. Im übrigen aber dokumentiert sich ein **Kulturverständnis**, das mehr die Repräsentation und die attraktive Garnitur des alltäglichen Lebens im Auge hat, wenn von Kultur die Rede ist; gewissermaßen der Mayonnaise-Tupfer auf einem üppig angerichteten kalten Buffet möglicher Freizeitgestaltung, das ist die Kultur, wie sie sich hier dokumentiert.

Ich möchte einige Bemerkungen zum **Film** und zu den **neuen Medien** machen.

Dabei gehe ich davon aus, daß die Antwort auf die Großen Anfragen nicht primär aus der Feder des Wirtschaftsministers oder des Postministers stammen, sondern daß hier Kulturpolitiker am Werke waren.

(Duve [SPD]: Der postmoderne Minister!)

Wenn dies so ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann verstehe ich überhaupt nicht, wie man bei der

(B) Darstellung der neuen Medien nur die Lichtseite sehen kann: Vielleicht werden hier Arbeitsplätze geschaffen, vielleicht gibt es neue kulturelle Möglichkeiten. Aber die Schattenseite ist doch, daß hier eine **Überfremdungskampagne** allergrößten Ausmaßes stattfindet.

(Beifall bei der SPD)

Sieht denn niemand, daß mit amerikanischen Dollars, ausgehend von den dortigen Medienriesen und gespeist von der Markenartikelindustrie, auf dem europäischen Kontinent an nationaler Medienkultur alles ersticken werden kann, was dort noch existiert?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Es ist eh schon wenig genug! Da werden doch bei uns, wenn wir einmal alle Kanäle und Satelliten beisammenhaben, Hunderttausende von Programmstunden mit Fernsehproduktionen benötigt, aber die Ministerpräsidenten können sich noch nicht einmal darüber verstündigen,

(Weirich [CDU/CSU]: Warum? Fragen Sie doch einmal Ihre Genossen!)

ob es hierbei bestimmte Reserve für deutsche Produktionen geben muß.

(Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Sie haben Ihre Ministerpräsidenten nach Bremerhaven doch zurückpfeifen lassen!)

Mit ideologischer Borniertheit halten die CDU-Ministerpräsidenten angesichts solcher Kapitalüberle-

(C) genheit sehenden Auges an ihrem Verständnis von Marktwirtschaft fest. Mit bescheidenen Mitteln versuchen die SPD-Ministerpräsidenten, einerseits wirtschaftliche Gegenmacht aufzubauen, andererseits solche „Schutzzonen“ zu etablieren — bisher allerdings erfolglos. In diesem endlos langen Papier der Bundesregierung fehlt jeder Hinweis auf diese Art von Bedrohung.

(Beifall bei der SPD)

Da bleibt die betriebene **Filmförderung**, die ja überwiegend Produktionsförderung ist, ein Tropfen auf den heißen Stein, der sich leise zischend verflüchtigt. Der Streit, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Linken, ob Achternbusch Kultur ist oder nicht, kann angesichts solcher Gemengelage von Wirtschafts- und Medienmacht bestenfalls als ein elitäres Scharmützel einiger versprengter Liebhaber oder Verfolger von Absonderlichem bewertet werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Unsere Medienkultur und damit unsere Sehgewohnheiten, unsere Phantasie, unsere Vorstellungen von der Welt von morgen werden künftig von dem geprägt werden, was sich Amerikas Mediengewaltige an Kreativität kaufen,

(Beifall des Abg. Duve [SPD])

vielleicht auch in Europa, und für den europäischen Markt seriennäßig aufbereiten und herstellen. Deutsche Filmkultur — ab in die Marktnischen und ab ins Nachtprogramm!

(D)

Zweiter Punkt: **Künstlerinnen**. Ich finde es nachgerade zynisch, wenn die Bundesregierung in ihrer Antwort auf die Anfragen einerseits darauf hinweist, daß es schon auf die Frauen selbst ankommt, ob sie sich in dieser Gesellschaft durchsetzen oder nicht, und dann andererseits noch anführt, daß Künstlerinnen halt eine Reihe von Jahren warten müssen, ehe es darum gehen kann, wie es wörtlich heißt, „ihre künstlerische Berufung zu verwirklichen“. Dieser geschwollene Stil ist schon verrätrisch.

Ich habe in der vergangenen Woche in Rostock ein Bild einer DDR-Künstlerin gekauft, die sicher zu den ganz großen Begabungen unseres Jahrhunderts in Deutschland zählt. Sie wurde unter Hitler verboten und hat auch nach 1945 nicht wieder Fuß fassen können; ihren Namen kennt hier niemand. Eines ihrer zentralen Themen: Mutterschaft. Und das ist doch so in dieser Gesellschaft: Begabte Frauen, die sich mit ihrer Begabung durchsetzen wollen, müssen im Grunde auf Kinder verzichten; denn sonst schaffen sie es nicht. Ich bin nicht so verweg, von der Bundesregierung eine Lösung all der Fragen, die damit zusammenhängen, zu erwarten. Es wäre allerdings schon viel, wenn sie darauf verzichten könnte, die bescheidenen Fortschritte, die während der sozialliberalen Ära zugunsten der Frauen erreicht worden sind, Schritt für Schritt wieder rückgängig zu machen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Frau Reetz [GRÜNE])

Frau Dr. Martiny-Glotz

(A) Hier aber, bei den Künstlerinnen, wäre es wirklich verdienstvoll gewesen, wenn die Bundesregierung die Probleme konkret benannt und dargestellt hätte, die die Künstlerinnen besonders drücken, und das sind: wirtschaftliche Unsicherheit und Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von schöpferischem Tun und familiären Pflichten, Schwierigkeiten, die sich in schöpferischen Berufen natürlich noch weit stärker manifestieren als bei jeder sich im Acht-Stunden-Tag abwickelnden Tätigkeit.

Dritter Punkt: Ich sagte bereits, daß ich in der DDR war und dort ein Bild gekauft habe. Bei dieser Reise wurde mir erneut deutlich — und damit, Herr Maier, widerspreche ich Ihnen mit aller Schärfe —, daß wir im deutsch-deutschen Kontakt nichts dringender benötigen als ein **Kulturabkommen**. Ihre Passage mit der Analyse der DDR-Kulturpolitik halte ich nicht für richtig, aber es ist hier nicht der Ort und ich habe nicht die Zeit, das auszutragen. Ich glaube, die sind dort in der Aufbereitung unserer gemeinsamen Geschichte weiter und längst nicht mehr so ideologisch, wie Sie das hier angeführt haben. Wenn Sie hier eine solche ideologische Position beziehen, dann befürchte ich, daß das dem Bestreben, ein deutsch-deutsches Kulturabkommen zu stande zu kriegen, möglicherweise entgegenläuft. Dabei halte ich ein solches Kulturabkommen doch für sehr notwendig, aber natürlich nicht jedes beliebige Abkommen, sondern eines, in dem substantiell verankert ist, wie sich die Kulturnation Deutschland in ihren beiden Teilen DDR und Bundesrepublik künftig zu artikulieren und zu begegnen gedacht. Stephan Hermlin hat in diesen Tagen die Gängelung der DDR-Künstler durch die dortige Regierung beklagt. Uns steht ein Kommentar dazu nicht zu. Aber es hätte der Bundesregierung nicht schlecht angestanden, deutlich zu machen, welch großen Wert sie darauf legt, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in vielfältiger Weise und aktiv zur Kenntnis nehmen kann, was sich künstlerisch in der DDR tut. Umgekehrt wäre das ebenfalls äußerst verdienstvoll. Wenn wir schon ein geteiltes Land sind, so müssen wir doch daran festhalten, daß unsere gemeinsame Vergangenheit nicht 1945 endet, sondern daß wir als Kulturnation über dieses schreckliche Datum hinaus weiterbestehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Aber dazu muß man konkrete Erwartungen formulieren und kann es nicht bei plakativen Äußerungen bewenden lassen. Das ist ein weiteres großes Manko der Regierungsvorlage.

Letzter Punkt: **Berlin**, die Stadt, deren kulturelle Attraktivität vom Bundesgebiet her nur teilweise wahrgenommen wird. Manchmal kann man den Eindruck haben, als würde aus New York, aus Paris, aus Sydney oder Tokio sehr viel aufmerksamer geschaut, was sich in Berlin kulturell tut, als das vom Bundesgebiet her der Fall ist. Deutschlands einzige Metropole nach wie vor, und doch so gefährdet durch eine Ausverkaufsmentalität der Tourismus- und Freizeitmatadore, die nicht wahrnehmen, daß

Kultur mehr ist als Unterhaltung, Freizeitremmiedemmi und schöne Inszenierungen. (C)

(Beifall bei der SPD)

Ausfallbürgschaften, im vorhinein gewährt, haben in Berlin im Sommer einen „Sommernachtstraum“ verwirklicht.

(Glocke des Präsidenten)

— Ich bin gleich zu Ende. — Was ist davon übrig? Nicht mehr als die Schlußfolgerung des Senates: Wir machen das jetzt immer so, nächster Schritt „Wintermärchen“. Am Wahltag werden wir dann wahrscheinlich Frühlingserwachen kriegen.

(Duve [SPD]: Und dann kommt die Herbstzeitlose!)

Hier erhebt sich die prinzipielle Frage, ob es wirklich gerechtfertigt ist, für Feuerwerke, Laserstrahlspektakel Millionen Mark auszugeben, aber Übungsräume für Bläserquintette, Schniedelietische für Jungfilmer, ebenerdige Ateliers für Bildhauer, dezentrale Kulturpolitik im kleinen Raum, Werbemaßnahmen für Kinder- und Jugendfilme und vieles anderes mehr eher stiefmütterlich und kurios risch zu behandeln.

Vizepräsident Westphal: Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist beendet.

Frau Dr. Martiny-Glotz (SPD): Kultur ist Politik. Die Bundesregierung sollte sich dazu bekennen — mein letzter Satz —, aber nicht im Sinne ihrer konservativen Ideologie — sie hat nämlich auch eine; nicht bloß wir Sozialdemokraten haben eine —, sondern im Sinne der Künstler. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Weirich.

Weirich (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebes Häuflein von Kulturfreunden! Jurek Becker hat 1983 bei den Römerberg-Gesprächen in Frankfurt gesagt:

Wenn einer von Kultur spricht, dann natürlich von seiner. Es wird sich nicht vermeiden lassen,

(Duve [SPD]: Daß Sie von Ihrer sprechen!) daß es Berührungspunkte mit den Vorstellungen anderer gibt.

Ausgehend von diesem Zitat und ohne Berührungsängste gegenüber Ihnen, Herr Duve, möchte ich zur Filmpolitik, der Medienpolitik und den Aussagen der Kollegin Dr. Martiny-Glotz folgendes sagen und mit einem Zitat von Lessing beginnen, der gesagt hat:

Ein Mann von Geschmack ist noch lange kein Kunstrichter.

Da der Innenminister ein Mann mit Geschmack ist, maßt er sich die Kunstrichterrolle in der Filmförderung auch nicht an.

Weirich

(A) Ich füge aber hinzu: Eine Frau von Geschmack — und dafür halte ich Sie nach wie vor, Frau Kollegin Martiny — ist noch lange keine Scharfrichterin über gute oder schlechte Medien- und Filmpolitik. Deswegen waren Ihre Aussagen insbesondere zum Medienbereich eigentlich ein Beitrag zur Kultur des erhobenen Zeigefingers in der deutschen Politik.

Ich habe mich aber darüber gefreut, daß die ganzen Attacken gegen die **Filmförderung**, die in den letzten Monaten in maßloser Form vorgetragen worden waren, hier nicht mehr gekommen sind.

(Duve [SPD]: Doch! Warten Sie nur ab!)

Denn die neuen **Richtlinien** beginnen, sich zu bewähren. Wir fördern in der Zukunft — das wissen Sie — in guter Zusammenarbeit auch neue Varianten des Films: den Kurzfilm, den Animationsfilm. Wir wollen die Filmkomödie verstärkt fördern; Sie wissen ja, daß wir Deutschen ein gestörtes Verhältnis zur Unterhaltung haben.

(Dr. Ehmke [Bonn] [SPD]: Das müssen Sie dem Bundeskanzler sagen!)

Das zeigt sich nicht nur daran, daß im Fernsehen fast die Hälfte der namhaften Unterhaltungsmacher nur gebrochen deutsch spricht,

(Duve [SPD]: Das sagen Sie den Damen und Herren mal selbst!)

(B) sondern auch an den Vorlagen, die in der Filmauswahlkommission sind: Sie sind sehr oft von teutonischem Bierernst durchsäuert.

(Duve [SPD]: Ihr ungebrochenes Deutsch in allen Ehren, Herr Weirich!)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang **Bertolt Brecht** zitieren — er ist völlig unverdächtig, lieber Herr Duve —, der für das Theater geschrieben hat, was auch für den Film gilt:

Seit jeher ist das Gespür des Theaters, wie alle anderen Künste auch, zu unterhalten. Dieses Geschäft verleiht ihm seine besondere Würde. Es benötigt keinen besonderen Ausweis als Spaß, diesen freilich unbedingt. Keinesfalls könnte man es in einen höheren Stand erheben, wenn man es z. B. zu einem Markt der Unmoral mache. Weniger als andere brauchen Vergnügungen eine Verteidigung.

Ich möchte im Zusammenhang mit der Filmpolitik noch die Hoffnung aussprechen, daß die anstehende Novellierung des Filmförderungsgesetzes zu mehr Qualität und Wirtschaftlichkeit im deutschen Film führt.

Ich komme zur Frage der **neuen Medien**. Zu zaghaft fand ich in der Antwort der Bundesregierung — das möchte ich kritisch anmerken — die Darstellung der großen **Beschäftigungschancen junger Künstler** in der Zukunft. Sie wurden in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags auch von Fachleuten vorgetragen. Renate Schostack, Journalistin der FAZ, schrieb: „Fern-

sehen ist kraft Institution und eigener Ästhetik das kulturelle Hauptinstrument der Gegenwart.“ (C)

(Duve [SPD]: Solange es öffentlich-rechtlich ist! Beim Privatfernsehen ist es das Gegenteil!)

— Darüber kann man streiten. Aber deutlich wird, daß sich mit den neuen Medien Video, Bildplatte, Kabel und Satellit die Zahl der 95 000 hauptberuflichen Künstler und die etwa doppelt so große Zahl der Brufsangehörigen im Medienbereich und der damit verbundenen Kulturindustrie mittel- bis langfristig verdoppeln wird.

(Frau Nickels [GRÜNE]: Wieviel Kultur verträgt der Mensch denn?)

Es gibt gute Beschäftigungsperspektiven für Schauspieler, Autoren, Sänger, Komponisten, Regisseure und Produzenten. Das hat die öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt ZDF in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags selbst vorgetragen. Das sind keine Zahlen, die ich erfunden habe, sondern sie kommen von einem wichtigen Institut wie „Prognos“ in Basel.

Deswegen hat es überhaupt keinen Sinn, fatalistisch an der Klagemauer der neuen Medien zu verharren. Es macht nur Sinn, daß wir uns offensiv dieser neuen künstlerischen und medienpolitischen Herausforderung stellen.

Ich füge hinzu, meine Damen und Herren: Wer wie die SPD über Jahre hinweg kleinkariert, krähwinkelnationalistisch, linksautoritär und freiheitsfeindlich die neuen Medien blockiert,

(Widerspruch bei der SPD)

der verhindert damit die Möglichkeiten des Exports freiheitlicher Ideen und anspruchsvoller deutscher Programme. Er verpaßt im letzten den Künstlern, den Kunstschaffenden in der Bundesrepublik Deutschland eine schallende Ohrfeige, meine Damen und Herren. Dies ist keine offensive Nutzung der Möglichkeit neuer Medien.

Eine letzte Betrachtungsvariante. Wenn ein mögliches **Geschmacksniveau** der Kultur im Fernsehen kritisiert wird, dann verweise ich auf das Zitat des französischen Kultusministers Jaques Lang, der gesagt hat: Kultur ist mehr.

(Zuruf der Abg. Frau Nickels [GRÜNE])

Auf dem Medienkongreß der Sozialdemokratischen Partei hat Günter Rohrbach vom Westdeutschen Rundfunk, ein Sozialdemokrat, zwei extreme Typen in der deutschen Fernsehlandschaft in der Behandlung der Frage Kultur dargestellt. Da gibt es zum einen den Programmchef, der allen Ernstes sagt: Für Kultur habe ich meine Leute. Dann gibt es, von Rohrbach, dem Sozialdemokraten, sehr differenziert und in sehr humorvoller Form geschildert, den kulturrevolutionären Redakteur, der — ich zitiere wörtlich — „mit Marx und Marcuse im Kopf gerade in der Kultursendung ein wichtiges Feld zur Umkrempelung der Gesellschaft sieht.“

(Zuruf des Abg. Duve [SPD])

Der stellvertretende Programmdirektor des Zweitens Deutschen Fernsehens, Peter Gerlach, den Sozi-

Weirich

- (A) aldemokraten nahestehend, sagt dazu: „Hier ein Anflug von Ignoranz, bei der Kultur mit Goethe oder bestenfalls mit den neuen Musen endet; dort Militanz und Mission, bei der Kultur ausschließlich zur Magd degeneriert“.

(Duve [SPD]: Bauen Sie hier doch nicht Pappkameraden auf!)

— Lieber Herr Duve, wenn ich vorhin von einem Mangel an Komödianten in Deutschland gesprochen habe, dann habe ich Sie nicht gemeint. Sie sind, was das Komödiantentum angeht, eine ausdrückliche Naturbegabung.

Meine Damen und Herren, der Bericht etwa über deutsche Eßkulturen und neue Urlaubsformen und über alternatives Reisen gehört ebenso zum selbstverständlichen Kulturspektrum im Fernsehen wie etwa eine Analyse des Wiener Musical-Triumphs „Cats“ oder die Fernsehbearbeitung von Claus Peymanns Inszenierung des sperrigen Themas Thomas Bernhard.

Ich schließe mit dem, was Gerlach in einem sehr denkenswerten Aufsatz hinzugefügt hat:

Hier liegt eine große Chance für Kulturprogramme im Fernsehen, Zuschauerinteresse zu finden, Kultur zu vermitteln und damit Kulturwelten von Elitekultur und Volkskultur die Gelegenheit zu geben, zusammenzukommen.

Lassen Sie uns diese Gelegenheit nutzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Senatorin der Kulturbörde Hamburg, Frau Schuchardt.

(Daweke [CDU/CSU]: Den Sozialdemokraten nahestehend!)

Senator Frau Schuchardt (Hamburg): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kulturpolitik liegt aus guten Gründen in der Verantwortung der Länder. Deshalb könnte ich mich eigentlich auf das interessierte Zuhören beschränken. Aber ich möchte unbedingt die Lücke schließen, deren Ausfüllen Herr Weirich hier vermisst hat, und möchte einiges zu dem Kulturbereich sagen, in dem der Bund fördernd tätig wird.

Die **Filmförderung** hat seit der Wende eine Änderung erfahren, die mehr als bedrohlich zu nennen ist

(Zurufe von der SPD: Sehr wahr! — Richtig!)

und deshalb den entschiedenen Widerspruch einer SPD-geführten Landesregierung erforderlich macht.

(Beifall bei der SPD)

Die Regierungsparteien bringen unsere Demokratie und Politik in vielen Bereichen in Mißkredit. In der Kulturpolitik gefährdet diese Regierung Freiheitsräume, die Demokratie überhaupt erst ausmachen.

(Zustimmung bei der SPD)

Das **Grundgesetz** verlangt von uns, die **Freiheit der Kunst** zu sichern, und stellt schlicht fest: Zensur findet nicht statt. Wie ernst die Bundesregierung es damit meint, zeigt sie in ihrer Praxis der Filmförderung. Sehr knapp heißt es in der Antwort auf die Anfrage der Koalitionsfraktionen:

Freiheit und Unabhängigkeit der Filmschaffenden werden durch die neuen Filmförderungsrichtlinien nicht berührt.

(Sauermilch [GRÜNE]: Alles Phrasen!)

Etwas differenzierter wird eine ähnliche Frage der SPD-Fraktion mit dem Hinweis beantwortet:

Die Kunstfreiheit findet ihre Grenzen in den obersten Grundwerten der Verfassung.

(Zuruf von der SPD: Da haben wir's!)

Etwas weiter heißt es dann:

Im übrigen knüpft die Bundesregierung an ihre Filmförderung keine inhaltlichen Bedingungen. Insofern gilt auch bei der Förderung des Films der in der gesamten Kunstförderung geltende Grundsatz, daß neben den Geschmacksrichtungen breiter Bevölkerungskreise auch das künstlerische Experiment seinen Platz und seine Berechtigung hat.

Ich frage: Warum erfolgt hier die Verknüpfung durch ein „insofern“? Hier wird nun tatsächlich dargestellt, was die Bundesregierung unter künstlerischer Freiheit versteht, nämlich zunächst die **Rücksichtnahme auf die Geschmacksrichtungen weiterer Bevölkerungskreise**;

(D)

(Sauermilch [GRÜNE]: Heimatfilm!)

das künstlerische Experiment wird dann „auch“ zugelassen.

(Duve [SPD]: Und die Einschaltquote!)

Wenn das erste Kriterium der Kunstförderung die Berücksichtigung der Geschmacksrichtungen breiter Bevölkerungskreise wird, dann ist es in der Tat um die Kunstfreiheit schlecht bestellt.

(Beifall bei der SPD)

Die Kunstfreiheitsgarantie des Grundgesetzes soll den Künstler gegen Übergriffe des Staates und anderer schützen und verpflichtet den **Staat** nun wiederum dazu, diese **Kunstfreiheit zu garantieren**. Dies aber ist die Bundesregierung offenbar nicht bereit zu tun, denn wie wäre es sonst verständlich, daß bei jeder Erwähnung des Grundsatzes der Kunstfreiheit in den vorliegenden Antworten sofort die **Einschränkung** folgt, nämlich der Hinweis auf die **noch höherwertigen Güter der Verfassung**? Welche sind dies denn? Etwa die sitzlichen und religiösen Empfindungen? Wie schnell kann man mit diesem Vehikel Kunstfreiheit zerstören! Wie häufig wird auch das Argument genutzt, daß die freiheitlich-demokratische Grundordnung verletzt würde! Somit wird die Verfassung selbst zum Vehikel, die Kunstfreiheit einzuschränken.

Gerade Minister Zimmermann bezieht sich immer wieder auf die Verfassung, um Freiheiten einzuschränken. Die Aufgabe eines sich dem Grundgesetz verpflichtet fühlenden Staates aber wäre es,

Senator Frau Schuchardt (Hamburg)

- (A) die freiheitssichernde Funktion des Grundgesetzes in den Vordergrund zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Wer beurteilt denn nun diese höheren Werte? Bei den **Filmförderungsrichtlinien** ist diese Frage einfach zu beantworten: der Herr Minister persönlich, der persönlich eine über 33jährige Tradition des nicht stimmberechtigten Vertreters des Bundesinnenministeriums gebrochen hat und sich persönlich als Vorsitzenden eingesetzt hat, der persönlich die Auswahlentscheidungen zuweisen kann, und nicht nur das, der auch persönlich einen Fall erneut in den Auswahlausschuß bringen kann, wenn er mit der Nichtzuerkennung nicht einverstanden ist, und der schließlich auch erklärt hat, er werde sich persönlich um die Filmförderung kümmern, und dies nicht nur, weil er meint, die höherwertigen Güter der Verfassung, sondern auch weil er glaubt, künstlerische Fragen besser beurteilen zu können als der von ihm persönlich nach seinem persönlichen Gutdünken eingesetzte Ausschuß. Wenn dies kein verbotenes staatliches Kunstrichtertum ist, wo würde man es denn sonst finden?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Bundesminister verstößt mit seinen Filmförderungsrichtlinien nicht nur gegen das Verbot staatlichen Richtertums, weil er sich selbst zum beinahe allmächtigen Vorsitzenden und Quasigerichtsherrn in einer Person eingesetzt hat, sondern auch, weil er die Zahl der von ihm in freier Entscheidung zu berufenden Ausschußmitglieder drastisch herabgesetzt hat. Zum Teil bedarf es nunmehr nur noch einer Zahl von drei Personen, um Zuerkennung vorzubereiten. Damit sind die Chancen für alle jene, die nicht in das nunmehr begrenzte Wertespektrum des Ausschusses passen, gleich null.

Eine weitere besondere Merkwürdigkeit: Als ich mich zum Ende des vergangenen Jahres zum **Referentenentwurf für die Neufassung der Filmförderungsrichtlinien** äußerte, bekam ich zur Antwort:

Bei der Vergabe von Haushaltsmitteln ist die Verwaltung an Gesetz und Recht gebunden. Sie hat daher das Recht und die Pflicht, im Rahmen des Spannungsverhältnisses von Kunstfreiheit und den obersten Werten der Verfassung

— als ob das nicht dazugehörte —

für einen Ausgleich zu sorgen und die endgültige Entscheidung zu treffen. Ein Selbstverwaltungsmodell halte ich nicht für vertretbar.

Um so erstaunter lese ich nunmehr in der Antwort auf die Frage der SPD-Fraktion:

Die beiden Fonds und das Musikförderungsprogramm des Deutschen Musikrats stellen Anwendungsfälle des in der kulturpolitischen Diskussion wiederholt erörterten Gedankens der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung von Kunst und Künstlern dar. Die bisher gewonnene Erfahrung zeigt, daß dieser Gedanke in allen drei Einrichtungen mit Umsicht und Engagement praktiziert wird.

Eine wahrhaft erstaunliche Antwort. Warum versucht es die Bundesregierung mit diesem Modell nun nicht auch einmal beim Film?

(Beifall bei der SPD)

Liegt es vielleicht daran, daß die Fonds und der Musikrat etwas ideologieferner sind und deshalb nach dieser Logik auch staatsferner angesiedelt werden dürfen? Oder liegt es vielmehr daran, daß bei diesen ursprünglich für die Nationalstiftung vorgesehenen Mitteln befürchtet werden mußte, daß der Widerspruch der Länder laut werden würde, wenn sie zu sehr aus dem Ministerium verwaltet würden?

Die Aussage der Bundesregierung: „Freiheit und Unabhängigkeit der Filmschaffenden werden durch die neuen Filmförderungsrichtlinien nicht berührt“ ist schlicht unehrlich. Dem Hamburger Senat liegt jetzt ein Rechtsgutachten vor, das eindeutig zu dem Ergebnis kommt, daß die **Filmförderungsrichtlinien verfassungswidrig** sind,

(Duve [SPD]: Hört! Hört!)

dies, weil sie einmal gegen die Kompetenzverteilung von Bund und Ländern verstößen, und zum anderen, weil sie mit der Freiheit der Kunst nach Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes nicht vereinbar sind.

Wir werden der Bundesregierung dieses Gutachten zugänglich machen. Ich denke, daß sie zum Wohle unserer Demokratie gut beraten wäre, dieses Gutachten aufmerksam zu lesen und ihre Praxis entsprechend zu ändern.

(Beifall bei der SPD)

Andernfalls werden wir in Hamburg zu prüfen haben, ob wir die Gerichte anrufen.

Sprecher der FDP haben nach Erscheinen der Entwürfe der Filmförderungsrichtlinien den Mund vollgenommen, bis hin zu der Drohung, notfalls die Mittel zu sperren, um diese Richtlinien zu verhindern.

(Kuhlwein [SPD]: Leere Drohung!)

Es wundert mich nicht, daß die kurze Hoffnung, die da aufflackerte, wie in so vielen anderen Fällen enttäuscht wurde: Die FDP knickte mal wieder ein.

Natürlich kann Hamburg z. B. mit seiner Filmförderung durch eine liberale Praxis gegensteuern, aber viele Filmschaffende sind durch die Praxis des Bundes bereits entmutigt, überhaupt Anträge zu stellen.

Diese Schere im Kopf führt zu Einschränkungen von kultureller Vielfalt, und ich behaupte: Dies ist von der Bundesregierung auch beabsichtigt. Der Hamburger Senat — ich denke, ich kann dies auch für alle SPD-regierten Länder sagen — wird mit aller Macht die Freiheitsrechte, auf die die Väter unseres Grundgesetzes uns verpflichtet haben, bewahren und verteidigen.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

(A) **Vizepräsident Westphal:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schroeder (Freiburg).

Dr. Schroeder (Freiburg) (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei der Vielzahl der Fragen in den beiden Großen Anfragen und dem Umfang der Antwort der Bundesregierung wird ein Schwerpunkt vielleicht zunächst nicht so deutlich; ich meine die **steuerlichen Regelungen**, die einen wesentlichen Teil der Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur bilden. Herr Kultusminister Professor Dr. Maier hat vorhin von einem reichen Betätigungsgebiet des Bundes auf dem Gebiet des Steuerrechts gesprochen und damit den Stellenwert zurechtgerückt.

In den zurückliegenden Jahren, in den Jahren mit SPD-geführten Bundesregierungen, sind ja leider mehrere spürbare Verschlechterungen eingetreten. Davon habe ich von den Sprechern der SPD bei allem Bekenntnis zur Kultur heute morgen recht wenig gehört.

(Daweke [CDU/CSU]: So ist es!)

Mit der Großen Anfrage der Koalitionsfraktionen und der Antwort der Bundesregierung wird auch auf diesem Gebiet eine Kurskorrektur signalisiert und eingeleitet. Wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, so können sich die angekündigten und angestrebten Verbesserungen doch durchaus sehen lassen. Insbesondere die vorgesehenen Neuregelungen der Besteuerung von Stiftungen lösen ein wichtiges Versprechen in der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 ein.

(B) Ich nenne in aller Kürze sechs Punkte:

Erstens. Bei den **Stiftungen** wird die Möglichkeit, sogenannte Zustiftungen vorzunehmen, erleichtert. Die Stiftungen brauchen die als Zustiftungen eingegangenen Spenden nicht noch in demselben Jahr wieder für ihre satzungsmäßigen Zwecke verwenden.

Zweitens. Das Gebot der zeitnahen Mittelverwendung bei den Stiftungen soll auch für einen Teil der laufenden Beiträge gelockert werden, indem verbesserte Leistungserhaltungsrücklagen zugelassen werden.

Drittens. Aber auch außerhalb des Stiftungsrechts sind deutliche Verbesserungen angekündigt: Der **Übungsleiterfreibetrag** von 2 400 DM soll nämlich auf weitere Nebentätigkeiten im künstlerischen Bereich ausgedehnt werden. Damit wird die Skurrilität beseitigt, auf die mein Kollege Professor Dr. Kreile immer wieder hingewiesen hat: Der Dirigent eines Kirchenchores erhält den Übungsleiterfreibetrag, der den Chor begleitende Organist muß seine Entschädigung voll versteuern. Das versteht kein Mensch.

(Zustimmung bei der CDU/CSU)

Wir hätten es noch mehr begrüßt, wenn die Bundesregierung erklärt hätte, sie werde die Wiedereinführung des früheren § 34 Abs. 4, also des begünstigten **Steuersatzes für wissenschaftliche und künstlerische Nebentätigkeiten**, gegebenenfalls modifiziert und begrenzt vorschlagen. Auf die besondere Problematik hat ja vorhin Herr Kollege

Baum hingewiesen. Aus Zeitgründen möchte ich keine weiteren Ausführungen dazu machen. (C)

Viertens. Mit den Bundesländern werden Gespräche mit dem Ziel aufgenommen, zu **Verbesserungen bei der Vermögensteuer** zu kommen. Insbesondere geht es darum, Werke von lebenden Künstlern und Werke von Künstlern, die noch keine 15 Jahre tot sind, von der Vermögensteuer zu befreien.

Fünftens. Eine weitere wichtige Maßnahme ist auch die Schaffung einer Möglichkeit, **Steuerschulden** — insbesondere Erbschaftsteuer — durch Hingabe von Kunstwerken zu tilgen. Unsere Nachbarn in Frankreich haben damit eine gute Erfahrung gemacht.

Sechstens und letztens. In die gleiche Richtung zielt die weitere Maßnahme, eine steuerliche Abzugsfähigkeit für die Fälle zu eröffnen, in denen der Eigentümer eines Kunstwerks bereit ist, dieses einem Museum zur Verfügung zu stellen, es aber zu Lebzeiten noch behalten will.

Keine Chance einer Durchsetzung sehe ich für den Vorschlag, den Stiftungen die Ausschüttungsbelastung an Körperschaftsteuer, die auf der Ebene der Körperschaften entsteht, zu erstatte.

Aber dennoch — das möchte ich abschließend betonen — bleibt ein beachtlicher positiver Katalog zur Förderung der Privatinitiative für Kunst und Kultur übrig. Herr Kultusminister Professor Maier hat die Vorschläge bedächtig, kühl und klar genannt. Ich meine aber, es ist doch ein guter Anfang. Vieles ist auf dem Gebiet der Förderung von Kunst und Kultur durch die beiden Großen Anfragen, die Antworten der Bundesregierung und nicht zuletzt durch die heutige Debatte in Bewegung gebracht worden. Auf diesem richtigen Weg muß es weitergehen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Verheugen.

Verheugen (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Geduldiges Haus der Kultur! — so könnte man sagen. Schon in der Antike kannte man im Theater nicht nur Tragödie und Komödie, sondern auch das Rüpelpiel. In der Kategorie des Rüpelspiels möchte ich das einordnen, was der Kollege Weirich zur Qualifikation der Kulturpolitik der sozialliberalen Koalition gesagt hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich erwähne es, weil die Art und Weise, wie man eine solche Kulturdebatte führt, sicherlich auch einen Anhaltspunkt in bezug auf den eigenen Kulturbegriff vermittelt.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte etwas zur **auswärtigen Kulturpolitik** sagen. Es gab Veranlassung, zur auswärtigen Kulturpolitik Fragen zu stellen — obwohl uns diese Debatte innerhalb der Debatte nicht davor bewahrt, das Thema bald einmal grundsätzlich anzufassen —, und zwar erstens wegen der Verunsicherung der in der Auslandskulturarbeit Tätigen durch zen-

Verheugen

(A) surartige Äußerungen von Politikern bis hinauf zum Bundeskanzler, zweitens wegen eines erkennbaren Defizits an politischen Impulsen aus der politischen Leitung des Auswärtigen Amtes und drittens wegen des Versagens der Regierung vor ihrem eigenen Anspruch, das Auslandsschulwesen und die Pflege der deutschen Sprache im Ausland stärker zu fördern. Das waren die Gründe, weshalb wir Fragen gestellt haben.

Vor diesem Hintergrund muß man mit einer gewissen Befriedigung feststellen, daß es in der Antwort auf unsere Große Anfrage heißt:

Die Grundsätze und wesentlichen Ziele der auswärtigen Kulturpolitik ... gelten unverändert fort.

Papier ist geduldig. Das weiß ich. Wir wollen aber immerhin festhalten, daß mit diesen Grundsätzen und wesentlichen Zielen die Grundsätze der sozial-liberalen Koalition der vergangenen, hier schon mehrfach erwähnten 13 Jahre gemeint sind.

Wenn hier etwas kritisch anzumerken ist, so bezieht sich das auf die drei bereits zur Begründung der Fragen herangezogenen Punkte. Als ersten Punkt habe ich vorhin die Verunsicherung genannt. Es hat eine Diskussion — es sind Kollegen anwesend, die sich aktiv daran beteiligt haben — über **Rolle und Arbeit der Goethe-Institute** gegeben. Herr Staatsminister Möllemann hat sich in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 10. April 1984 über die Empfindlichkeit der Kulturszene ein bißchen lustig gemacht. Herr Möllemann weiß vielleicht nicht, daß Künstler empfindlich sein müssen. Das macht sie erst zu Künstlern. Das befähigt sie, vieles zu sehen, was wir vielleicht nicht sehen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Da sind Sie vorne! — Weiterer Zuruf von der CDU/CSU)

— Das behaupte ich auch nicht. Wir machen hier nicht Kunst. Wir machen hier Politik.

Wer mit Künstlern zu tun hat, muß diese Empfindlichkeit und Sensibilität in Rechnung stellen und muß auch wissen, daß solche Angriffe und solche Kritik dort ganz anders ankommen als etwa bei Bezirksvorsitzenden einer Partei. Das heißt, Toleranz ist im Umgang mit Kunst und Kultur zwingend geboten. Das ist nicht etwas, was man vielleicht auch noch machen kann, wenn man gut geblaut ist. Toleranz ist vielmehr zwingend geboten.

Kritik an der Arbeit der Goethe-Institute im Ausland hat sich an ihren **Wortprogrammen** emporgerankt. Dazu muß man wissen, daß die gesamte kulturelle Wirklichkeit und Vielfalt unseres Landes in der kulturellen Auslandsarbeit dargestellt werden muß. Man darf irgend etwas Unbequemes nicht einfach weglassen. Zur kulturellen Wirklichkeit hier gehört nun einmal, daß wir eine Alternativbewegung, eine Ökologiebewegung, eine Friedensbewegung haben. Das will man übrigens im Ausland wissen. Von unseren ausländischen Partnern werden zu kaum einem Thema mehr Referenten angefordert als gerade zu diesem Thema. Es steht nicht in

der Disposition einer Regierung, in diesem Bereich etwas auszuwählen. (C)

(Beifall bei der SPD)

Herrn Staatsminister Möllemann ist mit aller Entschiedenheit zu widersprechen, wenn er in dem bereits erwähnten Artikel schreibt:

Die Regierung hat prinzipiell durchaus das Recht, im Ausland nur das zu zeigen, das ihr genehm ist.

(Zuruf von der SPD: Das entlarvt den Staatsmann!)

Meine Damen und Herren, dieses Recht hat sie prinzipiell eben nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine absolut falsche Grundauffassung.

Die **auswärtige Kulturpolitik** jeder Regierung ist durch die grundgesetzlich verbürgte **Freiheit der Kunst und Kultur** gebunden. Da sagt Herr Möllemann zwar: Es wird alles beachtet werden. Aber ich muß sagen, daß die Beachtung der Verfassung doch kein Gnadenakt der Regierung, sondern ihre Pflicht und Schuldigkeit ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Auseinandersetzung über die Arbeit des Goethe-Instituts geht weiter; das haben wir schon gespürt. Wir werden den Fortgang sehr sorgfältig beobachten, damit Zensur jetzt nicht im Gewand angeblicher Haushaltswänge daherkommt. (D)

(Zuruf von der CDU/CSU: Beobachten Sie mal!)

Für diese Arbeit kann nicht der subjektive Geschmack derjenigen maßgebend sein, die über das Geld bestimmen.

Ich schließe mich ausdrücklich dem an, was die Kollegin Frau Hamm-Brücher gesagt hat: Es besteht Anlaß zum Dank an das Goethe-Institut, an die anderen Mittlerorganisationen und die Mitarbeiter in den Auslandsvertretungen, die eine gute Arbeit geleistet haben, obwohl sie von der Regierung weitgehend alleingelassen oder sogar desavouiert werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was fehlen, sind die politischen Impulse. Ich sagte schon: Papier ist geduldig, auch das Papier, auf dem Antworten auf Große Anfragen gedruckt werden. Da steht dann: „Die auswärtige Kulturpolitik ist die dritte Dimension der Außenpolitik; sie ist die gleichberechtigte dritte Säule neben politischen und wirtschaftlichen Beziehungen.“ Ich glaube das nicht mehr. Die Ansprüche halten, an der Realität gemessen, überhaupt nicht stand. Es verstärkt sich vielmehr der Eindruck, daß die auswärtige Kulturpolitik wieder in die Bedeutungslosigkeit absinkt, die sie vor vielen Jahren schon einmal gehabt hat, daß sie so hingenommen wird, daß man sie lustlos betreibt und daß man gerade dann etwas macht, wenn sich ein paar Parlamentarier darüber aufregen.

Verheugen

(A) Es ist nicht zu erkennen, daß in der politischen Leitung — ich rede hier nicht über die Beamten, die ihre Arbeit tun, sondern ich spreche von der politischen Leitung — des Auswärtigen Amtes noch ein wirkliches Interesse an der auswärtigen Kulturpolitik besteht. Jedenfalls kann man nicht finden, daß sich irgendwer aus der politischen Spitze kontinuierlich und sachkundig mit diesem Thema beschäftigt. Man denkt wirklich melancholisch an das Wirken der geschätzten Frau Kollegin Hamm-Brücher zurück.

(Beifall bei der SPD — Dr. Bötsch [CDU/CSU]: Und des Generalsekretärs Verheugen!)

— Wir können gern über Generalsekretäre und ihren Kulturbegriff reden, wenn Sie das wollen. Wenn das hier hingehört, könnte ich über meinen früheren Kollegen Geißler eine Menge sagen, wenn Sie das wünschen. Das würde ich gern tun.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sagen Sie mal etwas von sich!)

Ich will nicht fragen, wie stark dieser Einfluß damals in der Spalte des Amtes gewesen ist, aber es war jemand da, mit dem sich die in der auswärtigen Kulturpolitik Tätigen identifizieren und an den sie sich wenden konnten, und genau das fehlt heute.

(B) Der bereits erwähnte Beitrag von Herrn Möllmann in der „FAZ“ reicht als Beleg für das Gegen teil nicht aus. Er kontrastiert übrigens ganz beträchtlich mit einer Auffassung, die dasselbe Blatt — ich zitiere jetzt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, weil das auch in Ihren Augen unverdächtig sein dürfte — in eigenem Namen verbreitet hat. Ich zitiere:

Auswärtige Kulturpolitik ist die modernste Form der Außenpolitik, die den Dialog der Völker und nicht nur den der Regierungen anstrebt. Sie ist im demokratischen Zeitalter der eigentliche Faktor, der die Völker zusammenbringt.

Dem ist aus unserer Sicht wirklich nichts hinzuzufügen. So ist es, und genau in diesem Sinne wünschen wir uns Aktivitäten der Regierung. Ich möchte hier sehr klar sagen: Die Bundesregierung kann doch wohl auf eine große Kooperationsbereitschaft in allen Fraktionen rechnen, nicht nur in den Regierungsfraktionen, auch bei uns, wenn sie in diesem Sinne endlich tätig würde.

(Beifall bei der SPD)

Aber was macht sie? Da veranstaltet sie kurz vor der Debatte hier ein **Kolloquium mit Kulturschaffenden**, vielleicht damit gesagt werden kann, es ist auch etwas geschehen. An diesem Kolloquium wird dann zwar die Presse beteiligt, aber nicht die Fraktionen des Deutschen Bundestages. Wir haben erst gestern in der Fragestunde von Herrn Möllmann gehört, daß er sich das nicht erklären könne. Ich glaube, ich kann es erklären. Es war nicht eine Veranstaltung im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik, sondern es war eine Veranstaltung der Öffent-

lichkeitsarbeit des Auswärtigen Amtes, was auch legitim, aber etwas ganz anderes ist. (C)

(Duve [SPD]: PR-Kultur!)

Meine Damen und Herren, die größten aktuellen Sorgen in der Arbeit auch des Unterausschusses für **auswärtige Kulturpolitik** machen uns im Augenblick die Problemfelder **Sprachpflege** und **Schulen**. Ein paar kurze Bemerkungen dazu. Die Bemühungen der Bundesregierung, die wir bisher erkennen können, reichen wohl nicht aus, um das **Zurückdrängen des Deutschen** in der Welt aufzuhalten. Es ist ja sehr schwierig, darüber zu reden und genaue Zahlen zu bekommen, wie stark die Rolle des Deutschen heute eigentlich noch ist. Ich warne nur vor dem Fehlschluß, aus der Zahl derjenigen, die in Schulen oder Universitäten Deutsch lernen, zu schließen, daß Deutsch sozusagen auf dem Vormarsch sei oder seine Position halte. Die traurige Wirklichkeit ist natürlich, daß wesentlich mehr Menschen, die früher Deutsch gelernt haben und Deutsch gesprochen haben, in der Zwischenzeit gestorben sind, als junge Menschen in diesen Ländern, speziell auch in Osteuropa, Deutsch lernen. Es gibt einen Rückzug der deutschen Sprache, den wir sehen müssen und gegen den etwas geschehen muß. Insofern unterstützen wir ganz nachdrücklich den Satz aus der Regierungserklärung des Bundeskanzlers vom Mai 1983:

Wir müssen die deutschen Schulen im Ausland stärker als bisher fördern. Wir werden neue Anstrengungen unternehmen, um die deutsche Sprache im Ausland wieder mehr zu verbreiten. (D)

Geschehen ist seither nichts. Das ist nun immerhin anderthalb Jahre her.

(Zuruf von der SPD: Kein Einzelfall!)

Es liegt jetzt der dritte Haushalt vor, den diese Koalition zu verantworten hat. Sehr viele werden es nun nicht mehr sein, bis Sie sich dem Wähler auch mit dieser Aussage stellen müssen.

Die Defizite sind bekannt. Die Antwort auf die Frage der CDU/CSU-Fraktion in diesem Zusammenhang lautet, die Überlegungen innerhalb der Bundesregierung seien noch nicht abgeschlossen. Das werden Sie selbst bewerten, was Sie dazu zu sagen haben. Sie können sagen: Hausaufgaben nicht gemacht, hinsetzen! Wenn in dieser Legislaturperiode noch etwas geschehen soll, dann muß es ja nun sehr schnell geschehen, dann ist allerhöchste Eile geboten.

Dabei kommen wir nicht mit schönen Worten davon, sondern da geht es um Geld. Es werden schlicht und einfach **Mittel** benötigt, und da muß eine Regierung in der Lage sein, mit ihrem Haushaltsentwurf **Prioritäten** zu setzen. Es hilft uns nichts, wenn man sagt: wir wollen das fördern, und in Wahrheit gehen die Mittel, die zur Verfügung gestellt werden, zurück. Da müssen die entsprechenden politischen Vorgaben gemacht werden. Wir werden hier ganz bestimmt mitwirken, wie sich ja in der Zusammenkunft mit den Regionalbeauftragten des Goethe-Instituts gezeigt hat, die für die

Verheugen

- (A) Spracharbeit zuständig sind, wo Kollegen aus allen Fraktionen

(Dr. Wulff [CDU/CSU]: Na, na! Da wäre ich aber sehr vorsichtig! Schauen Sie mal, wer da alles referiert!)

— doch, aus allen Fraktionen — ihre Bereitschaft erklärt haben, daran mitzuwirken, daß die Sprachpflege im Ausland künftig besser betrieben werden kann.

Was die Schulen angeht, so hat Frau Hamm-Brücher bereits auf das Problem hingewiesen, daß **Begrenzungsschulen** nicht unbedingt Stätten der Begegnung sind. Ich möchte auf ein anderes Problem hinweisen. Der Haushaltsausschuß hat im vergangenen Jahr verlangt, daß bei der **Besoldung der Auslandslehrer** 20 Millionen DM eingespart werden. Das ist geschehen, führt aber zunächst einmal — das wird jeder einsehen — nicht zu einer Verbesserung der Arbeitsfähigkeit der Schulen im Ausland.

Die Aufgabe, vor der wir jetzt stehen, ist die: Wie können wir sicherstellen, daß trotz reduzierter Mittel und nur geringer Hoffnung, daß sie wieder aufgestockt werden, die Effektivität der Kollegien erhalten bleibt, so daß vielleicht mit weniger Geld doch gleichviel, unter Umständen sogar mehr pädagogische Arbeit geleistet werden kann? Das ist eine Frage, die hineingeht in die Struktur unseres gesamten Auslandsschulwesens einschließlich der Besoldungsstruktur, einschließlich des Verhältnisses von entsandten Lehrern zu Ortskräften und auch einschließlich der Frage, was wir eigentlich tun können, um die bei uns bereits vorhandene Lehrerarbeitslosigkeit wenigstens in einem Punkt sinnvoll zu nutzen, nämlich zusätzliche Stellen draußen zu schaffen entweder für Lehrer, die hier keinen Arbeitsplatz gefunden haben, oder solche

(Zustimmung bei der SPD und der CDU/CSU — Dr. Wulff [CDU/CSU]: Sehr gut!)

die durch ihre Bereitschaft herauszugehen für bisher arbeitslose Lehrer einen Arbeitsplatz freimachen.

Meine Damen und Herren, wie gut eine Schule ist, hängt übrigens nicht davon ab, wie teuer ihr Bau war — ich sage das sehr betont —, weil sonst der Neubau unserer Schule in Rom zweifellos nur Universalgenies hervorbringen würde.

(Beifall des Abg. Duve [SPD])

Das wird aber vermutlich nicht der Fall sein. Hier also die Bitte um etwas mehr Sparsamkeit und Kontrolle auch bei solchen Maßnahmen.

In der auswärtigen Kulturpolitik hat der Bund seinen größten kulturpolitischen Spielraum. Hier kann er zeigen, was er kann und was er will. Wir meinen, er sollte diesen Handlungsspielraum deshalb exemplarisch nutzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Hornhues.

Dr. Hornhues (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Verheugen, ich beneide Sie vor allem um eines heute, nämlich um die Redezeit, die Sie hatten. Ich habe sie nicht annäherungsweise und daher kaum eine Chance, auf Ihre Punkte einzugehen. Das Eingehen, daß man etwas antworten kann, ist ja manchmal auch etwas wert.

(Duve [SPD]: Das ist die innere Demokratie der Fraktion!)

Lassen Sie mich trotzdem dies sagen:

Erstens. Die Kritik, die Sie zur Kritik an manchem in der auswärtigen Kulturpolitik geäußert haben, haben wir gehört. Vielleicht können wir uns auf eines verständigen: daß Kunst, Kultur und der gleichen so beschaffen sein darf und muß, daß wir als Politiker in aller Bescheidenheit und aller Unzulänglichkeit auch noch eine Meinung, eine kritische Meinung zu dem einen oder anderen haben dürfen.

Zweitens. Sie haben einiges zu dem gesagt, was der Herr Staatsminister Möllemann in seinem Artikel geschrieben hat. Ich kann das nicht näher aufgreifen. Ich will auch gar nicht werten, ob er recht oder unrecht hat.

(Dr. Schmude [SPD]: Unrecht!)

— Nein; ich vermute, er hat recht.

Aber wir haben uns über die Jahre hin in der **auswärtigen Kulturpolitik**, wissend, daß sie ein zartes Pflänzchen ist, das in diesem Hohen Hause wegen der vielen anderen hier anstehenden Punkte nicht jedermann Interesse findet, immer um einen möglichst breiten **Konsens** bemüht. Ich hoffe, daß wir trotz mancher Schärfen und mancher Anmerkungen den Weg beibehalten können, den wir als Opposition damals — oft zähneknirschend, aber um der Sache willen — mitgemacht haben.

Das dritte, was ich zu der geäußerten Kritik anmerken möchte: Mehr Geld! Natürlich, dafür bin auch ich. Nur, ich muß Ihnen sagen: Angesichts des realen Stellenwertes der auswärtigen Kulturpolitik im Gezänk und Streit von Haushältern bin ich zufrieden und froh, wie es gelungen ist, über diese Jahre des Sparsens den **Kulturetat des Auswärtigen Amtes** beizubehalten. Denen, die dafür gefochten haben, gilt mein ganz herzliches Dankeschön.

Ein Dankeschön auch denen — es ist hier gesagt worden, aber ich will es für meine Fraktion unterstreichen —, die uns durch **deutsche Kulturleistungen in der Welt** Ansehen und Achtung verschafft haben. Es waren die Kulturleistungen unseres Volkes, die uns halfen, die Verfemtheit der Deutschen nach dem Ende des Dritten Reichs zu überwinden. Und es waren nicht nur die Kulturleistungen einer fernen Vergangenheit unseres kulturellen Erbes, die uns halfen; sondern es war und ist auch die **kulturelle Leistung der Nachkriegsgeneration** von Schriftstellern, Dichtern, Komponisten, Mitgliedern der Zunft der bildenden Künste,

(Duve [SPD]: Das Ausland ehrte Böll; im Inland wollte man ihn nicht!)

Dr. Hornhues

(A) die einen wichtigen Beitrag geleistet haben, uns, den Deutschen, wieder Ansehen und Achtung zu verschaffen. Dafür gilt ihnen unser herzlicher Dank,

(Beifall des Abg. Daweke [CDU/CSU] und des Abg. Duve [SPD])

auch wenn wir dann und wann an dem einen oder anderen, was gewesen ist und vielleicht wieder kommt, unsere Kritik zu äußern haben. Ich bitte, dies mit der Gelassenheit hinzunehmen, die jemand von uns erwartet, wenn er seinerseits uns scharf kritisiert.

Ein weiteres. Deutsche auswärtige Kulturpolitik hat oft und in aller Regel weit entfernt von den Scheinwerfern öffentlichen inländischen Interesses für uns zu arbeiten. Die Antwort der Bundesregierung auf die Großen Anfragen hat deutlich gemacht, wie das gemeint ist. Ich glaube, das ist kon sensfähig.

In den Jahrzehnten der Existenz der Bundesrepublik haben sich Tausende im weiten Feld auswärtiger Kulturpolitik, in Sprachkursen, bei Austauschprogrammen von Studenten und Wissenschaftlern, bei der Gestaltung kulturellen Austausches, bei der Präsentation wechselseitigen Verstehens und Kennenlernens engagiert. Es sei hier, bitte schön, nicht als leere Floskel und Üblichkeit verstanden, wenn wir an dieser Stelle sagen: Herzlichen Dank für das hier im Inland oft kaum Bekannte, das dort für uns getan worden ist. Ich bitte, dabei nicht immer alles

(B) nur nach dem einen oder anderen Satz notwendiger Kritik zu werten, die ebenfalls geäußert werden muß.

Wir begrüßen den Wert, den die Bundesregierung der auswärtigen Kulturpolitik beimißt, auch hinsichtlich der **deutschen Sprache** und der **Förderung der deutschen Auslandsschulen**. Wir erwarten, daß die Bundesregierung bei ihren hierzu angekündigten Berichten — von denen wir hoffen, daß sie bald kommen — entsprechend neue Schwerpunkte und Akzente setzt. Wir fordern die Bundesregierung auf, dafür zu sorgen, daß ein Satz, von dem oft gesprochen worden ist, Wahrheit und Wirklichkeit wird, nämlich daß Kultur keine Grenzen kennt.

Bei näherer Betrachtung all der schönen Sprüche, die wir tun, stellt man fest, daß es eine Fülle von **Hemmnissen** verschiedenster Art gibt, die den freien **Austausch von Kulturgütern** auch innerhalb unserer Europäischen Gemeinschaft — von anderen gar nicht zu reden — behindern und hemmen. Ich glaube, es wird notwendig und sinnvoll sein, dies so schnell es geht zu beseitigen, damit wenigstens für die Europäische Gemeinschaft gilt: Dies ist auch eine Gemeinschaft, in der Kultur wirklich keine Grenzen kennt und keine Grenzen mehr hinzunehmen muß.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Redezeit ist, wie ich sehe, abgelaufen. Daß sie so knapp geworden ist, hängt ein wenig damit zusammen, daß Sie, Herr Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, nicht geplant interveniert haben, wie ich gesehen habe.

(C) Lassen Sie mich hier noch einen Punkt loswerden, der uns allen, die sich mit auswärtiger Kulturpolitik beschäftigen, schwer auf der Seele brennt. Der Kollege Verheugen hat das Stichwort Rom genannt. Ich habe die herzliche Bitte, daß Sie einmal intensiv nachsehen, was uns die **Bundesbaudirektion**, die die Verantwortung natürlich wieder auf andere Bereiche schiebt — aber irgendwo muß Verantwortlichkeit sein —, für viele Millionen Mark an Kulturgütern in die Landschaft gesetzt hat. Eine Schule für 65 Millionen DM in Rom, in London ähnliche Dinge — das ist nicht vertretbar. Diese Ausgaben behindern uns in vielen anderen Bereichen, wo es oft nicht möglich ist, ausreichende Klassenräume zur Verfügung zu stellen. Nach Jahren ist schwer festzustellen, wer verantwortlich ist. Sie haben ein wesentliches Stück Verantwortlichkeit. Ich glaube im Namen aller meiner Kollegen vom Unterausschuß für auswärtige Kulturpolitik zu sprechen, wenn ich Sie herzlich und dringend bitte, bevor wir einen Untersuchungsausschuß oder ähnliches machen müssen, damit wir in dieser Frage schlauer werden: Prüfen Sie bitte wirklich einmal, wie wir es schaffen können — hier gibt es Dinge, die weit vor Ihrer Amtszeit von Ihren Vorgängern entschieden worden sind —, mit dem Geld des deutschen Steuerzahlers, das wir zur Verfügung haben, im Sinne der Politik der Bundesregierung mehr machen zu können. Wir alle sind der Auffassung, dies muß tatsächlich möglich sein. Es ist möglich. Es muß nur getan werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(D)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Herr Möllemann.

Möllmann, Staatsminister im Auswärtigen Amt: Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Verheugen hat es für zweckmäßig erachtet, in zwei Punkten Kritik an der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesregierung zu üben, sie aber nicht näher zu begründen respektive sie mit Teilzitaten zu unterlegen. Ich möchte der guten Ordnung halber hier nur zweierlei klarstellen:

Erstens. Die **politische Verantwortung** für die dritte Säule unserer Außenpolitik, die **auswärtige Kulturpolitik**, trägt der Bundesminister des Auswärtigen. Das ist eine schiere Selbstverständlichkeit. Das war auch vorher so. Er hat dieser Verantwortung Rechnung tragend, gerade in den letzten Wochen zwei wesentliche Akzente gesetzt, die Ihnen nicht entgangen sein dürften. Zum einen hat er in seiner Rede vor den Vereinten Nationen die kulturelle Dimension des Nord-Süd-Dialogs hervorgehoben. Wir hatten gestern hier im Bundestag Gelegenheit, im Rahmen der Fragestunde den Maßnahmenkatalog zur Umsetzung dieses Dialogs sorgfältig in einem Disput zu erörtern, an dem auch mehrere hier anwesende Kollegen beteiligt waren.

Zweitens hat der Bundesaußenminister vor 14 Tagen ein ganztägiges **Kolloquium** mit den an den **Frage der auswärtigen Kulturpolitik** interessierten und beteiligten Kulturschaffenden durchge-

Staatsminister Möllemann

- (A) führt, dieses auch selbst ganztägig geleitet, von dem sicherlich wichtige Impulse für die künftige Gestaltung der auswärtigen Kulturpolitik ausgehen können. Auch das war gestern hier ein Thema.

Ich möchte hier noch einmal einräumen, daß es wohl ein Fehler gewesen sein dürfte, dazu nicht die Abgeordneten des zuständigen Unterausschusses eingeladen zu haben. Das wird beim nächstenmal anders gemacht werden, damit die Impulse von dort aus auch ins Parlament hineingehen können. Ich fände es gut, wenn in diesem Fall auch, selbst wenn Sie nicht Mitglied des Unterausschusses sein sollten, Herr Kollege Verheugen, Sie dazugeladen würden.

(Duve [SPD]: Er ist der Obmann! Er ist der stellvertretende Vorsitzende!)

— Das sind Sie? Da kann man einmal sehen, weil mir das bisher noch nicht aufgefallen ist, daß die Beiträge, die Sie geleistet haben, mich bisher noch nicht hellhörig genug gemacht haben.

Das Dritte, was ich sagen wollte, Herr Kollege Verheugen: Sie haben hier aus einem Aufsatz in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zitiert. Es ist sehr leicht, den ersten Halbsatz zu zitieren und den zweiten wegzulassen. Seien Sie so liebenswürdig, nehmen Sie ihn zur Hand, dann werden Sie dort finden, daß es natürlich das Recht der Bundesregierung ist, gestaltend Einfluß zu nehmen auf die Inhalte, die im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik vermittelt werden, aber daß wir um des demokratischen Konsenses willen — das haben Sie nicht vorgelesen — eben auch jene Elemente unserer kulturellen Realität im Ausland wiedergegeben sehen wollen, mit denen wir möglicherweise nicht in jedem Einzelfall übereinstimmen.

(B)

Wenn Sie sich die Referentenliste anschauen, die gelegentlich kritisiert wird — das haben Sie schon zum Gegenstand von Fragestunden gemacht —, dann werden Sie wahrlich nicht bestreiten können, daß das keine einseitige Orientierung in eine Richtung ist, die Ihnen nicht gefällt. Wir bemühen uns da sehr und sind bestrebt, diesen demokratischen Konsens hier im Hause zu erhalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Verheugen.

Verheugen (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Möllemann, ich möchte doch gerne klarstellen, daß die Kritik, die ich geäußert habe, sich darauf bezog, daß nicht erkennbar ist, wer in der **politischen Leitung des Auswärtigen Amtes** eigentlich für die **auswärtige Kulturpolitik** verantwortlich ist. Da haben Sie mir jetzt in einer sehr schönen Weise bestätigt, daß Sie als der Staatsminister, der sich offenbar verantwortlich fühlt, an der Arbeit des Unterausschusses für auswärtige Kulturpolitik nicht teilnehmen. Das ist die reine Wahrheit. Deshalb wissen Sie auch nicht, wer dort Beiträge leistet und wer das nicht tut, weil ich Sie noch nicht ein einziges Mal dort gesehen habe.

(C) Ich weiß, daß Sie eine Menge anderes zu tun haben; das wirft Ihnen auch niemand vor. Aber Sie sollten vorsichtig sein in der Beurteilung der Tätigkeit von Kollegen.

Was nun das andere angeht, Ihre Auffassung, die Sie in der FAZ geäußert haben, so habe ich ganz korrekt zitiert — ich habe das Zitat hier —, ich habe den ganzen Satz zitiert, und ich habe auch erwähnt, daß Sie im weiteren Verlauf des Aufsatzes zu einem anderen Ergebnis kommen, nämlich daß Sie im Ausland alles zeigen wollen. Aber ich habe die Begründung kritisiert, mit der Sie das tun. Ich wiederhole das hier: Sie haben hier wiederum etwas gesagt, was wir für fundamental falsch halten. Es geht dabei nicht um demokratischen Konsens, sondern es geht darum, daß Sie als Mitglied der Regierung verpflichtet sind, die Verfassung zu beachten. Es ist die Verfassung, die Ihnen vorschreibt — Art. 5 des Grundgesetzes —, daß es nicht in Ihrer Macht steht, auszusuchen, was im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik im Ausland gezeigt werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Westphal: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Aber jetzt bin ich noch eine Weile dran, Sie müssen noch ein bißchen hierbleiben.

Für die Entschließungsanträge zu Tagesordnungspunkt 25 ist Ausschußüberweisung beantragt worden. Der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU/CSU und FDP auf Drucksache 10/2262 soll zur federführenden Beratung an den Innenausschuß und zur Mitberatung an den Auswärtigen Ausschuß, den Finanzausschuß, den Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung und den Ausschuß für Bildung und Wissenschaft überwiesen werden. Für die beiden Entschließungsanträge der Fraktion der SPD auf den Drucksachen 10/2279 und 10/2280 ist die Überweisung zur federführenden Beratung an den Innenausschuß und zur Mitberatung an den Ausschuß für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau sowie den Ausschuß für Bildung und Wissenschaft beantragt. Gibt es dazu anderweitige Vorschläge? — Das ist nicht der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 26. Wer dem interfraktionellen Antrag auf Drucksache 10/2185 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. — Wer stimmt dagegen? — Stimmenthaltungen? — Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluß unserer Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf Mittwoch, den 14. November 1984, 13 Uhr ein.

Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Wochenende.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung: 13.14 Uhr)

(A)

Anlage 1**Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)	entschuldigt bis einschließlich
Dr. Ahrens**	9. 11.
Dr. Apel	9. 11.
Becker (Nienberge)	9. 11.
Burgmann	9. 11.
Cronenberg (Arnsberg)	9. 11.
Curdt	9. 11.
Dreßler	9. 11.
Dr. Enders **	9. 11.
Engelsberger	9. 11.
Ertl	9. 11.
Gerstein	9. 11.
Dr. Götz	9. 11.
Götzer	9. 11.
Haase (Fürth)	9. 11.
Handlos	9. 11.
Dr. Hauff	9. 11.
Hoffie	9. 11.
Graf Huyn	9. 11.
Ibrügger ****	9. 11.
Immer (Altenkirchen)	9. 11.
Dr. Jahn (Münster)	9. 11.
Jung (Düsseldorf)	9. 11.
(B) Kittelmann***	9. 11.
Kohn	9. 11.
Kühbacher	9. 11.
Lenzer ***	9. 11.
Lohmann (Lüdenscheid)	9. 11.
Lowack	9. 11.
Dr. Mitzscherling	9. 11.
Dr. Müller-Emmert	9. 11.
Polkahn	9. 11.
Porzner	9. 11.
Repnik	9. 11.
Reuschenbach	9. 11.
Dr. Riedl (München)	9. 11.
Rühe	9. 11.
Dr. Rumpf***	9. 11.
Dr. Scheer***	9. 11.
Schmidt (Hamburg)	9. 11.
Schmidt (München)***	9. 11.
Frau Schmidt (Nürnberg)	9. 11.
Schmitz (Baesweiler)	9. 11.
Schröder (Hannover)	9. 11.
Dr. Schulte (Schwäbisch Gmünd)	9. 11.
Dr. Soell	9. 11.
Dr. Solms	9. 11.
Dr. Stark (Nürtingen)	9. 11.
Graf Stauffenberg*	9. 11.
Stobbe	9. 11.
Stücklen	9. 11.
Tietjen	9. 11.
Dr. Vogel	9. 11.

Anlagen zum Stenographischen Bericht

(C)

Abgeordnete(r)	entschuldigt bis einschließlich
Weiskirch (Olpe)	9. 11.
Dr. Zimmermann	9. 11.
Frau Zutt	9. 11.

- * für die Teilnahme an Sitzungen des Europäischen Parlaments
- ** für die Teilnahme an Sitzungen der Parlamentarischen Versammlung des Europarates
- *** für die Teilnahme an Sitzungen der Westeuropäischen Union
- **** für die Teilnahme an Sitzungen der Nordatlantischen Versammlung

Anlage 2**Amtliche Mitteilungen**

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 26. Oktober 1984 beschlossen, den nachstehenden Gesetzen zuzustimmen bzw. einen Antrag gemäß Artikel 77 Abs. 2 des Grundgesetzes nicht zu stellen:

Gesetz zur Änderung personalausweisrechtlicher Vorschriften

Gesetz zur Änderung des Städtebauförderungsgesetzes

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Regelung von Ingenieur- und Architektenleistungen (D)

Gesetz zur Regelung von Preisangaben

Zu den beiden letztgenannten Gesetzen hat der Bundesrat folgende Entschließungen gefaßt:

Die Bundesregierung wird gebeten, gemeinsam mit den Ländern zu prüfen, ob und wie eine teilweise Lockerung des Koppelungsverbotes in § 3 des Gesetzes zur Regelung von Ingenieur- und Architektenleistungen vom 4. November 1971 (BGBl. I S. 1749) insbesondere im Interesse der Gemeinden herbeigeführt werden kann, und ggf. einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Seit der Entscheidung des Bundesgerichtshofes vom 24. Juni 1982 (VII ZR 253/81 — NJW 1982, 2189) gilt das Verbot, Grundstücke „architektengebunden“ zu veräußern, auch für die Gemeinden. Nach dem Urteil ist es ihnen verboten, Wettbewerbe zur Realisierung von kosten- und flächensparendem Bauen durchzuführen, den Preisträgern bestimmte Grundstücke an die Hand zu geben und interessierte Bauwillige an den dafür zuständigen, d. h. mit seiner Planungskonzeption vorgesehenen Architekten zu verweisen. Gleichermaßen verboten wäre eine entsprechende Verfahrensweise im Anschluß an eine Einzelbeauftragung außerhalb eines förmlichen Architektenwettbewerbes.

Solche Verbote entsprechen nicht dem gesetzgeberischen Willen. Mit dem Koppelungsverbot sollte insbesondere verhindert werden, daß bei dem knappen Angebot an Baugrund der Planer durch die Bindung eine monopolartige Stellung erwirbt, die nicht auf eigener Leistung beruht. Bei den Wettbewerben oder Einzelaufträgen der Gemeinden, die der Förderung städtebaulich harmonisch gestalteter Objekte dienen, erhalten jedoch nur Planer den Auftrag, die entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit ausgewählt wurden. Die Gemeinden können auch in Zukunft nicht auf eine entsprechende Verfahrensweise verzichten, bei der die Erfahrungen bewährter Planer für konkrete Zielvorstellungen der Gemeinden ausge-

(A)	<p>schöpft werden. Wie diesem berechtigten Anliegen der Gemeinden Rechnung getragen werden kann, soll Gegenstand der Prüfung sein.</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Halbjahresbericht der Bundesregierung über die Tätigkeit des Europarats und der Westeuropäischen Union für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1984 und Halbjahresbericht der Bundesregierung über die Tätigkeit des Europarats für die Zeit vom 1. April 1984 bis 30. September 1984 (Drucksache 10/2093)</p>	(C)
	<p>Der Bundesrat hält es für notwendig, im Interesse der Rechtssicherheit die zur Wiedereinführung der Preisangabenpflicht erforderliche Ausführungsverordnung schnellstmöglich zu erlassen. Er geht davon aus, daß es aufgrund der Vorarbeiten für den Verordnungsentwurf möglich sein wird, diesen zügig mit den Ländern und den betroffenen Wirtschaftskreisen zu erörtern und die Verordnung dem Bundesrat so rechtzeitig zuzuleiten, daß sie spätestens zu Beginn des nächsten Jahres in Kraft treten kann. Inhaltlich müßte die Verordnung die an die Bundesregierung herangetragenen und seit längerem bekannten Probleme und Fragen berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht als regelungsbedürftig erwiesen haben.</p>	<p>zuständig: Auswärtiger Ausschuß (federführend) Verteidigungsausschuß</p>	
	<p>Bei der Formulierung der neuen Preisangaben-Verordnung wird die Bundesregierung gebeten zu prüfen, ob dieser Verordnung solche Unternehmen unterworfen werden können, die neben ihrer Großhandelstätigkeit auch regelmäßig an Letztabbraucher verkaufen.</p>	<p>Unterrichtung durch das Europäische Parlament: Entschließung zur Ablehnung der Erhöhung der Stahlimporte aus Drittländern (Drucksache 10/2179)</p>	
	<p>Die Bundesregierung wird gebeten, den mit Beschuß des Deutschen Bundestages vom 4. Oktober 1984 (zu BR-Drucksache 458/84) erbetenen Bericht „über die Entwicklung der Preisauszeichnung bei Großhändlern, die regelmäßig an Letztabbraucher verkaufen“, auch dem Bundesrat zu erstatten.</p>	<p>zuständig: Ausschuß für Wirtschaft (federführend) Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung</p>	
	<p>In seiner Sitzung am 26. Oktober 1984 hat der Bundesrat zur Rechnung des Bundesrechnungshofes für das Haushaltsjahr 1983 — Einzelplan 20 — folgenden Beschuß gefaßt:</p>	<p>Unterrichtung durch das Europäische Parlament: Entschließung zu Eurocontrol (Drucksache 10/2180)</p>	
	<ol style="list-style-type: none"> 1. Dem Bundesrechnungshof wird gemäß § 101 der Bundeshaushaltssordnung Entlastung erteilt. 2. Im Zusammenhang mit den Überlegungen bezüglich eines neuen Bundesrechnungshofgesetzes vertritt der Bundesrat die Auffassung, daß eine gleichgewichtige Mitwirkung des Bundesrates bei der Ernennung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Bundesrechnungshofes vorzusehen ist, falls es zu einer Änderung des gegenwärtigen Bestellungsverfahrens kommen sollte. 	<p>zuständig: Ausschuß für Verkehr (federführend) Verteidigungsausschuß</p>	
(B)	<p>Die Fraktion DIE GRÜNEN hat mit Schreiben vom 7. November 1984 mitgeteilt, daß sie folgende Vorlagen zurückzieht:</p>	<p>Unterrichtung durch das Europäische Parlament: Entschließung zur Festnahme von Jacques Abouchar in Afghanistan (Drucksache 10/2181)</p>	
	<p>Gesetzentwurf des Abgeordneten Drabiniok und der Fraktion DIE GRÜNEN: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Benzinbleigesetzes (Drucksache 10/147 [neu])</p>	<p>zuständig: Auswärtiger Ausschuß</p>	
	<p>Gesetzentwurf der Fraktion DIE GRÜNEN: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Tierschutzgesetzes (Drucksache 10/571)</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über den Sachstand bei der Harmonisierung und Weiterentwicklung der vorhandenen Ansätze auf dem Gebiet der Umweltverträglichkeitsprüfung (nationales UVP-Konzept) (Drucksache 10/2143)</p>	
	<p>Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN: Kein Austausch von Ballastkohle aus der Nationalen Steinkohlereserve (Drucksache 10/1166)</p>	<p>zuständig: Innenausschuß (federführend) Ausschuß für Wirtschaft Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ausschuß für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau</p>	
	<p>Der Präsident hat gemäß § 80 Abs. 3 der Geschäftsordnung die nachstehenden Vorlagen überwiesen:</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Übereinkommen 151 über den Schutz des Vereinigungsrechts und über Verfahren zur Festsetzung der Beschäftigungsbedingungen im öffentlichen Dienst sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme und Empfehlung 159 betreffend Verfahren zur Festsetzung der Beschäftigungsbedingungen im öffentlichen Dienst sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme (Drucksache 10/2123)</p>	
	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrags zum Bundeshaushaltssplan für das Haushaltsjahr 1984 (Nachtragshaushaltsgesetz 1984); hier: Stellungnahme des Bundesrates vom 26. Oktober 1984 (Drucksache 10/2232)</p>	<p>zuständig: Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung</p>	
	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Bundeshaushaltspolans für das Haushaltsjahr 1985 (Haushaltsgesetz 1985); hier: Stellungnahme des Bundesrates vom 5. Oktober 1984 und Gegenäußerung der Bundesregierung (Drucksache 10/2250)</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Übereinkommen 154 über die Förderung von Kollektivverhandlungen sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme und Empfehlung 163 betreffend die Förderung von Kollektivverhandlungen sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme (Drucksache 10/2124)</p>	
	<p>zuständig: Haushaltsausschuß</p>	<p>zuständig: Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung</p>	
	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Bundeshaushaltspolans für das Haushaltsjahr 1985 (Haushaltsgesetz 1985); hier: Stellungnahme des Bundesrates vom 5. Oktober 1984 und Gegenäußerung der Bundesregierung (Drucksache 10/2250)</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Übereinkommen 148 über den Schutz der Arbeitnehmer gegen Berufsgefahren infolge von Luftverunreinigung, Lärm und Vibrationen an den Arbeitsplätzen sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme und Empfehlung 156 betreffend den Schutz der Arbeitnehmer gegen Berufsgefahren infolge von Luftverunreinigung, Lärm und Vibrationen an den Arbeitsplätzen sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme (Drucksache 10/2125)</p>	
	<p>zuständig: Haushaltsausschuß</p>	<p>zuständig: Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung</p>	
	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Der Finanzplan des Bundes 1984 bis 1988; hier: Stellungnahme des Bundesrates vom 5. Oktober 1984 und Gegenäußerung der Bundesregierung (Drucksache 10/2251)</p>	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Übereinkommen 155 über Arbeitsschutz und Arbeitsumwelt sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme und Empfehlung 164 betreffend Arbeitsschutz und Arbeitsumwelt sowie die von der Bundesregierung hierzu beschlossene Stellungnahme (Drucksache 10/2126)</p>	
	<p>zuständig: Haushaltsausschuß</p>	<p>zuständig: Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung</p>	
	<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über ihre Maßnahmen zur Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit gem. § 96 BVFG in den Jahren 1981, 1982 und 1983 (Drucksache 10/2178)</p>		
	<p>zuständig: Haushaltsausschuß</p>		

<p>(A) zuständig: Innenausschuß (federführend) Auswärtiger Ausschuß Ausschuß für innerdeutsche Beziehungen Ausschuß für Bildung und Wissenschaft</p> <p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Straßenbauberecht 1983 (Drucksache 10/2058)</p> <p>zuständig: Ausschuß für Verkehr</p>	<p>acryl-Spinnfasern und Polyacryl-Spinnfäden mit Ursprung in den Vereinigten Staaten von Amerika — KOM(84) 371 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 8)</p> <p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 486/83 des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Kupfersulfat mit Ursprung in Jugoslawien — KOM(84) 427 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 9)</p> <p>Vorschlag für eine Verordnung (EWG) des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Einführen bestimmter Kugellager mit Ursprung in Japan und Singapur — KOM(84) 357 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 11)</p> <p>Vorschlag für die Verordnung (EWG) des Rates zur endgültigen Vereinnahmung der im Rahmen des Antidumpingverfahrens betr. die Einführen von bestimmten Profilen aus Stahl mit Ursprung in der Deutschen Demokratischen Republik als Sicherheit für den vorläufigen Antidumpingzoll hinterlegten Beträge — KOM(84) 479 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 13)</p>
<p>Der Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen hat mit Schreiben vom 26. September 1984 unter Bezugnahme auf § 19 Abs. 6 des Postverwaltungsgesetzes den Geschäftsbericht der Deutschen Bundespost über das Rechnungsjahr 1983 mit der Bitte um Kenntnisnahme übersandt. Der Geschäftsbericht liegt im Parlamentsarchiv zur Einsicht aus.</p>	
<p>Der Vorsitzende des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat mit Schreiben vom 25. Oktober 1984 mitgeteilt, daß der Ausschuß von einer Berichterstattung gemäß § 80 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung über die nachstehende Vorlage absieht:</p>	
<p>Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über die künftige Gestaltung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“; hier: Rahmenplan 1985 bis 1988 (Drucksache 10/1832)</p>	
<p>Der Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschaft hat mit Schreiben vom 24. Oktober 1984 mitgeteilt, daß der Ausschuß die nachstehenden EG-Vorlagen zur Kenntnis genommen hat:</p>	
<p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 866/84 hinsichtlich der Inanspruchnahme des aktiven Veredelungsverkehrs für Molke — KOM(84) 319 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 1)</p>	
<p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Aufstockung des durch die Verordnung (EWG) Nr. 3648/83 für 1984 eröffneten Gemeinschaftszollkontingents für Zeitungsdruk-papier der Tarifstelle 48.01 A des Gemeinsamen Zolltarifs — KOM(84) 308 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 2)</p>	
<p>Vorschlag für eine Verordnung (EWG) des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Einführen von Vinylacetet-Monomeren mit Ursprung in Kanada — KOM(84) 324 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 3)</p>	
<p>Vorschlag für eine Verordnung des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Hartplatten mit Ursprung in der Sowjetunion — KOM(84) 313 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 4)</p>	
<p>Entwurf eines Beschlusses des Assoziationsrates EWG-Malta betreffend die Abweichung von den Vorschriften über die Begriffsbestimmung für Ursprungserzeugnisse im Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Malta für Zwischenfrequenztransformatoren und</p>	
<p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates betreffend die Durchführung des Beschlusses Nr. .../84 des Assoziationsrates EWG/Malta vom betreffend eine Abweichung von den Vorschriften über die Begriffsbestimmung für Ursprungserzeugnisse im Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Malta betreffend Zwischenfrequenztransformatoren — KOM(84) 301 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 5)</p>	
<p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 2975/83 zur Eröffnung, Aufteilung und Verwaltung eines Gemeinschaftszollkontingents für bestimmte handgearbeitete Waren — KOM(84) 326 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 6)</p>	
<p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Eröffnung, Aufteilung und Verwaltung eines Gemeinschaftszollkontingents für bestimmte Weine mit Ursprungsbezeichnung der Tarifstelle ex 22.05 C des Gemeinsamen Zolltarifs mit Ursprung in Tunesien — KOM(84) 367 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 7)</p>	
<p>Vorschlag für eine Verordnung (EWG) des Rates zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 1100/80 über die Erhebung eines endgültigen Antidumpingzolls auf bestimmte Poly-</p>	<p>acryl-Spinnfasern und Polyacryl-Spinnfäden mit Ursprung in den Vereinigten Staaten von Amerika — KOM(84) 371 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 8)</p> <p>Vorschlag einer Verordnung (EWG) des Rates zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 486/83 des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Kupfersulfat mit Ursprung in Jugoslawien — KOM(84) 427 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 9)</p> <p>Vorschlag für eine Verordnung (EWG) des Rates zur Einführung eines endgültigen Antidumpingzolls auf Einführen bestimmter Kugellager mit Ursprung in Japan und Singapur — KOM(84) 357 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 11)</p> <p>Vorschlag für die Verordnung (EWG) des Rates zur endgültigen Vereinnahmung der im Rahmen des Antidumpingverfahrens betr. die Einführen von bestimmten Profilen aus Stahl mit Ursprung in der Deutschen Demokratischen Republik als Sicherheit für den vorläufigen Antidumpingzoll hinterlegten Beträge — KOM(84) 479 endg. (Drucksache 10/1946 Nr. 13)</p>

Anlage 3

Antwort

des Staatssekretärs Boenisch auf die Fragen des Abgeordneten **Walther** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 3 und 4):

Treffen Presseberichte zu, wonach das Bundesministerium für den Innen- und Heimatministerium die Reise von 15 unionsnahen Journalisten in den USA mit 90 000 DM subventioniert, und wenn ja, auf Grund welcher haushaltspolitischen Ermächtigungen?

Subventioniert die Bundesregierung auch ähnliche Reisen von Journalisten, die nicht unionsnah sind, und wenn nein, warum nicht?

(D)

Die Bundesregierung macht die Finanzierung von Informationsreisen nicht von parteipolitischen Präferenzen abhängig. Ich weiß aus eigener Erfahrung, welchen Wert Journalisten mit Recht auf ihre Unabhängigkeit legen. Daher würden sie sich gegen jeden Gedanken, ihre Unabhängigkeit könnte in irgendeiner Weise beeinträchtigt sein, sicher verwahren.

Ihre Anfragen betreffen vielmehr folgenden — sehr normalen — Sachverhalt:

In der Zeit vom 26. Oktober bis 8. November 1984 besuchten 16 deutsche Journalisten und eine Begleitperson die USA, um den amerikanischen Wahlkampf zu beobachten und bei dieser Gelegenheit mit amerikanischen Politikern, Journalisten und Publizisten Gespräche, vor allem auch zum Themenbereich der Sicherheitspolitik, zu führen.

Die Bundesregierung hat ein besonderes Interesse daran, nicht nur durch offizielle Regierungsvertreter, sondern auch durch unabhängige Journalisten deutlich zu machen, daß in allen vitalen Fragen des deutsch-amerikanischen Verhältnisses ein breiter Konsens besteht. Sie hat daher von den Gesamtkosten der USA-Reise in Höhe von rd. DM 130 000,— einen Teilbetrag von rd. DM 95 000,— als Zuwendung gegenüber der Institution übernommen, die die Reise organisiert hat. Die Zuwendung ist aus Titel 0403/531 01 — Außerordentliche Ausgaben — als Fehlbedarfsfinanzierung nach den §§ 23 und 44a der Bundeshaushaltsgesetz gezahlt worden.

- (A) Generell ist zu sagen, daß im Rahmen der politischen Öffentlichkeitsarbeit Auslandsreisen in Ausnahmefällen beabschlußt werden, wenn sie informationspolitischen Zwecken dienen, wenn also ihr Schwerpunkt in der Information über die Bundesrepublik Deutschland durch die deutschen Journalisten liegt. Daß solche Reisen seit eh und je zu den wirkungsvollen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit Ausland gehören, zeigt auch ein Rückblick auf eine Reihe von Journalisten-Reisen zur Zeit der sozial-liberalen Koalition, die damals ebenfalls durch das Bundespresseamt gefördert worden sind.

Zu Frage 35:

(C)

Ich nehme an, daß Ihrer Frage der Manöverschadensfall zugrunde liegt, der sich Ende September 1984 in der Gemarkung Henstorf/Lippe ereignet hat. Die britischen Streitkräfte haben damals aus einer Pipeline Treibstoff entnommen und mittels Schläuchen zu drei Feldtanklagern geleitet. Beim Umfüllvorgang in den drei Tanklagern sind etwa 150 Liter Benzin in das Erdreich gedrungen. Obwohl nach den Feststellungen des zuständigen Kultur- und Wasserbauamtes des Kreises Lippe das Grundwasser durch das eingesickerte Benzin nicht gefährdet war, hat es das verunreinigte Erdreich abtragen lassen.

Bei der Entnahme von Treibstoff aus einer Pipeline müssen die britischen Streitkräfte die Bestimmungen des deutschen Rechts achten (Art. II des NATO-Truppenstatuts). Dazu gehören auch die Bestimmungen des Wasserhaushaltsgesetzes.

Anlage 4

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Frage des Abgeordneten **Carstensen** (Nordstrand) (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Fragen 24 und 25):

Wie schätzt die Bundesregierung die Möglichkeit der Nutzung von Müll-Deponie-Gas ein?

Ist der Bundesregierung bekannt, was bisher mit dem zwangsläufig entstehenden Müll-Deponie-Gas geschieht?

Zu Frage 24:

- (B) Die Bundesregierung schätzt die Nutzung von Deponiegas grundsätzlich positiv ein. Nutzungsmöglichkeiten werden in der Wärmeerzeugung, Verstromung, Verwertung als Treibstoff und Einspeisung in Gasnetze gesehen.

Zu Frage 25:

Konzentriert anfallendes Deponiegas wird, sofern eine energetische Nutzung noch nicht erfolgt, kontrolliert abgefackelt. In der Diskussion befindet sich auch eine Behandlung des Gases in Biofiltern zum Abbau von Geruchsstoffen.

In der Bundesrepublik Deutschland sind bereits 20 Anlagen mit Deponiegasnutzung in Betrieb. Für etwa 100 weitere Deponien laufen entsprechende Planungen.

Anlage 5

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Häfele auf die Fragen des Abgeordneten **Heistermann** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 35 und 36):

Welche gesetzlichen Auflagen hatten die Betreiber der NATO-Pipeline in der Gemeinde Kalletal/Kreis Lippe, im Rahmen des NATO-Manövers „Lionheart“ beim Ab- und Umfüllen der Treibstoffe einzuhalten?

Wie stellt die Bundesregierung künftig sicher, daß beim Auftreten von Treibstoffschäden im Erdbereich und Wasserläufen unverzüglich durch die Verursacher gehandelt wird, und beabsichtigt sie, eventuell deutsche Dienststellen mit der Kontrolle der Umfüllstationen zu beauftragen?

Zu Frage 36:

(D)

Die Bundesregierung wird den Schadensfall zum Anlaß nehmen, bei den britischen Streitkräften auf eine genaue Beachtung der deutschen Bestimmungen hinzuwirken. Die Bundesregierung wird die britischen Streitkräfte darüber hinaus bitten, jede nur erdenkliche Vorsicht walten zu lassen, wenn sie im Rahmen von Manövern Treibstoff aus Pipelines entnehmen. Die Bundesregierung hat keine rechtliche Möglichkeit, die zuständigen deutschen Dienststellen des Landes mit einer Kontrolle der Umfüllstationen zu beauftragen. Die Bundesregierung ist überzeugt, daß die britischen Streitkräfte von sich aus in Fällen der vorliegenden Art eng mit den deutschen Behörden zusammenarbeiten.

Anlage 6

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Häfele auf die Frage des Abgeordneten **Grünbeck** (FDP) (Drucksache 10/2242 Frage 37):

Sind Informationen zutreffend, daß die Zurücknahme der Sperrfrist für Bausparverträge von zehn auf sieben Jahre erst in der Novelle des Wohngeldgesetzes 1986 geregelt werden soll?

Die Koalitionsparteien haben sich darauf verständigt, die Festlegungsfrist für Bausparverträge von 10 auf 7 Jahre herabzusetzen. Die Gesetzesänderung soll noch im Rahmen des Steuerbereinigungsgesetzes 1985 vorgenommen werden. Der Finanzausschuß hat in seiner Sitzung gestern beschlossen, daß die Herabsetzung der Bindungsfrist für Bausparkassenbeiträge gelten soll, die aufgrund von Verträgen geleistet werden, die nach der Be-

- (A) schlußfassung durch den Deutschen Bundestag abgeschlossen wurden.

Anlage 7

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Häfele auf die Frage des Abgeordneten **Milz** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Frage 38):

Wie schätzt die Bundesregierung die Verwirklichung der Vorschläge der Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg ein, schon ab 1. Januar 1985 den Kauf von Personenwagen mit Katalysatoren steuerlich zu fördern und die Mineralölsteuer für verbleites Benzin anzuheben?

Ihre Frage spricht zwei Punkte an.

Erstens den Beginn der steuerlichen Förderung des schadstoffarmen Personenkraftwagens.

Die Bundesregierung setzt sich für die schnellstmögliche Einführung des schadstoffarmen Personenkraftwagens ein. Der von der Bundesregierung gestern beschlossene Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur steuerlichen Förderung des schadstoffarmen Kraftfahrzeugs sieht deshalb vor, daß die Vorschriften über die Kraftfahrzeugsteuerbefreiung schon am Tag nach der Verkündung des Gesetzes in Kraft treten. Auch alle bis dahin bereits angeschafften Personenkraftwagen werden vom Tag ihrer Anerkennung als schadstoffarm von der Kraftfahrzeugsteuer freigestellt.

- (B) Der Vorschlag, als Beginn der Steuerbefreiung den 1. Januar 1985 vorzusehen, läßt sich leider nicht verwirklichen. Die Steuerbefreiung kann erst gewährt werden, wenn durch eine Änderung der Straßenverkehrs zulassungsordnung die rechtlichen Voraussetzungen für die Anerkennung schadstoffarmer Kraftfahrzeuge durch die Straßenverkehrsbehörden geschaffen sind.

Es läßt sich zur Zeit nicht absehen, wann die Änderung der Straßenverkehrs zulassungsordnung, die noch der Zustimmung des Bundesrates bedarf, in Kraft treten kann. Ich nehme aber an, daß dies zu Beginn des Jahres 1985 der Fall sein wird, auch wenn das Notifizierungsverfahren bei der EG-Kommission derzeit noch nicht abgeschlossen ist.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage, der Erhöhung der Mineralölsteuer für verbleites Benzin, kann ich Ihnen folgendes mitteilen:

Die ursprünglich ab 1. Juli 1985 vorgesehene unterschiedliche Mineralölsteuer für verbleites und unverbleites Benzin, d. h. Anhebung der Mineralölsteuer für verbleites Benzin um 2 Pfennige und Senkung der Mineralölsteuer für unverbleites Benzin um 2 Pfennige, soll nach dem von der Bundesregierung beschlossenen Gesetzentwurf bereits am 1. April 1985 in Kraft treten. Mit der Vorverlegung wird einer Anregung der Regierungschefs der Länder anläßlich ihrer Konferenz vom 17. bis 19. Oktober 1984 in Bremerhaven entsprochen.

Die Möglichkeit einer weiteren Vorverlegung hängt vom Fortgang des Gesetzgebungsverfahrens

ab, weil sich die Steuererhöhung für verbleites Kraftstoff aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht auf bereits abgeschlossene Sachverhalte erstrecken darf. Bei der Mineralölsteuer handelt es sich um eine Abwälzungssteuer, bei der der Steuerschuldner in der Lage sein muß, die Steuererhöhung über den Warenpreis abzuwälzen. Es ist andererseits auch nicht sicher, daß die vorgesehene Steuersenkung für unverbleites Kraftstoff bereits vor dem Inkrafttreten der Mineralölsteueränderungen bei der Preisbildung berücksichtigt würde.

Anlage 8

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Häfele auf die Fragen des Abgeordneten **Stahl** (Kempen) (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 39 und 40):

Welche Größenordnung haben die Steuereinnahmen aus Lizenzen und Patenten in der Bundesrepublik Deutschland, wie groß ist dabei der Anteil der Zahlungen, kommend aus kleinen und mittleren Unternehmen?

Wäre es nicht sinnvoll, diese Steuer gegen Nachweis bei weiterer Verwendung für Forschung und Entwicklung den Unternehmen zu belassen, da die Förderung von Forschung und Entwicklung im mittelständischen Unternehmensbereich gestärkt werden soll?

Zu Frage 39:

Einnahmen aus der Vergabe von Lizenzen und Patenten sind Teil der gewerblichen Einkünfte der Unternehmen und werden im Rahmen des gesamten Einkommens zur Einkommen- oder Körperschaftsteuer veranlagt. Gesonderte statistische Erhebungen über diesen Teilbereich der Einnahmen werden nicht geführt. Aus diesem Grunde können Steuereinnahmen aus Lizenzen und Patenten nicht — auch nicht als Größenordnung — angegeben werden. Schon gar nicht kann der Betrag bezeichnet werden, der auf kleine und mittlere Unternehmen entfällt.

(D)

Zu Frage 40:

Die Einkommen- und Körperschaftsteuer erfaßt das Einkommen, das natürliche oder juristische Personen während ihrer Steuerpflicht beziehen. Bei der Ermittlung des Einkommens werden Gewinne und Verluste aus den einzelnen Tätigkeitsbereichen miteinander verrechnet. Es läßt sich deshalb nicht genau bestimmen, welche Steuerbeträge auf die Gewinne aus der Vergabe von Lizenzen und Patenten entfallen.

Bei der Einkommensteuer kommt hinzu, daß wegen des progressiv gestalteten Tarifs auch nicht eindeutig wäre, welchem Grenzsteuersatz solche Gewinne jeweils unterliegen. Der Körperschaftsteuertarif ist zwar proportional angelegt. Dennoch ließe sich auch hier die Höhe der Steuer auf die Gewinne aus der Vergabe von Lizenzen und Patenten nicht angeben, weil sich die Körperschaftsteuer ändert, wenn der Gewinn ausgeschüttet wird. Im übrigen wäre es nicht sinnvoll, der Körperschaft im Falle der Ausschüttung eine Körperschaft

- (A) schaftsteuer zu erstatten, die beim Anteilseigner wiederum angerechnet wird.

Aus diesen Gründen ist ein Steuerverzicht, wie er Ihnen wohl vorschwebt, nicht zu empfehlen.

Es ist auch nicht möglich, die „Gewinne“ aus der Verwertung von Lizzenzen und Patenten steuerfrei zu belassen. Eine so weitgehende Steuervergünstigung für realisierte Unternehmensgewinne wäre steuerpolitisch kaum vertretbar. Sie würde nämlich im Ergebnis dazu führen, daß sämtliche Kosten der Entwicklung des Patents abzugsfähig wären, Erträge aus der Verwertung der Erfindung hingegen von der Besteuerung freigestellt wären. Damit würde auch gegen den Grundsatz verstößen, daß Ausgaben, die in unmittelbarem wirtschaftlichen Zusammenhang mit steuerfreien Einnahmen stehen, nicht als Betriebsausgaben abgezogen werden können (§ 3c des Einkommensteuergesetzes).

Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß schon nach geltendem Recht Forschung und Entwicklung steuerlich gefördert werden, nämlich insbesondere durch Investitionszulagen nach § 4 des Investitionszulagengesetzes und, seit 1983, durch hohe Sonderabschreibungen auf Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen (§ 82d der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung). Weitergehende Sondervergünstigungen sind nach Auffassung der Bundesregierung weder erforderlich noch vertretbar.

(B)

Anlage 9

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Hupka** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Fragen 42 und 43):

Inwieweit sind die Bundesbürgschaften in Höhe von über 1,4 Milliarden DM verloren, nachdem die Volksrepublik Polen mehrere Projekte, für die die Bundesbürgschaften gegeben worden waren, nicht mehr auszuführen beschlossen hat?

Ist es richtig, daß die Bundesrepublik Deutschland der größte Gläubiger der Volksrepublik Polen ist, und wie teilen sich die Schulden der Volksrepublik Polen in öffentliche und staatlich verbürgte Kredite auf?

Zu Frage 42:

Die Bundesrepublik hat zwischen 1976 und 1980 drei ungebundene Finanzkredite von insgesamt 1 450 Millionen DM durch Bundesbürgschaften abgesichert. Im einzelnen handelt es sich dabei um

- einen 300 Millionen DM-Kredit für den Ausbau polnischer Kupfergruben und Verhüttungsanlagen,
- einen 750 Millionen DM-Kredit für eine Eisen-erzgrube mit Vanadium- und Ilmenitvorkommen
- und einen 400 Millionen DM-Kredit für zwei Kohlebergwerke.

Bei allen drei Bürgschaften verpflichtete sich Polen, aus den Projekten gewonnene Rohstoffe in die Bundesrepublik zu liefern. (C)

Die Lieferungen verlaufen beim Kupferprojekt vereinbarungsgemäß. Der Ausbau der Kohlebergwerke entspricht den Planungen. Das Vanadiumprojekt hingegen konnte von polnischer Seite bisher nicht durchgeführt werden, sodaß der Abschluß der Liefervereinbarungen unterblieb. Nach dem Kreditvertrag ist das Darlehen daher vorzeitig zurückzuzahlen.

Der Bund gewährt, nachdem Polen den Transfer der geschuldeten Zins- und Tilgungsraten eingestellt hat, aus den drei Bürgschaften Schadensersatz an die Bürgschaftsnnehmer. Die polnischen Verbindlichkeiten aus 1981 wurden inzwischen in das Umschuldungsabkommen einbezogen.

Zu Frage 43:

Es trifft zu, daß die Regierung der Bundesrepublik Deutschland im Bereich der gedeckten Ausfuhrforderungen der größte Gläubiger der Volksrepublik Polen ist.

Aus der Sicht der Bundesregierung handelt es sich bei sämtlichen an Polen vergebenen Krediten um staatlich verbürgte. Dies schließt den von der Kreditanstalt für Wiederaufbau gegebenen, von der Bundesregierung verbürgten Kredit über 1 Milliarde DM mit ein. Die Bundesregierung selbst hat Polen keine Kredite gewährt.

(D)

Anlage 10

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Sperling** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 44 und 45):

In welcher Kabinetsitzung hat die Bundesregierung ihr „umfassendes Energiesparprogramm“ (Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Sprung, Drucksache 10/2112, S. 17) beschlossen, und wo ist es veröffentlicht?

Kann die Bundesregierung ihre bisher erzielten „nachhaltigen Erfolge“ beiführen und bewerten?

Zu Frage 44:

Rationelle und sparsame Energieverwendung ist seit langem eines der zentralen Ziele der Bundesregierung. Sie hat hierzu seit 1973 vielfältige Maßnahmen ergriffen und diese zu einem breit angelegten Energieeinsparprogramm ausgebaut. Es erfaßt heute die Energieerzeugung ebenso wie die Umwandlung und den Energieverbrauch.

Die entsprechenden Entscheidungen sind nicht in einer einzigen Kabinetsitzung getroffen worden. Wichtige Meilensteine waren vielmehr Beschlüsse im Zusammenhang mit der Zweiten und der Dritten Fortschreibung des Energieprogramms vom Dezember 1977 bzw. November 1981 sowie Entscheidungen, die auf Empfehlung des Kabinettausschusses für Energieeinsparung im Mai und September 1979 ergangen sind.

(A) Die Bundesregierung hat das Energieeinsparprogramm mehrfach im Deutschen Bundestag und seinen Ausschüssen dargelegt. Ich darf z. B. an den Bericht über Stand und Ergebnisse von Maßnahmen zur rationellen Energieverwendung vom September 1982 (BT-Drucksache 9/1953 vom 7. September 1982) oder an die ausführliche Beantwortung der Großen Anfragen der GRÜNEN zur Energieeinsparung vom Juli dieses Jahres erinnern (BT-Drucksache 10/1767, 1773 und 1774 vom 20. Juli 1984), die vor zwei Wochen (25. Oktober) im Plenum des Deutschen Bundestages behandelt worden sind.

Im übrigen sind das Energiesparprogramm und seine Fortschreibungen als Ganzes sowie wichtige die rationelle und sparsame Energieverwendung betreffende Einzelbereiche in vielfältiger Weise, nicht zuletzt auch im Rahmen der Informations- und Aufklärungsarbeit des Bundesministers für Wirtschaft publiziert worden.

Zu Frage 45:

Der Erfolg der Energieeinsparpolitik kann in der Entwicklung des Energieverbrauchs in allen Bereichen (bei Haushalten, Industrie und Verkehr) abgelesen werden. Er zeigt sich vor allem auch daran, daß der Primärenergieverbrauch im Jahre 1983 lediglich etwa so hoch wie derjenige des Jahres 1973 war, das reale Bruttonsozialprodukt in diesem Zeitraum hingegen um 17% stieg. Detaillierte Ausführungen zur erreichten Absenkung des spezifischen Energieverbrauchs finden sich in dem eingangs erwähnten Bericht der Bundesregierung vom September 1982 und in den Antworten zu den genannten Großen Anfragen.

(B)

Anlage 11

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Grüner auf die Frage des Abgeordneten **Milz** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Frage 46):

Kann die Bundesregierung sicherstellen, daß schon ab 1. Januar 1985 eine weitgehend flächendeckende Versorgung mit bleifreiem Benzin erfolgen kann?

Die Umstellung der Tankstellen in der Bundesrepublik Deutschland auf bleifreies Benzin ist angelaufen: 53 Autobahntankstellen bieten seit dem 1. November bleifreies Benzin an.

Die Markengesellschaften wollen bis zum Jahresende 1984 300 bis 400 Straßentankstellen umgerüstet haben.

Auch bei den mittelständischen Tankstellen ist die Umrüstung von Tankstellen in Gang gekommen.

Damit wird binnen weniger Wochen ein Netz von Bleifrei-Tankstellen entstehen, das zwar noch Lücken aufweisen wird, das aber doch bereits eine gewisse Grundversorgung sicherstellt. Der scharfe Wettbewerb auf dem Benzinmarkt und die Erwartung einer steigenden Nachfrage nach bleifreiem

Benzin werden dazu führen, daß anfängliche Lücken schnell geschlossen werden. (C)

Anlage 12

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Frage des Abgeordneten **Dr. Rose** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Frage 49):

Von wem und auf welche Weise bekommt die Bundesregierung die Zahlen im Rahmen der „Waldschadenserhebung“ geliefert?

Die Waldschadenserhebung wird vom Bund koordiniert und von den Ländern in eigener Zuständigkeit durchgeführt. Nach Abschluß der Erhebung und deren Auswertung werden die Ergebnisse von den zuständigen Länderministerien auf einheitlichen Formblättern dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten übermittelt.

Anlage 13

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Fragen des Abgeordneten **Delorme** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 50 und 51):

Ist der Bundesregierung bekannt, daß trotz wiederholter Hinweise der Rebschutzdienste und der örtlich zuständigen Behörden von einigen Winzern zum Schutz der reifen Trauben vor Vogelfraß immer noch die weitmäsigigen, dünnfäden „Einwegnetze“ verwendet werden, in denen sich Vögel und andere Wirbeltiere verfangen und elend zugrunde gehen, und wie ist die Ankündigung der Bundesregierung auf meine Fragen vom 30. November 1983 (Drucksache 10/806, Fragen 53 und 54) zu beurteilen, wonach bei der anstehenden Novellierung des Tierschutzgesetzes „die Anwendung von Vorrichtungen zum Fangen, Fernhalten oder Verscheuchen von Wirbeltieren verboten werden soll, wenn damit die Gefahr erheblicher Schmerzen, Leiden oder Schäden für die betroffenen Tiere verbunden ist“?

Wann ist mit dieser gesetzlichen Neuregelung zu rechnen, und müßte nicht gegebenenfalls mit einer Übergangsregelung sichergestellt werden, daß sich der durch die Verwendung der „Einwegnetze“ verursachte fahrlässige Vogelmord nicht auch noch in der nächsten Weinlese wiederholt?

Zu Frage 50:

Der Bundesregierung ist — auch nach telefonischer Umfrage bei den für den Tierschutz zuständigen Behörden der weinbautreibenden Länder am 29. Oktober 1984 — nicht bekannt, daß in diesem Jahr durch die Verwendung ungeeigneter Netze in Weinbergen besondere tierschutzrelevante Probleme aufgetreten seien. Ich gehe davon aus, daß sich die Hinweise und Empfehlungen der Rebschutzdienste und der örtlich zuständigen Behörden positiv für den Schutz der Singvögel ausgewirkt haben. Unabhängig davon enthält der unter meiner Federführung erstellte Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Tierschutzgesetzes in § 13 ein Verbot, zum Fangen, Fernhalten oder Verscheuchen von Wirbeltieren Vorrichtungen oder Stoffe anzuwenden, wenn damit die Gefahr ver-

- (A) meidbarer Schmerzen, Leiden oder Schäden für Wirbeltiere verbunden ist. (C)

Zu Frage 51:

Der Gesetzentwurf ist am 7. November 1984 vom Kabinett verabschiedet worden und wird anschließend dem Bundesrat zugeleitet werden. Ich gehe davon aus, daß der Regierungsentwurf in Kürze auch dem Deutschen Bundestag zugeleitet wird. Wann das Gesetzgebungsverfahren beendet sein wird, hängt dann von der Beratung im Deutschen Bundestag ab. Eine Übergangsregelung, z. B. noch auf dem Verordnungswege, ist nicht vorgesehen, da es an einer zweifelsfreien tierschutzrechtlichen Grundlage fehlt und da, wie zu Frage 1 dargelegt, kein hinreichend dringendes Bedürfnis für eine derartige Regelung hervorgetreten ist.

Anlage 14

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gallus auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Klejdzinski (SPD)** (Drucksache 10/2242 Fragen 52 und 53):

Ist der Bundesregierung bekannt, daß während der Zugzeit in Belgien Jagd auf Singvögel gemacht wird, wobei etwa eine halbe Million Vögel gefangen wird, von denen ein großer Teil über die Grenze in die Bundesrepublik Deutschland geschmuggelt und hier für Beträge zwischen 30 DM und 100 DM verkauft wird, und wenn ja, auf welche Weise gedenkt die Bundesregierung den Handel mit Singvögeln zu unterbinden?

(B)

Ist der Bundesregierung bekannt, daß die gefangenen Singvögel oft nur noch wenige Tage in der Gefangenschaft leben — so sterben etwa die Hälfte aller gefangenen Gimpel innerhalb der ersten Tage —, und wenn ja, hält es die Bundesregierung nicht für notwendig, bei der belgischen Regierung vorstellig zu werden mit dem Ziel, daß der zu verurteilende Fang von Singvögeln grundsätzlich verboten wird?

Zu Frage 52:

Der Bundesregierung ist bekannt, daß in Belgien nach wie vor Singvögel in größeren Mengen gefangen werden, von denen ein Teil in die Bundesrepublik gebracht und hier vermarktet wird.

Der Verkauf dieser Vögel in der Bundesrepublik verstößt gegen Landesnaturschutzrecht. Die Singvögel gehören zu den lt. Bundesartenschutzverordnung besonders geschützten Arten, für die die Länder landesrechtliche Besitz- und Verkehrsverbote erlassen haben. Es ist Sache der Länder, die Befolung dieser Verbote sicherzustellen.

Die Bundesregierung hat z. Zt. keine Möglichkeit, die Einfuhr von Singvögeln aus Belgien zu unterbinden, da das hierfür notwendige Einfuhrverbot bisher nicht erlassen werden konnte. Der Bundesrat hat dem im Frühjahr 1982 von mir vorgelegten entsprechenden Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr und Ausfuhr wildlebender Tiere und wildwachsender Pflanzen bisher nicht zugestimmt, sondern die Novellierung des gesamten Artenschutzrechts gefordert.

Der von mir z. Zt. vorbereitete Entwurf einer Artenschutznovelle enthält ein unmittelbar geltendes

Importverbot für die besonders geschützten Tier- und Pflanzenarten. (C)

Zu Frage 53:

Der Bundesregierung ist auch bekannt, daß ein Teil der gefangenen Singvögel bereits nach wenigen Tagen stirbt. Die Bundesregierung hält es jedoch nicht für angebracht, sich bei der belgischen Regierung unmittelbar für ein Fangverbot für Singvögel einzusetzen; dies ist Aufgabe der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, da es hier um die Frage der Einhaltung der EG-Vogelschutzrichtlinie geht. Die Bundesregierung wird deshalb die EG-Kommission auf die Vorgänge in Belgien erneut aufmerksam machen.

Anlage 15

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Höpfinger auf die Fragen der Abgeordneten **Frau Steinhauer (SPD)** (Drucksache 10/2242 Fragen 55 und 56):

Ist der Bundesregierung bekannt, ob die im Jahre 1983 erfolgte Beanstandung des Bundesrechnungshofes zutrifft, daß die Rentenversicherungen durch nicht ausreichende Betriebsprüfungen Einnahmeverluste in Kauf nähmen, und was hat die Bundesregierung getan bzw. was gedenkt sie zu tun, um die Rentenversicherungsträger anzuhalten, alle Einnahmемöglichkeiten auszuschöpfen?

Trifft es zu, daß die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte keine Nachprüfungen vornimmt, ob die Beitragszahlung der pflichtversicherten Selbständigen entsprechend der Einkommenshöhe erfolgt, und wie ist dies mit den gesetzlichen Bestimmungen in Übereinstimmung zu bringen? (D)

Ihre Fragen beziehen sich offensichtlich auf die Bemerkungen des Bundesrechnungshofes 1983 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung. Sie waren am 22. Februar 1984 Gegenstand ausführlicher Beratungen im Rechnungsprüfungsausschuß. An diesen Beratungen haben Vertreter der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte teilgenommen.

Die Bundesregierung hat bereits im Zusammenhang mit den Prüfungsmitteilungen des Bundesrechnungshofs dargelegt, daß die vom Bundesrechnungshof angesprochene Gesamtproblematik einer gesetzlichen Neuregelung bedarf. Dies gilt insbesondere für die Überwachung des Beitragseinzugs beim Arbeitgeber durch die Rentenversicherungsträger. Diese Überwachung ist in den letzten Jahren von den Rentenversicherungsträgern weitgehend den Krankenkassen überlassen worden. Die Rentenversicherungsträger haben darauf hingewiesen, daß ihnen angesichts der vielfältigen gesetzlichen Maßnahmen der letzten Jahre und im Hinblick auf ihre angespannte Personallage intensive zusätzliche Betriebsprüfungen nicht möglich seien.

In den Beratungen des Rechnungsprüfungsausschusses hat der Vertreter der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte angekündigt, dem Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung bis zum 31. Dezember 1984 einen zwischen den Spitzenverbänden der Krankenversicherung und den Rentenversicherungsträgern abgestimmten Vorschlag zur

(A) Intensivierung der Beitragsüberwachung zu unterbreiten. Der Haushaltsausschuß hat den Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung aufgrund der Beratungen im Rechnungsprüfungsausschuß ersucht, den gemeinsamen Vorschlag der Spitzenverbände zu unterstützen. Sobald dieser Vorschlag vorliegt, wird die Bundesregierung ihn sorgfältig prüfen und die erforderlichen Maßnahmen ergreifen.

Soweit Sie die Überwachung der Beitragsentrichtung der pflichtversicherten Selbständigen ansprechen, ist folgendes zu sagen: Die Bundesregierung hat bereits im September 1982 die Rentenversicherungsträger aufgefordert, die regelmäßige einkommensgerechte Beitragsentrichtung durch Versicherte, die die Pflichtbeiträge selbst zu entrichten haben, intensiver als in der Vergangenheit zu überwachen. Die Rentenversicherungsträger sind aufgrund dieser Aufforderung dazu übergegangen, bei unregelmäßiger Beitragsentrichtung bei den pflichtversicherten Selbständigen die Beitragszahlung anzumahnen. Dieser Maßnahme müssen weitere Schritte folgen. Die Bundesregierung hat deshalb zugesagt, die Einführung eines Regelbeitrags für Versicherte, die ihre Pflichtbeiträge selbst entrichten, im Rahmen der vorgesehenen Einordnung des Rentenrechts in das Sozialgesetzbuch zu prüfen. Die Bundesregierung wird damit auch einer entsprechenden Aufforderung des Haushaltsausschusses nachkommen.

(B) Anlage 16

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Höpfinger auf die Fragen des Abgeordneten **Conradi** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 57 und 58):

Wie erklärt sich die Bundesregierung, daß die Bundesanstalt für Arbeit erst am 10. März 1983 in einem Runderlaß die Änderung der Fahrtkostenentstättung rückwirkend zum 1. Dezember 1982 verfügte, obwohl die Bundesregierung die Änderung der Fahrtkostenentstättung im öffentlichen Dienst zum 1. Dezember 1982 schon am 29. September 1982 bekanntgegeben hat?

Wie hoch schätzt die Bundesregierung den personellen Mehraufwand der Arbeitsverwaltung für die Neuberechnungen und Nachzahlungen der Fahrtkostenabrechnungen von Dezember bis März?

Die Erhöhung der Wegstreckenentschädigung für Angehörige des öffentlichen Dienstes durch die Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften vom 29. September 1982 gelten für die Bediensteten der Bundesanstalt für Arbeit unmittelbar. Für Mitglieder der Organe der Selbstverwaltung der Bundesanstalt dagegen sind sie nicht unmittelbar anwendbar. Über die Frage einer Erhöhung der Reisekostenentschädigung der Organmitglieder hat der Verwaltungsrat gemäß § 206 Abs. 1 Arbeitsförderungsgesetz zu entscheiden. Dies erfolgt durch eine Änderung der „Grundsätze für die Erstattung der baren Auslagen an die Mitglieder der Organe der Bundesanstalt für Arbeit“. Für die Entscheidung waren verschiedene Vorbesprechungen der zuständigen Organe erforderlich. Unter anderem wurde eine Umfrage bei anderen Sozialversicherungsträ-

(C) gern durchgeführt, wie diese die Wegstreckenentschädigung der Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane regeln. Am 22. Dezember 1982 hat der Verwaltungsrat die Änderung der Grundsätze beschlossen.

Die gem. § 206 Abs. 3 Arbeitsförderungsgesetz erforderliche Genehmigung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung erfolgte am 1. März 1983 nach Abstimmung mit dem Bundesminister der Finanzen. Mit Dienstblatt-Runderlaß vom 10. März 1983 wurde die Änderung der „Grundsätze für die Erstattung der baren Auslagen an die Mitglieder der Organe der Bundesanstalt für Arbeit“ bekanntgemacht.

Die Neuberechnung und Nachzahlungen wurden vom vorhandenen Personal bewältigt, da nur ein eng begrenzter Personenkreis betroffen war. Überstunden oder Umsetzungen des Personals waren nicht erforderlich.

Anlage 17

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Frage der Abgeordneten **Frau Dr. Timm** (SPD) (Drucksache 10/2242 Frage 59):

Ist die Bundesregierung bereit, in Zukunft beim Umbau oder Neubau von Heizanlagen von Bundeswehrkasernen ebenfalls Erdgas zu benutzen, und wenn ja, plant die Bundesregierung dann in solchen Fällen eine umgehende Benachrichtigung der betreffenden Kommunalbehörden, um in der wegen zusätzlicher Luftbelastung beunruhigten Bevölkerung keine weitere Sorge aufkommen zu lassen?

(D)

In Heizanlagen der Bundeswehr können grundsätzlich alle Brennstoffe oder Energiearten eingesetzt werden. Welchem Brennstoff oder welcher Energieart der Vorzug gegeben wurde, richtete sich — unter Berücksichtigung einer sicheren Energieversorgung — nach der Wirtschaftlichkeit unter Berücksichtigung der Auflagen für den Umweltschutz.

Die zuständigen Kommunalbehörden werden über die Planung von Heizanlagen und die beabsichtigte Brennstoffart informiert, sobald diese im Grundsatz festliegen. Dies geschieht auch dann, wenn während der weiteren Planung eine bereits getroffene Entscheidung, z. B. wegen höherer Umweltschutzauflagen oder neuer Fernwärme- oder Erdgaslieferangebote, überprüft und geändert wird.

Anlage 18

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Frage des Abgeordneten **Krizsan** (GRÜNE) (Drucksache 10/2242 Fragen 60 und 61):

Wie viele Ersatzübergänge sind in welchem Abstand über den Rhein zwischen Bodensee und niederländischer Grenze bereits fertiggestellt, in Bau bzw. in der Planung?

- (A) Wie hoch sind die Gesamtkosten und der Bodenverbrauch?

Zu Frage 60:

Zwischen Bodensee und niederländischer Grenze sind auf einer Gesamtlänge von ca. 700 km

70 Ersatzübergänge fertiggestellt

5 im Bau und

7 in der Planung.

Der Abstand zwischen den militärischen Ersatzübergangsstellen liegt zwischen 2 km und 50 km.

Zu Frage 61:

Die Gesamtkosten betragen bisher 300 Millionen DM. Der Bodenbedarf für eine Ersatzübergangsstelle liegt bei etwa 0,1 ha.

Anlage 19

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Frage des Abgeordneten **Wilz** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Frage 64 und 65):

Ist der Bundesregierung bekannt, ob in den Soldatenfamilien die Scheidungsquote der Berufsoffiziere doppelt so hoch ist wie in der übrigen Bevölkerung und die „Sitztenbleibерquote“ von Soldatenkindern wesentlich über dem Durchschnitt liegt, wie in der „Monitor“-Sendung am 16. Oktober 1984 behauptet wurde?

- (B) Von welcher Umzugshäufigkeit ist bei Offizieren und Unteroffizieren der Bundeswehr im Vergleich zu anderen Gruppen im öffentlichen Dienst auszugehen, und liegen der Bundesregierung Erkenntnisse darüber vor, wonach Ehefrauen von Soldaten Umzüge boykottieren sollen?

Zu Frage 64:

Gesicherte Daten über Scheidungsquoten der Berufsoffiziere oder anderer Soldaten liegen nicht vor. Anzeichen dafür, daß die Scheidungsquote der Berufsoffiziere doppelt so hoch sei wie in der übrigen Bevölkerung, gibt es nicht.

Es ist der Bundesregierung jedoch sehr klar, daß die Kinder häufig versetzter Soldaten, insbesondere wenn sie dabei das Bundesland wechseln müssen, erheblich größeren schulischen Belastungen ausgesetzt sind als Kinder, die in ihrer Schule verbleiben können. Zur teilweisen Minderung dieses Problems werden die Auslagen für versetzungsbedingten Nachhilfeunterricht erstattet und ab 1985 verdoppelt. Ebenso soll eine weitere Heimfahrt zur Familie zusätzlich pro Monat erstattet werden.

Es ist richtig, daß Kinder von Offizieren häufiger eine Klasse wiederholen mußten als die übrigen Schüler in der Bundesrepublik. Eine verallgemeinernde Aussage läßt sich daraus jedoch nicht ableiten, da andere Faktoren, wie z. B. der überdurchschnittlich hohe Anteil der Gymnasiasten unter diesen Kindern, mit berücksichtigt werden müssen.

Die Bundesregierung wird sich auch zukünftig mit besonderem Nachdruck all der Fragen annehmen, die mit der Betreuung der Familien unserer Soldaten im Zusammenhang stehen.

Die Bundesregierung betrachtet diese Fragen als ihre konkrete Fürsorgepflicht und hat zur Verbesserung und zeitgemäßen Anpassung in diesem Zusammenhang eine Reihe von weiteren Maßnahmen vorgesehen und wird hierfür die notwendigen parlamentarischen Schritte einleiten, um diesem besonders geforderten und außergewöhnlich stark belasteten Personenkreis, soweit es geht, zu helfen. (C)

Zu Frage 65:

Weder bei den Streitkräften noch im übrigen öffentlichen Dienst werden Erhebungen angestellt, in welchem Umfang versetzte Soldaten oder Beamte tatsächlich mit ihrer Familie umziehen.

Ein Anhalt für die Häufigkeit von Umzügen für die Familien unserer Soldaten ergibt sich aber aus der Anzahl der Versetzungen.

In den letzten Jahren konnte der Versetzungsumfang erheblich verringert werden. Trotz der gestiegenen Anzahl von Zeit- und Berufssoldaten ist es gelungen, die Anzahl der Versetzungen verheirateter Soldaten von im Jahre 1980 in der Höhe von 11 366 auf 9 368 im Jahre 1983 zu senken.

Besonders betroffen sind die verheirateten Offiziere des Truppendienstes. Im Jahre 1983 wurden 12% der Leutnante und Hauptleute und 13,5% der Stabsoffiziere mit ihren Familien in einen anderen Standort versetzt.

Dagegen waren nur 1,8% der Mannschaft (SaZ), 2,7% der Unteroffiziere und 4,8% der Offiziere des militärfachlichen Dienstes betroffen. Bei jungen Offizieren des Truppendienstes liegt der Grund in den Ausbildungsgängen und dem Verwendungsaufbau. (D)

Stabsoffiziere sind deswegen überproportional betroffen, weil sie zu über 90% verheiratet sind.

Die Bemühungen zur weiteren Verringerung werden intensiv fortgesetzt. Die in den vergangenen beiden Jahren erreichten Umfänge kennzeichnen jedoch etwa das Ausmaß an Versetzungen, das insbesondere zur Gewährleistung eines planvollen Verwendungsaufbaus und der Nachbesetzung von Dienstposten mindestens erforderlich ist.

Anlage 20

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Fragen des Abgeordneten **Peter** (Kassel) (SPD) (Drucksache 10/2242 Frage 66 und 67):

Wie ist das umstrittene öffentliche Defilee der aus dem Manöver heimkehrenden Truppen des Standorts Hessisch Lichtenau am 2. November 1984 zustande gekommen?

Wie wird dieser Aufmarsch von der Bundesregierung politisch bewertet?

Zu Frage 66:

Nachdem feststand, daß zwei Verbände aus der Divisionsübung im Raum Nordhessen auf dem Landwege zurückmarschieren würden, wurde zwischen dem Bürgermeister von Hessisch-Lichtenau und den Kommandeuren des Standortes der Vor-

(A) beimarsch vereinbart. Mit diesem Vorhaben sollte die Verbundenheit der Truppe zu den Bürgern ihrer Garnisonsstadt und umgekehrt sichtbar zum Ausdruck gebracht werden. Daß die Bürger der Stadt dieses so verstanden, unterstreicht das große Interesse, das sie diesem Vorbeimarsch entgegenbrachten. Rund 1 000 Menschen verfolgten die Rückkehr ihrer Soldaten von der Übung.

Im übrigen sind Vorbeimärsche nach Rückkehr von Truppenübungen gemäß Verteidigungsministerialblatt aus dem Jahre 1975 — als die SPD den Verteidigungsminister stellte — in genau dieser Form ausdrücklich vorgesehen.

Zu Frage 67:

Unsere Bundeswehr, die gemeinsam mit den Verbündeten dazu beiträgt, den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland ein Leben in Frieden und Freiheit zu sichern, hat Anspruch darauf, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen, um das gute Verhältnis zwischen Soldat und Bürger sichtbar zu machen.

Andererseits hat auch die Öffentlichkeit ein Recht, sich von dem Leistungsstand der Truppe zu überzeugen.

Daher begrüßt die Bundesregierung, wenn Anlässe, wie die Rückkehr vom Übungsplatz, von der Truppe genutzt werden, um sich auch in der Öffentlichkeit darzustellen.

(B) In diesem Zusammenhang gilt unser Dank der Stadt Hessisch-Lichtenau, die dieses Vorhaben ermöglichte sowie der Vielzahl der Bürger, die durch ihr offenes Interesse den Soldaten ihre aufrichtige Verbundenheit bewiesen.

- Am Sonntag, dem 4. November 1984, sind diese drei Maschinen bereits nach Äthiopien abgeflogen und am 5. November 1984 nachmittags in Addis Abeba eingetroffen. (C)
- Die Transportkapazität dieser Flugzeuge wurde ausgelastet mit Einsatzpersonal (53 Mann) und Versorgungsmaterial zur Sicherstellung des Flugbetriebes. Die Restkapazität wurde vom Technischen Hilfswerk für Kfz-Ersatzteile und vom Roten Kreuz für Decken, Feldbetten, Zelte, Notstromaggregate, Feldkochherde genutzt.
- 2 C-160-Transall werden im laufenden Einsatz für zunächst 8 Wochen Versorgungsgüter vom Hafen Assab nach Alamata, ca. 380 km nördlich von Addis Abeba an der Straße nach Asmara, transportieren.
- Die Transportkapazität einer C-160-Transall liegt zwischen 10 und 16 t, je nach Einsatzbedingungen.
- Die äthiopische Regierung hat gebeten, zwei weitere Flugplätze in den Einsatzplan der Deutschen Luftwaffe einzubeziehen. Hierüber wird entschieden, wenn das Ergebnis der Überprüfung der dortigen Flugsicherheit vorliegt.

Anlage 22

Antwort

(D)

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Fragen des Abgeordneten **Büchner** (Speyer) (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 70 und 71):

Hält die Bundesregierung an ihrer Zustimmung zur Errichtung von Anlagen des Flugleitsystems AEWTF bei Wilgart-Wiesen und Salzwoog im Pfälzer Wald fest, obwohl sich die Landesregierung von Rheinland-Pfalz sowie alle in Rheinland-Pfalz vertretenen politischen Parteien und zahlreiche Bürgerinitiativen übereinstimmend dagegen ausgesprochen haben?

Welche konkreten Schritte mit welchen Ergebnissen hat die Bundesregierung im Zusammenwirken mit den NATO-Partnern eingeleitet, um das Tiefflugaufkommen über der Pfalz zu verringern?

Zu Frage 70:

Bei der AEWTF geht es allein darum, in einem Raum, der etwa zu gleichen Teilen bereits jetzt von den drei Luftstreitkräften der Vereinigten Staaten, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland beflogen wird, Möglichkeiten vorzusehen, die es gestatten, die dort fliegenden Maschinen in elektronischen Übungen auszubilden. Dies ist wegen der Fähigkeiten des Warschauer Paktes und der sich daraus ergebenden Bedrohung uns gegenüber zur Abschreckung, d. h. zur Friedenserhaltung erforderlich.

Die Bundesregierung hält daher an ihrer Zustimmung zur Errichtung der beiden Anlagen fest.

Im übrigen verweise ich auf die ausführliche Antwort der Bundesregierung zu diesem Flugleitsy-

Anlage 21

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Würzbach auf die Fragen des Abgeordneten **Hauser** (Esslingen) (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Fragen 68 und 69):

Beabsichtigt die Bundesregierung, die Bundeswehr für eine Hilfsaktion nach Äthiopien einzusetzen, um einen Beitrag zur Linderung der Hungersnot in diesem Land zu leisten?

Welche Transportkapazitäten könnte die Bundeswehr für diesen Zweck zur Verfügung stellen, und wären diese Einheiten in der Lage, die Endverteilung der Hilfsgüter zu übernehmen?

Die Bundeswehr beteiligt sich wegen des riesigen Ausmaßes der Hungersnot aus humanitären Gründen an den Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung zur Linderung dieser Katastrophe in Äthiopien. Sie stellt im Rahmen eines von äthiopischen Behörden erstellten Einsatzplanes Transportflugzeuge zur Verfügung. Dies sind drei militärische C-160-Transall-Flugzeuge.

Der Einsatzplan der Bundesluftwaffe sieht wie folgt aus:

- (A) stem auf eine Kleine Anfrage in der BT-Drucksache 10/1967 vom 14. September 1984. Es wird keine Erhöhung des Tiefflugaufkommens und keine zusätzliche Lärmbelästigung geben.

Zu Frage 71:

Der aus Gründen der Landesverteidigung notwendige Flugbetrieb der NATO-Luftstreitkräfte belastet zweifellos unsere Bevölkerung; Flugübungen sind aber erforderlich, damit die Luftstreitkräfte ihren Beitrag zur Erhaltung von Frieden und Freiheit in unserem Land leisten können.

Um aber die Belastung der Bevölkerung möglichst gering zu halten, hat die Bundesregierung in jüngster Vergangenheit ein Maßnahmenpaket in die Wege geleitet, um insbesondere durch bessere Flugwegverteilung zu günstigeren Ergebnissen zu kommen.

So wurden zahlreiche Kontrollzonen verkleinert sowie Schutzzonen abgebaut, um den Verkehrsfluss zügiger zu gestalten. Dies bedeutet konkret für die Pfalz:

- Die Kontrollzonen Ramstein und Sembach wurden verkleinert.
 - Übungsanflugverfahren im Raum Landau-Germersheim wurden auf 1 500 Fuß (450 m) heraufgesetzt.
 - Übungen zur Abfangjagd in niedriger Höhe wurden im Oberrheingraben untersagt. Insbesondere betrifft dies die Einrichtung der lärmintensiven Warteschleifen (CAP) in niedriger Höhe, aus denen heraus die Jäger zum Einsatz gegen Jagdbomber abgerufen werden.
- (B)

Die Bundesregierung geht davon aus, daß — wie in zahlreichen anderen Landesteilen — auch in Rheinland-Pfalz Anzeichen der Lärminderung deutlich spürbar werden.

Anlage 23

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Frau Karwatzki auf die Frage des Abgeordneten **Schmitt** (Wiesbaden) (SPD) (Drucksache 10/2242 Frage 72):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung des Bundesamtes für den Zivildienst, daß ein Aufenthalt im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz für Bildungszwecke ungeignet ist, und sollte die Bundesregierung nicht im Gegenteil — nach den Erfahrungen aus der deutschen Geschichte — Besuche und Seminare junger Menschen in Auschwitz als besonders förderungswürdig anerkennen?

Das Bundesamt für den Zivildienst hat Anfang September den Antrag eines Zivildienstleistenden auf Sonderurlaub für die Teilnahme an einem politischen Seminar im Konzentrationslager Auschwitz ablehnen müssen, weil die vorgeschriebene Bescheinigung der Bundeszentrale für politische Bildung über die Förderungswürdigkeit dieser Veran-

staltung nicht vorgelegt wurde. Der Zivildienstleistende war auf dieses rechtliche Erfordernis rechtzeitig hingewiesen worden. Die Ablehnung des Antrages auf Sonderurlaub bedeutete infolgedessen keine negative Bewertung der Veranstaltung. Da die erforderliche Bescheinigung erst kurz vor Beginn der Veranstaltung beantragt wurde, konnte die Bundeszentrale für politische Bildung sie erst nach deren Beginn erteilen. Dem Zivildienstleistenden, der für die Teilnahme an der Veranstaltung Erholungsurwahl genommen hat, kann jetzt noch nachträglich Sonderurlaub erteilt werden.

Dafür gilt allerdings der zeitliche Rahmen der in Ihrer zweiten Frage erwähnten Rechtsverordnung.

Anlage 24

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Frau Karwatzki auf die Fragen des Abgeordneten **Fiebig** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 73 und 74):

Trifft es zu, daß der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Dr. Geißler, dem Präsidenten des Bundesgesundheitsamtes, Professor Überla, gestattet hat, weiterhin Lehrstuhlinhaber und Direktor des Instituts für medizinische Informationsverarbeitung, Statistik und Biomathematik der Ludwig-Maximilian-Universität in München zu sein, wenn ja, wer ist Dienst- und Disziplinarvorgesetzter von Professor Überla, der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit oder der bayerische Kultusminister?

Beabsichtigt die Bundesregierung zu überprüfen, ob der Präsident des Bundesgesundheitsamtes, Professor Überla, nach seiner Berufung zum Präsidenten mit seinem Amt unvereinbare Nebentätigkeiten als Gutachter übernommen hat?

Zu Frage 73:

Bei Übernahme des Bundesgesundheitsamtes durch Herrn Professor Überla am 1. Oktober 1981 wurde ihm durch Frau Bundesminister Antje Huber auf Antrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus die Fortsetzung des bisherigen Beamtenverhältnisses als Professor der Universität München gestattet. Diese Möglichkeit ist nach Artikel 13 des Bayerischen Hochschulhergesetzes in Verbindung mit § 22 Abs. 2 des Beamtenrechtsrahmengesetzes gegeben. Das Doppeldienstverhältnis war auf drei Jahre befristet. Gleichzeitig wurde ihm erlaubt, als Direktor des Instituts für medizinische Informationsverarbeitung, Statistik und Biomathematik bis zu vier Wochenstunden tätig zu sein. Eine Vergütung erhält Professor Überla dafür nicht. Ihm werden lediglich von der Universität die Flugkosten für zwei Flüge von Berlin nach München pro Monat erstattet.

Nach Ablauf der drei Jahre ist ab 1. Oktober 1984 die Genehmigung — ebenfalls auf Antrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus — für weitere zwei Jahre mit der Maßgabe erteilt worden, daß nach einem Jahr die Leitung des Universitätsinstituts auf einen kommissarischen Leiter übertragen oder eine gleichwertige Lösung gefunden wird.

(A) Dienst- und Disziplinarvorgesetzter ist der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit und der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus für ihren jeweiligen Dienstbereich.

Zu Frage 74:

Nach den geltenden Bestimmungen sind die Nebentätigkeiten der Beamten zu überprüfen. Die erst kürzlich wieder vorgenommene Überprüfung hat keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Präsident des Bundesgesundheitsamtes nach seiner Amtsübernahme mit seinem Amt unvereinbare Nebentätigkeiten als Gutachter übernommen hat. Der Präsident des Bundesgesundheitsamtes hat dies in einer dienstlichen Erklärung noch einmal ausdrücklich bestätigt.

Anlage 25

Antwort

des Staatssekretärs von Loewenich auf die Fragen der Abgeordneten **Frau Schmidt** (Nürnberg) (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 90 und 91):

Trifft es zu, daß die im Jahr des Kindes angekündigte Verbesserung der Wohnbedürfnisse von Kindern durch Anhebung der Mindestraumgröße in den DIN-Vorschriften nicht mehr durchgeführt werden soll?

Glaubt die Bundesregierung, daß mit der Umbenennung von Kinderzimmer in Individualraum der ein Jahrzehnt andauernden Kritik an der Raumgröße für Kinderzimmer Rechnung getragen ist?

(B)

Zu Frage 90:

Ihre Frage bezieht sich auf ein Normungsvorhaben des Deutschen Instituts für Normung, eines eingetragenen Vereins, in dem Wirtschaft, Wissenschaft, öffentliche Hand und Verbraucher in Selbstverwaltung und Selbstverantwortung gewisse für das wirtschaftliche Leben wichtige Normen festlegen. Der zuständige Arbeitsausschuß dieses Vereins, von dessen etwa 20 Mitgliedern insgesamt ein Viertel Vertreter der öffentlichen Hand sind, prüft z. Z. ob und ggf. wie die Norm DIN 18 011 — „Wohnungen; Maße und Zuordnung von Räumen“ — geändert werden soll. Er hat den Entwurf einer Neufassung der Norm veröffentlicht. U. a. soll danach neu festgelegt werden, daß ein „Individualraum“ für eine Person mindestens 8 m² groß sein muß; die geltende Fassung der Norm legt Mindestraumgrößen nicht fest.

Die Vertreter der Bundesregierung und der Landesregierung in dem Normenausschuß haben gegen das Vorhaben Einspruch eingelegt. Sie vertreten die Auffassung, daß für Raumgrößen keine DIN-Normen festgelegt werden sollte. Über den Einspruch ist noch nicht entschieden.

Zu Frage 91:

Auch diese Frage bezieht sich auf einen Vorgang außerhalb des unmittelbaren Verantwortungsbereichs der Bundesregierung, nämlich auf ein Detail des soeben erwähnten Vorhabens des Deutschen

Instituts für Normung e. V., die DIN-Norm 18 011 zu ändern.

(C)

Nach dem Entwurf der Neufassung der DIN 18 011 soll der Begriff „Kinderzimmer“ nicht mehr verwendet, statt dessen von „Individualräumen“ gesprochen werden. Dahinter steht die Überlegung, daß Wohnungsgrößen und -zuschnitte nicht auf irgendwelche Modellfamilien — z. B. ein Elternpaar mit 2 Kindern —, sondern auf die Zahl der Menschen schlechthin bezogen werden sollten, die in einem Haushalt leben.

Die Bundesregierung verschließt sich dieser Logik nicht, sieht es aber auch nicht als ihre Aufgabe an, solche terminologischen Änderungen außerhalb ihres unmittelbaren Verantwortungsbereichs positiv oder negativ zu bewerten. Sie ist natürlich nicht der Auffassung, daß sich durch die Änderung einer Bezeichnung berechtigte Kritik ausräumen ließe. Sie meint allerdings, daß überhaupt keine Normen für Raumgrößen notwendig sind. Wir brauchen nicht mehr, sondern weniger Normen.

Anlage 26

Antwort

des Staatssekretärs von Loewenich auf die Frage des Abgeordneten **Grünbeck** (FPD) (Drucksache 10/2242 Frage 92):

Sieht die Bundesregierung einen Handlungsbedarf, um die Wettbewerbsverzerrungen zwischen gemeinnützigen und freien Wohnungsbaunternehmen im Bereich der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen und beim Verkauf von Eigentumswohnungen abzubauen?

(D)

Die Bundesregierung sieht zur Zeit keinen Handlungsbedarf. Ob und inwieweit Wettbewerbsverzerrungen zwischen gemeinnützigen und freien Wohnungsunternehmen bestehen, untersucht gegenwärtig die vom Bundesminister der Finanzen gebildete unabhängige Kommission zur Prüfung der steuerlichen Regelungen für gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsunternehmen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wartet die Bundesregierung ab.

Anlage 27

Antwort

des Staatssekretärs von Loewenich auf die Fragen des Abgeordneten **Waltemathe** (SPD) (Drucksache 10/2242 Fragen 93 und 94):

Teilt die Bundesregierung die Auffassung des Bundesbauamisters Dr. Schneider, das Wohngeld nicht erst Mitte 1986, sondern bereits zum 1. Januar 1986 zu erhöhen (siehe Meldung der Süddeutschen Zeitung vom 31. Oktober 1984)?

Ist die Bundesregierung bereit, der Forderung des Bundesbauamisters Dr. Schneider entgegen ihrer bisherigen Haltung zu folgen, den Finanzierungsrahmen für eine Wohngeldnovelle zum 1. Januar 1986 auf 700 Millionen DM anzuheben und das Volumen der gesamten Wohngeldleistungen auf jährlich 3 Milliarden DM zu erhöhen?

(A) Zu Frage 93:

Die Bundesregierung strebt die Erhöhung des Wohngeldes zum 1. Januar 1986 an; sie prüft, wie die sachlichen und haushaltsmäßigen Voraussetzungen hierfür geschaffen werden können.

Zu Frage 94:

Die Bundesregierung hat am 3. Juli 1984 beschlossen, das Wohngeld mit einem Finanzvolumen von insgesamt 700 Millionen DM (Bund und Länder je 350 Millionen DM) gegenüber geltendem Recht im Jahr der vollen Wirksamkeit zu erhöhen. Auf der Grundlage dieser Anpassung werden die Gesamtausgaben von Bund und Ländern nach der 6. Wohn geldnovelle im Jahr 1987 voraussichtlich die Größenordnung von 3 Mrd. DM erreichen.

Anlage 28**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. Häfele auf die Frage des Abgeordneten **Daweke** (CDU/CSU) (Drucksache 10/2242 Frage 34):

Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um erstens eine weitere Umweltkatastrophe, die in der Verseuchung des Grundwassers bestände, zu verhindern und zu vermeiden und zweitens den geschädigten Landwirten einen Ausgleich zukommen zu lassen? (C)

Das zuständige Kultur- und Wasserbauamt des Kreises Lippe hat nach Bekanntwerden der Erdverseuchung festgestellt, daß das Grundwasser durch das eingesickerte Benzin nicht gefährdet war. Um dennoch allen möglichen Nachteilen für die Umwelt entgegenzuwirken, hat es jedoch das gesamte verseuchte Erdreich entfernt.

Obwohl eine akute Gefährdung der Umwelt nicht eingetreten ist, wird die Bundesregierung bei den britischen Streitkräften vorstellig werden, um bei künftigen Manövern einen ungefährlicheren Transport und Umschlag des Treibstoffes zu erreichen.

Das für die Abwicklung der Manöverschäden zuständige Amt für Verteidigungslasten in Detmold hat die eingetretenen Grundstücksschäden bereits aufgenommen und wird die den Eigentümern und Pächtern entstandenen Nachteile so bald als möglich entschädigen.

(B)

(D)